CONIVGI CARISSIMAE
FILIOQVE BENEMERENTI

INHALT

VORWORT

Die Biographie Sankt Severins ist, wie Theodor Mommsen (Hermes 32, 1897, 454) einmal sagte, „ein so einzigartiges und so werthvolles Document für den Untergang der römischen Civilisation in den Landschaften nordwärts der Alpen", daß man immer wieder nach diesem anziehenden Lebens- und Kulturbild greifen wird und die Herausgabe der *Vita Severini* stets ein reizvolles Beginnen bleibt.

Den reichen Gehalt dieser Biographie möglichst fruchtbar aufzuschließen, war schon das Bestreben meiner 1947 erschienenen zweisprachigen Ausgabe (Österr. Verlag für Belletristik und Wissenschaft, Linz/Donau); sie hat eine sehr freundliche Aufnahme gefunden und ist längst vergriffen. Mit Vergnügen bin ich daher der Einladung gefolgt, für die vorliegende Schriftenreihe eine Neuausgabe zu besorgen.

Anlage und Aufbau konnten im wesentlichen so belassen werden, wie sie seinerzeit entworfen wurden; sie sind allgemein als zweckmäßig empfunden worden. In der Durchführung wird man allerdings erhebliche Abweichungen gegenüber der früheren Ausgabe feststellen.

Das betrifft schon die Einführung, die bestrebt ist, einerseits das Leben und Wirken Sankt Severins in den großen geschichtlichen Rahmen zu stellen und aus den historischen Voraussetzungen begreiflich zu machen, andererseits Wesen und Wert der Biographie zu charakterisieren. Hier wurde nicht nur geglättet und verdeutlicht, sondern auch der gegenwärtige Stand unserer Kenntnis eingearbeitet; ein neuer Abschnitt „Handschriftliche Grundlage und Textgestaltung" kam hinzu.

Für den — selbstverständlich ungekürzten — lateinischen Text habe ich 1947 die Ausgabe von Mommsen (1898) benützt. Auch diesmal war zunächst ein Abdruck des Mommsenschen Textes geplant, doch sollte (auf Wunsch des Herausgebers der Reihe) ein ausgewählter textkritischer Apparat beigegeben werden. Der mühevollen Aufgabe, aus dem sehr umfangreichen (z. T. unnötig ausführlichen) Apparat Mommsens eine zweckentsprechende Auswahl zu treffen, hat sich auf meine Bitte mein verehrter alter Freund Emil Vetter in liebenswürdiger Weise unterzogen. Hierfür gebührt ihm nicht nur mein eigener herzlicher Dank. Denn bei Durcharbeitung der verschiedenen Textgrundlagen (allein mit Hilfe des Apparates bei Mommsen) ergab sich eine Reihe neuer Erkenntnisse, die E. Vetter in dem von ihm verfaßten Abschnitt „Handschriftliche Grundlage und Textgestaltung" niedergelegt hat. Hinsichtlich der reinen Textgestaltung führten diese zu einer nicht unbeträchtlichen Zahl von Änderungen, so daß man den in der vorliegenden Ausgabe abgedruckten Text eigentlich als eine neue kritische Ausgabe ansprechen darf —

die erste seit Mommsen, d. h. seit mehr als 60 Jahren. Auch dies wird, so hoffen wir, als ein erfreulicher Fortschritt gewertet werden.

Die Übersetzung bemüht sich, dem Sprachempfinden des modernen Menschen entgegenzukommen, ohne dem Urtext Gewalt anzutun. Auch die Übersetzung ist – schon im Hinblick auf die neue Textgestaltung – überarbeitet worden.

Die Erläuterungen sollen die Lektüre der Vita recht gewinnreich gestalten und zu ihrem umfassenden Verständnis verhelfen. Sie sind deshalb z. T. sehr eingehend, ohne jedoch den Leser der letzten Mühe des eigenen Erarbeitens der Zusammenhänge und einer selbständigen Auswertung zu einem Geschichtsbilde zu entheben. Wiederholte Vor- und Rückverweise suchen immer wieder, auch das einzelne Kapitel aus einem solchen größeren Zusammenhang verstehen zu lassen; hierbei waren natürlich gelegentliche Wiederholungen unvermeidbar. Der Abschnitt „Erläuterungen" hat eine besonders durchgreifende Überarbeitung erfahren. Dennoch bin ich mir bewußt, daß dieser Kommentar keineswegs erschöpfend ist. Ebensowenig wollen die bibliographischen Angaben eine vollständige Literaturübersicht bieten; sie sind aber mit Bedacht so ausgewählt, daß von ihnen aus alle übrige wesentliche Literatur erreicht werden kann.

Der in meiner früheren Ausgabe enthaltene Anhang „Denkmäler des frühen Christentums in Österreich" konnte wegfallen, da er durch mein inzwischen erschienenes Buch „Frühes Christentum in Österreich", Wien 1954, überholt ist. Register und Karte sind hingegen neu hinzugekommen, Beigaben, die schon immer gewünscht wurden.

Zum Schluß darf ich zahlreichen Freunden – ohne sie nun alle namentlich aufzählen zu können – herzlichen Dank sagen für manche Hilfe und manchen guten Rat. Insbesondere gilt dieser Dank E. Vetter für viele Stunden förderlichen Gespräches. Daß mich Herr Prof. O. Brunner (Hamburg) auf die Dissertation von H. Baldermann (Hamburg) aufmerksam gemacht hat und daß der Verfasser mir seine Arbeit bereitwilligst übersandt hat, sei gleichfalls dankend erwähnt.

So möge denn auch diese Ausgabe der *Vita Severini* mithelfen, ein bedeutsames Kapitel der europäischen Frühgeschichte ins rechte Licht zu rücken, für deren wechselvollen Ablauf gerade der Mensch der Gegenwart besonderes Verständnis aufzubringen vermag.

Am 15. März 1963 ist unser lieber Emil Vetter nach kurzer schwerer Krankheit im 85. Lebensjahre verstorben. Die Fahnenkorrektur dieses Buches hat er noch mitgelesen, das Erscheinen des Bandes sollte er nicht mehr erleben. Was ich ihm zu verdanken habe, wurde oben angedeutet. Die Nachwelt aber wird dem großen Gelehrten auch für seinen Beitrag zur vorliegenden Ausgabe Dank zollen.

Rudolf Noll

EINFÜHRUNG

NORIKUM ZUR RÖMERZEIT

Sankt Severin, dessen Persönlichkeit Gegenstand der vorliegenden Lebensbeschreibung ist, wird häufig mit dem ehrenden Beinamen „Apostel von Norikum" bedacht. Damit ist auch das Gebiet seines hauptsächlichen Wirkens gekennzeichnet, nämlich die römische Provinz Norikum. So mag denn zunächst der historische Hintergrund des Schauplatzes seiner segensreichen Tätigkeit mit einigen Strichen skizziert werden, damit der Träger der Handlung in seinem durch die Umwelt bestimmten Tun desto besser verstanden werde.

Der Name Norikum rührt von dem alten norischen Königreich *(regnum Noricum)* her, das gegen Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. von den seit etwa 400 v. Chr. im Raume der Ostalpen seßhaft gewordenen Kelten unter Führung des Stammes der Noriker gebildet worden war. Schon damals bestanden, namentlich auf wirtschaftlichem Gebiet, enge Beziehungen zum Süden, wo vor allem das am Nordrande der Adria gelegene Aquileia (gegründet 181 v. Chr.) eine bedeutsame Vermittlerrolle als Umschlagplatz im beiderseitigen Handelsverkehr einnahm. Aber nicht nur handelspolitische Erwägungen ließen die Römer das norische Königreich als Interessensphäre Italiens betrachten; nicht minder wichtig mußten mit Rücksicht auf die Sicherheit des römischen Staates gute und dauerhafte politische Beziehungen zum nördlichen Nachbarn erscheinen, da im gegenteiligen Falle ein in der Alpenfestung sitzender feindselig gesinnter Staat eine ernste Gefahr für das italische Mutterland darstellte. So entwickelte sich also ein freundnachbarliches Verhältnis, das formal als Bundesgenossenschaft galt, tatsächlich aber einem Protektorat Roms über Norikum gleichkam.

Doch fand auch diese scheinbare Selbständigkeit des norischen Königreiches in dem Augenblick ihr Ende, als Rom die Vorverlegung seiner Nordgrenze bis an den Donaustrom als unerläßliche Garantie für die Sicherheit Italiens ansah und Norikum – ebenso wie seine Nachbargebiete – im Rahmen der imperialen Eroberungspolitik des Kaisers Augustus dem mittelländischen Staatsverbande einverleibt wurde (um 15 v. Chr.).

Damit aber war ein für die zukünftige Entwicklung der Ostalpenländer folgenschwerer Schritt getan worden. Denn dadurch, daß der Raum südlich der Donau zum römischen Reich kam und Teil seiner Randprovinzen wurde, war einer bis dahin bestehenden volkstumsmäßigen und kulturellen Einheit ein Ende gesetzt worden. Von diesem Zeitpunkt an veränderte sich nämlich die Struktur seiner Bevölkerung und Kultur, indem schließlich das Gebiet nördlich der Donau ger-

manisch, südlich davon aber „romanisiert", d. h. dem gewaltigen Einfluß der internationalen Kultur des römischen Weltreiches unterworfen wurde.

Diese geschichtliche Entwicklung, deren Anfänge gleichwohl so weit vor der Lebenszeit Severins liegen, muß man sich notwendigerweise vor Augen halten; denn nur bei Berücksichtigung aller in ihr beschlossenen Spannungsmomente, die sich aus dem unmittelbaren Nebeneinander von germanischem Norden und römischem — oder wenigstens: romanisiertem — Süden ergaben und die früher oder später einmal zu unausbleiblichen Konflikten führen mußten, kann man zu einem richtigen Verständnis der in unseren Gegenden allmählich gewordenen politischen und militärischen, kulturellen und wirtschaftlichen, volklichen und religiösen Verhältnisse gelangen, die uns endlich die Lebensbeschreibung des heiligen Severin schildert.

Ohne der Geschichte Gewalt anzutun und in eine die Tatsachen verfälschende Einseitigkeit zu verfallen, kann man den Ablauf der historischen Ereignisse im Bereiche der Ostalpenländer als eine mit wechselnder Intensität und wechselndem Erfolg geführte Auseinandersetzung Roms mit den germanischen Grenzvölkern betrachten. Die Härte und das Tempo dieser Auseinandersetzung nahmen um so mehr zu, und dieses Ringen steuerte mit naturgesetzlicher Zwangsläufigkeit um so sichtbarer dem entscheidenden Wendepunkt entgegen, je weniger das biologisch und charakterlich gewandelte alternde Rom sein Schicksal in dem Rahmen meistern konnte, der ihm von den Vorfahren gesteckt worden war.

Zu jener Zeit freilich, als Rom im Interesse des Mutterlandes den Pufferstaat Norikum kampflos besetzte und in seine unmittelbare Machtsphäre einbezog, hatte es vorausschauend und instinktsicher gehandelt. Dieser Blick für die Realität und die daraus sich ergebenden Folgerungen offenbaren sich auch in den zielbewußten Maßnahmen, die damals getroffen wurden. Sie waren militärischer und diplomatischer Natur: Die Nachbargebiete Norikums, die späteren Provinzen Rätien (im Westen) und Pannonien (im Osten) wurden etwa gleichzeitig mit Waffengewalt genommen; der großen Gefahr, die sich gleich zu Anfang aus der Bildung eines aus Markomannen und Quaden zusammengesetzten und unter der Führung des begabten Königs Marbod stehenden Germanenstaates im Sudetenraum ergab, konnte mit mindest ebenso viel Glück wie diplomatischem Geschick begegnet werden; längs der Donaugrenze gelang es, die germanischen Anrainerstaaten unter römische Kontrolle zu bringen, indem man ihre gelegentlich auch finanziell unterstützten Könige durch Verträge zu Bundesgenossen, praktisch also zu Vasallen machte.

In Norikum selbst, wo an Stelle des Königs nunmehr der römische Kaiser getreten war, der im Lande durch einen Statthalter repräsentiert wurde, herrschte zunächst sechs Jahrzehnte lang Okkupationszustand. Erst unter Kaiser Claudius (41—54 n. Chr.) wurde die römische Provinz Norikum organisiert. Sie hatte etwa folgende Grenzen: im Norden die Donau bis zum Kahlenberg bei Wien; im Osten eine Linie vom Wienerwald längs des Alpenrandes und der steirisch-burgenländischen Grenze nach Süden und zwischen Marburg und Pettau an die Save bei Gurkfeld; im Süden von hier zunächst längs der Save und dann nördlich von Laibach über die Steiner-

Alpen, Karawanken und Karnischen Alpen bis in die Gegend von Brixen; im Westen von hier bis an den Inn etwa bei Kufstein und dann diesen Fluß entlang bis zu seiner Einmündung in die Donau.

In diesen Raum Legionsmilitär zu verlegen, bestand keine Notwendigkeit; denn einerseits war von der Bevölkerung im Hinblick auf ihre alten Beziehungen zu den Römern nichts zu befürchten, andererseits durften der Donaustrom samt seinem auf weite Strecken vorgelagerten dichten Waldgürtel sowie schließlich die Alpen als beträchtliche natürliche Einbruchshindernisse gelten. So war die Provinz ursprünglich nur schwach militarisiert, im Gegensatz zu ihrer Nordostflanke, wo die Landschaft stromabwärts ohne natürlichen Schutz offen dalag und uralte Verkehrswege von Nord nach Süd die Schließung dieser verlockenden Einfallspforte dringend nahelegten. Daher wurde alsbald die Festung Carnuntum (bei Bad Deutsch-Altenburg) geschaffen, unter Kaiser Trajan (98–117) eine Legion nach Vindobona (Wien) verlegt und durch diese beiden starken pannonischen Garnisonen zugleich die Sicherheit Norikums weitgehend gewährleistet, während man sich an der norischen Donau mit dem Bau von kleineren Stützpunkten begnügen konnte.

Die Früchte dieser kurz skizzierten Sicherheitsmaßnahmen, die in umsichtiger Weise auf dem militärischen wie auf dem politischen Sektor ergriffen wurden, zeigen sich deutlich in folgenden zwei Momenten: in der Romanisierung der Provinz und in der langen Friedenszeit, die ihr beschieden war. Die Romanisierung war so rasch fortgeschritten, römisches Leben hatte das Land in solcher Breite und Tiefe erfaßt, daß schon unter Kaiser Claudius (41–54) eine Anzahl von Siedlungen mit dem Stadtrecht bedacht werden konnte. Es waren dies: Celeia (Cilli, in der früheren Untersteiermark; heute Celje), Virunum, die auf dem Zollfeld bei Klagenfurt neuangelegte Residenz des Statthalters, Teurnia (bei Spittal a. d. Drau in Oberkärnten), Aguntum (bei Lienz in Osttirol) und Iuvavum (Salzburg). Unter Kaiser Vespasian (69–79) kam Flavia Solva (bei Leibnitz in der Mittelsteiermark) hinzu und endlich unter Kaiser Hadrian (117–138) in der Nordhälfte der Provinz Cetium (St. Pölten in Niederösterreich) und Ovilava (Wels in Oberösterreich). Noch sinnfälliger kommt der Erfolg der Reichspolitik in dem mehr als anderthalb Jahrhunderte dauernden Friedenszustand zum Ausdruck, der dem Lande zu hoher Blüte verhalf und diese Zeitspanne als die glücklichste seiner römischen Geschichtsepoche bewerten läßt.

Um so gewaltiger und nachhaltiger mußten aber dann die kriegerischen Ereignisse wirken, die man unter dem Namen „Markomannenkriege“ zusammenfaßt. Ihre Ursachen waren weitab von der Donau entstandene Völkerverschiebungen, deren Druck sich bis an die Grenze des römischen Imperiums fortpflanzte. Infolgedessen baten die Markomannen um Ansiedlungsmöglichkeit auf Reichsboden. Das Begehren wurde abgelehnt, und so kam es nach 166 zu jenen fast anderthalb Jahrzehnte dauernden schweren Auseinandersetzungen, die das Reich und vor allem die Grenzprovinzen gefährlichsten Belastungen aussetzten. Verhängnisvollerweise war Rom damals gerade durch einen zwar glücklich, aber verlustreich gewonnenen Krieg im Nahen Osten geschwächt, die Garnisonen an der Donau infolgedessen zahlenmäßig nicht auf der Höhe, und die aus dem Osten eingeschleppte Pest sowie Miß-

ernten verschlimmerten die Situation um ein weiteres. Unter Ausnützung der bedrängten Lage, die den Germanen natürlich wohlbekannt war, durchbrachen diese endlich nach tastenden Vorversuchen in breiter Front die Grenzbefestigungen und stießen im Jahre 171 mit einer vordem für unmöglich gehaltenen Wucht bis in die venezianische Ebene hinab. Hierbei wurde auch in der norischen Provinz gemordet und geplündert, Städte, z. B. Iuvavum und Flavia Solva, angezündet und die Leute in die Gefangenschaft verschleppt. In Italien aber herrschte Panikstimmung, die Reichshauptstadt selbst fühlte sich bedroht, und man mußte alle verfügbaren Mittel mobilisieren, um der Gefahr Herr zu werden. Es gelang, zwei neue Legionen auf die Beine zu stellen (die 2. und 3. italische Legion). Bei den Truppenaushebungen ging man damals ziemlich wahllos vor: nicht nur römische Bürger wurden angenommen, sondern auch Sklaven und Verbrecher, Gladiatoren und – Germanen, gewiß ein Symptom für die Not der Zeit. Doch glückte es dem tatkräftigen und pflichtbewußten Kaiser Mark Aurel (161–180) in mehr als zehnjähriger Anstrengung, den ursprünglichen Grenzverlauf wiederherzustellen.

Zwar schien der Friedensschluß unter Commodus, dem Sohn und Nachfolger Mark Aurels, ein erfolgreiches Ende des langen Krieges zu gewährleisten: die Germanen mußten am Nordufer der Donau einen schmalen Gebietsstreifen räumen, sich zur Zahlung von Tributen und zur Stellung von Rekruten verpflichten und durften monatlich nur einmal, und nur in Anwesenheit eines römischen Offiziers, Volksversammlungen abhalten. Tatsächlich aber kann man von keinem durchschlagenden Erfolg sprechen. Denn der Gegner war im Augenblick wohl besiegt, aber nicht vernichtet worden, und somit blieb die Gefahr bestehen. Überdies hatte man sich doch bereitfinden müssen, einen Teil der Germanen auf Reichsboden anzusiedeln. Damit war ein Weg beschritten worden, den Rom auch in künftigen ähnlichen Fällen einhielt: seine Germanenkriege endeten letztlich immer wieder mit der Aufnahme kleinerer oder größerer Massen des Gegners in den Randprovinzen. Daß hierdurch der Reichskörper in seiner Abwehrkraft an empfindlichster Stelle geschwächt wurde und dieser Beanspruchung nicht gewachsen sein konnte, wenn etwa noch innerpolitische Schwächemomente hinzutraten, liegt auf der Hand. Dazu kommt noch etwas anderes: Abgesehen von den materiellen Schäden, die die betroffenen Gebiete während der Markomannenkriege erlitten hatten, so daß Norikum nie wieder das Lebensniveau der Vorkriegszeit erreichte, war nicht minder der psychische Schock beträchtlich und gefährlich; denn das ursprüngliche Selbstvertrauen und Sicherheitsgefühl im schützenden Schoße des römischen Weltreiches war schwer angeschlagen. So sind also in den Geschehnissen dieser Tage mehrfach Ansätze zu einer Entwicklung vorhanden, die es erlauben, die Markomannenkriege als ein Vorspiel zur Völkerwanderungszeit zu betrachten.

Immerhin hatte man aus den bösen Erfahrungen jener Tage gelernt, daß der Grenzschutz in Norikum gegenüber einem organisierten Masseneinsatz germanischer Streitkräfte zu schwach war. Infolgedessen wurde eine Legion (die *legio II Italica*) an die Donau verlegt, wo sie schließlich in Lauriacum (Lorch bei Enns in Oberösterreich) ihren festen Standort bezog. Zur selben Zeit übernahm an Stelle des

bisher dem Ritterstande angehörenden Statthalters nunmehr der Legionskommandant, ein Mann senatorischen Ranges, dieses Amt, wobei gleichzeitig ein Teil der ihm unterstellten Behörden von Virunum nach Ovilava übersiedelte. In Lauriacum gründete endlich Kaiser Caracalla (211–217) neben dem Legionslager die neunte und letzte Stadt auf norischem Boden.

Das 3. Jahrhundert war eine unruhige Zeit und mit Ereignissen erfüllt, die die Struktur des Reiches wesentlich veränderten. In den Provinzen machte sich allenthalben eine scharfe Reaktion der nationalen Kräfte gegenüber der römischen Zentralgewalt bemerkbar, durch Prozesse und Vermögensbeschlagnahme wurden die Träger der alten Gesellschaftsschicht planmäßig ausgeschaltet, der Orientalismus in allen Erscheinungsformen durchsetzte das ganze römische Leben, das Ringen um die Macht im Staate führte zu blutigen Auseinandersetzungen der um Thron und Leben kämpfenden „Soldatenkaiser", und Bürgerkriege standen in seinem Gefolge. Eine schleichende Wirtschaftskrise im Inneren und neue Feinde an den Grenzen traten noch hinzu. All dies mußte auch an der Peripherie des Imperiums zumindest in Fernwirkung verspürbar sein und das Gefüge des Reiches irgendwie beeinträchtigen. Für Norikum wichtig war, daß sich unter Kaiser Caracalla ein neuer germanischer Gegner aus dem Nordwesten bedrohlich näherte: die Alemannen. Im Jahre 213 durchbrachen sie erstmals den rätischen Limes, und um 270 ging schließlich das Land zwischen Iller, Bodensee und Rhein an sie verloren. Das Gefühl der Unsicherheit, das die Menschen seit den Markomannenkriegen beherrschte, kann man an zwei Dingen ablesen: einmal an den Münzschätzen, die da und dort aus Angst vor einem feindlichen Einbruch vergraben wurden, und dann an dem bezeichnenden Umstand, daß z. B. eine Stadt wie Ovilava (Wels), ja sogar das im Landesinneren gelegene Aguntum (bei Lienz) sich mit Mauern schützten; diese Vorsichtsmaßregel ist allerdings nicht so erstaunlich, wenn man bedenkt, daß unter Kaiser Aurelian (270–275) selbst Rom mit einer Stadtmauer umgeben wurde. Die für die letzten Regierungsjahre des Kaisers Severus Alexander (222–235) bezeugten Germaneneinfälle an Rhein und Donau waren auch auf Norikum nicht ohne Einfluß, und eine ganz böse Zeit muß das Grenzland dann unter Kaiser Gallienus (253–268) mitgemacht haben, wenngleich wir aus der lakonischen Nachricht „Rätien verloren, Norikum und Pannonien verwüstet" den räumlichen Umfang und den Grad des damaligen Zerstörungswerkes germanischer Eindringlinge nicht abzuschätzen vermögen. Wie sehr infolge der allgemeinen Lage und ihrer Nöte schließlich auch das gesamte Alltagsleben in all seinen Bereichen zu verkümmern begann, zeigen die Ausgrabungen auf Schritt und Tritt. Zwar fehlte es im 3. und auch im 4. Jahrhundert nicht an energischen Versuchen so manchen Kaisers, die Lage zu stabilisieren, doch war Rom bereits weitgehend in die Defensive gedrängt worden.

Um die Wende vom 3. zum 4. Jahrhundert suchte all diesen bedrohlichen Erscheinungen Kaiser Diokletian (284–305) planvoll und tatkräftig entgegenzuwirken. Feldzüge gegen die Alemannen (289) und gegen die Markomannen (299) sicherten der norischen Provinz den Frieden. Im Rahmen einer das ganze Reich erfassenden Verwaltungsreform wurden die alten Provinzen unterteilt, mehrere von ihnen jeweils

zu einer „Diözese" zusammengefaßt und die zivile von der Militärverwaltung getrennt. Hierbei wurde Norikum durch eine über den Kamm der Tauern laufende Grenzlinie in eine nördliche Uferprovinz (*Noricum ripense*, mit der Hauptstadt Ovilava) und eine südliche Binnenprovinz (*Noricum mediterraneum*, mit der Hauptstadt Virunum) zerlegt, wobei das Gebiet von Poetovio (Pettau) zu Norikum kam. Der gesamte Verteidigungsabschnitt an der Donau von Passau bis etwa Komorn (Ungarn) wurde einem Grenzgeneral unterstellt, eine neue Legion (die *legio I Noricorum*) an den norischen Strom verlegt und die Widerstandsfähigkeit der Donaufront durch Vermehrung der bestehenden Befestigungsanlagen sowie durch die als Strompolizei eingesetzte Donauflottille zu heben versucht. Freilich war im Zuge dieser Heeresreform die einstige Sollstärke der Truppenverbände stark reduziert worden. Die Besatzungen all dieser Festungen, Kastelle, Wachttürme usw. bildeten die allmählich seßhaft gewordenen Grenzsoldaten, die aus aller Herren Ländern stammten und unter denen sich auch – was besonders bedenklich war – germanische Elemente in nicht geringer Zahl befanden.

Eindringlicher jedoch, als es viele Worte vermöchten, kann man den unaufhaltsamen Niedergang im vierten Jahrhundert aus einer Bemerkung ablesen, die für das Jahr 375 der römische Historiker Ammianus Marcellinus (30,5,2) über Carnuntum macht. Diese einstmals mächtige Grenzstadt wird zu dieser Zeit bereits ein verfallenes und schmutziges Nest *(desertum quidem nunc et squalens)* genannt.

Mochte sich Kaiser Valentinian I. (364–375), der damals persönlich in Carnuntum weilte, um eine Offensive gegen die Germanen vorzubereiten, noch so sehr um eine Regeneration des Grenzschutzes bemühen: das Reich entbehrte in seinem Volkskörper der kraftvollen Geschlossenheit, war wirtschaftlich verarmt und militärisch sonach nicht mehr zu einer entscheidenden Wendung der Dinge befähigt.

Eine auch für Norikum folgenschwere Schlappe erlitt das Reich im Jahre 381, als nach dem Verlust der Schlacht bei Adrianopel (in Thrakien) Goten und Alanen unter dem zweifelhaften Titel der „Bundesgenossenschaft" und mit der Verpflichtung zum Grenzschutzdienst in Westungarn Siedlungsraum erhielten, als ferner infolge eines Einfalles der Markomannen und Quaden im Jahre 395 auch das Wiener Becken mit den Festungen Vindobona und Carnuntum verlorenging und die Wiedergewinnung dieser Gebiete nur teilweise und zeitweilig gelang. Obwohl der Stand der an der norischen Donaufront liegenden Einheiten infolge Abgabe von Truppen an die Kampfzonen im Westen und Osten ständig abnahm, hielt hier der Grenzschutz, da ein Frontalangriff aus Nord mit Rücksicht auf die geographischen Gegebenheiten, d. h. die verkehrshemmende Streichrichtung der Alpen, nicht verlockend erschien. Doch war mit dem Zusammenbruch der pannonischen Donaugrenze die Ostflanke Norikums schutzlos geworden, und zu Beginn des Jahrhunderts, das den Untergang bringen sollte, 401, stießen Wandalen und andere Scharen, die sich ihnen angeschlossen hatten, längs der Donau vor, zerstörten bei dieser Gelegenheit Lauriacum und breiteten sich hierauf in Norikum und im angrenzenden Rätien aus. Dies bekam selbst die Hauptstadt Virunum zu verspüren, während Flavia Solva (bei Leibnitz) gleichzeitig vernichtet wurde.

Wieder vermag eine Einzelheit die Lage des Reiches und der Provinz Norikum schlaglichtartig zu erhellen: Einerseits gelang es dem Gotenkönig Alarich nach vergeblichen Versuchen, auf römischem Boden ein germanisches Reich zu begründen, die Hauptstadt Rom einzunehmen (410); andererseits war für die Einstellung der Germanen, ihre Einschätzung der römischen Machtpositionen und ihre Kenntnis der provinzialen Verhältnisse bezeichnend, daß Alarich anläßlich der Forderung nach Überlassung von Norikum als Grenzmark dem Kaiser zu verstehen gab, daß diese Provinz für Rom ohnehin keinen besonderen Wert mehr habe, da sie nicht mehr viel an Steuern einbringe.

Und als schließlich infolge der dauernden Zurückverlegung der römischen Machtgrenze im Jahre 433 Norikum das gewaltige Reich der Hunnen zum Nachbarn erhielt und Attila im Jahre 451 seine Scharen durch Norikum nach Frankreich und wieder zurück führte, da hatten sich bereits jene Zustände herausgebildet, die in der Lebensbeschreibung Severins erzählt werden. Germanische Stammesfürsten richteten sich auf dem nicht mehr recht geschützten und nicht mehr recht verwalteten Reichsgebiet ein und schufen hier ihre losen Staatsgebilde, die keine festen Grenzen hatten, sondern je nach den Streifzügen ihrer Oberhäupter veränderlich waren. Wie es nach dem Tode Attilas (453) in der alten Grenzprovinz Norikum aussah und zuging, unter welchen äußeren und inneren Bedingungen der kleine Mann an der Grenze die Endphase in dem schrittweisen Niedergang erlebte, wie sich schließlich sogar ein Teil der Bewohner von Ufer-Norikum zur Auswanderung entschloß, da sie sich als „Romanen“ mit den neuen Verhältnissen nicht abzufinden vermochten, das eben schildert die von tragischer Untergangsstimmung umwitterte Lebensbeschreibung des heiligen Severin.

Will man das Zeitalter Severins jedoch richtig beurteilen, dann erfordert dies allerdings auch einen kurzen Blick auf die Entwicklung, die Norikum in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht genommen hat. Diese Entwicklung ist wesentlich bestimmt durch den mit der römischen Landnahme einsetzenden Prozeß der „Romanisierung“. Man versteht darunter die Übernahme römischer Lebensformen durch eine dem römischen Weltreich eingegliederte Provinz, wodurch deren ursprüngliches Eigenleben charakteristische Veränderungen auf der Basis einer reichsrömischen Gesamtkultur erfährt. Die Träger und Vermittler dieser römischen Lebensformen waren im Vergleich zur Masse der einheimischen Bevölkerung auch in den besten Zeiten zahlenmäßig natürlich stets eine Minderheit, und dieser Unterschied ist in der Spätzeit, als der „römische“ Zustrom mehr und mehr versiegte, der nichtrömische dagegen zunahm, noch größer geworden. Aus der Wechselwirkung zwischen römischer Reichskultur und bodenständiger Provinzialkultur erwuchs somit eine eigenartige „provinzialrömische“ Kultur, und ebenso wurde aus dem Provinzialen auch nach längerer Dauer der Romanisierung, und mochte er noch so sehr römisch denken und fühlen, kein Römer, sondern – wie man gerade für die Spätzeit besser sagen wird – ein Romane. Ferner gilt es festzuhalten, daß die Intensität der Romanisierung nicht überall gleich stark gewesen ist: sie war größer

dort, wo sich römisches Leben zusammenballte und dominierte, also in den Städten und Garnisonen, geringer auf dem flachen Lande, also in den kleineren Orten und abseits der Verkehrswege.

Zentren der Romanisierung waren natürlich die Städte, und ihrer Ausstrahlungskraft ist die erstaunliche Durchsetzung der Provinz mit römischem Kultur- und Zivilisationsgut zuzuschreiben. Ihnen war ein auch nach modernen Begriffen sehr beträchtliches Gebiet unterstellt, bestanden doch auf dem Boden Norikums nur neun solcher „Stadtrepubliken", die auf diese Weise eine gesunde wirtschaftliche Basis besaßen. Den Stadtmagistrat bildete ein alljährlich gewähltes Viermännerkollegium, dem ein Gemeinderat aus rund hundert auf Lebenszeit gewählten Mitgliedern zur Seite stand. Er befaßte sich nicht nur mit den rein städtischen Belangen, auch die Betreuung des gesamten Verwaltungsbezirks lag in seinen Händen. Der städtische Charakter dieser oft sehr großen Ansiedlungen kam in den zahlreichen repräsentativen Gebäuden zu überzeugendem Ausdruck und dokumentierte dem Provinzialen sinnfällig die Kulturhöhe der Großmacht Rom. Man bemühte sich, wenigstens einen schwachen Abglanz des unerreichten stadtrömischen Vorbildes auch in der Provinz hervorzuzaubern und baute Forum, Tempel, Bäder und andere offizielle Gebäude, ein Amphitheater oder gar ein richtiges Bühnentheater, stellte Statuen auf, errichtete Denkmäler usw. Dem gediegenen Baumaterial und der soliden Ausführung entsprach der künstlerische Schmuck. Und was die Ausgrabungen für die offiziellen Baudenkmäler lehren, das wird ebenso für die private Sphäre bestätigt: Von der Zentralheizung bis zum Hausrat und den kunstgewerblichen Kleinigkeiten des Alltagslebens bezeugen sie einen hohen Stand der Wohnkultur und Freude an einem behaglich und geschmackvoll gestalteten Dasein.

Auf ebenso beachtlicher Höhe stand die Bildung. Inschriften in lateinischer Sprache, die sich in den entlegensten Gegenden und bis hinauf ins Gebirge finden, verraten eine weitverbreitete Kenntnis des Lesens und Schreibens, was um so bemerkenswerter ist, als der Begriff der staatlichen Schulbildung dem Altertum fremd war.

Diese Kulturhöhe sank allerdings in dem Maße ab, als seit dem 3. Jahrhundert durch die kriegerischen Ereignisse die Sicherheit und durch zunehmenden Steuerdruck und finanzpolitische Experimente der Wohlstand schwanden. Die Zahl der städtischen Bevölkerung nahm ab, die Städte umgaben sich mehr und mehr mit Mauern, oder die Einwohner zogen sich hinter die Mauern der militärischen Befestigungen zurück, wo genug Platz war, seitdem der Effektivstand der Garnisonen herabgesetzt wurde. In anderen Fällen wieder wurde die unsichere Tallage mit neuen Wohnplätzen auf einem benachbarten Hügel vertauscht, den man befestigte. Dort oben hauste man dauernd oder flüchtete sich zumindest bei drohender Gefahr mit seiner beweglichen Habe und dem Vieh in eine vorbereitete „Fliehburg". So entstand z. T. ein Siedlungsbild wie in frühgeschichtlicher Zeit, als um das Jahr 40 v. Chr. der römische Dichter Vergil (Georg. 3, 474f.) von den *castella Norica in tumulis*, den „norischen Kastellen auf den Hügeln", sprach.

Im großen wie im kleinen schwand die handwerkliche Güte, man wurde ärmer und bescheidener in den Mitteln, im Können und im Geschmack. Ein bezeichnendes Sympton dafür ist die an spätzeitlichen Bauten immer wieder zu beobachtende Verwendung von Altmaterial, die notdürftige Flickarbeit an älterem Mauerwerk. Von ähnlich symptomatischer Bedeutung sind im kulturellen Bereich die Veränderungen, die sich an den Inschriften vollzogen: sie wurden stilistisch unbeholfen, die Rechtschreibung verwilderte, und im 4. Jahrhundert begannen diese wertvollen Quellen gänzlich zu versiegen.

Auch das Verkehrsnetz verfiel. Die Römer, bekanntlich auf Jahrhunderte hinaus unerreichte Meister im Straßenbau, hatten zu Anfang den verschiedenen Verkehrswegen in erster Linie gewiß aus militärischen Gründen besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Doch waren die Straßen eben auch die Adern, durch welche römische Kultur bis an die äußersten Zonen des Reichskörpers floß, sie waren gleicherweise die Adern des Wirtschaftslebens und des Handels. Der lebhafte Güteraustausch setzte sich vorwiegend aus dem Export von norischen Landesprodukten und dem Import gewisser Konsumartikel (besonders Öl und Wein) und feinerer Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens zusammen. Er mußte in der Spätzeit darunter leiden, daß die Straßen Norikums zum letzten Male – so weit wir wissen – bald nach der Mitte des 4. Jahrhunderts ausgebessert wurden. Die um sich greifende Verkehrsunsicherheit und Geldmangel bewirkten eine zunehmende Schrumpfung des Wirtschaftslebens und in der Praxis eine Rückkehr zu den primitiven Formen des Tauschhandels. Diese Erscheinungen waren für die bäuerliche Schicht der Bevölkerung freilich von nicht so einschneidender Bedeutung, für die Gesamtheit der Provinz aber mit ein Grund der Verarmung und der in ihrem Gefolge auftretenden sozialen Not.

DAS CHRISTENTUM IN NORIKUM

Im Rahmen einer geschichtlichen Einführung zur *Vita Severini* müssen auch ein paar Worte über das Eindringen und die Verbreitung des Christentums in Norikum bzw. sein Verhältnis zum Heidentum gesagt werden. Freilich sind die schriftlichen Quellen, die uns hierfür zur Verfügung stehen, außerordentlich spärlich; glücklicherweise erfahren sie eine wertvolle Ergänzung durch die Bodenfunde. Doch würde man aus ihnen niemals auf eine solche Intensität christlichen Lebens schließen, wie sie uns in der *Vita Severini* tatsächlich entgegentritt.

Als das Christentum in Norikum Fuß zu fassen begann, fand es einen in religiöser Hinsicht aufgelockerten Boden vor, der seinem Gedeihen nur förderlich sein konnte. Über die Schicht der alten einheimischen Kulte hatte sich eine solche der offiziellen römischen Reichsreligion und des Kaiserkultes gelagert. Dies ging ohne Erschütterungen vor sich, ja es fanden gewisse einheimische Gottheiten sogar im römischen Kult Aufnahme, bzw. lebte eine Reihe von einheimischen Göttern in römischem Gewande weiter. Denn gemäß ihrer grundsätzlich gehandhabten, staatspolitisch klugen Praxis waren die Römer in Religionsfragen durchaus nicht engherzig, sondern

tolerierten das religiöse Eigenleben der ihnen untertanen Völker. Man begnügte sich vielmehr mit der Verehrung der höchsten Staatsgötter, besonders der kapitolinischen Dreiheit Jupiter, Juno und Minerva, namentlich durch die Behörden, während für alle Reichsangehörigen der Kult der göttlichen Majestät des Herrschers verbindlich war. Es konnte also jeder nach seiner Fasson selig werden, solange diese keinen als staatsgefährlich oder hochverräterisch anzusehenden Charakter annahm, wie eben beim Christentum, das durch seine kompromißlose Ablehnung des heidnischen Opfers zwangsläufig mit der Staatsgewalt in Konflikt geraten mußte.

Es ginge über den Rahmen dieser einführenden Worte weit hinaus, wollte man versuchen, die schleichende geistige Krise zu schildern, die im Gefolge der politischen Krise von der römischen Welt schon zu Anfang der Kaiserzeit Besitz ergriffen hatte und für ein im Grunde so liberales und undogmatisches Religionssystem, wie es das römische war, doppelt gefährlich sein mußte. Eine ihrer Hauptursachen lag zweifellos in der Überspitzung der zeitgenössischen philosophischen Spekulation, in dem überspitzten Rationalismus, der notwendigerweise zu einer Zersetzung der alten Glaubensvorstellungen führen und in der Sackgasse eines resignierenden Skeptizismus enden mußte, für den die bekannte Frage des römischen Statthalters Pilatus beim Verhör mit Christus symbolhaft ist (Joh. 18,38): „Was ist Wahrheit?" Die alten Diesseitsreligionen boten keine Befriedigung mehr und konnten, je unruhiger und anscheinend sinnloser die Zeiten wurden und je mehr jeder einzelne in den Strudel der Ereignisse hineingezogen wurde, um so weniger der wachsenden Erlösungssehnsucht der Menschheit, der Frage nach dem Sinn des Daseins gerecht werden. In solchen Krisenstimmungen werfen sich die Menschen gerne und mit Inbrunst einer neuen, fremden, entgegengesetzten Lehre an die Brust, um dort Trost zu finden. Diesem Bedürfnis kamen nun die meist von einem geheimnisvollen Zauber umwitterten orientalischen Mysterienreligionen entgegen. Mit der zunehmenden Durchdringung des Orients durch die Römer, durch die zahlreichen im Orient ausgehobenen Soldaten und Sklaven und die orientalischen Kaufleute waren die Mysterienkulte in das übrige Reichsgebiet eingesickert. Und als der Orientalismus zu Ende des 2. Jahrhunderts sieghaft nach dem Westen vordrang und sich selbst am Kaiserhofe festsetzte, war ihnen Tür und Tor geöffnet. Bis in die entlegensten Provinzen verbreitete sich diese gestaltgewordene Reaktion auf den überlebten Rationalismus gleichermaßen unter hoch und niedrig mit überraschender Schnelligkeit. So auch in Norikum, wo uns genugsam die Anwesenheit von Soldaten und Kaufleuten aus dem Orient bezeugt ist und insbesondere der Kult des Sonnengottes Mithras und des vor allem in militärischen Kreisen verehrten Jupiter Dolichenus seine Spuren hinterlassen hat. Von all den orientalischen Religionen spielte die größte Rolle die des Mithras. Wenn man durchaus zutreffend die orientalischen Jenseitsreligionen als Wegbereiter des Christentums bezeichnet, so gilt dies namentlich für den Mithraskult. Der Kampf zwischen diesem und dem Christentum war bisweilen außerordentlich heftig, ja zeitweise schien es ungewiß, wem der Sieg zufallen würde. Die Hartnäckigkeit dieser Auseinandersetzung erklärt sich aus einer Reihe von oft erstaunlichen Ähnlichkeiten in Lehre und Ritus, die schon dem

Altertum allgemein auffielen. So wird also die eingangs gemachte Bemerkung verständlich, daß mit dieser Hinneigung zum Transzendentalen, mit der Abkehr von der rationalistischen Ausdeutung des Weltgeschehens, mit der starken Jenseitsbetonung und der Berücksichtigung der allgemeinen Erlösungssehnsucht der Menschheit durch die orientalischen Jenseitsreligionen ein dem Aufkommen des Christentums günstiger Boden vorbereitet war.

Wann das Christentum in Norikum Fuß gefaßt hat, läßt sich bei dem völligen Mangel an einschlägigen Nachrichten allerdings nicht genau beantworten. Gewiß mögen vereinzelte Soldaten oder Kaufleute christlichen Glaubens schon früh, vielleicht schon im 2. Jahrhundert, nach Norikum gekommen sein; quellenmäßig ist dies jedoch nicht zu belegen. Berücksichtigt man unter Hinweglassung aller legendarischen Überlieferung die allgemeingeschichtliche Situation und hält sich z. B. das Zeugnis des Origenes vor Augen, der die Zahl der Christen im Reich um die Mitte des 3. Jahrhunderts als verschwindend gering bezeichnet, dann wird man mit der Annahme dieser Möglichkeit sehr vorsichtig sein. Für die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts darf hingegen eine nennenswerte Zahl christlicher Bekenner mit Sicherheit angenommen werden; es ist dies eine zwangsläufige und einleuchtende Folgerung aus dem Umstande, daß zu Anfang des nächsten Jahrhunderts, im Verlaufe der großen Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian, die ersten Blutzeugen des Christentums in Norikum fielen.

So ist im Südosten das Martyrium des Bischofs Victorinus von Poetovio (Pettau) bezeugt, und in der Uferprovinz erlitt im Jahre 304 der heilige Florianus den Märtyrertod. Florianus, ehemaliger Bürovorsteher des Statthalters von Ufer-Norikum, lebte in Cetium (St. Pölten) im Ruhestand; auf die Nachricht, daß vierzig seiner früheren Kameraden und Glaubensgenossen in Lauriacum (Lorch) einem hochnotpeinlichen Verhör unterzogen würden, eilte er freiwillig dorthin und bekannte vor dem Statthalter offen und unerschütterlich seinen Glauben. Dieses Bekenntnis mußte er mit der Todesstrafe büßen, die darin bestand, daß ihm ein Stein um den Hals gehängt und er von der Ennsbrücke in den Fluß hinabgestürzt wurde.

Dies waren aber auch, soviel wir wissen, in Norikum die einzigen Opfer der Verfolgungszeit. Wenige Jahre später (313) kam es unter Kaiser Konstantin zu den berühmten Mailänder Vereinbarungen (früher irrig als Mailänder „Toleranzedikt" bezeichnet), durch die dem Christentum zunächst bevorzugte Gleichberechtigung zugestanden wurde, während in der Folgezeit durch wiederholte Gesetzesverfügungen eine offizielle Förderung des Christentums und eine gewaltsame Zurückdrängung des Heidentums Platz griff. So erließ Kaiser Constantius im Jahre 341 ein Gesetz über das Verbot heidnischer Opfer und über die Schließung heidnischer Tempel, das bald darauf eine Verschärfung erfuhr, indem heidnische Opfer mit Todesstrafe und Vermögensverfall bedroht wurden, Erlässe, die schließlich unter Kaiser Theodosius (379–395), dem Zeitgenossen des heiligen Ambrosius von Mailand, nochmals ausdrücklich kodifiziert wurden.

Die Auswirkung dieser christenfreundlichen Maßnahmen war zweifellos eine rege Missionstätigkeit des neuen Glaubens auch in Norikum. Den Niederschlag

hiervon können wir z. B. der Tatsache entnehmen, daß im Jahre 343 zum ersten Male von norischen Bischöfen (allerdings ohne Angabe ihres Namens oder Bischofssitzes) die Rede ist, und zwar anläßlich der Synode von Serdica (heute Sofia), wo sie im Arianerstreit auf Seite des rechtgläubigen Athanasius standen. Ferner gehört in diese Zeitspanne das früheste christliche Denkmal auf österreichischem Boden, der schöne Grabstein der Herodiana aus Virunum, sowie die gleichfalls dem 4. Jahrhundert entstammende Inschrift der Ursa aus Ovilava (Wels), der einzige vollständig erhaltene Grabstein Österreichs aus frühchristlicher Zeit. Besonders eindrucksvoll offenbarten sich aber der Wandel der Verhältnisse und die gesteigerte Aktivität der neuen Lehre, die nun, durch die kaiserlichen Gesetze gedeckt und autorisiert, zum Angriff überging, in der Zerstörung der heidnischen Tempel und Kulteinrichtungen, wie dies bei Ausgrabungen wiederholt festgestellt werden konnte.

Wenn auch, wie wir gerade aus der *Vita Severini* mit Recht rückschließen dürfen, zu Ende des 4. Jahrhunderts die Missionierung Norikums im wesentlichen abgeschlossen und die meisten der alten Städte Bischofssitze gewesen sein werden, so war damit das Heidentum natürlich nicht restlos ausgerottet. Nur zwei Beispiele hierfür: Noch um das Jahr 400 fielen in der Nachbarschaft Norikums, im südtirolischen Nonsberg, Missionare der einheimischen heidnischen Bevölkerung zum Opfer; andererseits war der im Jahre 409 mit einem Generalkommando für den rätisch-norisch-pannonischen Grenzabschnitt betraute Generidus ein Heide. Und schließlich erfahren wir ja auch aus der *Vita Severini* (Kap. 11) selbst, daß in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts in Cucullis (Kuchl bei Salzburg) insgeheim noch heidnischer Opferdienst verrichtet wurde.

Die Missionierung Norikums ging auf zwei Wegen vor sich: einmal vom Süden her, wo Aquileia nun auch in kirchenpolitischer Beziehung seinen Einfluß auf die Nordprovinz ausübte und deren Metropole wurde, während von Mailand aus z. B. der Bischof Ambrosius kurz vor seinem Tode (397) mit der Markomannenkönigin Frigitil in Verbindung trat, um die Donaugermanen für das Christentum zu gewinnen. Der andere Weg der Missionierung führte die Glaubensboten vom Osten her ins Land, und diesen Weg ist später auch Sankt Severin gegangen.

EUGIPPIUS UND SEINE VITA SEVERINI

So manches Werk der antiken Literatur ist auf uns gekommen, ohne daß wir den Namen seines Verfassers kennen. Den Autor der Lebensbeschreibung des heiligen Severin kennen wir glücklicherweise: es ist Eugippius, zur Zeit der Abfassung dieser Biographie Abt des Severinklosters zu Lucullanum bei Neapel. Über seine Lebensumstände sind wir freilich nur sehr dürftig unterrichtet. Weder er selbst noch Zeitgenossen haben uns ein Bild seines Lebens hinterlassen, wir müssen es uns vielmehr aus einzelnen kärglichen Angaben und vorsichtigen Kombinationen wenigstens in den gröbsten Umrissen zu rekonstruieren versuchen.

Über seine Herkunft ist nichts bekannt. Doch darf mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß er einer römischen Familie entstammt. Mit überzeugender Deutlichkeit liest man dies in seiner Darstellung auf Schritt und Tritt aus der distanzierten Haltung heraus, die er den „Barbaren", d. h. den Nichtrömern gegenüber einnimmt. Ja, es ist eine ansprechende, wenn auch nicht beweisbare Vermutung, daß er möglicherweise in Ufer-Norikum daheim war, wie man aus seiner Vertrautheit mit den Landesverhältnissen schließen möchte. Dagegen scheint mir die neue Hypothese, daß Eugippius „als Halbwüchsiger in Neapel" war (so E. Vetter S. 34 mit Anm. 2), auf zu schwachen Füßen zu stehen.

Er muß noch ein junger Mann gewesen sein, als er in den Bannkreis des heiligen Severin geriet. Das Wenige, was wir über sein Verhältnis zu diesem wissen, gründet sich einmal auf die eigenen Worte des Eugippius in der Biographie seines Meisters und dann auf den später noch zu erwähnenden Brief des Paschasius, der den Eugippius als Schüler des verstorbenen Grenzlandheiligen und als Augenzeugen apostrophiert. Die Verbindung mit Severin ist – das kann man aus dem Alter des Eugippius mit Sicherheit erschließen, wie noch gezeigt wird – erst in den letzten Lebensjahren des Heiligen zustandegekommen. Mit dieser Feststellung stimmt aufs beste die Tatsache überein, daß Eugippius sich erst in den letzten Kapiteln seiner Gedenkschrift als Teilnehmer an den geschilderten Ereignissen einführt. Zum ersten Male ist dies der Fall, als er vom Tode des geliebten Lehrers berichtet. Damals (im Jahre 482) war er bereits Mönch in dem Stammkloster Severins zu Favianis (Mautern) und weilte im Kreise der Brüder am Sterbebett des Meisters. Er war auch bei der Exhumierung und Überführung des ehrwürdigen Leichnams nach Italien dabei, als im Jahre 488 die norische Uferprovinz von den Romanen geräumt werden mußte.

Mit der endgültigen Beisetzung der sterblichen Überreste im Kastell Lucullanum (492/496) und der damit verbundenen Niederlassung der Mönchsgemeinde in dem ebendort neuerrichteten St. Severin-Gedächtniskloster war auch für Eugippius die Zeit der Wanderschaft beendet. Für das Ansehen, das er im Kreise seiner Brüder genoß, zeugt seine in späteren Jahren erfolgte Wahl zum Vorsteher ebendieses Klosters. Der Zeitpunkt ist nicht näher zu bestimmen. Jedenfalls war er bei der Abfassung seiner dem Andenken Severins gewidmeten Schrift (d. h. 511) bereits Abt.

In Italien unterhielt er rege Beziehungen zu vornehmen und angesehenen Zeitgenossen, wie aus dem z. T. erhaltenen Briefwechsel zu ersehen ist. Er war auch schriftstellerisch tätig und hatte sich mit einer vielgelesenen Auswahl aus den Werken des heiligen Augustinus, des großen afrikanischen Kirchenlehrers, einen Namen gemacht. Ebenso wird er als Verfasser einer Mönchsregel genannt, die er seinem Kloster angesichts des Todes als Vermächtnis hinterließ.

Wann Eugippius starb, ist ebensowenig bekannt, wie das Datum seiner Geburt. Im Jahre 533 war er – das geht aus seiner Korrespondenz hervor – noch am Leben, dürfte aber bald hernach das Zeitliche gesegnet haben, zumal er zweifellos schon ein hochbetagter Mann war. Will man versuchen, sein ungefähres Geburtsdatum zu errechnen, und nimmt hierbei an, daß er etwa 535 im 75. Lebensjahre gestorben wäre, so fiele seine Geburt ungefähr in das Jahr 460. Somit wäre Eugippius beim

Tode Severins etwa 22 Jahre alt gewesen und mit rund 50 Jahren Abt geworden – ein Ergebnis, das ziemlich wahrscheinlich aussieht und von der Wirklichkeit kaum wesentlich abweichen dürfte.

Als reifer Mann schreibt Eugippius die Gedenkschrift (*commemoratorium* nennt er sie selbst) zu Ehren seines unvergeßlichen und verehrten Lehrers, die *Vita sancti Severini*, wie sie gewöhnlich genannt wird. Die Entstehungsgeschichte und den Zeitpunkt der Abfassung erfahren wir aus einem Brief, den er an einen hohen kirchlichen Würdenträger, den Diakon der römischen Kirche Paschasius, richtet. Daraus ersieht man, daß Eugippius zwei Jahre vorher (nämlich 509) durch die Lektüre der Lebensbeschreibung eines Mönches namens Bassus angeregt wurde, das Gedächtnis an das wunderbare Leben Severins gleichfalls der Nachwelt zu erhalten. Der Autor der Bassus-Vita, ein vornehmer Laie, machte sich zwar erbötig, auch eine Schrift über Severin zu verfassen, doch erscheint er dem Eugippius nicht als der geeignete Mann hierfür; dieser befürchtet nämlich, daß die Darstellung unter dem unverständlichen Stil eines weltlichen Mannes leiden würde – eine für Eugippius' gesunde Stilprinzipien sehr bezeichnende Ansicht. So wendet er sich nun an den gelehrten Paschasius mit der Bitte, die dem Briefe beigeschlossene dürftige Materialsammlung, wie er seine Gedenkschrift bescheiden charakterisiert, samt der zugehörigen Kapitelübersicht zu einem richtig aufgebauten und stilistisch ausgefeilten Buch zu gestalten, das des teuren Toten würdig wäre. Als Zeitpunkt der Fertigstellung des Manuskripts durch Eugippius steht also das Jahr 511 mit wünschenswerter Klarheit fest.

Das Antwortschreiben des Paschasius ist höflich ablehnend. Er begründet sein Verhalten mit den anerkennenden Worten, daß Eugippius das Leben Severins nicht nur wahrheitsgetreu, schlicht und leicht faßlich beschrieben habe, so daß eine Überarbeitung unnötig sei, sondern betont auch, daß ein Augenzeuge der Ereignisse und Schüler des Verstorbenen der berufenste Biograph sei.

Die Darstellung des Eugippius schöpft aus zwei Quellen: einmal aus eigenem Erleben und persönlicher Bekanntschaft mit Severin, was allerdings, wie schon erwähnt, nur für dessen letzte Lebensjahre gilt; die andere Quelle fließt aus der reichen mündlichen Tradition, die sich im Kreise der älteren Brüder der Klostergemeinschaft lebendig erhalten hat; unter ihnen befand sich gewiß so mancher, der in seinen jüngeren Jahren in der Umgebung Severins geweilt hatte und für die Zeit vor dem Eintritt des Eugippius in das Kloster wertvolle Angaben beisteuern konnte. Auf diese mündliche Tradition beruft sich Eugippius in seinem Brief an Paschasius ausdrücklich, und ein solcher älterer Mitbruder ist z. B. der in Kap. 35 genannte Mönch Bonosus, der rund 40 Jahre im Klosterdienst gestanden hat. Aber auch der Nachfolger Severins als Oberhaupt der Severinischen Mönchsgemeinde, der Presbyter Lucillus, sowie der Vorgänger des Eugippius in der Abtwürde, der Presbyter Marcianus, beide alte vertraute Mitarbeiter des Dahingeschiedenen, müssen hierher gezählt werden. Gelegentlich führt Eugippius seine Gewährsmänner sogar namentlich an, wenn ihm dies im Hinblick auf ein besonders bemerkenswertes Ereignis erforderlich erscheint: so anläßlich des Kerzenwunders in Cucullis (Kap. 11) und der wunderbaren Totenerweckung des Presbyters Silvinus (Kap. 16). Es ist das ein vertrauen-

erweckender Zug, weil diese Anführung von Zeugen für das Verantwortungsbewußtsein und die Gewissenhaftigkeit des Autors spricht. Ebenso wirkt seine Umweltschilderung: die Entfernungsangaben etwa, die sich mehrfach in der Vita finden, verraten gleichermaßen wie treffende Bemerkungen über das Klima und ähnliches eine gute, auf eigene Anschauung gegründete Orts- und Landeskenntnis. Wird man sonach mit Paschasius der *Vita Severini* hinsichtlich ihres Charakters das Prädikat „wahrheitsgetreu" zubilligen, so gilt sein Urteil über Aufbau und Stil der Schrift („schlicht und leicht faßlich") ebenso.

Der Stil – um von diesem zunächst zu sprechen – ist fast durchweg von wohltuender Einfachheit. Er unterscheidet sich vorteilhaft von dem rhetorischen Schwulst und den kunstvoll gedrechselten Phrasen, wodurch sich ähnliche Schöpfungen dieser Literaturgattung ein bedeutenderes Ansehen zu geben suchen. Denn glücklicherweise – müssen wir heute sagen – ist Eugippius nach dem Zeugnis eines Zeitgenossen „ein Mann, der in der weltlichen Literatur nicht so sehr bewandert" war (Cassiodorus, Inst. div. litt. 23). Und wir bedauern es keineswegs, daß die Überarbeitung durch Paschasius unterblieben ist. Eugippius rechnet sich in seinem Brief an diesen zu den Menschen ohne höhere Bildung und bemängelt an seiner Schrift, daß kein kunstvoller Aufbau, kein Schmuck literarischer Feinheiten vorhanden sei. Daß Eugippius keinen schriftstellerischen Ehrgeiz besaß, wird man ihm glauben; dafür könnte man sein Hauptwerk, die „Exzerpte" aus den Werken Augustins, anführen, die eben nur reproduktiv-kompilatorischen Charakters sind. Aber wenn auch seiner Darstellungsweise das Prädikat „schlicht" verliehen werden darf, so heißt das noch nicht, daß er sich nicht bemüht hätte, ein gewähltes Latein zu schreiben. Und so kann denn die Sprache seiner *Vita Severini* – wie neuere Untersuchungen (Baldermann) überzeugend dargetan haben – als Kunstprosa bezeichnet werden. Es ist eine gepflegte Sprache, die z. B. fast durchweg den im späteren Altertum beliebten akzentuierten rhythmischen Satzschluß *(Cursus)* verwendet – nichts Auffallendes gerade bei einem Manne geistlichen Standes, dem ein solches Kunstmittel aus der Kirchensprache im Ohre lag. Dazu kommen noch viele andere literarische und rhetorische Kunstmittel (Wortstellung, Wortwahl usw.) des auf der Sprache der Bibel fußenden, aber über sie hinausführenden Stiles des Eugippius, so daß man abschließend wird urteilen müssen: Wenn Eugippius die formalen Qualitäten seiner *Vita Severini* so gering schätzte, dann tat er dies aus einer echt mönchischen Grundhaltung heraus, in demutsvoller Bescheidenheit und subjektiver Aufrichtigkeit; objektiv aber ist seine Meinung irrig. Unberührt davon bleiben jedoch die allgemein geschätzte sympathische Natürlichkeit und Ursprünglichkeit des Werkes und seines Verfassers, die der Anschaulichkeit seiner Darstellung zugute kommen.

Auch in der Auswahl, im Aufbau und in der Formung seines Stoffes erweist sich Eugippius als ein natürlich empfindender Mensch von schlichtem Charakter. Seine *Vita Severini* ist sichtlich nicht nach einer bewährten Schablone gemacht, sondern ein eigenständiges, aus der Liebe des dankbaren Schülers entsprungenes und mit tief innerlicher Anteilnahme gestaltetes Werk. Obwohl er das Leben eines Heiligen und großen Wundertäters beschreibt und der Held seiner Erzählung – wie ganz

natürlich – im Mittelpunkt seines Interesses steht, so fällt doch angenehm auf, daß bei ihm das irdische Leben niemals von Wundern überwuchert und dadurch seiner Realität entkleidet ist, wie in so vielen Heiligengeschichten, wo dann der Historiker nur mit größter Mühe noch den geschichtlichen Kern aus einer schier undurchdringlichen Hülle von mystischem Beiwerk herausschälen kann.

In der Anordnung des Stoffes folgt Eugippius im großen und ganzen dem natürlichen zeitlichen Ablauf der Ereignisse; grobe chronologische Verstöße sind im allgemeinen jedenfalls nicht festzustellen. Einige Beispiele mögen dies dartun. Er beginnt in Kap. 1 mit dem ersten Auftreten Severins nach dem Tode Attilas (453). Kap. 5 erzählt vom Rugierkönig Flaccitheus, der in Kap. 8 durch seinen Sohn Feletheus abgelöst wird und später nicht mehr als handelnde Person erscheint; die Unterredung zwischen Flaccitheus und Severin gehört sicher in die letzten sechziger Jahre. In Kap. 7 ist Odoaker noch ein unbekannter Mann, sein Besuch bei Severin fällt etwa in die Jahre 469/70. In Kap. 8 steht der rugische Königssohn noch im Knabenalter. Die in Kap. 17 erwähnte Belagerung von Tiburnia fand etwa 472 statt. In Kap. 21 ist Paulinus noch Presbyter, in Kap. 25 dagegen schon Bischof von Tiburnia. In Kap. 27 übersiedeln die Bewohner der oberen Donaustädte nach Lauriacum, während Kap. 31 über den Abzug von hier nach Favianis berichtet. In Kap. 32 wird Odoaker dann als König eingeführt; es fällt sein Brief daher in die Zeit nach 476. In Kap. 33–39 ergänzt nun Eugippius das Bild seines Lehrers durch einzelne Züge aus seinem Wirken, um in Kap. 40–42 Severins letzte Anordnungen und in Kap. 43 seinen im Jahre 482 erfolgten Tod zu erzählen. Kap. 44, wo der in Kap. 8 erstmals genannte Friedrich nun schon als erwachsener Mensch auftritt, beschäftigt sich mit den Ereignissen anläßlich der im Jahre 488 durchgeführten Umsiedlung der Romanen nach Italien, und Kap. 46 endlich schließt mit der Beisetzung Severins in Lucullanum, die zwischen 492 und 496 stattfand.

Unserer Übersicht ist auch zu entnehmen, daß die *Vita Severini* verhältnismäßig wenige chronologische Fixpunkte enthält. Dieser Mangel erklärt sich z. T. wohl aus ihrer Entstehungsgeschichte. Nach der ursprünglichen Absicht des Eugippius war nämlich seine Niederschrift nur eine Zusammenstellung von Angaben, die dem in Aussicht genommenen Bearbeiter Paschasius die notwendigen Anhaltspunkte für eine umfassende Lebensbeschreibung bieten sollte. Man hat darüber diskutiert, ob des Eugippius Bitte an Paschasius um Überarbeitung der *Vita Severini* ernst gemeint gewesen sei: Man hat darauf verwiesen, daß die in der ganzen Vita festzustellenden Ordnungsprinzipien der von Eugippius gegebenen Charakteristik seines Manuskriptes als „Materialsammlung“ widersprächen, d. h. also, daß die Vita ohnehin sozusagen „publikationsreif“ aus der Hand gegeben worden wäre. Wir haben gerade vorher den chronologischen Leitfaden aufzuzeigen versucht, und jedem aufmerksamen Leser der Vita wird die thematisch oder regional bestimmte Gruppierung der einzelnen Kapitel nicht entgehen. Doch vermögen wir nicht einzusehen, daß nicht auch eine Materialsammlung in planvoller Disposition vorgelegt werden kann. Zum zweiten wird man auch hinsichtlich des Aufbaues der *Vita Severini* das abwertende Urteil des Eugippius über seine eigene Leistung mit seiner

übergroßen Bescheidenheit erklären dürfen, die „standespsychologisch" ohne weiteres verständlich ist. Und schließlich darf doch nicht außer acht gelassen werden, daß so wesentliche Angaben wie die Bemerkungen über die Herkunft Severins nur in dem Briefe des Eugippius enthalten sind, nicht aber in der eigentlichen Vita. So werden auch die Kapitel nur mit den biblischen Redewendungen „zur selben Zeit" oder „ein anderes Mal" und ähnlich eingeleitet. Und weil eben Eugippius von der erbetenen Bearbeitung durch Paschasius erwarten durfte, daß dieser das Leben Severins durch sonstige, ihnen beiden geläufige Daten ergänzen würde, hat er selbst sich nicht genötigt gesehen, gewisse historische Umstände näher anzuführen, die wir Heutigen natürlich vermissen. Beweis dafür, daß Eugippius wirklich an eine redaktionelle Bearbeitung seines Manuskriptes durch Paschasius gedacht hat, sind nicht nur gewisse offenbar von ihm selbst herrührende Korrekturen, nachdem er die Schrift von Paschasius zurückerhalten hatte, sondern ist vor allem die Hinzufügung von zwei Wundererzählungen am Schluß des Werkes (Kap. 46, 4–5), die deshalb erfolgte, weil Paschasius dem Wunsche des Eugippius (ep. Eug. 6) nach Aufnahme weiterer Wundertaten Severins in den übermittelten Text nicht nachgekommen war (vgl. dazu S. 34).

Wie Eugippius seinen Stoff geformt hat und welchen Wert seine Schrift hierdurch für uns besitzt, dies zu beleuchten, wird Aufgabe des übernächsten Abschnittes sein.

SEVERINS LEBEN UND WIRKEN

Über die Person des heiligen Severin ist die *Vita sancti Severini* des Eugippius sowie dessen schon mehrfach genannter Brief an Paschasius die einzige Quelle. Aber sie gibt uns nur über den letzten Lebensabschnitt Severins genauere Auskunft, nämlich über seinen Aufenthalt an der Donau. Die vorangehenden Lebensumstände kennen wir so gut wie gar nicht, nichts wissen wir auch über seine Herkunft, nicht einmal sein Alter ist bekannt. Doch dürfen diese schwerwiegenden Mängel einer Biographie nicht dem Autor zur Last gelegt werden; er war sich ihrer wohl bewußt, wie aus seinem Begleitschreiben zur Vita an Paschasius hervorgeht, ohne daran etwas ändern zu können. Unser Nichtwissen teilen wir nämlich schon mit den Zeitgenossen Severins, und Schuld daran trägt, wie uns Eugippius selbst erzählt, eine eigenartige Verschlossenheit Severins hinsichtlich seines früheren Lebens.

Daß sich bei einer so bedeutenden und in weitverbreitetem Ansehen stehenden Persönlichkeit schon die Zeitgenossen für die früheren Lebensumstände Severins interessierten, ist menschlich nur zu begreiflich, ja selbstverständlich. Tatsächlich hat man sich auch, so berichtet Eugippius (ep. Eug. 8), wiederholt und in allen Kreisen mit der Frage nach seiner Herkunft beschäftigt, ohne den Mut aufzubringen, sie direkt an Severin zu richten – außer in einem einzigen Falle. Und bei diesem einmaligen Versuch blieb es denn auch, da sich Severin nach der damals erteilten ablehnenden Antwort in diesem Punkte als durchaus unzugänglich erwies und weitere Bemühungen in dieser Richtung zwecklos erschienen. Als er nämlich einmal von

einem hochangesehenen Geistlichen nach seiner Herkunft befragt wurde, erwiderte er kurz und bündig: Geburtsort und Familie seien für einen Diener Gottes eine bedeutungslose Angelegenheit; wenn man darüber erst gar nicht spreche, vermeide man am leichtesten die Gefahr, in Eitelkeit zu verfallen; sein ganzes Sinnen und Trachten sei auf das himmlische Vaterland gerichtet, infolgedessen sei das Interesse an seiner irdischen Heimat überflüssig. – Mit dieser entschiedenen Erklärung verbot sich eine künftige Erörterung des Themas ein für allemal, und die berechtigte Neugierde der Mitwelt blieb unbefriedigt, da der Kronzeuge nicht aussagen wollte. Immerhin glaubt man, aus Severins Worten den Schluß auf seine vornehme Abkunft ziehen zu können.

Was Eugippius zur Ausfüllung dieser biographischen Lücke sonst noch vorzubringen weiß, ist herzlich wenig. Ein Rückschluß aus der Sprache bzw. Aussprache seines Meisters berechtigt ihn zu der Feststellung, daß Severin „ein durchaus lateinischer Mensch" (ep. Eug. 10), d. h. wohl: ein echter Römer, gewesen ist. Als feststehende Tatsache berichtet ferner Eugippius, daß Severin sich vor seinem Aufenthalt in Norikum in eine Wüste des Orients zurückgezogen habe und von dort auf göttlichen Befehl nach glücklicher Überwindung mannigfacher Gefahren einer endlosen Reise an die norisch-pannonische Grenze gekommen sei.

Den Zeitpunkt von Severins Eintreffen in Norikum vermag Eugippius in dem Einleitungssatz seiner Gedenkschrift auch nur ganz allgemein anzugeben: er fällt in die Jahre nach dem plötzlichen Tode des großen Hunnenkönigs Attila (453), als infolge der Zwistigkeiten unter dessen Söhnen und infolge der Freiheitskämpfe der bislang unter hunnischer Botmäßigkeit gewesenen Völkerschaften die Donaulande ein gefahrvoller Unruheherd geworden und die von Attila zusammengehaltenen Stämme seines Riesenreiches in Bewegung geraten waren. Aus dieser Angabe kann nun nicht, wie es häufig geschieht, zwingend gefolgert werden, daß Severin unmittelbar nach Attilas Tod norischen Boden betreten habe. Es gibt jedenfalls zu denken, daß die frühest datierbaren historischen Ereignisse, die in den ersten Kapiteln der Vita erzählt werden, in die letzten sechziger Jahre des 5. Jahrhunderts gehören.

Demnach dürfte also Severin etwa zu Anfang der sechziger Jahre in Norikum erschienen sein und hat hier ungefähr zwei Jahrzehnte bis zu seinem Tode (482) gewirkt. Unter der Annahme, daß er auf Grund seiner wohlbezeugten kräftigen Konstitution und Gesundheit das 70. Lebensjahr erreicht habe, müßte er also rund um 410 das Licht der Welt erblickt haben.

So viel und nicht mehr läßt sich über den „vornorischen" Lebensabschnitt Severins sagen. Alles, was sonst noch gelegentlich über seine Herkunft und früheren Schicksale geschrieben wurde, sind nur mehr oder minder glückliche Versuche der Neuzeit, die dem begreiflichen Bestreben entspringen, das geheimnisvoll undurchdringliche Dunkel, das über den Anfängen seines Lebens lagert, doch irgendwie aufzuhellen.

Severins erstes Auftreten ist für Asturis (Klosterneuburg), den östlichsten Ort Norikums, bezeugt. Dort taucht er als völlig unbekannter Mensch auf, der mit seiner Predigt bei den Bewohnern keinen Anklang findet. Im weiteren Verlaufe

seines Lebens erstreckt sich sein Tätigkeitsbereich längs der Donau über die norische Westgrenze hinaus auch auf einen Teil der Nachbarprovinz Rätien, wo Quintanis (etwa 35 km oberhalb Passau) den westlichsten Punkt seines Wirkens bezeichnet. Auf diesen am meisten gefährdeten Grenzstreifen konzentriert sich seine Hauptsorge, nur gelegentlich dürfte er auf seinen zahlreichen und ausgedehnten Reisen in das ufernorische Hinterland gekommen sein, wo Iuvao (Salzburg) und Cucullis (Kuchl) als südlichste Punkte erscheinen. Der tatsächliche Ausstrahlungsbereich seines Wirkens ist allerdings erheblich größer, er greift auch nach Binnen-Norikum über. Seinen dauernden Aufenthalt nimmt Severin, sofern er nicht auswärts weilt, bei Favianis (Mautern), wo das von ihm begründete Kloster bald der eigentliche Mittelpunkt für seine Betreuungsarbeit wird. Die Wahl gerade dieses Ortes erfolgte aus einem guten Grunde: Favianis gegenüber lag die Residenz des rugischen Königshauses, mit dem in enger Fühlung zu stehen als ein Gebot der politischen Klugheit erscheinen mußte, waren doch die Rugier als unmittelbare Nachbarn der Uferprovinz hier der entscheidende Machtfaktor.

Es liegt jedoch nicht in der Absicht dieser Einführung, nun etwa das Leben und Wirken Severins im einzelnen zu schildern und so vielleicht mit anderen Worten zu wiederholen, was uns sein Biograph erzählt. Es wäre dies ein überflüssiges Beginnen. Auch seine zahlreichen Wundertaten werden nicht besprochen; diese entsprechend zu würdigen, bleibt Berufeneren vorbehalten. Wem es irgendwie darum zu tun ist, ernstlich die Bekanntschaft mit Severin und seinem Zeitalter zu machen, der wird nie um die eigene Lektüre der Vita selbst herumkommen. Denn nicht nur, was Eugippius sagt, ist von vielfältigem Interesse, sondern auch die Art, wie er es bringt, verleiht seiner Darstellung einen hohen Reiz, der sich eben nur aus dem Zusammenhang seiner Worte erschließt. Doch dürfen einige grundsätzliche Merkpunkte gesondert herausgehoben und ergänzend zusammengefaßt werden.

Will man die Mission Severins, so wie er selbst sie geschaut und ausgeführt hat, mit einem einzigen Begriff umschreiben, dann darf man seine Tätigkeit am besten als die eines gottgesandten Nothelfers charakterisieren. Bei mehreren Gelegenheiten hat er selbst es als die ihm von Gott selbst gestellte Aufgabe bezeichnet, den Grenzlandmenschen in ihren durch die Zeitverhältnisse bedingten Nöten zur Seite zu stehen (vgl. ep. Eug. 9; Kap. 9,4; 31,3.5).

Wenn man die mannigfaltigen Formen, in denen die Aktivität Severins in Erscheinung tritt, prüfend überblickt und sich darüber Rechenschaft zu geben versucht, auf welchen Gebieten, mit welcher Zielsetzung und mit welchen Mitteln er gewirkt hat, kommt man etwa zu folgendem Ergebnis: Seine Tätigkeit ist nicht einseitig und abstrakt ausgerichtet, sondern beachtlich umfassend und real angelegt. Sie ist dreigestaltig aufgegliedert, indem sie das seelsorgliche, das karitative und endlich das politisch-nationale Gebiet umschließt. Nach diesen mit durchgängiger Konsequenz befolgten Richtlinien vollzieht sich sein Lebenswerk, wobei naturgemäß die einzelnen Tätigkeitsfelder ineinandergreifen bzw. sich überlagern.

Die seelsorgliche Arbeit, der er aus seiner religiösen Einstellung heraus den Primat in seinem Wirken einräumt, erstreckt sich auf das Volk im allgemeinen und den

Klerus im besonderen. Hierbei geht es ihm um die Wacherhaltung und Wiedererweckung einer echten, starken Religiosität als Voraussetzung für die Anwartschaft auf die Güter des ewigen Lebens, aber auch als Fundament des irdischen Wohles.

Die Mittel, die er zur Erreichung dieses Zieles und als Grundlage für alles andere Tun durchgängig empfiehlt und anwendet, sind stets die gleichen: Beten, Fasten und Almosengeben. Bei jeder Gelegenheit fordert er hierzu auf, ob es sich um die private oder die öffentliche Sphäre handelt, ob bei Krankheit eines einzelnen oder in der Not der Allgemeinheit. Dazu kommt als ein weiteres Mittel und Kennzeichen bußfertiger Gesinnung und Demut sehr viel Weinen; Gebet und Tränen sind bei Severin oft zwei wie selbstverständlich zusammengehörende Dinge. In dieser dem modernen Menschen ungewohnten, etwas fremden Ausdrucksform seelischen Erlebens und seelischer Haltung ist schon eine für den mittelalterlichen Menschen charakteristische Eigentümlichkeit vorgebildet, spielte doch im Mittelalter und z. T. weit darüber hinaus das Weinen eine wesentlich umfangreichere Rolle als heutzutage; ebenso empfand schon Homer an seinen „Tränen vergießenden“ Helden nichts Auffälliges.

Zur Aktivierung des religiösen Lebens innerhalb des Klerus ergriff Severin vor allem zwei Maßnahmen. Als ein besonders zweckmäßiges Mittel erachtete er offenbar die Gründung klösterlicher Niederlassungen, was sein Biograph geradezu als eine für ihn bezeichnende Praxis erwähnt (Kap. 19,1). Ausdrücklich und namentlich sind als Severins Gründungen Favianis (Mautern), Batavis (Passau) und Boiotro (Innstadt) bezeugt (vgl. Kap. 4,6; 19,1; 22,1; vgl. auch 22,4). Außerdem suchte er das innere Leben der Klostergemeinschaften durch Verkündung gewisser Regeln für das mönchische Dasein zu beeinflussen (vgl. Kap. 9,4). Man wird hierbei nicht so sehr an eine schriftlich fixierte Ordensregel denken dürfen, sondern an mündliche Unterweisungen, mit denen Severin namentlich in Favianis seine Jünger bedachte (vgl. Kap. 4,6). Ihr Wesen und Charakter ist den Abschiedsworten an die Seinen auf dem Totenbett wohl am besten zu entnehmen (Kap. 43). Die drei sogenannten „Evangelischen Räte“ (Armut, Keuschheit und Gehorsam) bilden ihr Kernstück, zu wiederholten Malen stellte er die Loslösung von der Familie, der Welt und ihren Verlockungen, ein asketisches Leben als die unabdingbaren Erfordernisse mönchischer Lebenshaltung seinen Mitbrüdern vor Augen.

Neben der seelischen Betreuung seiner Mitmenschen verlangte aber die Not der Zeit gebieterisch eine umfassende Sorge um ihre leiblichen Bedürfnisse. Ihr gilt Severins vielfältige und planmäßige karitative Tätigkeit. Hier ging es darum, die materielle Existenz der Menschen zu sichern oder zu verbessern, die Menschen überhaupt am Leben zu erhalten und der größten sozialen Not zu steuern. Zahlreich sind die Beispiele, die Eugippius dafür anzuführen weiß, mit welchen Mitteln Severin dieser schwierigen Aufgabe Herr zu werden suchte. Gewiß darf man die vielen Fälle von Krankenheilungen auch in diesen Zusammenhang stellen, ebenso die Abwendung von Hungersnot und Ernteschaden. Am sinnfälligsten aber erscheint seine karitative Tätigkeit in der Gefangenen- und ganz besonders in der Armenfürsorge.

Daß Severin die Fürsorge für das Los der Gefangenen sehr am Herzen lag, daß er sich um ihre Freilassung stets bekümmerte, bezeugt Eugippius mehrfach (z. B.

Kap. 17,1). Entweder versucht er, ihnen durch Loskauf ihre ursprüngliche Freiheit zu verschaffen (vgl. Kap. 9,1; 10,1) oder auf dem Verhandlungswege dieses Ziel zu erreichen, wie z. B. einmal gelegentlich eines Konfliktes mit Königin Giso (Kap. 8,2) oder anläßlich eines Zusammentreffens mit dem Alemannenkönig Gibuld (Kap. 19,3.5).

All dies scheint jedoch in den Schatten gestellt worden zu sein durch eine großartig organisierte Betreuung der Armen, so daß nach Eugippius „beinahe alle Armen in sämtlichen Städten und Kastellen dank seiner Fürsorge ernährt wurden“ (Kap. 17,1). Aber nicht nur für die Ernährung, sondern auch für die Bekleidung der Bedürftigen wurde gesorgt (vgl. Kap. 17,4; 29,1; 44,1). Die Mittel zu dieser umfassenden karitativen Tätigkeit flossen Severin in erster Linie aus der Abgabe des Zehnts zu, den er nachdrücklich eingefordert zu haben scheint. Die Erschließung dieser Hilfsquelle in so beträchtlichem Umfang schon zu dieser Zeit wird man als das persönliche Verdienst Severins ansehen dürfen. Es ist mit ein Beweis für seine Initiative, sein Organisationstalent, aber auch für sein Ansehen, daß er es ferner verstand, auch außerhalb seines eigentlichen Wirkungsbereichs liegende Kräfte für sein Sozialwerk zu mobilisieren. So hat er die wirtschaftlich besser gestellte Bevölkerung von Binnen-Norikum mit Erfolg zur Unterstützung ihrer Landsleute an der Donau heranzuziehen gewußt (vgl. Kap. 17,4; 29).

Eine zweckmäßige Durchführung dieser Aufgabe war natürlich nur unter Mitwirkung zahlreicher Helfer möglich; und nicht zuletzt hierfür stand Severin in dem von ihm so geförderten Mönchswesen eine verläßliche Organisation zur Verfügung.

Endlich ist als drittes Severins politisch-nationale Tätigkeit zu nennen. Sie findet bei der Beurteilung seines Wirkens bisweilen nicht die gebührende Beachtung, jedoch sehr zu Unrecht, wie sich bei näherer Prüfung ergibt. Schon wenige Beispiele vermögen die Behauptung zu rechtfertigen, daß Severins Mission nicht zuletzt auch einen eminent politischen, genauer gesagt: staatspolitischen Charakter hat. So wenig es dem ganzen Wesen Severins entspricht, daß er diese politische Aufgabe aus eigenem Antrieb und besonderem Interesse selbst übernommen hätte, so klar ist andererseits aus seinen Worten und Taten herauszulesen, daß er sich dieser seiner politischen Mission voll bewußt war und ihr mit derselben Hingabe und mit derselben Umsicht diente, die sein übriges Wirken auszeichnet. Es läßt sich hierbei gut erkennen und auseinanderhalten, daß ihm in seiner Sendung vom Schicksal nach der Lage der Dinge eine „innenpolitische“ und eine „außenpolitische“ Funktion beschieden war; beide sind, den Umständen gemäß, eng miteinander verknüpft, sie entspringen einem – im besten Sinne des Wortes – „nationalen“ Empfinden und Verantwortungsbewußtsein und dienen nationalen Interessen.

Schon wenn man den rein geistlichen Tätigkeitsbereich Severins betrachtet und die Beweise für seine weitausgreifende Wirksamkeit verzeichnet, stellt man mit Erstaunen fest, daß dieser schlichte Mönch – Severin scheint nur ein einfacher Mönch, nicht aber Priester gewesen zu sein – in Wahrheit das eigentliche geistliche Oberhaupt der Provinz war, das ihr religiöses Leben maßgeblich beeinflußte und gestaltete und selbst Bischöfen etwas zu sagen hatte. Dieselbe Beobachtung macht

man auch auf dem staatlich-politischen Sektor, und darum darf man Severin mit Fug und Recht als das eigentliche politische Oberhaupt der Provinz bezeichnen. Er war der wirkliche Führer und Schirmherr des Romanentums in Ufer-Norikum, er lenkte und beeinflußte dessen Geschick in entscheidender Weise und erschien als der bevollmächtigte Repräsentant seiner Belange im Inneren wie nach außen hin. Diese Rolle hat aber Severin nicht aus freien Stücken übernommen, sondern er wurde in sie durch die Tatsache hineingedrängt, daß infolge des Niederganges der römischen Macht in der Grenzprovinz die zuständigen militärischen und zivilen Behörden entweder ganz verschwunden waren oder nur noch ein Scheindasein führten.

Nun ein paar überzeugende Beweise für sein autoritatives Handeln auf innerpolitischem Gebiet. Wiederholt war er es, der bei drohender Feindgefahr die erforderlichen Verteidigungsmaßnahmen veranlaßte: so vor dem Herulereinfall in Ioviaco (Kap. 24), so vor dem geplanten nächtlichen Handstreich gegen Lauriacum (Kap. 30); selbst auf die binnennorische Diözese Tiburnia erstreckte sich seine Tätigkeit, als es galt, sie vor einem Alemanneneinbruch zu schützen (Kap. 25); sogar zu aktiver Abwehr kam es unter ihm, wie bei jenem erfolgreichen Kampf mit den Alemannen vor Batavis (Kap. 27). Dies war doch ein Eingreifen, das in den Aufgabenbereich der zivilen oder militärischen Behörden gehörte; aber von deren Vorhandensein war nichts zu bemerken, und selbst wo sie in Erscheinung traten, lag die Initiative bei Severin: so in Favianis, wo der örtliche Militärbefehlshaber sich erst auf Severins Veranlassung zum Einschreiten gegen eine Räuberbande entschloß (Kap. 4). Gleichfalls auf seine Veranlassung ging eine so schwerwiegende Entscheidung zurück, wie es die Evakuierung von Batavis war (Kap. 27), und schließlich die Umsiedlung der Bevölkerung aus den oberen Donaustädten in die unmittelbare rugische Nachbarschaft (Kap. 31) – durchweg Maßnahmen, die üblicherweise in die staatliche Kompetenz fallen.

Auch seine außenpolitische Wirksamkeit möge an Hand einiger Beispiele kurz beleuchtet werden. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß Severin als der wahre Repräsentant des Römertums galt: Er war es, der in seinem Lebensraum die Verbindung mit den tatsächlichen außenpolitischen Faktoren aufnahm und unterhielt, von ihm ging die im gegebenen Rahmen mögliche Beeinflussung dieser außenpolitischen Kräfte in einem für seine Landsleute günstigen Sinne aus. Dies galt namentlich von seinem Verhältnis zum rugischen Königshaus, zu dessen Einflußsphäre ja der größte Teil der norischen Donaulandschaft gehörte. So war Severin der persönliche und ständige Berater des Königs Flaccitheus, der, wie es heißt, während seiner ganzen Regierungszeit nichts ohne vorherige Befragung Severins unternommen hat (Kap. 31,2; vgl. auch 5; 8,1; 42,2). Daß dieses Vertrauensverhältnis für das Romanentum nur günstige Folgen haben konnte, liegt auf der Hand. Ähnliches wird wiederholt von dieses Königs Sohn und Nachfolger Feletheus berichtet (vgl. z. B. Kap. 8,1; 31). Daß dessen Einstellung zur romanischen Bevölkerung wesentlich von seiner „Reverenz" gegenüber dem heiligen Severin abhängig war, geht unter anderem auch aus dem Verlauf der wichtigen Unterredung hervor, derzufolge Severin persönlich die Leitung der Umsiedlungsaktion in Lauriacum

übertragen wurde. Ebenso trat Severin dem Alemannenkönig Gibuld wie der bevollmächtigte Vertreter romanischer Belange entgegen, wenn er von ihm nicht nur die Auslieferung der Gefangenen verlangte, sondern auch die Forderung erhob, sein Volk möge künftig das romanische Gebiet in Ruhe und Frieden lassen (Kap. 19,3).

Das Ziel seiner innen- und außenpolitischen Tätigkeit läßt sich aus dem einheitlichen Zusammenklang seiner Bestrebungen deutlich ersehen; es war ein unverkennbar nationales: Erhaltung des romanischen Volkselements und damit der romanischen Kultur und des christlichen Glaubens so lange wie irgend möglich. Obwohl er sich über das zwangsläufige Ende der geschichtlichen Entwicklung in der Randprovinz keinen Illusionen hingab und den Verlust Ufer-Norikums mit klarem politischem Blick voraussah und voraussagte, half er doch nach besten Kräften, diesen Vorposten des Römischen Reiches zu halten, und veranlaßte die Romanen nur dann, sich etappenweise vom Feind abzusetzen, wenn die jeweilige Stellung unhaltbar geworden war: es ist dies die Sinnesart eines Soldaten auf verlorenem Posten. Von seiner echt römischen Gesinnung zeugt es, wenn er im Kreise seiner Vertrauten von der „ungerechten Barbarenherrschaft" sprach und sie bezeichnenderweise mit der ägyptischen Knechtschaft verglich (Kap. 40,4): Severin hatte nämlich keineswegs – wie etwa sein Zeitgenosse, der Presbyter Salvian von Marseille – die zukunftsträchtige Bedeutung der Germanen erkannt. Nicht zuletzt aus dieser römischen Gesinnung heraus hat er wohl verfügt, bei der vorgesehenen Räumung der Provinz zusammen mit seinen romanischen Brüdern auch seinen Leichnam nach Italien zu überführen und damit aus einem Lande fortzuschaffen, wo der Feind dann sogar die Gräber der Toten aufwühlen würde.

So lebte und wirkte Sankt Severin zum Wohle seiner Mitmenschen viele Jahre lang, bis er nach kurzem Leiden am 8. Januar 482 in seinem Kloster zu Favianis die Augen schloß. Ebendort wurde er begraben.

Als sechs Jahre später Ufer-Norikum von den Romanen geräumt werden mußte, nahm man seinen Leichnam mit und setzte ihn nach vorübergehendem Aufenthalt in Monte Feltre (bei San Marino) schließlich in einem Mausoleum zu Kastell Lucullanum nächst Neapel bei, wo sich auch seine Mönchsgemeinde niederließ. Im Zusammenhang mit den Sarazeneneinfällen wurden Severins Gebeine im Jahre 910 nach Neapel überführt; hier verblieben sie bis 1807 in der Klosterkirche San Severino unter der Obhut der Benediktiner. Nach der Aufhebung des Klosters unter Napoleon gelangten sie in die Pfarrkirche von Frattamaggiore bei Neapel, wo sie heute noch ruhen.

Seit den Tagen des Eugippius haben sich die Menschen immer wieder mit der Lebensgeschichte des heiligen Severin beschäftigt und hat jedes Jahrhundert auf seine Art versucht, Wesen und Bedeutung dieses Mannes zu ergründen, dem in der Geschichte europäischen Menschentums ein so hervorragender Platz zukommt. Von vielen, wenn nicht von den meisten Großen dieser Welt gilt das Schillerwort (Wallensteins Lager, Prolog): „Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte." Nicht gilt es jedoch von Severin, dem – von einigen gekünstelten Deutungsversuchen der letzten Zeit abgesehen – stets eine

im Grundsätzlichen einhellige Beurteilung zuteil wurde. Dies ist wohl in der großartigen Geschlossenheit und Konsequenz seines Lebens begründet, in dem Wollen und Wirken, Wort und Tat zu völliger Übereinstimmung gebracht erscheinen.

Severin war kein wirklichkeitsfremder Heiliger, der seine Tage in der Beschaulichkeit einer stillen Klause verbracht hat. Gewiß sah er im Jenseits seine eigentliche Heimat; er wußte auch – und das bringt ihn uns menschlich wieder so nahe – um den ewig menschlichen Konflikt zwischen wünschenswertem Ideal und möglicher Erfüllung, der sich z. B. aus der Notwendigkeit ergab, die ersehnte Stille der Einsamkeit mit dem Getriebe der Welt zu vertauschen (vgl. Kap. 4,6; 9,4): es war der Konflikt zwischen dem ehemaligen Einsiedler Severin und dem späteren Klostervorsteher und Nothelfer Norikums. Doch solange er hienieden wandelte, stand er mit beiden Füßen fest auf dem Boden dieser Erde und suchte den realen Anforderungen des Diesseits nach besten Kräften gerecht zu werden. So war er denn immer zugegen, wo es galt, Gefahr abzuwenden und Not zu lindern. Er diente nicht nur seinem Gott, sondern auch seinen Mitmenschen. Er predigte nicht nur ein gottgefälliges Leben, er lebte es auch als ein Vorbild für eine aus den Fugen geratene Zeit, ein Vorbild „mehr durch Taten als durch Worte“, wie Eugippius (Kap. 4,6) einmal sagt. Sein Leben war ein „Christentum der Gesinnung und Tat“ – um ein Wort Goethes zu gebrauchen (zu Eckermann am 11. 3. 1832).

Nicht zuletzt ist sein Leben bemerkenswert wegen der äußeren Umstände, unter denen es zu verbringen ihm bestimmt war. Denn Severin stand an der Wende zweier Zeiten, wo sich neue Kräfte und Formen ankündigten. Er stand aber auch an der Grenze zweier Welten: der romanischen und der germanischen. Und obwohl er so oft als Mittler zwischen Nord und Süd erschien, traditionsgemäß blieb er doch aufs engste dem Romanentum verhaftet, so klar er auch dessen Schicksal voraussah. In seinem Leben spiegelt sich ein Ausschnitt aus der großen, weltgeschichtlich bedeutsamen Auseinandersetzung zwischen versinkendem Altertum und aufsteigendem Mittelalter wider. Beider Zeiten Wesenszüge trägt das Antlitz seiner Person.

Die vorangehenden Seiten suchten mit knappen Strichen ein Bild von seinem Lebenswerk zu zeichnen. Severin hat die ihm gestellte Aufgabe gemeistert. Wir erkennen aber auch: Keine reale Macht stand dabei hinter ihm, er hatte weder von staatlicher noch von kirchlicher Seite einen Sonderauftrag oder außerordentliche Machtbefugnisse erhalten. Seine Erfolge dankte er seinem Ansehen bei Romanen und Germanen, beim kleinen Mann wie beim Fürsten. Diese Autorität aber etwa nur auf seine Wundertaten zurückzuführen, wäre ein unzureichender Erklärungsversuch. Sein Ansehen ist nichts anderes als ein Beweis für die Macht seiner Persönlichkeit. In dieser Macht der Persönlichkeit liegt jedoch zutiefst und allen rationalistischen Deutungsversuchen ewig unzugänglich das Geheimnis aller großen Menschen beschlossen. So wird man also die geheimnisvolle Gestalt Sankt Severins nie völlig zu begreifen imstande sein. Doch mag man sich auch in diesem Falle mit Goethe sagen (Maximen und Reflexionen): „Das schönste Glück des denkenden Menschen ist, das Erforschliche erforscht zu haben und das Unerforschliche ruhig zu verehren.“

DIE VITA SEVERINI ALS GESCHICHTSQUELLE

Die Schrift des Eugippius über das Leben des heiligen Severin ist das einzige Dokument für die Geschichte der Donauländer in der Völkerwanderungszeit und darum von größtem historischen Interesse und höchstem Wert. Ihr Zeugniswert geht über den geographischen Rahmen einer Donaulandschaft noch hinaus. Denn die Zustände, die Eugippius schildert, sind vielfach symptomatischer Art, sie dürfen verallgemeinert und für so manchen anderen Teil des alten römischen Imperiums zu dieser Zeit angenommen werden. Aus dem Lebensbild, das Eugippius zu zeichnen vorhatte, ist unbewußt und unbeabsichtigt ein Zeitgemälde geworden, in dem die schlichte Einzelgestalt Severins vor einem reich bewegten Hintergrund steht. Eine umfassende Darstellung von Raum und Zeit zu geben, lag allerdings nicht im Plane des Verfassers. Alle diesbezüglichen Bemerkungen sind gewöhnlich nur nebenbei angebracht, nicht um ihrer selbst willen, sondern eben nur im Zusammenhang mit der jeweils geschilderten Situation oder Handlung. Aus solchen verstreuten Einzelbemerkungen muß sich nun der aufmerksame Leser mosaikartig das Bild vom Leben und Treiben in Ufer-Norikum während der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts zusammensetzen.

Dieses Bild läßt sich zwar nicht vollständig rekonstruieren, ermöglicht aber doch in wesentlichen Partien eine hinreichend plastische Vorstellung von der damaligen Lage. Sie ist auf dem politisch-militärischen Sektor dadurch charakterisiert, daß die Romanen vielfach sich selbst überlassen sind. Weder von der Zentralgewalt noch von den örtlichen Behörden merkt man etwas, ihre Aufgaben werden z. T. von den Bischöfen wahrgenommen. Die militärische Lage ist trostlos. Von den einstigen Grenzbefestigungen ist kaum noch etwas intakt, der Sold bleibt aus, die Garnisonen werden verlassen, ein wirksamer Grenzschutz besteht nicht mehr. Dementsprechend sehen die Sicherheitsverhältnisse aus: Plünderungen und Überfälle in größerem oder kleinerem Maßstab, Verwüstung der Orte, Verschleppung der Bevölkerung sind keine Seltenheit, und dies nicht nur unmittelbar an der Grenze.

Die bestehende Unsicherheit wirkt sich zwangsläufig auf dem wirtschaftlichen Sektor aus: Bodenbewirtschaftung, Handel und Verkehr sind stark eingeschränkt, infolge verringerter Produktion und Behinderung des Güteraustausches sinkt das allgemeine Lebensniveau, und Versorgungsschwierigkeiten machen sich bemerkbar. Auch das Landschaftsbild erhält ein anderes Aussehen, da nun die Städte bereits durchweg mit Mauern umgeben sind, vor deren Toren die Bewohner ihren Acker bebauen und Vieh halten.

Die Vita gewährt aber auch einen wertvollen Einblick in die kirchlichen Verhältnisse einer Grenzprovinz im 5. Jahrhundert. Die kirchliche Organisation ist personell und materiell schon ausgebaut, der Klerus in allen seinen Graden vertreten, Kirchen bestehen selbst in den kleinsten Orten, auch Klöster werden mehrfach genannt. Ebenso sind die Formen des religiösen Lebens voll entwickelt. Eine eigentliche Missionstätigkeit Severins ist nicht bezeugt. Die Christianisierung des Landes war

im wesentlichen schon abgeschlossen – nur ein einziges Mal (Kap. 11) hören wir von dem verborgenen Weiterleben heidnischen Kults –, und es sind auch nicht die geringsten Anzeichen dafür vorhanden, daß Severin bei den Germanen Bekehrungsversuche unternommen hätte. So ist also die Bezeichnung Severins als „Apostel" von Norikum – genau genommen – nicht zutreffend.

Welche Bedeutung die Vita nicht zuletzt für die Frühgeschichte der deutschen Stämme besitzt, drängt sich bei ihrer Lektüre so sinnfällig auf, daß darüber kein weiteres Wort zu verlieren ist.

Endlich bleibt die Frage ihrer Glaubwürdigkeit zu erörtern. Sie ist in allen wesentlichen Punkten durch die Ergebnisse der vergleichenden Geschichtsforschung erwiesen, und man wird deshalb den Angaben des Eugippius so lange Vertrauen schenken dürfen, als nicht im einzelnen Falle ein stichhaltiger Gegenbeweis erbracht wird. Man darf freilich keine unbilligen Anforderungen an sein Werk stellen, und es ist daher terminologisch ein Mißgriff, die *Vita Severini* als „Legende" zu bezeichnen, wie dies kürzlich geschah (W. Bulst). Natürlich ist auch Eugippius ein Kind seiner Zeit, und seine *Vita Severini* atmet unverkennbar den Geist ihres Schöpfers und ihrer Zeit. Diese Feststellung setzt aber ihre Glaubwürdigkeit keineswegs herab, zumal man die Möglichkeit der sachlichen Zuverlässigkeit des Autors zugeben muß; war er doch teils selbst Augenzeuge und hat anderenteils Augenzeugenberichte verwertet. Um bei einer Beurteilung seiner Schrift nicht von falschen Voraussetzungen auszugehen, muß man sich auch immer vor Augen halten, daß er weder Historiker war noch die Absicht hatte, ein Geschichtswerk zu schreiben. Man wird daher von Eugippius weder Systematik erwarten dürfen noch die Reichweite eines politischen Horizonts, die es ihm ermöglichte, das Kräftespiel der hohen Politik zu durchschauen (dies gilt namentlich für seine Darstellung der Ereignisse in Kap. 44). Die verhältnismäßig späte Abfassungszeit der Vita, die rund drei Jahrzehnte nach dem Tode Severins liegt, scheint keine erkennbar nachteiligen Folgen für ihre Zuverlässigkeit zu haben.

Freilich wird man beachten müssen, daß der Verfasser Mönch und Romane war: ein Mönch, dessen christliche Weltanschauung durchgängig, dessen katholischer Glaube namentlich den arianischen Rugiern gegenüber in Erscheinung trat; ein Romane, der sich keiner Täuschung darüber hingab, daß es mit dem Imperium Romanum vorbei war (Kap. 20 leitet er bezeichnenderweise mit den Worten ein: „Zur Zeit, als noch das Römische Reich bestand . . ."), der den Untergang dieses Reiches im Grenzabschnitt Norikum selbst erlebt hatte und sein Werk unter der Regierung Theoderichs des Großen (471–526) schrieb, dessen Herrschaft über Italien als die eines Barbaren nur widerwillig hingenommen wurde. Doch war Eugippius nicht grundsätzlich germanenfeindlich eingestellt; so machte er z. B. über die Rugier nie eine abträgliche Bemerkung. Daß er sich andererseits nicht scheute, unerfreuliche Vorfälle im Klerus zu erwähnen (vgl. z. B. Kap. 22,3; 36,1), darf wohl als Zeichen objektiver Gesinnung gewertet werden.

Endlich ist noch zu erwägen, ob Eugippius für sein Zeitgemälde nicht zu düstere Farben gewählt hat. Natürlich werden vor allem Umstände und Ereignisse ge-

schildert, die Gelegenheit bieten, das persönliche und oft wunderbare Eingreifen jenes Mannes zu zeigen, der im Mittelpunkt seines Interesses steht. Ein solches Eingreifen war aber namentlich in schwierigen Situationen erforderlich. So wird man also dem Eugippius nicht einen besonderen Hang zur „Schwarzmalerei" zuschreiben und den Vorwurf machen dürfen, er habe die Verhältnisse ganz einseitig so dargestellt, als ob das Leben der Romanen zur Zeit Severins ausschließlich in Not und Elend und Gefahr vor sich gegangen wäre. Aber sehr hart und gefährlich muß dieses Leben denn doch gewesen sein, und die Konsequenz daraus ist letzten Endes eben die Räumung der Provinz.

So läßt uns also die *Vita sancti Severini* eine Phase in dem Todeskampf der Alten Welt, wie er sich in seinen unmittelbaren Auswirkungen im Lebensraum dieser Grenzlandmenschen offenbarte, Zug um Zug miterleben und an den heftigen Geburtswehen einer neuen Zeit, des Mittelalters, Anteil nehmen.

Darin besteht nicht zum geringsten der historische Wert und in der anschaulichen Darstellung nicht zuletzt der eigenartige Reiz bei der Lektüre der *Vita sancti Severini*.

HANDSCHRIFTLICHE GRUNDLAGE UND TEXTGESTALTUNG

von Emil Vetter

Die Arbeit, die die Verfasser der wichtigsten Ausgaben durch Vergleichung der bisher bekannt gewordenen Handschriften, deren Einordnung und die Sichtung der Lesarten geleistet haben, gibt ein ziemlich klares Bild der Überlieferungsgeschichte und liefert einen Text, der nur an sehr wenigen Stellen zu Herstellungsversuchen zwingt.

Diese Hauptausgaben stammen von H. Sauppe (1877), P. Knöll (1886) und Th. Mommsen (1898). Die wichtigsten Untersuchungen über die Textgeschichte haben außer Knöll (1879/80) und Mommsen (1897/98) noch R. Schweizar (1898; durch Mommsen überholt) und P. v. Winterfeld (1903) geliefert (vgl. S. 38).

Eugippius vollendete nach eigenem Zeugnis (ep. Eug. 1) seine Schrift, an der er zwei Jahre arbeitete, zwei Jahre nach dem Konsulat des Importunus, also im Jahre 511, unter der Herrschaft des Theoderich, in seinem Kloster, das auf dem Gelände des *castellum Lucullanum* bei Neapel nächst der letzten Ruhestätte des Heiligen erbaut worden war (Kap. 46,6).

Eine von unseren Handschriften unabhängige Überlieferung besitzen wir für Stellen der Kapitel 6, 8 und 32 durch den sogenannten Anonymus Valesii (Consularia Italica; Chron. minora ed. Mommsen S. 314f.), von Paulus Diaconus in seiner Historia Romana 15,9 verwendet; derselbe Paulus Diaconus benützte die Schrift des Eugippius Kap. 40 und 44 in seiner Historia Langobard. 1,11 und 19; Paulus und Eugippius wurden dann benützt von dem Verfasser der Gesta episcoporum Neapol. (8./9. Jahrhundert, MGH, Scriptores rerum Langob. 398–435).

Verderbnisse im Archetypus

Zwischen der Zeit der Niederschrift und der Entstehung der ältesten Handschrift (Rom, Lateranus 79, 10. Jahrhundert) liegen etwa 400 Jahre. Trotzdem ist der ursprüngliche Text von den Abschreibern während dieses langen Zeitraumes nur an ganz wenigen Stellen entstellt worden. Mommsen kann mit Recht die meisten Verbesserungsversuche der Textkritik ablehnen: sie sind entweder durch Mißverstehen des Textes veranlaßt, wie ep. Eug. 6 *ducturos* (Sauppe, Knöll) statt des richtig überlieferten *dicturos*[1] oder Kap. 12,2 *quae docet is* (Hirschfeld) und *quae docet* (Sauppe) statt des überlieferten *quae docetis* (vgl. zu beiden Stellen die Übersetzung), oder sie versuchen die Sprache des Eugippius zu verbessern, wie Kap. 19,4 *regis* (in Wirklichkeit an falsche Stelle geratene Glosse); Kap. 15,4 *inferior fluvius* (Hartel mit Zerstörung der Satzschluß-Kadenz, wie v. Winterfeld 369 zu dieser Stelle und zu Kap. 12,2 hervorhebt) statt des überlieferten *inferius*, das Eugippius infolge seiner Vorliebe für den Komparativ (Mo. I 466) statt *infra* gebraucht. An der Stelle Kap. 15,4 will Mo. I 468 *fluvius* tilgen (das hier nur von Hartel vermutet ist), läßt aber schließlich richtig den Text in seiner Ausgabe unangetastet, obwohl er noch in der Vorrede der Ausgabe S. XXVII die Stelle als schon im Archetypus verderbt anführt. Dasselbe gilt von Kap. 28,5: schon in seiner ersten Abhandlung setzt er S. 468 zu der verunglückten Konjektur Sauppes (*situla* statt des von allen Handschriften überlieferten *stilla*) ein Fragezeichen, führt die Stelle in der Vorrede als Verderbnis des Archetypus an, verbannt aber dann doch das *situla* in den kritischen Apparat. Wenn wir (mit Mommsen) die märchenhaften 200 Meilen bei dem Wunder des Bärengeleites Kap. 29,2 als Überlieferung betrachten und nicht in falschem Rationalismus mit Knöll auf den hundertsten Teil herabdrücken, so werden wir es doch erst recht als richtig überliefert betrachten, wenn Eugipp die Worte der Schrift (4. Könige 4,2–7) οὐθὲν ὅτι ἀλλ' ἢ ὃ ἀλείψομαι ἔλαιον so wiedergibt und versteht, das arme Weib habe geantwortet, sie habe nur noch einen T r o p f e n Öl, wenn auch der Unterschied zwischen den vielen durch die Wunderkraft des Propheten gefüllten Gefäßen und dem zuerst Vorhandenen dadurch noch größer wird. Ähnlich verhält sich Mommsen, ep. Pasch. 5, wo *celebrius* überliefert und von Mommsen auch in den Text aufgenommen ist, während an der angeführten Stelle der Vorrede die Stelle unter die „corruptelae coniectura sanandae" eingereiht wird. Mommsen selbst ist mit seinen eigenen Konjekturen auch nicht glücklich: Kap. 1,1 schlägt er (im kritischen Apparat) vor, *morabatur* zu streichen, was v. Winterfeld S. 369 als rhythmisch schlecht bezeichnet; Kap. 11,4 hat Mommsen gegen die einstimmige Überlieferung *satisfactionibus* (von Traube richtig erklärt) *satis actionibus* in den Text gesetzt; Kap.

[1] Auch Gelehrte, die von der richtigen Lesung *dicturos* ausgehen, verstehen manchmal den milden Scherz des Eugippius — *Deogratias baiulus* und *Deo gratias!, Deo gratias!* — nicht, so W. Bulst, Eugippius und die Legende des hl. Severin. Hagiographie und Historie, in: Die Welt als Geschichte 10, 1950, 21. Die Stelle zeigt übrigens auch, daß *nos* keineswegs die Kongregation einschließt, wie Bulst meint.

22,2 ist wohl Kl. **I** durch die so häufige falsche Angleichung der Endung *(cultore destituto)* verderbt, aber Kl. **II** hat das richtige *destituta* bewahrt, das nicht mit Mommsen zu ändern ist; ep. Pasch. 2 ist das überlieferte *priorum* so gut wie die von Mommsen in den Text gesetzte Konjektur des Vindob. 416 *piorum*. Die Verschränkung Kap. 19,4 *pro re qua* und die schon von dem Schreiber der Handschrift **M** und des eben erwähnten Codex Vindobonensis bemerkte Verwirrung in Kap. 9,3 mag man, wie Mommsen selbst vermutet, eher dem Verfasser zutrauen als den Abschreibern. Von den schon im Archetypus als verderbt anzunehmenden Stellen, die Mo. S. XXVII aufzählt, bleiben also nur zwei: Kapitelindex zu Kap. 35 (Mo. S. 9,27), wo mit Sauppe statt des überlieferten *affectum* vielmehr *effectum* herzustellen ist, und die bei einem geographischen Namen kaum ins Gewicht fallende Form *Felet(h)em* statt *Feletrem* Kap. 44,7. Auch wenn dazu noch eine oder die andere von Mommsen als richtig betrachtete Stelle kommen sollte, bleibt doch sein Urteil bestehen, der Text des Eugippius sei uns ungewöhnlich gut überliefert.

Verderbnisse des Archetypus scheinen vorzuliegen, und es wurden Verbesserungsvorschläge in den Text gesetzt:

ep. Eug. 4 *molis* und *parietem* (statt *moles* und *parietum*, veranlaßt durch falsch bezogenes *instar*); Kap. 1,4 *antiqua* nach Sauppe (*-ae* durch Angleichung an *salutis*); Kap. 9,3 *subrepere* nach Welser; Kap. 12,6 *post* nach **T**[1], das vielleicht nur Verbesserung des überlieferten, aber unerträglichen *posse se mandatis oboedire* ist; Kap. 13,1 *ferri ac petrae* Randerklärung, damit *alterutra conlisione* nicht etwa auf die hastigen Mönche bezogen werde – das erschien den Schreibern anstößig –, auf die es sich aber in der Tat bezieht. Durch die Wahl von *petra*, das schon romanisch ist, anstatt *lapis* oder *silex* verrät sich der Schreiber. Im Sinne von „Stein“ konnte Eugippius das Wort nicht gebrauchen, *petra* ist für ihn „Fels“ (ep. Eug. 3). Der Hergang des Entstehens ist: zuerst wurde *sc. petrae* übergeschrieben, das dann zu *ac petrae* verderbt wurde, weiter zu *hac petrae* (Knöll nimmt diese doppelt entstellte Lesart von **M N** in seinen Text); der Schreiber des Archetypus der Klasse **I** fand dies schon vor und fügte das ihm nötig erscheinende *ferri* ein. Er zeigt dadurch, daß ihm die Zeremonie des *lucernarum officium* nicht mehr bekannt war; diese lebt heute hauptsächlich in dem Ritual des Entzündens der Osterkerze am Karsamstag fort und verbietet die Verwendung von Stahl; Kap. 19,4 *regis* zu streichen (s. S. 28) als Randerklärung; Kap. 41,1 *suo* gegen die Handschriften der Klasse **I** und **II**, die alle durch falsche Angleichung an den unmittelbar folgenden Genetiv *sui* bieten. Der zu *intimasset* nötige Dativ (vgl. R. Heuberger, Rätien im Altertum und Frühmittelalter, Innsbruck 1932, 294 und jetzt A. J. Pfiffig, Unsere Heimat, [Wien] 31, 1960, S. 100f.) ist in **K** und **G**[1] bei *abbati* bewahrt. Endlich die noch nicht geheilte Stelle Kap. 44,7 (s. S. 31f.).

Die Handschriften

Mommsens Text beruht auf acht vollständig verglichenen und reichlichen Stichproben aus einer großen Anzahl weiterer Handschriften. Über die Zusammenordnung der herangezogenen Handschriften stimmen die Herausgeber überein:

Die Klasse, der die älteste Handschrift angehört, umfaßt vier Handschriften von selbständigem Wert:

L = Rom, Museo Lateranense 79, 10. Jahrhundert
K = Subiaco 2, 11. Jahrhundert
C = Monte Cassino, Archivio e Biblioteca Abbaziale 145, 11. Jahrhundert
G = Rom, Biblioteca Vaticana 1197, 11. Jahrhundert

Zu dieser Klasse, bezeichnet als Kl. **I**, gehören noch viele andere Handschriften, die sich als Abschriften einer der genannten oder ihrer Vorlagen erkennen lassen.

Einen in vielen Einzelheiten von Kl. **I** verschiedenen Text bieten die vier anderen für die Textgestaltung wertvollen Handschriften:

T = Turin, Biblioteca Nazionale F IV 25, 10. Jahrhundert
N = Rom, Biblioteca Vallicelliana XII, 12. Jahrhundert
A = Mailand, Biblioteca Ambrosiana D 525 inf., 11. Jahrhundert
M = Mailand, Biblioteca Ambrosiana I 61 inf., 11./12. Jahrhundert

Ein Vaticanus 5772 (**V**), wie **T** aus dem Kloster Bobbio stammend, wird von Sauppe und Knöll regelmäßig herangezogen; er ist aber, wie Knöll in seinen Untersuchungen selbst nachgewiesen hat, eine Abschrift von **T**. Eine dritte, von Mommsen mit **S** bezeichnete Klasse, die wie Kl. **I** und **II** größtenteils in Italien aufbewahrte Handschriften umfaßt, ist für die Textgestaltung wenig wertvoll und wird in der folgenden Adnotatio nicht angeführt. Dasselbe gilt von den zahlreichen in Wien, München und mehreren österreichischen Klöstern aufbewahrten Handschriften, genannt Klasse **R**, deren Lesarten Mommsen sehr genau und sehr reichlich verzeichnet.

Verhältnis von Kl. I zu Kl. II

Entscheidend für die Textgestaltung ist das Verhältnis der Klassen **I** und **II** zueinander. Sauppe folgt der ältesten Hs. der Kl. **I**, dem Lateranus **L**. Leider ist diese Hs. besonders nachlässig geschrieben und nicht nur von Versehen, sondern auch von ziemlich vielen willkürlichen Änderungen entstellt. So ist z. B. Kap. 4,3 der Satz *perge fidenter* durch Abirren ausgelassen; Kap. 2,1 *viri dei sanctis operibus* zu *viri dei sancti operibus* falsch angeglichen. Willkürliche Änderungen wie *labore* zu *honore* Kap. 46,1; *revelatione* zu *visitatione* ep. Eug. 10; *humaniter* zu *unanimiter* Kap. 44,6; *desiderare* zu *designare* ep. Eug. 9; *serio* zu *Severinus* ebd. (Versuch, ein verschriebenes *senio*, woraus *senior*, lesbar zu machen). Auch Mommsen betrachtet die Klasse **I** als die beste Textquelle und erklärt, Knöll sei unerfahren und seiner Aufgabe nicht gewachsen gewesen, weil er Kl. **II** den Vorzug gebe (S. XXVI). Mag sein, daß Knöll der ersten Klasse nicht immer Gerechtigkeit widerfahren läßt. Doch ist das harte Urteil Mommsens schon deswegen nicht berechtigt, weil er an etwa 20 Stellen die Lesart von Kl. **I** zugunsten der von Kl. **II** aufgeben muß. Dazu hat v. Winterfeld festgestellt, daß an 9 Stellen der Klausel-Rhythmus für Kl. **II** gegen Mommsen entscheidet. Mit Kl. **II** oder doch gegen Kl. **I** schreibt Mommsen Kapitelindex zu Kap. 25 *scriptis;* ebd. zu Kap. 37 *horam;* ebd. *indicta;* Kap. 4,6 *animas;* Kap. 22,1 *proferebat;* Kap. 22,2 (s. S. 29); Kap. 24,3 *praemonitos;* Kap. 26,2 *praemunitus;*

Kap. 29,2 *in effigie;* Kap. 30,1 *praestruxit;* Kap. 36,3 *omnia illa;* an 3 Stellen ist der Name des Inn *Aenus* in Kl. **I** zu *r(h)enus* verderbt (nur einmal in **L** und in **K**[2] richtig); bei *Danuv-* hat Kl. **II** mit **L** die *-u-*Schreibung, die Mo. vorzieht gegen sonstiges *-b-* [in der richtigen Lesung trifft Kl. **II** mit **L** oder **K** auch zusammen Kap. 11,2 *manu unusquisque;* Kap. 17,2 *angustias* (*-am* in **LCG** durch Einfluß des Spätlateinischen und Italienischen, vgl. *angoscia*)]; Kap. 28,1 *praestruebat;* Kap. 29,3 *ducatus;* Kap. 32,2 *integri;* Kap. 38,2 *nam;* Kap. 44,4 *ante quem.* Ziemlich groß ist ferner die Anzahl der Stellen, wo sich zeigen läßt, daß die Lesart der Kl. **I** ein offenkundiges Abschreibversehen und aus sprachlichen oder sachlichen Gründen abzulehnen ist, obwohl Mommsen sie der richtigen Lesart der Kl. **II** vorzieht. So hat v. Winterfeld S. 366 überzeugend nachgewiesen, daß im Kapitelindex zu Kap. 15 die Lesart von Kl. **II** *signum numquam deinceps aqua penitus excedebat* das Richtige bewahrt, während Kl. **I** jene Manipulation aufweist, die Mommsen S. XXIX in etwas naiver Weise als „dolo malo profecta" brandmarkt; der Hergang der Verderbnis liegt zutage: hinter dem *-num* von *signum* war im Archetypus der Klasse das darauf folgende *num-* von *numquam* ausgefallen, und weil so die Negation fehlte, setzte der Schreiber, um dem Leser zu helfen, nicht um Mommsen zu täuschen, ein unentbehrlich scheinendes *non* vor das Prädikat. So steht *penitus*, das fast wie französisch *pas*, *personne*, *rien* mit der Negation verwachsen ist, auch ep. Eug. 8 *nec ullus ab eo penitus auderet inquirere* und Kap. 4,10 *calciamento nullo penitus utebatur* unmittelbar vor dem Verb. Wie kann man Kap. 14,3 die Lesart von Kl. **I** *sanitate percepta* trotz Sauppe dem richtigen *recepta* von Kl. **II** vorziehen (vgl. Kap. 26,1 *recepta sanitate;* Kap. 46,6 *receperunt . . . sanitatem*)? Ein besonders klares Beispiel für Mommsens unrichtige Beurteilung der beiden Klassen steht Kap. 46,6, wo Kl. **II** den richtigen Text bietet: *multi obsessi a daemoni b u s sunt curati et diversis obstricti langori b u s receperunt . . . sanitatem*, während Kl. **I** die Zeile *sunt . . . langoribus* ausläßt. Statt festzustellen, daß das Auge des Schreibers schon des Archetypus der Kl. **I** infolge des Homoioteleutons (erkannt von Sauppe S. XIV) *daemonibus – langori bus* abirrte, dreht Mommsen den Spieß um und beschuldigt die Kl. **II** der Interpolation, ohne zu bemerken, daß auch der Kapitelindex *diversis . . . langoribus* festhält. Auch im Neuen Testament liest man Lukas 6,18 *et qui vexabantur a spiritibus immundis, curabantur* (vgl. auch Kap. 36,3), und Mommsen selbst hatte früher (I 463) bemerkt: „scheint nicht wohl fehlen zu können", ohne freilich das Homoioteleuton zu erkennen. Trotzdem hat er die Zeile nicht in den Text gesetzt, sondern sagt „ins(eruit) II" in der Adnotatio. Richtig betrachtet ergibt sich aus dieser Stelle die Zeilenlänge des Archetypus der Kl. **I** (39 Buchstaben), denn es ist sehr wahrscheinlich, daß das Abirren erfolgte, weil die beiden *-ibus* am Zeilenende standen[1].

Ganz in die Irre geht Mommsen Kap. 44,7, obwohl hier der von ihm so gering geschätzte[2] Knöll längst das Richtige erkannt hatte:

[1] Ungefähr gleich lang waren die Zeilen in der Vorlage von **G**, wo der Schreiber ep. Eug. 4 von *nulla* auf *nulla* und Kap. 29,3 von dem ersten *officio* auf das gleiche Wort der nächsten Zeile abirrte.

[2] In seinem Aufsatz im Hermes 32, 1897, 462 Anm. 2 kanzelt er deswegen Knöll wie einen Schulbuben ab.

ad castellum nomine felethem mulse mensis regionis **II**
ad castellum nomine montem feletem (felentem **G***) multis emensis regionibus* **I**
Mommsen sah nicht, daß hier in Kl. **I** einer jener für den Textkritiker so gefährlichen Versuche, einen verderbten Text für den Leser herzurichten, vorliegt, die das Ursprüngliche rettungslos verdecken. Was Mommsen auch sagen mag, der Name der Örtlichkeit war sicher in Neapel sehr wenig bekannt und bedurfte eines Zusatzes. Auch wenn seine Bestimmung der Örtlichkeit (bei S. Leo, südwestlich von San Marino, in welcher Gegend der Name haftet: *Sasso Feltrio*, *Macerata Feltria* und westlich des Rubico, der heute Marecchia heißt, *S. Agata Feltria*) richtig sein sollte, so mußte der Ort doch von dem andern *Feltria*, heute *Feltre* am Piave, unterschieden werden, dem sicher Eugippius *regionis Foroiuliensis* beigefügt hätte.[1]

Unbefangene Prüfung der beiden Klassen zeigt also, daß weder Kl. **I** mit Sauppe und Mommsen noch Kl. **II** mit Knöll unbedingt der Vorzug zu geben ist, daß vielmehr, um mit v. Winterfeld zu sprechen, ein eklektisches Verfahren anzuwenden ist. Weiter unten wird dafür und auch für die nicht zu verkennende stilistische Überlegenheit mancher Lesarten der Kl. **I** gegenüber denen der Kl. **II** eine Erklärung versucht werden. Eine Stelle, die v. Winterfeld entgangen ist, mag hier angeschlossen werden. In Kap. 43,2 schreibt Mommsen mit Kl. **I** (gegen Sauppe!) *nos vero infimi ac tepidi tantaeque impares pietati* und vergleicht dazu (I 461) die Stelle Kap. 40,5 *ego indignus et infimus*. Aber *infimi ac tepidi* –́⏑⏑, ⏑–́⏑⏑ ist keine übliche Kadenz, während *infirmi ac tepidi* ⏑–́⏑, ⏑–́⏑⏑ den 'cursus tardus' ergibt. Gerade die Verbindung *indignus et infimus* zeigt aber weiter, daß *infimus* eben ein Ausdruck großer Bescheidenheit ist, während *infirmus* „schwach" viel besser zu *tepidus* „lau" und zum folgenden paßt. Dazu kommt, daß wahrscheinlich auch **L**, wo an Stelle des *-r-* von *infirmi* Rasur steht, ursprünglich die Lesart *infirmi* bot. So wurde hier gegen Mommsen die Lesart von Kl. **II** (und **L**^{1}?) vorgezogen. Auch Kap. 3,2 erklärt sich die Lesart von Kl. **I** *diu denegata* leicht aus einer Verschreibung *diu renegata* wie umgekehrt die Verderbnis in Kl. **II** ep. Eug. 2 *prompto remandavit* aus einer Verschreibung *promptio remandavit* statt *promptiore mandavit*. Vorgezogen wurde ferner die Lesart von Kl. **II** ep. Eug. 6 *apud*, Kapitelindex zu Kap. 21 *mox*, Kap. 5,3 *latronum*, Kap. 8,4 *sic sic*, Kap. 9,1 *habitum* (in Kl. **I** die Endung falsch angeglichen), Kap. 12,3 *qui* (das substantivisch ist), Kap. 16,3 *credideras*[2], Kap. 19,5 *quantos . . . reperturus . . . numeros* (hier hat

[1] Solange der Name der Landschaft nicht überzeugend hergestellt ist, muß man auch mit der Möglichkeit rechnen, daß das *castellum ad montem Feletrem* ganz woanders lag, natürlich nahe der Straße entlang der Adriaküste, denn über die Via Flaminia und Rom ist die Leiche sicher nicht geführt worden, sondern über die Küstenstraße und Benevent. Ob freilich Knölls Vermutung, das verderbte *mulse mensis* hänge mit dem modernen Namen der Landschaft Molise (prov. di Campobasso) zusammen, das Richtige trifft, bleibt zweifelhaft, solange nicht an den Orts- oder Flurnamen dieser Gegend ein *mons Feleter* nachzuweisen ist. Übrigens muß es einen Berg dieses Namens einst auch in Latium gegeben haben, denn der *Iuppiter Feretrius* ist nicht von *feretrum*, sondern von seinem Sitze auf einem *mons Fereter* benannt. Das erste *-r-* des Namens wurde dann in den beiden historischen Namen dissimiliert wie in italienisch *pellegrino* aus *peregrinum*.

[2] So auch Sauppe mit Kl. **II** gegen **L**.

Verschreibung zu *repertus* weitere Änderungen in Kl. **I** veranlaßt), Kap. 21,1 *latius* (in Kl. **I** wegen des vorausgehenden *eius* ausgelassen), Kap. 21,2 *in eo*, Kap. 28,2 *pretiosius*, Kap. 29,2 *quendam*, Kap. 29,3 *divertit* und *quantum*, Kap. 45,1 *soluta*, ep. Pasch. 1 *perpendens*.

Gelegentlich hat es sich auch als notwendig herausgestellt, an Stellen, wo nicht Kl. **I** gegen **II** steht, von Mommsens Lesung abzugehen; so Kap. 22,4, wo *discedente* mit **CG** dem *descendente* der andern vorgezogen wurde, das deutlich Nachklang des unmittelbar vorausgehenden *descendit* ist, wie ähnlich Kap. 10,1 das falsche *cavebis* der Kl. **II** durch das unmittelbar vorausgehende *cave* hervorgerufen wurde; ferner mit **CG** Kap. 30,1 *excursus*, bestätigt durch *compulsus* in **KG** und **II**; in Kap. 35,2 *exterioribus oculis* mit **KCG** gegen die andern, weil das vorausgehende *corporeis luminibus* wohl den Instrumental erfordert; Kap. 44,6 *in terra* mit **LK**, da ja in älterer Sprache *humi se prosternere* gesagt wird, wofür dann *in terra* eintrat, nicht *in terram* (*in terra* auch Sauppe).

Text der Kl. I: zweite Fassung

Um das Nebeneinander der beiden Handschriftenklassen besser zu verstehen, sei zunächst eine Gruppe von Stellen hervorgehoben, an denen in Kl. **I** Synonyma der in Kl. **II** verwendeten Wörter erscheinen, die stilistisch gewählter wirken:

	Kl. I	Kl. II
Ind. zu Kap. 28	*provenerit*	*contigerit*
Kap. 8,1	*retrahebat*	*revocabat*
Kap. 8,4	*petitura*	*poscens*
Kap. 21,2	*coegerunt*	*elegerunt*
Kap. 24,2	*praesagio*	*nuntio*
Kap. 24,2	*dilatione*	*dubitatione; dubio*
Kap. 24,3	*vastantes*	*vexantes*
Kap. 27,2	*instruxerunt aciem*	*construxerunt aciem*
Kap. 35,1	*oculorum inbecillitate plurimum praegravatus medelam sibi praestari . . . poscebat*	*oculorum inbecillitatem plurimam patiebatur medelamque sibi praestari . . . poscebat*
Kap. 43,4	*examinatione*	*examine*
ep. Pasch. 5	*apertissima fide*	*aperta fide*
ep. Pasch. 5	*sertis decorati perennibus*	*gestis decorati perennibus*

Die Gegenüberstellung zeigt wohl, daß es sich hier nicht um Varianten, zurückgehend auf die Abschreiber, handelt, sondern daß an allen diesen Stellen bewußte Besserungen eines an sich durchaus erträglichen Textes vorliegen, also eine zweite Fassung, eine Überarbeitung, die man am ehesten dem Verfasser selbst zuzuschreiben geneigt ist. Sachliche Verbesserungen wie *subdiaconi* (statt *diaconi* in **II**) Kap. 16,6 und *nobis* Kap. 43,9 (statt *nostris* in **II**) verstärken diesen Eindruck. Dann muß aber die zweite Fassung, die in den Hss. der **I**. Klasse fortlebt, später entstanden sein als die durch die Hss. der **II**. Klasse erhaltene erste Fassung.

Wodurch unterscheiden sich nun diese secundae curae (Kl. **I**) sonst von der älteren Fassung? In der älteren Fassung (Kl. **II**) war von den Wunderheilungen, die sich beim Einzug der Reliquien des heiligen Severin in Neapel ereigneten, nur eine einzige beispielsweise[1] erzählt (Kap. 46,3), und damit übereinstimmend hieß es im Kapitelindex *unius tantum sacrae virginis*. In dem Begleitbriefe an den Diakon Paschasius in Rom hatte Eugippius diesen zu bewegen versucht, die übersandte „Materialsammlung", wie wir etwa das bescheidene Wort *indicia* wiedergeben würden, zu einem Gebäude höchster Vollendung auszubauen und etwa noch einige der vielen Wunderheilungen, die bei der Überführung und endlich in Neapel geschahen, anzufügen, die ihm der Bote mit Namen Deogratias, der sie genau kenne, mündlich berichten könnte. Der Antwortbrief geht auf diesen besonderen Vorschlag mit keinem Worte ein. Ist es nicht naheliegend anzunehmen, daß Eugippius nach Empfang des Antwortschreibens nun selber zwei weitere Wunderheilungen (Laudicius und Marinus Kap. 46,4–6 *miracula*) gegen Ende der Erzählung an passender Stelle einfügte und dann auch den Kapitelindex entsprechend änderte?

Die andern Unterschiede im Textbestand zwischen Kl. **I** und **II** sind:

	Kl. **I**	Kl. **II**
ep. Eug. 7 (über die Heimat des heiligen Severin)	*de qua me fateor nullum evidens habere documentum. Nam cum multi . . .*	*de qua licet me fatear nullum evidens habere documentum, tamen quid hinc ab ineunte aetate cognoverim, non tacebo. Cum multi igitur . . .*

Auch hier ist in der Fassung der Kl. **I**, die, wie oben gezeigt, später geschrieben ist, bewußte Umredigierung deutlich. Über den Sinn des gestrichenen Satzes herrschen Zweifel; doch ist es klar, daß Knölls Erklärung von *hinc* (489 „de hac re" im Index) verfehlt ist und *hinc* wie z. B. in Kap. 27,3 örtliche Bedeutung hat; *cognoscere de aliqua re* würde eine hier ganz unmögliche Bedeutung bekommen. Eugippius meint, was er von hier aus, d. h. von Neapel aus, und zwar schon als 14–15jähriger Bursche über Severin in Erfahrung bringen konnte. Streichen konnte diesen Satz (vielleicht weil er nicht ganz klar war) wieder nur Eugippius selber[2].

[1] Weil Eugippius nicht wie sonst in der zweiten Fassung (Kl. **I**) nur ein einziges Beispiel für Wunderheilungen anführt, sondern drei, betrachtet Knöll S. 487f. die in Kl. **I** zugefügte Erzählung von Laudicius und Marinus Kap. 46,4–6 *miracula* als interpoliert. Auf den Gedanken, es könnte ein von Eugippius selbst verfaßter Zusatz sein (weil Paschasius des Eugippius Wunsch nicht erfüllt hatte), ist er offenbar nicht gekommen. Seine sonstigen Beweise für die Unechtheit der Stelle entbehren jeder Beweiskraft. Das *multis plura scientibus* (Kap. 46,6) bedeutet nicht, daß Eugippius nur jene drei Heilungen bekannt waren, und die Ähnlichkeit der sprachlichen Mittel der Darstellung des Zusatzes mit den in der Lebensbeschreibung verwendeten weist für jeden Unbefangenen auf Eugippius als den Verfasser. Wenn nun auch v. Winterfeld beobachtet (S. 370), daß sich in diesem Zusatz kein Fehler gegen den Klausel-Rhythmus findet, muß die ganze Art der Beweisführung bei Knöll als veraltet erscheinen.

[2] Sauppe, für den wie für Knöll und Mommsen der Grundsatz gilt, alles, was in der nach seiner Meinung schlechteren Klasse mehr an Text enthalten ist, müsse Interpolation sein, findet in dem

Dagegen ist der etwas alberne Zusatz in Kap. 1,1 mit Anlehnung an die Chronica Prosperiana von einem Abschreiber wirklich interpoliert, der mit seinen guten Geschichtskenntnissen prunken wollte. Über die vermeintliche Interpolation in Kap. 46,6, wo in Wirklichkeit Ausfall einer Zeile durch Flüchtigkeit in Kl. **I** vorliegt, ist S. 31 zu vergleichen.

Die beiden Fassungen wurden dann jede für sich vervielfältigt und erfuhren beide das allgemeine Schicksal: sie blieben nicht frei von Verderbnissen. An Beispielen wurde gezeigt, daß sich diese Verderbnisse auf Klasse **I** nicht geringer ausgewirkt haben als auf Klasse **II**. So finden sich in Kl. **I** auch solche Fälle des Versuchs, den unverständlichen Text lesbar zu machen, die den besonderen Ärger der Textkritiker erregen, weil sie das Ursprüngliche völlig überdecken, z. B. Kapitelindex zu Kap. 15 (s. S. 31) und Kap. 44,7 (s. S. 31 f.). Auch eine andere Art von Textentstellungen ist beiden Klassen gemeinsam: das Eindringen von Erklärungen vom Rande oder aus dem Raum zwischen den Zeilen. So ist Kap. 19,4 die Erklärung *regis* sowohl in **L**[1] und **K** wie in **T**[1] und **N** in den Text aufgenommen worden, aber an falscher Stelle, und in Kap. 13,1 (s. S. 29) war eine auf einem Mißverständnis des Eugippius-Textes beruhende Randerklärung *sc(ilicet) petrae*, verschrieben zu *ac petrae*, schon in die Archetypen beider Fassungen eingedrungen; der Schreiber des Archetypus der von Eugippius umgearbeiteten Fassung (Kl. **I**) hat dann noch in Unkenntnis des Ritus, der die Verwendung von Eisen nicht zuläßt, dem sinnlos scheinenden *ac petrae* das Wort *ferri* vorangestellt[1].

Man könnte erwarten, daß der Brief des Paschasius, der ja bei der Niederschrift der ersten Fassung dem Eugippius noch nicht vorlag, nun in den Hss. der Klasse **II**, die ja im wesentlichen auf die erste Fassung zurückgeht, fehlen müsse; er fehlt zwar in vielen Hss., doch nur deshalb, weil er bei der Aufnahme der Lebensbeschreibung des heiligen Severin in das große Passionale, auf das alle unsere Hss. zurückgehen, oft als nicht zur Sache gehörend gestrichen wurde. Dann wurde aber meist auch der Kapitelindex gestrichen, der wahrscheinlich ursprünglich auf den Paschasius-Brief folgte, doch nur um Raum zu sparen. Da der Antwortbrief des Paschasius für Eugippius ja eine Empfehlung bedeutete, hat er sicher Sorge getragen, ihn allen ihm erreichbaren Abschriften, die etwa schon vor dem Eintreffen der Antwort angefertigt waren, beizuschließen.

von Eugippius bei der zweiten Durchsicht gestrichenen Satze deshalb einen Widerspruch gegen ep. Eug. 2 (S. XIV), weil er wie Knöll *hinc* mißversteht. Im Gegenteil ergibt sich daraus der Beweis dafür, daß Eugippius als Halbwüchsiger in Neapel und nicht in Norikum war. Es sei noch darauf hingewiesen, daß das *non tacebo* des gestrichenen Satzes auch in der Lebensbeschreibung vorkommt: Kap. 43,2 *unum tamen . . . non tacebo*.

[1] Ein deutlicher Fall des Eindringens solcher Erklärungen in den Text liegt Kap. 17,2 vor: Da die Sprache der Schreiber das Plurale tantum *angustiae* nicht mehr kannte, nur *angustia* im Sinne des italienischen *angoscia*, ist der Ausdruck *famis angustias* nur in **K** von Kl. **I** und in **TNA** von Kl. **II** bewahrt; **LCG** schreiben *angustiam*, **M** aber *inopias angustias*.

LITERATUR

Abkürzungen

MGH Auct. ant. = Monumenta Germaniae historica, Auctores antiquissimi
MGSS = Monumenta Germaniae historica, Scriptores
RAC = Reallexikon für Antike und Christentum
RE = Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft

Geschichte Norikums

A. Betz, Aus Österreichs römischer Vergangenheit, Wien 1956

Christentum in Norikum

R. Noll, Frühes Christentum in Österreich von den Anfängen bis um 600 nach Chr., Wien 1954

A. Lippold – E. Kirsten, Donauprovinzen, in: Reallexikon für Antike und Christentum, Bd. 4, 1957/58, 166ff.

Eugippius und die *Vita Severini*

R. Noll, Neuere Literatur zur Vita Severini, in: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 59, 1951, 440ff. (kritisches Referat über die einschlägige Literatur aus der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts)

Wattenbach-Levison, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter I, Weimar 1952, 44ff.

A. Lhotsky, Österreichische Historiographie, Wien 1962, 7ff.

A. Lhotsky, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 19), Wien 1963, 135ff. (umfassende, auf den neuesten Stand gebrachte Bibliographie)

Th. Sommerlad, Die Lebensbeschreibung Severins als kulturgeschichtliche Quelle, Leipzig 1903 (obwohl z. T. veraltet, auch heute noch nützlich)

A. Baudrillart, Saint Séverin, Apôtre du Norique, Paris 1908 (enthält neben mehreren problematischen Stellen manchen guten Gedanken)

F. Kaphahn, Zwischen Antike und Mittelalter. Das Donau-Alpenland im Zeitalter St. Severins, München 1947 (ein wegen seiner abwegigen Grundthese – „Verkrankung" der spätantiken Menschheit – und Phantastereien verfehltes Buch, das deshalb abgelehnt wurde; vgl. die Belege bei R. Noll, Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 59, 1951, 443f.)

K. Kramert und E. K. Winter, St. Severin. Der Heilige zwischen Ost und West, 2 Bände, Klosterneuburg 1958/59 (das dickleibige Werk, das auch Urtext und Übersetzung der Vita enthält, kommt infolge der Voreingenommenheit der Verfasser, der eigenartigen Methode – „geistesgeschichtliche Schlußfolgerungen" –,

unzureichender Sachkenntnis und phantastischer Konstruktionen zu vielen falschen und schiefen Ergebnissen)

Historische Werke,
die im Rahmen ihres besonderen Themas mehr oder weniger auf die Vita eingehen:

J. Zeiller, Les origines chrétiennes dans les provinces danubiennes de l'Empire Romain, Paris 1918

A. Dopsch, Wirtschaftliche und soziale Grundlagen der europäischen Kulturentwicklung aus der Zeit von Cäsar bis auf Karl d. Gr., 2. Aufl., Wien 1923

L. Schmidt, Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung. I: Die Ostgermanen, 2. Aufl. München 1934. II: Die Westgermanen, 2. Aufl. München 1938

M. Heuwieser, Geschichte des Bistums Passau, Band 1, Passau 1939

I. Zibermayr, Noricum, Baiern und Österreich, 2. Aufl., Horn 1956

Studien zu besonderen Fragen der *Vita Severini*

R. Tomanek, Die innerkirchlichen Zustände in Norikum nach der Vita Severini des Eugippius, in: Weidenauer Studien 2, 1908, 351ff.

A. J. Pfiffig, Christliches Leben im norischen Österreich zur Zeit des hl. Severin, in: Unsere Heimat (Wien) 31, 1960, 99ff.

H. Zeiß, Die Donaugermanen und ihr Verhältnis zur römischen Kultur nach der Vita Severini, in: Ostbayrische Grenzmarken 17, 1928, 9ff.

H. Thaller, Die Städte der Vita S. Severini im Donauraum, in: Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte. Festschrift für R. Egger II, Klagenfurt 1953, 315ff. (zum Kontinuitätsproblem)

L. Bieler, St. Severin and St. Patrick. A Parallel, in: Irish Ecclesiastical Record 83, 1955, 161ff.

Sonstige häufiger zitierte Werke

J. Fischer, Die Völkerwanderung im Urteil der zeitgenössischen kirchlichen Schriftsteller Galliens unter Einbeziehung des heiligen Augustinus, Heidelberg-Waibstadt 1948

H. Günter, Psychologie der Legende, Freiburg 1949

G. Pascher, Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Enns und Leitha, Wien 1949

Literarischer Charakter des Eugippius und seiner Schriftstellerei und Frage der Glaubwürdigkeit der *Vita Severini*

W. Bulst, Eugippius und die Legende des heiligen Severin. Hagiographie und Historie, in: Die Welt als Geschichte 10, 1950, 18ff.

H.-J. Diesner, Severinus und Eugippius, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Halle–Wittenberg VII, 1958, 1165ff. (gleichfalls um eine „Entmythologisierung" der Vita bemüht)

M. Pellegrino, Il commemoratorium vitae Sancti Severini (I. Carattere letterario, II. L'autore, III. Interesse biografico e storico), in: Rivista di Storia della Chiesa in Italia 12, 1958, 1ff.

H. Baldermann, Die Vita Severini als literarisches Genos und als historische Quelle, maschinenschriftl. Diss. Hamburg 1955 (verdient in diesem Zusammenhang besondere Beachtung. Nach bislang spärlichen Versuchen – vgl. C. C. Mierow, Classical Philology 8, 1913, 436ff.; 10, 1915, 166ff. und 21, 1926, 327ff. – wird hier vor allem die erste eindringliche Untersuchung über Sprache und Stil des Eugippius vorgelegt.) Der erste Teil dieser Arbeit, die auszugsweise veröffentlicht werden soll, ist erschienen in den Wiener Studien 74, 1961, 142ff.

„Nachleben" der *Vita Severini* in Österreich und Bayern während des Mittelalters

P. Uiblein, Geschichte der Altertumsforschung in Österreich vor Wolfgang Lazius, maschinenschriftl. Diss. Wien 1950, 3ff.

Ausgaben

H. Sauppe, Eugipii vita sancti Severini, Berlin 1877 (MGH I)

P. Knöll, Eugippii vita sancti Severini, Wien 1886 (CSEL IX 2)

Th. Mommsen, Eugippii vita Severini, Berlin 1898 (in usum scholarum ex MGH)

Th. Mommsen, Eugippii Commemoratorium vitae sancti Severini, 1948 (Editiones Heidelbergenses) – (Neudruck, aber ohne Mommsens Einleitung und kritischen Apparat)

Übersetzungen

C. Rodenberg, in: Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, Band 4, 3. Aufl. Leipzig 1912

Zweisprachige Ausgaben:

R. Noll, Eugippius, Das Leben des heiligen Severin, Linz 1947 (vollständig)

M. Schuster, Eugippius, Leben des heiligen Severin, Wien 1946/47 [erschienen 1948] (es fehlen die Capitula)

Überlieferung

P. Knöll, Das Handschriftenverhältnis der Vita S. Severini des Eugippius, Sitzungsberichte der phil.-hist. Kl. der Akademie der Wissenschaften 95, 1879/80, Wien 1880, 445–498

Th. Mommsen, Eugippiana, Hermes 32, 1897, 454–488 (zitiert: Mo. I)

Th. Mommsen, Eugippiana II, Hermes 33, 1898, 160–167 (zitiert: Mo. II)

R. Schweizar, Studien über das Handschriftenverhältnis der Vita S. Severini ... mit einer Editionsprobe (ep. Eug., Capitula, Kap. 1–3), Prager Studien I, 1898, 1–43 (durch Mommsen überholt)

P. von Winterfeld, Die Handschriften des Eugippius und der rhythmische Satzschluß, Rheinisches Museum 58, 1903, 363–370

ABKÜRZUNGEN

I	= Handschriftenklasse, umfaßt **C G K L** Spätere, von Eugippius selbst überarbeitete Fassung (vgl. S. 33 ff.)
II	= Handschriftenklasse, umfaßt **A M N T** Frühere Fassung, die Eugippius an Paschasius schickte. (Um die Benutzung der älteren Ausgaben nicht zu erschweren, ist die Bezeichnung Klasse **I** für die spätere, Klasse **II** für die frühere Fassung beibehalten worden.)
A	= Mailand, Biblioteca Ambrosiana D 525 inf., 11. Jahrhundert
$\mathbf{A}^a$, $\mathbf{A}^b$	= Änderungen, vom Schreiber der Handschrift **A** selbst vorgenommen
C	= Monte Cassino, Archivio e Biblioteca Abbaziale 145, 11. Jahrhundert
G	= Rom, Biblioteca Vaticana 1197, 11. Jahrhundert
$\mathbf{G}^1$, $\mathbf{G}^2$	= Änderungen eines Korrektors
K	= Subiaco 2, 11. Jahrhundert
$\mathbf{K}^1$, $\mathbf{K}^2$	= s. $\mathbf{G}^1$, $\mathbf{G}^2$
L	= Rom, Museo Lateranense 79, 10. Jahrhundert
$\mathbf{L}^a$, $\mathbf{L}^1$, $\mathbf{L}^2$	= s. $\mathbf{A}^a$ und $\mathbf{G}^1$
M	= Mailand, Biblioteca Ambrosiana I 61 inf., 11./12. Jahrhundert
N	= Rom, Biblioteca Vallicelliana XII, 12. Jahrhundert
$\mathbf{N}^1$, $\mathbf{N}^2$	= s. $\mathbf{G}^1$
R	= Sammelsigle für die Handschriften in bayrischen und österreichischen Klöstern, vgl. S. 30. Die Indices bei **R** bezeichnen die einzelnen Handschriften.
$\mathbf{R}^v$	= Wien, Nationalbibliothek 416
$\mathbf{R}^w$	= Melk, Stiftsbibliothek 310
$\mathbf{R}^{43}$	= Lambach 109, jetzt Wien, Nationalbibliothek ser. nov. 3608
T	= Turin, Biblioteca Nazionale F IV 25, 10. Jahrhundert
$\mathbf{T}^1$, $\mathbf{T}^2$	= s. $\mathbf{G}^1$
Hss	= alle (anderen) Handschriften
Kn	= Knöll
Mo	= Mommsen
Sa	= Sauppe
Wi	= von Winterfeld
+	= Zufügung
<	= Auslassung
~	= Umstellung
|	= Paragraphen-Trennungszeichen, nur verwendet, wo 2 Sätze in einer Zeile beginnen.

EUGIPPII

VITA SANCTI SEVERINI

EUGIPPI EPISTOLA AD PASCHASIUM

Domino sancto ac venerabili Paschasio diacono
Eugippius in Christo salutem

1 Ante hoc ferme biennium, consulatu scilicet Inportuni, epistola cuiusdam laici nobilis ad quendam directa presbyterum nobis oblata est ad legendum, continens vitam Bassi monachi, qui quondam in monasterio montis, cui vocabulum est Titas, super Ariminum commoratus, post in Lucaniae regione defunctus est, vir et multis et mihi notissimus. quam epistolam cum a quibusdam describi cognoscerem, coepi mecum ipse tractare nec non et viris religiosis edicere tanta per beatum Severinum divinis effectibus celebrata non oportere celari miracula.

2 Quae cum auctor epistolae praefatae rescisset, animo promptiore mandavit, ut aliqua sibi per me eiusdem sancti Severini mitterentur indicia, quibus instructus libellum vitae eius scriberet posterorum memoriae profuturum. hac ego protinus oblatione compulsus commemoratorium nonnullis refertum indiciis ex notissima nobis et cottidiana maiorum relatione composui, non sine magno maerore animi, iniustum scilicet reputans, ut te superstite laicus a nobis hoc opus efficere rogaretur, cui et modus et color operis non sine praesumptione quadam possit iniungi, ne forsitan saeculari tantum litteratura politus tali vitam sermone conscriberet, in quo multorum plurimum laboraret inscitia et res mirabiles, quae diu quadam silentii nocte latuerant, quantum ad nos attinet ignaros liberalium litterarum,
3 obscura disertitudine non lucerent. sed nequaquam ultra lucernae illius igniculum te velut sole splendente perquiram: tantum ne mihi peritiae

4 merito venerabili **II** *(wie in der Widmung an Proba in Eugippius' Augustinus-Exzerpten)* | paschasio **KCG** paskasio **L** pascasio **II** 5 eugipius **K** eugepius *Hss* | christo **I** domino **II** 7 vobis **II** 9 titis **II** 11 descriptam **L** 14 quae] quem **K** | praefatae < **LM** | prompto remandavit **II** 16 scriberet] ederet **L** | posterum **K** 17 ego] ergo **L** 20 efficere rogaretur **II** *Wi 365* rogaretur efficere **I** 23 multorum < **CG** | plurimorum **KCG** | inscientia **NA**[a] 25 dissertitudine **K II** | nequaquam] non **II**

EUGIPPIUS

DAS LEBEN DES HEILIGEN SEVERIN

BRIEF DES EUGIPPIUS AN PASCHASIUS

Dem heiligen und ehrwürdigen Herrn Diakon Paschasius
entbietet Eugippius seinen Gruß in Christo!

Vor ungefähr zwei Jahren, nämlich unter dem Konsulat des Inportunus, wurde 1
uns der an einen Presbyter gerichtete Brief eines vornehmen Laien zur Lektüre übergeben; er enthielt die Lebensbeschreibung des Mönches Bassus, der einst im Kloster auf dem Berge Titas bei Ariminum lebte und später in Lukanien starb, ein Mann, der mir und vielen anderen wohlbekannt war. Als ich erfuhr, daß dieser Brief von einigen Leuten abgeschrieben wurde, begann ich mir zu überlegen und auch frommen Männern gegenüber zu äußern, die vom seligen Severin mit Gottes Hilfe vollbrachten großen Wundertaten sollten nicht verborgen bleiben.

Als dies der Autor des erwähnten Briefes erfuhr, schrieb er voll hilfsbereiten 2
Eifers, es sollten ihm durch mich einige Angaben über diesen heiligen Severin zur Verfügung gestellt werden, um mit deren Hilfe ein Büchlein über sein Leben verfassen zu können, das seinem Gedächtnis bei der Nachwelt dienen sollte. Infolge dieses Anerbietens habe ich alsbald auf Grund der uns sehr wohlbekannten und täglichen Erzählungen der älteren Generation einige Angaben für eine Gedenkschrift zusammengestellt, nicht ohne große Herzensbetrübnis, weil ich es nämlich für unrecht halte, zu Deinen Lebzeiten die Ausarbeitung dieses Werkes von einem Laien zu erbitten, dem Ton und Farbe des Werkes nicht ohne gewisse Bedenken aufgetragen werden kann; denn er würde vielleicht, da er nur in weltlicher Literatur erfahren ist, das Leben in einem solchen Stile beschreiben, daß viele ihn sehr schwer verstünden und die wunderbaren Dinge, die lange Zeit gewissermaßen in einer Nacht des Schweigens verborgen waren, infolge einer dunklen Redegewandtheit nicht klar
hervorträten – zumindest für mich als einen Menschen ohne höhere Bildung. Aber 3
ich will mich keineswegs mehr um das Flämmchen jener Lampe kümmern, da Du doch wie eine Sonne erstrahlst: verhülle mir bloß nicht die Strahlen Deiner Erfahrung

tuae radios nube quadam excusationis obducas, imperitiam propriam videlicet accusando. noli, obsecro, tam duris me verberare sermonibus, dum dicis: quid tibi aquas expectare de silice? iam utique non expecto de silice plateae saecularis, sed a te, qui spiritalibus spiritalia comparans nos de firmissima petra illo quo profluis orationis melle recreabis: de quo iam nectareum suavissimae promissionis gustum dirigens praecipis, ut commemoratorium vel indicia vitae saepe dicti sancti Severini transmitterem: quae donec in tuae constructionis libellum transire mereantur, nequaquam animum
4 recensentis offendant. quisquis enim ad construendam domum architectum requirit, necessariam sollicitus materiem praeparat: quod si molis instar parietem impolitis componat artifice tardante lapidibus, numquid aedificasse dicendus est, ubi nulla magistri structura prorsus intervenit, nulla rite subicitur fundamenti munitio? sic ego quoque pretiosam materiem ingenio vestro vilissima compositione vix praeparans num putari debeo conscripsisse quod cupio, ubi disciplinae liberalis nulla constructio, nullus gramma-
5 tici culminis decor exsistit? habet plane certum fundamentum solius fidei, quo sanctum virum mirandis constat claruisse virtutibus, quod per manus linguae tuae nunc confero collocandum, de tui operis fastigio laudes Christo debitas redditurus.

6 Illa quoque, precor, virtutum beneficia sanitatumque remedia, quae vel in itinere vel hic apud eiusdem beatissimi patris memoriam divina sunt peracta virtute, digneris adnectere: quae quoniam fidelis portitor, filius vester Deogratias, optime novit, verbo commendavimus intimanda, sperantes nos baiuli nomen etiam de tui operis perfectione iugiter esse dicturos, ut dei fidelissimus famulus tantis virtutibus opulentus, sicut ad sanctorum gloriam suis per Christi gratiam meritis evehitur, sic ad humanam memoriam tuis litteris consecretur.

7 Sane patria, de qua fuerit oriundus, fortasse necessario a nobis inquiritur, unde, sicut moris est, texendae cuiuspiam vitae sumatur exordium. de qua
8 me fateor nullum evidens habere documentum. nam cum multi sacerdotes et spiritales viri nec non et laici nobiles atque religiosi, vel indigenae vel de longinquis ad eum regionibus confluentes, saepius haesitarent, inter se

3 iam] quam **CG** **4** spiritual- **KCG** *stets*, **L** *an 3 von 6 Stellen* **5** pro quo fluis ~**T** **9** quisquis] si quis **KCG** **10** materiam **LC** | moles *Hss* | ad instar **LK** **11** parietum *Hss* | componatur **II** **12** magistri – nulla < **G** **13** materiam **KNM** **16** existit **CG** *Wi 365* existat **K** extitit **LMNT** **18** offero **II** **21** apud] ad **I** **24** nomine **CG** **25** ducturos *Sa Kn (Mißverständnis)* **26** vehitur **II** **29** unde] ut inde **II** **30** licet me fatear **II** | nam cum multi **I** tamen quid hinc ab ineunte aetate cognoverim non tacebo. Cum multi igitur **II** *(erste Fassung des Eugippius, vgl. S. 34)* **31** spirital- *s. App. S. 42,4* **32** (ha)esitarent **TNA** *Wi 366 (hier auch Berichtigung der Interpunktion)* – averint **KCG** excitaverint **L**

sozusagen durch die Wolke einer Entschuldigung, indem Du Dich nämlich selbst der Unerfahrenheit bezichtigst. Ich beschwöre Dich, tu mir nicht weh mit so harten Worten, indem Du sagst: „Was erwartest Du Dir Wasser von einem Kiesel?" Ich erwarte es ja gewiß nicht von einem Kiesel der weltlichen Straße, sondern von Dir, der Du „geistige Dinge geistig behandelst" und uns aus dem härtesten Felsen mit dem überquellenden Honig Deiner Rede erquicken wirst: einen süßen Vorgeschmack Deines höchst angenehmen Versprechens hast Du uns schon durch die Aufforderung vermittelt, die Gedenkschrift oder die Angaben über das Leben des oft genannten heiligen Severin zu übersenden; bis sie für würdig befunden werden, in ein von Dir gestaltetes Buch Eingang zu finden, sollen sie keineswegs bei dem Kritiker Anstoß
erregen. Wer nämlich für den Bau eines Hauses einen Baumeister sucht, beschafft 4
vorsorglich das erforderliche Baumaterial; wenn er nun, weil der Künstler ausbleibt, eine Hausmauer ähnlich einem Hafendamm aus unbehauenen Steinen zusammensetzt, kann man da von einem Bau sprechen, wo durchaus nichts von dem Plane eines Meisters zu verspüren ist, keine Fundamentmauer fachmännisch aufgeführt ist? So habe auch ich das wertvolle Material durch meine höchst dürftige Zusammenstellung für Euer Genie eben nur bereitgestellt, und da soll man von mir glauben, ich habe wunschgemäß geschrieben, wo kein kunstvoller Aufbau, kein Schmuck
literarischer Feinheiten vorhanden ist? Ein völlig sicheres Fundament hat die 5
Niederschrift nur in dem Glauben, wodurch der heilige Mann bekanntlich im strahlenden Glanze seiner erstaunlichen Wunderkräfte gestanden hat. Ich übergebe sie Dir jetzt durch einen Mittelsmann zur Vollendung durch Deine schriftstellerische Arbeit und will vom Firste Deines Werkes aus Christus den schuldigen Dank sagen.

Ich bitte Dich, Du wollest auch jene Wundertaten und Heilungen aufnehmen, 6
die dank der Gnade Gottes unterwegs und hier beim Grabe dieses hochseligen Vaters geschehen sind. Da sie der getreue Überbringer, Euer Sohn Deogratias, aufs beste kennt, haben wir empfohlen, sie mündlich mitzuteilen, und hoffen so, daß wir den Namen des Überbringers (d. i. Deogratias = Gott sei Dank!) auch von der Vollendung Deines Werkes an immer wieder sagen werden: daß der an solchen Wunderkräften reiche getreueste Diener Gottes so, wie er durch Christi Gnade infolge seiner Verdienste zur Herrlichkeit der Heiligen emporgehoben wird, durch Deine Worte auch im Andenken der Menschen verewigt werde.

Allerdings wird man vielleicht an uns notwendigerweise die Frage nach dem 7
Vaterlande, dem er entstammte, richten, denn damit pflegt man ja jede Lebensbeschreibung zu beginnen. Ich gestehe, darüber kein sicheres Zeugnis zu haben.
Viele Priester und geistliche Männer, aber auch vornehme und fromme Laien, 8
Einheimische sowohl wie Besucher aus fernen Gegenden, hatten wiederholt unter-

quaerentes, cuius nationis esset vir, quem tantis cernerent fulgere virtutibus,
nec ullus ab eo penitus auderet inquirere, tandem Primenius quidam,
presbyter Italiae nobilis et totius auctoritatis vir, qui ad eum confugerat
tempore, quo patricius Orestes inique peremptus est, interfectores eius
metuens, eo quod interfecti velut pater fuisse diceretur, post multos itaque
familiaritatis adeptae dies erupit quasi pro omnibus et ita sciscitatus est
dicens: „domine sancte, de qua provincia deus his regionibus tale lumen
9 donare dignatus est?“ cui vir dei faceta primum hilaritate respondit: „si
fugitivum putas, para tibi pretium, quod pro me possis, cum fuero requi-
situs, offerre.“ his talia serio mox subiciens: „quid prodest“, inquit, „servo
dei significatio sui loci vel generis, cum potius id tacendo facilius possit
evitare iactantiam, utpote sinistram, qua nesciente cupit omne opus bonum
Christo donante perficere, quo mereatur dextris socius fieri et supernae
patriae civis adscribi? quam si me indignum veraciter desiderare cognoscis,
quid te necesse est terrenam cognoscere, quam requiris? verum tamen
scito, quia deus, qui te sacerdotem fieri praestitit, ipse me quoque peri-
10 clitantibus his hominibus interesse praecepit.“ tali memoratus presbyter
responsione conticuit, nec quisquam ante vel postea beatum virum super
hac parte percontari praesumpsit. loquela tamen ipsius manifestabat
hominem omnino Latinum, quem constat prius ad quandam Orientis
solitudinem fervore perfectioris vitae fuisse profectum atque inde post ad
Norici Ripensis oppida, Pannoniae superiori vicina, quae barbarorum
crebris premebantur incursibus, divina compulsum revelatione venisse,
sicut ipse clauso sermone tamquam de alio aliquo referre solitus erat,
nonnullas Orientis urbes nominans et itineris inmensi pericula se mirabiliter
transisse significans. haec igitur sola quae retuli, quotiens de beati Severini
11 patria sermo ortus est, etiam ipso superstite semper audivi. indicia vero
mirabilis vitae eius huic epistolae coniuncto praelatis capitulis commemo-
ratorio recensita fient, ut rogavi, libro vestri magisterii clariora.

Superest, ut eius orationibus tuas sociare non desinas et indulgentiam mihi poscere non desistas.

2 pimenius **CG** **3** italiae< **M** **5** itaque< **CG** **7** deus< **M** | lumen christus donare **M** **10** serio **KCG** Severinus **L** senior **II** **11** loci vel generis sui ∼ **II** | **11/12** cum possit id tacendo facilius vitare **II** **14** cives **NA** | quam] quod **K** | desiderante **N** designare **L** **14/15** cognoscis – terrenam < **M** **15** te< **K** | quaeris **L** **19** manifestabat] africanum testabatur *Klasse* **R** **20** prius< **II** **22** nurici **TM** | superiore **K** **23** revelatione] visitatione **L** **25** immensa **KCG** **29** fiant **KCG** | vestro magisterio **G**

einander hin und her geraten, welcher Nation der Mann angehöre, den sie im Glanze
so gewaltiger Wunderkräfte erblickten; doch gar niemand brachte so richtig den
Mut auf, ihn zu befragen; endlich war es ein gewisser Primenius, ein Presbyter aus
Italien, ein vornehmer und hoch angesehener Mann, der nach der ungerechten
Ermordung des Patriziers Orestes aus Furcht vor dessen Mördern – er soll nämlich
zum Ermordeten wie ein Vater gewesen sein – zum heiligen Severin geflohen war
und nach vielen Tagen, während deren er sich dessen Vertrauen erworben hatte,
gewissermaßen im Namen aller mit der Frage herausplatzte und sprach: „Heiliger
Herr, aus welcher Provinz stammt das große Licht, mit dem Gott diese Landstriche
zu beschenken geruhte?“ Ihm antwortete der Mann Gottes zunächst mit feinem 9
Humor: „Wenn du mich für einen entlaufenen Sklaven hältst, dann sorge für Löse-
geld, das du für mich auslegen kannst, wenn meine Auslieferung verlangt wird.“
Dann aber fügte er ernsthaft folgendes hinzu: „Was nützt einem Knecht Gottes die
Angabe seines Heimatortes oder seiner Familie, wenn er dadurch, daß er darüber
besser schweigt, leichter der Prahlsucht, die ja etwas Übles ist, aus dem Wege gehen
kann? Wenn sie von der Herkunft gar nichts weiß, wünscht er jedes gute Werk mit
Christi Beistand zu vollbringen, um würdig zu sein, auf der rechten Seite zu stehen
und in die Bürgerliste des himmlischen Vaterlandes eingetragen zu werden. Wenn
du nun siehst, daß ich Unwürdiger mich wahrhaftig danach sehne, wozu mußt du
dann mein irdisches Vaterland kennen, nach dem du dich erkundigst? Aber dies
sollst du doch wissen, daß derselbe Gott, der dich zum Priester gemacht hat, auch
mir den Auftrag erteilt hat, diesen Menschen in ihren Gefahren beizustehen.“ Auf 10
diese Antwort hin schwieg der erwähnte Presbyter, und weder vorher noch nachher
hat einer versucht, den seligen Mann in dieser Hinsicht auszufragen. Seine Sprache
jedoch erwies ihn als einen durchaus lateinischen Menschen, und es steht fest, daß
er sich früher aus heißer Sehnsucht nach einem vollkommeneren Leben in eine Wüste
des Morgenlandes begeben hatte und von dort dann auf göttliches Geheiß in die an
Oberpannonien grenzenden Städte von Ufer-Norikum gekommen war, die durch
häufige Überfälle der Barbaren bedrückt wurden. So pflegte er selbst in vertraulichem
Gespräch, wie wenn es um jemand anderen ginge, zu erzählen, wobei er einige
Städte des Morgenlandes nannte und andeutete, daß er die Gefahren der endlosen
Reise wunderbar durchschritten habe. Ich habe also auch noch zu seinen Lebzeiten
immer nur das, was ich angeführt habe, gehört, sooft die Rede auf die Heimat des
seligen Severin kam. Aber die Angaben über sein wunderbares Leben, die in der 11
diesem Briefe beigefügten, mit einer Kapitelübersicht eingeleiteten Gedenkschrift
enthalten sind, werden in dem erbetenen Buche Eurer Meisterschaft noch klarer
leuchten.

Zum Schluß: Mögest Du nicht aufhören, Deine Gebete mit seinen zu vereinigen, und nicht ablassen, Gnade für mich zu erflehen.

PASCHASII EPISTOLA AD EUGIPPIUM

Domino sancto semperque carissimo Eugippio presbytero
Paschasius diaconus

1 Frater in Christo carissime, dum nos peritiae tuae facundia et otii feli-
citate perpendens amaritudines occupationesque multiplices peccatorum
retractare contemnis, pudoris iacturam dilectionis contemplatione sustineo.
2 direxisti commemoratorium, cui nihil possit adicere facundia peritorum, et
opus, quod ecclesiae possit universitas recensere, brevi reserasti compendio,
dum beati Severini finitimas Pannoniorum provincias incolentis vitam mores-
que verius explicasti et quae per illum divina virtus est operata miracula diu-
turnis mansura temporibus tradidisti memoriae posterorum – nesciunt facta
priorum praeterire cum saeculo –, ut omnes praesentem habeant et secum
quodam modo sentiant commorari, quibus eum relatio pervexerit lectionis.
3 et ideo, quia tu haec, quae a me narranda poscebas, elocutus es simplicius,
explicasti facilius, nihil adiciendum labori vestro studio nostro credidimus:
siquidem aliter audita narramus, aliter experta depromimus. facilius virtutes
magistrorum a discipulis exponuntur, quae suggeruntur crebrius conver-
4 satione docentium. divinis charismatibus inspiratus scis, bonorum mentibus
excolendis quantum gesta sanctorum utilitatis impertiant, quantum fervoris
attribuant, quantum puritatis infundant. de qua re apostolicae vocis aucto-
ritas latius innotescens: „forma“, inquit, „estote gregi“, et beatus Paulus
Timotheo praecipit: „forma esto fidelibus.“ unde idem apostolus iustorum
catalogum summa brevitate contexens ab Abel incipiens insignium virorum
5 pergit narrare virtutes. sic et ille fidelissimus Mattathias morti gloriosissimae
iam propinquans filiis suis hereditario iure sanctorum exempla distribuit,
quorum certaminibus admirandis celebrius excitati animas suas pro legibus
sempiternis sanctitatis fervore contemnerent. nec paterna liberos fefellit
instructio; tantum enim profuerunt memoratis facta maiorum, ut apertis-
sima fide armatos principes deterrerent, castra sacrilega superarent, cultus
arasque daemonicas longe lateque diruerent civicamque coronam sertis
6 decorati perennibus splendenti patriae providerent. unde et nos ornamentis

2 sancto < **CG** | eugepio **I II** **3** pascasius **TA** paskasius **L** **5** perpendis **I** **12** piorum *Vindob. 416 Kn Mo* **18** scis] sanctis **GNA** *(als Abkürzung mißverstanden)* **20** de qua re < **CG** **26** celerius *Klasse* **R** *Sa* **28/29** aperta **II** **30** sertis] gestis **II** **31** providere **CG**

BRIEF DES PASCHASIUS AN EUGIPPIUS

Dem heiligen und allzeit vielgeliebten Herrn Presbyter Eugippius
der Diakon Paschasius

Vielgeliebter Bruder in Christo! Während Du uns nach Deiner rednerischen 1
Erfahrung und glücklichen Muße beurteilst und dabei übersiehst, daß uns Bitter-
keiten und vielfache Beschäftigung mit sündhaften Dingen in Anspruch nehmen,
finde ich mich im Hinblick auf Deine Liebe mit Deiner mangelnden Rücksichtnahme
ab. Du hast mir eine Gedenkschrift übersandt, der die Redegewandtheit erfahrener 2
Leute nichts hinzufügen könnte, und hast in einem kurzen Abriß ein Werk heraus-
gebracht, das die gesamte Kirche lesen kann, indem Du das Leben und den Charakter
des seligen Severin, der in den Nachbarprovinzen Pannoniens weilte, wahrheits-
getreu dargestellt und die Wundertaten, die die göttliche Allmacht durch ihn gewirkt
hat, zum immerwährenden Angedenken der Nachwelt überliefert hast – denn nicht
können die Taten der Vorfahren im Wandel der Zeit untergehen –, so daß alle ihn
leibhaftig vor Augen haben und sozusagen in seiner Gesellschaft zu verweilen
meinen, wenn er ihnen bei der Lektüre Deines Berichtes vorgeführt wird. Und weil 3
Du das, was Du von mir erzählt haben wolltest, recht einfach geschildert und recht
faßlich dargelegt hast, sind wir der Überzeugung, daß Eurer Arbeit unsererseits
nichts hinzuzufügen ist; anders erzählt man nämlich nach dem Hörensagen, anders
holt man Selbsterlebtes aus der Erinnerung. Leichter werden die Vorzüge der
Lehrer von ihren Schülern aufgezeigt, weil sie sich im Umgang mit den Lehrern
wiederholt offenbaren. Du bist vom Geist des Herrn durchdrungen und weißt daher, 4
wie nützlich sich die Taten der Heiligen erweisen, um die Sinnesart der Guten zu
veredeln, welchen Eifer sie entfachen, welche Lauterkeit sie einflößen. Deshalb
lautet der wohlbekannte Rat des Apostelwortes: „Seid ein Vorbild der Herde!",
und der selige Paulus befiehlt dem Timotheus: „Sei ein Vorbild den Gläubigen!"
Drum stellt derselbe Apostel in aller Kürze ein Verzeichnis der Gerechten zusammen
und zählt, von Abel angefangen, die Vorzüge ausgezeichneter Männer auf. Und als 5
der glaubensstarke Mattathias schon seinem ruhmreichen Tode nahe war, hat auch
er seinen Söhnen die Vorbilder der Heiligen als Erbe hinterlassen, auf daß sie in
feierlicher Begeisterung über deren bewunderungswürdige Kämpfe gemessen an
den ewig geltenden Gesetzen in heiligem Eifer ihr Leben verachteten. Und so ist
denn auch die väterliche Belehrung bei den Kindern nicht ohne Erfolg geblieben;
denn die Taten der Vorfahren halfen ihnen so viel, daß sie durch ihr rückhaltloses
Glaubensbekenntnis die bewaffneten Fürsten in Furcht versetzten, die gottlosen
Lager überwältigten, Götzenkult und Götzenaltäre weit und breit vernichteten und,
mit unvergänglichen Kränzen geschmückt, ihrem ruhmvollen Vaterlande eine

sponsae Christi quiddam fraterno ministerio provideri gaudemus, non quod ullis, ut credo, temporibus defuerit clarior vita maiorum, sed quod domum magni regis plurimorum vexilla trophaeorum habere conveniat. non enim vera virtus excluditur numerositate virtutum, sed optatis successibus eatenus ampliatur.

2 quod **LC** quo **G II** **5** ampliatur + misericordia dei nostri sanctitatem vestram semper tueatur incolumen *(so)* **L**

Bürgerkrone erwarben. Darum freuen auch wir uns, daß durch die Leistung eines 6
Bruders etwas zum Schmuck der Braut Christi erworben wird, nicht daß es jemals,
wie ich glaube, an ruhmvollen Lebensbeschreibungen von Vorfahren gemangelt
hätte, sondern weil es sich gebührt, daß das Haus eines großen Königs sehr viele
Siegestrophäen besitze. Denn wahres Heldentum wird nicht vermindert durch eine
Vielzahl von Heldentaten, sondern gewinnt vielmehr so durch erwünschten Zuwachs.

CAPITULA

1. Quomodo primum beatus Severinus in oppido, quod Asturis vocabatur, et saluberrima exhortatione bonorum operum et veracissima futurorum praedicatione claruerit.

2. De oppido, cui erat vocabulum Comagenis, per eum mirabiliter ab hostibus liberato.

3. Quod habitatoribus civitatulae Favianis diu fame laborantibus miro modo deus eius oratione subvenerit.

4. De praedonibus barbaris, qui etiam omnia arma sua cum praeda, quam extra muros Favianensium ceperant, amiserunt, vel de instituto eius atque humilitate praecipua.

5. In quanta reverentia eum Rugorum rex Flaccitheus habuerit, vel qualiter ab insidiis inimicorum ipsius sit liberatus oraculo.

6. De unico filio viduae gentis praedictae Rugorum, quem per annos XII dolor excruciaverat, viri dei oratione sanato.

7. Qualiter Odovacar adulescentulus, vilissimis pellibus opertus, ab eo praenuntiatus sit regnaturus.

8. Quod Feletheus, qui et Feva, Rugorum rex, antelati filius Flaccithei, pessimam coniugem rebaptizare catholicos metu sancti Severini vetuerit, vel quale periculum illa de parvulo filio suo Frederico quadam die, dum de quibusdam intercessionem eius contempsisset, incurrerit.

9. De portitore reliquiarum sancti Gervasii et Protasii martyrum mirifica viri dei revelatione monstrato, vel qua responsione, dum rogaretur, episcopatus declinaverit honorem.

10. De quodam ostiario uspiam egredi quadam die prohibito, mox a barbaris capto ab isdemque suppliciter restituto.

Kapitelverzeichnis < **KM** **2/3** vocabatur **II** *Wi 365* vocatur **I** **5** comagen- **L** commagen- **CG II** *(stets)* **7/8** De civitate oppressa fame et muliere occultante frumenta et de adventu navium **L** **7** favian- **K** *stets, Hss überwiegend* fabian- **G** *stets,* **L** *oft,* **CNAT** *vereinzelt* **10** vel de] valde **CG** **12** flacitheus, flacetheus, flaccithaeus *vereinzelt in Hss* **16** odovacer **I** odoacar **T** odoagar **NA** | coopertus **CG** **17** regnaturum **NA** **18** feva **I** (febanum **CG** *nur S. 86,26*) feba **II** **20** parvunculo **L** **20/21** pro quibusdam **II** **21** incurrit **II** **22** mirifica] mira **II** **23** viri < **C** | revelatione] relatione **II**

KAPITELÜBERSICHT

1. Wie der selige Severin zuerst in einer Stadt namens Asturis durch heilsame Aufmunterung zu guten Werken und wahrheitsgetreue Verkündigung der Zukunft berühmt wurde.

2. Über eine Stadt namens Comagenis, die durch ihn auf wunderbare Weise von den Feinden befreit wurde.

3. Wie auf sein Gebet hin Gott den Bewohnern des Städtchens Favianis, die schon lange unter einer Hungersnot litten, in wunderbarer Weise geholfen hat.

4. Über die barbarischen Räuber, die sogar alle ihre Waffen samt der Beute, die sie außerhalb der Mauern von Favianis gemacht hatten, verloren, sowie über seine Grundsätze und seine außerordentliche Demut.

5. Welche Verehrung ihm der Rugierkönig Flaccitheus entgegenbrachte, und wie dieser dank Severins Weissagung vor den Nachstellungen seiner Feinde bewahrt blieb.

6. Über den einzigen Sohn einer Witwe aus dem erwähnten Stamme der Rugier, der zwölf Jahre lang von Schmerzen geplagt war und durch das Gebet des Gottesmannes geheilt wurde.

7. Wie der in ganz armselige Felle gekleidete jugendliche Odoaker von ihm die Voraussage seiner künftigen Königsherrschaft erhielt.

8. Wie der Rugierkönig Feletheus, auch Fewa genannt, der Sohn des vorhin erwähnten Flaccitheus, aus Scheu vor dem heiligen Severin seiner bösen Frau verbot, Katholiken umzutaufen, und in welche gefährliche Lage diese eines Tages wegen ihres Söhnchens Friedrich geriet, da sie Severins Fürsprache für gewisse Leute mißachtet hatte.

9. Über den Überbringer der Reliquien der heiligen Märtyrer Gervasius und Protasius, der kraft einer wunderbaren Erleuchtung des Gottesmannes entdeckt wurde, und mit welchen Worten er auf eine diesbezügliche Bitte hin die Bischofswürde abgelehnt hat.

10. Über einen Pförtner, dem eines Tages verboten wurde, irgendwohin auszugehen, der dann von Barbaren gefangengenommen und von ihnen demütig zurückgegeben wurde.

11. De miraculo, quod in castello Cucullis factum est, ubi cereis divinitus accensis sacrilegi, qui se primitus occulerant, declarati sunt atque correcti.

12. Quemadmodum de finibus praefati castelli locustae ieiunio et oratione atque elemosynis deo propitiato depulsae sint, abrasa mirabiliter segete cuiusdam pauperis increduli contemptoris.

13. Quomodo cereus in manu servi dei orantis accensus sit, dum vespertinae laudis officio ignis de more necessarius minime fuisset inventus.

14. De mirabili sanatione mulieris desperatae, quae post inmanem diutinumque langorem ita viri dei oratione convaluit, ut ad opus agrale die tertio fortis accesserit.

15. Quemadmodum in baiulos postes a parte fluminis ecclesiam sustentantes, quos aqua saepe superfluens transcendebat, orans dei servus crucis signaculum securi scalpserit, quod signum numquam deinceps aqua penitus excedebat.

16. De Silvino presbytero defuncto, cuius cadaver feretro impositum celebratis nocte vigiliis mox ad vocem vocantis aperuit oculos, rogans dei famulum, quo vocante revixerat, ne ulterius experta requie privaretur.

17. Quam sollicita pauperibus cura ministraverit, vel quod distributioni eius etiam Norici decimas dirigebant, quibus de more perlatis periculum his, qui dirigere distulerant, imminere praedixit.

18. Quemadmodum rubigo, quae messibus nocitura paruerat, per virum dei ieiuniis et oratione depulsa sit.

19. Quod Gibuldus, Alamannorum rex, coram servo dei magno sit tremore concussus et reddiderit multitudinem captivorum.

20. Quomodo ei militum fuerit interfectio revelata, propter quorum corpora sepelienda suos ignorantes direxit ad fluvium.

21. Paulinum presbyterum, qui de longinquo ad eum venerat, revertentem ad patriam praedixit mox episcopum ordinandum.

22. Quod, dum basilicae novae sanctuaria quaererentur, ultro sibi sancti Iohannis baptistae benedictionem praenuntiaverit deferendam et illi oppido cladem se absente futuram, qua in baptisterio presbyter vaniloquax interfectus est.

23. Qualiter sanctuaria praedicta susceperit.

24. De mansoribus alterius oppidi, qui spreto mandantis oraculo mox ab Herulis interfecti sunt, quia locum praemoniti relinquere noluerunt.

1 coccullis **T** **2** occulerant **I N** occuluerant **T** occultaverant **A** **3** et<**II** **4** sunt **II** **10** foris **NA** **13** sculpserit **T** scaulpserit **A** | numquam deinceps aqua penitus **II** *Wi 366 (s. S. 31)* deinceps aqua penitus non **I** **14** imposito **CG** **18** dirigebant decimas∼ **L** **20** aparuerat **A** **22** gibuldus **I** givuldus **L** gebuldus **II** **27** mox] norici **I** **33** mandatis **LG** **34** praemuniti **II**

11. Über ein Wunder, das sich im Kastell Cucullis ereignete, wo durch Kerzen, die von Gott entzündet worden waren, Götzendiener, die sich zuerst verborgen hatten, entdeckt und bekehrt wurden.

12. Wie nach Versöhnung Gottes durch Fasten, Gebet und Almosengeben aus dem Bereich des erwähnten Kastells die Heuschrecken vertrieben wurden, nachdem wunderbarerweise die Saat eines Armen, eines ungläubigen Zweiflers, vernichtet worden war.

13. Wie eine Kerze in der Hand des betenden Gottesknechtes entzündet wurde, als man für den Abendgottesdienst das üblicherweise benötigte Feuer nirgends vorfand.

14. Über die wunderbare Heilung einer bereits aufgegebenen Frau, die sich nach schrecklichem und langwierigem Siechtum auf das Gebet des Gottesmannes hin so erholte, daß sie am übernächsten Tage rüstig zur Feldarbeit ging.

15. Wie der Knecht Gottes unter Gebet in die Stützpfosten, die auf der Flußseite die Kirche trugen und vom Hochwasser häufig überflutet wurden, mit einem Beil das Kreuzeszeichen einhieb, worauf das Wasser fortan niemals mehr über dieses Zeichen anstieg.

16. Über den toten Presbyter Silvinus, dessen aufgebahrter Leichnam während der nächtlichen Totenwache plötzlich auf Anruf die Augen öffnete und den Diener Gottes, auf dessen Anruf er wieder zum Leben erwacht war, bat, ihn nicht länger der bereits genossenen Ruhe zu berauben.

17. Wie fürsorglich er sich um die Armen kümmerte, und wie ihm auch die Noriker den Zehnt zur Verteilung übersandten, und wie er, als ihm wieder einmal ein Zehnt gebracht wurde, denen, die damit im Rückstand waren, eine drohende Gefahr voraussagte.

18. Wie Getreiderost, der als Gefahr für die Ernte aufgetreten war, mit Hilfe des Gottesmannes durch Fasten und Gebet abgewehrt wurde.

19. Wie Gibuld, der König der Alemannen, vor dem Knecht Gottes zitterte und bebte und eine Menge Gefangener zurückgab.

20. Wie ihm die Ermordung von Soldaten geoffenbart wurde und er zur Bestattung ihrer Leichen seine nichts ahnenden Leute an den Fluß schickte.

21. Dem Presbyter Paulinus, der von weither zu ihm gekommen war, sagte er bei dessen Rückkehr in die Heimat die baldige Bestellung zum Bischof voraus.

22. Wie er, als für eine neue Basilika Reliquien benötigt wurden, voraussagte, daß ihm der Segen des heiligen Johannes des Täufers von selbst gebracht werden würde, und daß dieser Stadt in seiner Abwesenheit eine Katastrophe bevorstünde, wobei ein geschwätziger Presbyter in der Taufkapelle getötet wurde.

23. Wie er die erwähnten Reliquien erhielt.

24. Über die Bewohner einer anderen Stadt, die seine Prophezeiungen und Befehle nicht beachteten und dann von den Herulern umgebracht wurden, da sie trotz vorheriger Warnung den Ort nicht verlassen wollten.

25. Quemadmodum scriptis ad Noricum destinatis castella ieiuniis atque elemosynis praemunierit, quibus praenuntiata hostis irruptio nocere non potuit.

26. De leproso mundato, qui reverti ad propria, ne lepram peccati magis incurreret, evitavit.

27. De victoria, quam apud Batavis de Alamannis oratione sancti Severini sumpsere Romani, et quod post triumphum, qui praedicentem sequi spreverant, sint perempti.

28. Quemadmodum ministrante famulo dei pauperibus oleum crevisse provenerit.

29. De his, quibus collo vestes egenis erogandas a Norico deferentibus ursus media hieme ducatum per nives heremi usque ad humana habitacula praebuit, quos tali duce venire solita vir dei revelatione cognovit.

30. Qualiter ad civitatem Lauriacum hostes futura nocte venturos praesenserit et male securis civibus vigilare vix suaserit, quod mane probantes infidelitati veniam cum gratiarum actione poscebant.

31. Quomodo Fevae, regi Rugorum, ad Lauriacum cum exercitu venienti occurrerit et in sua fide populos susceperit, ut eos ad inferiora oppida, id est Rugis viciniora, deduceret.

32. Quemadmodum Odovacar rex aliqua a se sperari poscens Ambrosium quendam de exilio ad servi dei litteras revocaverit et, quot annis regnaturus foret, laudatoribus eius idem dei servus praedixerit.

33. De filio cuiusdam ex optimatibus regis Rugorum in oppido Comagenis viri dei oratione sanato.

34. Qualiter elefantiosus quidam, nomine Teio, curatus sit.

35. De Bonoso monacho, qui, dum oculorum imbecillitatem quereretur, audivit ab eo: „ora magis, ut corde plus videas", mox mirabiliter effectum iugiter orandi promeruit.

36. De tribus superbientibus monachis, quos tradidit satanae, ut eorum spiritus salvaretur, de qua re prolatis duorum patrum exemplis verissimam loco suo reddidit rationem.

1 scriptis < **I** | ieiuniis + orationibus **TA** **2** praemunierit **LTA** praemunivit **CG** praemunient **N** **4** peccati < **II** **5** evitavit **II** *Wi 366* vitavit **I** **6** batav- *Hss überwiegend* batab- *Hss vereinzelt* baptavis **L** *hier* **8** sunt **LG** **9** oleum] eleum **NA** **10** provenerit] contigerit **II** **11** a norico] nurico **II** **13** relatione **II** **14** lauriamcum **C** lauriam **G** | venturo **NA** **15** securi **NA** **17** fevae *s. App. S. 50,18* | regi < **G** | lauricam **CG**^{2} lauriam **G**^{1} **20** odoacar **AN**^{2} odoaca **N**^{1} odovacer **CG** odoacer **LT** | sperari] separari **L** **22** eius idem] regis eiusdem **II** **25** elefantiosus] electantius **L** | teio] tegio **A** telo **LC** | est **II** **26** oculorum imbecillitatem **T** oc. -te **GNA** de oc. -te **L** de -te oc. **C** **27** effectum *Sa* affectum *Hss* **29** supervenientibus **CG** | quos + mox **II** **30** duobus **L** **31** suo loco ∼**II** | reddidi **TN** reddi **A**

25. Wie er Briefe nach Norikum schrieb und so die Kastelle durch Fasten und Almosengeben wappnete, so daß ihnen der angekündigte feindliche Einfall nicht schaden konnte.

26. Über einen vom Aussatz Geheilten, der es aufgab, nach Hause zurückzukehren, um nicht mehr dem Aussatz der Sünde zu verfallen.

27. Über den Sieg, den die Romanen durch das Gebet des heiligen Severin bei Batavis über die Alemannen errangen, und wie nach dem Siege alle die umkamen, die es verschmäht hatten, ihm auf Grund seiner Prophezeiung zu folgen.

28. Wie es geschah, daß sich das Öl vermehrte, welches der Diener Gottes den Armen austeilte.

29. Über die Leute, die aus Norikum auf ihrem Nacken Kleider zur Verteilung an die Armen brachten und denen ein Bär mitten im Winter durch die Schneewüsten den Weg bis zu den menschlichen Behausungen wies, und wie der Mann Gottes dank gewohnter Erleuchtung wußte, daß sie mit einem solchen Führer kommen würden.

30. Wie er zum voraus wußte, daß die Feinde in der kommenden Nacht bei der Stadt Lauriacum erscheinen würden, und wie er die allzu sorglosen Bürger mit Mühe zum Wachtdienst überredete und diese am anderen Morgen alles bestätigt fanden und unter Danksagungen um Vergebung für ihren Unglauben baten.

31. Wie er dem Rugierkönig Fewa, der mit einem Heere gegen Lauriacum zog, entgegenging und die Bevölkerung unter seinen persönlichen Schutz nahm, um sie in die flußabwärts gelegenen, das heißt den Rugiern benachbarten Städte zu führen.

32. Wie König Odoaker bat, er solle sich etwas von ihm wünschen, und dann auf einen Brief des Gottesknechtes hin einen gewissen Ambrosius aus der Verbannung zurückrief, und wie derselbe Knecht Gottes Odoakers Lobrednern voraussagte, wie viele Jahre seine Königsherrschaft dauern würde.

33. Über den Sohn eines der Adeligen des Rugierkönigs, der in der Stadt Comagenis durch das Gebet des Gottesmannes geheilt wurde.

34. Wie ein Aussätziger namens Teio geheilt wurde.

35. Über den Mönch Bonosus, der auf Klagen über Augenschwäche von ihm vernahm: „Bete lieber, daß du mehr mit dem Herzen siehst", und der sich dann eine wunderbare Ausdauer im Gebet erwarb.

36. Über drei hochmütige Mönche, die er dem Satan auslieferte, um ihren Geist zu retten, worüber er unter Anführung von Beispielen aus zwei Kirchenvätern an passender Stelle genauestens Rechenschaft gab.

37. Quemadmodum horam tribulationis Marciani et Renati monachorum suorum, quam in alia provincia positi pertulerunt, oratione praesentibus ceteris fratribus indicta signaverit.

38. De periculis letalis papulae, quod ante quadraginta dies Urso monacho futurum et revelatione praedixit et oratione curavit.

39. De habitaculo eiusdem beati viri, stratu quoque vel cibo pauca tenuiter indicantur.

40. Qualiter, dum propinquare transitum suum deo sibi revelante sensisset, regem Fevam noxiamque reginam fuerit adlocutus nec suos ex illo praemonere destiterit, generalem populi migrationem propinquare praenuntians suumque corpusculum pariter portari praecipiens.

41. Quomodo etiam diem transitus sui sancto Lucillo presbytero manifestius indicarit.

42. Quemadmodum Ferderuchum, fratrem praedicti regis Fevae, contestatus sit suosque monuerit.

43. De obitu eius vel qualibus monitis ultima suos et prolixa pius exhortatione fuerit prosecutus.

44. Qualia post discessum eius monasterio Ferderuchus intulerit qualiterve punitus sit, vel quatenus eius oraculum prospera populi fuerit migratione completum vel corpusculum eiusdem levatum carpentoque devectum.

45. De multorum tunc sanatione debilium, qua de singulis omissa unius tantum muti loquela refertur orando sub carro, quo adhuc erat corpusculum, reddita.

46. De fide inlustris feminae Barbariae susceptricis et occursu Neapolitani populi, ubi cum nihilominus multi tunc a diversis fuerint sanati langoribus, trium tantum sanatio memoratur.

1 horam] (h)ora **I NA** **3** indicia **I** **4** periculis **GTN** periculo **LC** **6** strato **CG** **8** dum] cum **II** **13** indicarit **L** indicaverit **CG** indicavit **II** **14** ferderuch- **I** frederic- **II** *stets* | fevae < **II** *(s. App. S. 50,18)* **18** monasteriis **CG** **22** loquelam **II** **24** cursu **CG** **26** trium tantum **I** unius tantum sacrae virginis **II** | sanatione moratur **N**

37. Wie er die Stunde einer Gefahr, die seine Mönche Marcianus und Renatus während ihres Aufenthaltes in einer anderen Provinz ausstanden, bekanntgab, nachdem er die anderen anwesenden Brüder zu beten aufgefordert hatte.

38. Über ein lebensgefährliches Geschwür, dessen Kommen er vierzig Tage vorher dem Mönch Ursus kraft einer Erleuchtung voraussagte und das er durch Gebet heilte.

39. Über die Unterkunft dieses seligen Mannes, ebenso über sein Lager und sein Essen werden ein paar kurze Angaben gemacht.

40. Wie er, als er dank göttlicher Offenbarung sein Ende herannahen fühlte, zu König Fewa und der schuldbeladenen Königin redete und seitdem die Seinen unablässig ermahnte, wobei er voraussagte, daß die allgemeine Umsiedlung des Volkes komme, und den Auftrag gab, seinen Leichnam gleichfalls mitzunehmen.

41. Wie er sogar seinen Todestag dem heiligen Presbyter Lucillus genau angab.

42. Wie er Ferderuch, den Bruder des erwähnten Königs Fewa, beschwor und die Seinen ermahnte.

43. Über sein Hinscheiden und wie gütig er in seiner letzten ausführlichen Ansprache die Seinen ermahnte.

44. Was nach seinem Tode Ferderuch dem Kloster antat und wie er bestraft wurde, wie seine Voraussage durch eine glückliche Umsiedlung des Volkes in Erfüllung ging und wie sein Leichnam herausgehoben und auf einem Wagen weggebracht wurde.

45. Über die damals erfolgte Heilung vieler Kranker, die im einzelnen unerwähnt bleiben; nur von einem Stummen wird berichtet, der nach einem Gebet unter dem Wagen, auf dem der Leichnam noch lag, die Sprache wiedererlangte.

46. Über den Glauben der vornehmen Frau Barbaria, die ihn bei sich aufnahm, und den Andrang des Volkes von Neapel, wobei damals viele Menschen von verschiedenen Beschwerden geheilt wurden; doch wird nur die Heilung von drei Leuten erwähnt.

COMMEMORATORIUM

1 Tempore, quo Attila, rex Hunnorum, defunctus est, utraque Pannonia
ceteraque confinia Danuvii rebus turbabantur ambiguis. tunc itaque
sanctissimus dei famulus Severinus de partibus Orientis adveniens in
vicinia Norici Ripensis et Pannoniorum parvo, quod Asturis dicitur,
oppido morabatur. vivens iuxta evangelicam apostolicamque doctrinam,
omni pietate et castitate praeditus, in confessione catholicae fidei venerabile
2 propositum sanctis operibus adimplebat. dum ergo talibus exercitiis
roboratus palmam supernae vocationis innocue sequeretur, quadam die ad
ecclesiam processit ex more. tunc presbyteris, clero vel civibus requisitis
coepit tota mentis humilitate praedicere, ut hostium insidias imminentes
orationibus ac ieiuniis et misericordiae fructibus inhiberent. sed animi
contumaces ac desideriis carnalibus inquinati praedicentis oracula infidelitatis
3 suae discrimine probaverunt. famulus autem dei reversus ad hospitium,
quo ab ecclesiae fuerat custode susceptus, diem et horam imminentis
excidii prodens: „de contumaci", ait, „oppido et citius perituro festinus
abscedo." inde ad proximum, quod Comagenis appellabatur, oppidum
4 declinavit. hoc barbarorum intrinsecus consistentium, qui cum Romanis
foedus inierant, custodia servabatur artissima nullique ingrediendi aut
egrediendi facilis licentia praestabatur. a quibus tamen famulus dei, cum esset
ignotus, nec interrogatus est nec repulsus. itaque mox ingressus ecclesiam
cunctos de salute propria desperantes ieiunio et orationibus atque elemo-
synis hortabatur armari, proponens antiqua salutis exempla, quibus divina
protectio populum suum contra opinionem omnium mirabiliter liberasset.
5 cumque salutem omnium in ipso discriminis articulo promittenti credere
dubitarent, senex, qui dudum in Asturis tanti hospitis susceptor exstiterat,

3 danuv- **L II** danub- **KCG** | ambiguis + ac primum inter filios eius de optinendo regno magna sunt exorta certamina. qui morbo dominationis inflati materiam sui sceleris aestimarunt patris interitum **II** *nach Chron. Prosp. c. 1370 (chron. min. I 482 Mo)* **5** vicina **II** **6** morabatur „*fortasse delendum*" *Mo* morabatur + ubi *Sa Kn. Interpunktion genügt* **9** quadam **I N** quodam **TAM** **12** et ieiuniis ac ∼ **II** | inhiberent] inhaererent **L** **13** inquinati] inclinati **II** **17** comagen- *s. App. S. 50,5* commag- **KCG II** **19** nullaque **L** **22** ieiuniis **KCG** **23** antiqua *Sa* antiquae *Hss* **24** omnium < **L**

GEDENKSCHRIFT

Zur Zeit, als Attila, der Hunnenkönig, gestorben war, befanden sich beide Teile 1
von Pannonien und alle übrigen Donauländer infolge der ungeklärten Lage in einem
dauernden Zustande der Verwirrung. Damals nun kam der hochheilige Gottes-
diener Severin aus dem Morgenlande an die Grenze von Ufer-Norikum und Panno-
nien und verweilte in einer kleinen Stadt namens Asturis. Dort lebte er gemäß der
Lehre des Evangeliums und der Apostel, ausgestattet mit aller Frömmigkeit und
Sittenreinheit, und erfüllte im Bekenntnis des katholischen Glaubens seinen ver-
ehrungswürdigen Vorsatz durch heilige Werke. Als er nun, durch derartige Übungen 2
gestärkt, dem Siegespreis seiner himmlischen Berufung redlich nachstrebte, ging er
eines Tages wie gewöhnlich zur Kirche. Dann begann er den versammelten Pres-
bytern, dem Klerus und den Bürgern in aller Demut des Geistes zu verkünden, sie
sollten einen drohenden feindlichen Überfall durch Gebete und Fasten und Werke
der Barmherzigkeit abwenden. Sie jedoch waren verstockten Herzens und fleisch-
lichen Genüssen zugetan und bewiesen durch die Katastrophe ihres Unglaubens
die Richtigkeit der Prophezeiung. Der Diener Gottes aber kehrte zur Wohnung des 3
Küsters, bei dem er Aufnahme gefunden hatte, zurück, gab Tag und Stunde der
bevorstehenden Katastrophe bekannt und sprach: „Von dieser verstockten Stadt,
die rasch ihr Ende finden wird, gehe ich schleunig fort.“ Von hier bog er nach der
nächstgelegenen Stadt namens Comagenis ab. Diese wurde von Barbaren, die sich 4
auf Grund eines Bündnisses mit den Romanen darin festgesetzt hatten, außer-
ordentlich scharf bewacht und nicht leicht jemandem die Genehmigung zum Betreten
oder Verlassen erteilt. Gleichwohl wurde der Diener Gottes, der doch unbekannt
war, von ihnen weder befragt noch zurückgewiesen. Und so betrat er alsbald die
Kirche und ermahnte all die hinsichtlich ihrer eigenen Errettung hoffnungslosen
Menschen, sich durch Fasten und Gebete und Almosengeben zu wappnen, und
führte ihnen alte Beispiele von Errettung vor Augen, wonach Gottes Hilfe sein
Volk wider aller Erwarten wunderbar befreit habe. Und als sie nun im Zweifel 5
waren, ob sie seiner in einem so kritischen Augenblick gemachten Verheißung
einer allgemeinen Rettung Glauben schenken sollten, kam ein alter Mann – derselbe,
der jüngst in Asturis den hohen Gast beherbergt hatte – und bezeugte auf die ein-

venit atque a portarum custodibus sollicita interrogatione discussus interitum sui oppidi habitu verboque monstravit, adiciens eadem die, qua quidam homo dei praedixerat, barbarorum vastatione deletum. quo audito solliciti responderunt: „putas non ipse est, qui desperatis rebus dei nobis subsidia pollicetur?“ mox igitur in ecclesia recognito dei famulo senex pedibus eius prostratus aiebat ipsius se meritis liberatum, ne cum ceteris oppidaneis subiret excidium.

2 His auditis habitatores oppidi memorati incredulitati veniam postulantes monitis viri dei sanctis operibus paruerunt ieiuniisque dediti et in ecclesia per triduum congregati errata praeterita castigabant gemitibus et lamentis. die autem tertio, cum sacrificii vespertini sollemnitas impleretur, facto subito terrae motu ita sunt barbari intrinsecus habitantes exterriti, ut portas
2 sibi Romanos cogerent aperire velociter. exeuntes igitur conciti diffugerunt, aestimantes se vicinorum hostium obsidione vallatos, auctoque terrore divinitus noctis errore confusi mutuis se gladiis conciderunt. tali ergo adversariis internicione consumptis divino plebs servata praesidio per sanctum virum armis didicit pugnare caelestibus.

3 Eodem tempore civitatem nomine Favianis saeva fames oppresserat, cuius habitatores unicum sibi remedium affore crediderunt, si ex supra dicto oppido Comagenis hominem dei religiosis precibus invitarent. quos ille ad se venire praenoscens a domino ut cum eis pergeret commonetur.
2 quo cum venisset, coepit civibus suadere dicens: „paenitentiae fructibus poteritis a tanta famis pernicie liberari.“ qui cum talibus proficerent institutis, beatissimus Severinus divina revelatione cognovit quandam viduam nomine Proculam fruges plurimas occultasse. quam productam in medium arguit vehementer. „cur“, inquit, „nobilissimis orta natalibus cupiditatis te praebes ancillam et extas avaritiae mancipium, quae est docente apostolo servitus idolorum? ecce domino famulis suis misericorditer consulente tu quid de male partis facias non habebis, nisi forte frumenta dure negata in Danuvii fluenta proiciens humanitatem piscibus exhibeas, quam hominibus denegasti. quam ob rem subveni tibi potius quam pauperibus ex his quae adhuc te aestimas Christo esuriente servare.“ quibus auditis magno mulier pavore perterrita coepit servata libenter erogare
3 pauperibus. igitur non multo post rates plurimae de partibus Raetiarum mercibus onustae quam plurimis insperatae videntur in litore Danuvii,

3 quidam **I N** quidem **TAM** **7** oppidaneis **LTNA** oppidanis **KCGM** **9** sancti **L** **18** favian- *s. App. S. 50,7* | famis **L** **19** fore **LM** **20** comagen- *s. App. S. 50,5* **26** ortam **NAM** **28** misericordia **II** **29** partis **KCG** paratis **LTNAM** **30** dure negata **TNA** diu denegata **KCG** diu negata **LM** **32** servare **LCG** reservare **II**

dringliche Befragung seitens der Torwachen durch sein Aussehen wie durch seine
Erzählung die Vernichtung seiner Stadt; er fügte hinzu, sie wäre an ebendem Tage
von den Barbaren verwüstet und zerstört worden, den ein bestimmter Gottesmann
vorhergesagt hatte. Daraufhin antworteten sie bekümmert: „Meinst du vielleicht
denselben, der uns trotz der hoffnungslosen Lage die Hilfe Gottes verspricht?“ Als
nun der Alte hernach in der Kirche den Diener Gottes erkannte, warf er sich ihm
zu Füßen und sagte, ihm habe er es zu verdanken, wenn er davor bewahrt blieb,
mit allen übrigen Bürgern sein Ende zu finden.

Auf diese Nachricht hin baten die Einwohner der erwähnten Stadt um Verzeihung **2**
für ihre Ungläubigkeit und befolgten die Ermahnungen des Gottesmannes durch
heilige Werke: sie fasteten, versammelten sich drei Tage lang in der Kirche und
büßten ihre früheren Irrtümer durch Seufzer und Wehklagen. Am dritten Tage aber,
gerade als man den feierlichen Abendgottesdienst abhielt, gab es plötzlich ein Erd-
beben; hierdurch wurden die in der Stadt wohnenden Barbaren so erschreckt, daß
sie die Romanen drängten, ihnen rasch die Tore zu öffnen. Sie eilten also hinaus 2
und stürmten Hals über Kopf nach allen Seiten auseinander, da sie sich von Feinden
aus der Nachbarschaft eingeschlossen glaubten. Und durch göttliche Fügung ward
ihr Schrecken vergrößert, so daß sie sich in der nächtlichen Verwirrung gegenseitig
mit ihren Schwertern umbrachten. Infolge dieses Blutbades waren also die Gegner
aufgerieben und das mit Gottes Hilfe durch den heiligen Mann gerettete Volk
lernte mit himmlischen Waffen kämpfen.

Zur selben Zeit hatte eine furchtbare Hungersnot eine Stadt namens Favianis **3**
überfallen, und ihre Bewohner glaubten, die einzige Rettung für sie bestünde darin,
daß sie den Mann Gottes aus der vorerwähnten Stadt Comagenis durch fromme
Bitten zu sich beriefen. Er sieht ihr Kommen voraus und wird vom Herrn ermahnt,
mit ihnen zu gehen. Nach seiner Ankunft begann er, den Bürgern folgendermaßen 2
zu raten: „Durch Werke der Bußfertigkeit werdet ihr euch von dieser verderblichen
Hungersnot befreien können.“ Während sie nun diese Anweisungen befolgten,
erfuhr der hochselige Severin durch göttliche Offenbarung, daß eine Witwe namens
Procula eine große Menge Getreide verborgen halte. Er ließ sie sich vorführen und
tadelte sie heftig: „Warum“, sagte er, „machst du, eine Frau aus vornehmster
Familie, dich zur Magd der Habsucht und erweist dich als Sklavin des Geizes, der
nach einem Worte des Apostels Götzendienerei ist? Siehe, der Herr sorgt barmherzig
für seine Diener, du aber wirst mit deinem unrechten Besitz nichts tun können,
außer daß du vielleicht das hartherzig verheimlichte Getreide in die Fluten der Donau
schüttest und so den Fischen gegenüber eine Menschlichkeit an den Tag legst, die
du den Menschen verweigert hast. Deshalb hilf doch mehr dir selber als den Armen
mit dem, was du noch aufzuspeichern beliebst, während Christus hungert.“ Durch
diese Worte wurde die Frau von großer Furcht ergriffen und ging daran, ihre Vorräte
bereitwillig unter die Armen zu verteilen. Kurz hernach nun erschienen unvermutet 3
am Donauufer zahlreiche mit Waren übervoll beladene Schiffe aus Rätien, die im
dicken Eis des Inn viele Tage stecken geblieben waren; als es nun auf Gottes Geheiß

quae multis diebus crassa Aeni fluminis glacie fuerant colligatae: qua dei imperio mox soluta ciborum copias fame laborantibus detulerunt. tunc coeperunt omnes deum insperati remedii largitorem continuata devotione laudare, qui se tabe diuturnae famis interire crediderant, fatentes evidentius rates extra tempus glaciali solutas frigore servi dei precibus advenisse.

4 Per idem tempus inopinata subreptione praedones barbari, quaecumque
extra muros hominum pecudumque reppererant, duxere captiva. tunc plures e
civibus ad virum dei cum lacrimis confluentes inlatae calamitatis exitium
2 retulerunt, simul ostendentes indicia recentium rapinarum. ille vero Mamer-
tinum percontatus est, tunc tribunum, qui post episcopus ordinatus est,
utrum aliquos secum haberet armatos, cum quibus latrunculos sequeretur
instantius. qui respondit: „milites quidem habeo paucissimos, sed non
audeo cum tanta hostium turba confligere. quod si tua veneratio praecipit,
quamvis auxilium nobis desit armorum, credimus tamen tua nos fieri
3 oratione victores.“ et dei famulus ait: „etiam si inermes sunt tui milites,
nunc ex hostibus armabuntur: nec enim numerus aut fortitudo humana
requiritur, ubi propugnator deus per omnia comprobatur. tantum in
nomine domini perge velociter, perge fidenter: nam deo misericorditer
praeeunte debilis quisque fortissimus apparebit: ‚dominus pro vobis pug-
nabit et vos tacebitis.‘ vade ergo festinus, hoc unum ante omnia servaturus,
4 ut ad me, quos ex barbaris ceperis, perducas incolumes.“ exeuntes igitur
in secundo miliario super rivum, qui vocatur Tiguntia, praedictos latrones
inveniunt: quibus in fugam repente conversis arma omnium sustulerunt,
ceteros vero vinctos ad dei famulum, ut praeceperat, adduxere captivos.
quos absolutos vinculis cibo potuque refectos paucis alloquitur: „ite et
vestris denuntiate complicibus, ne aviditate praedandi ultra huc audeant
propinquare: nam statim caelestis vindictae iudicio punientur, deo pro suis
famulis dimicante, quos ita consuevit superna virtute protegere, ut tela
5 hostium non eis inferant vulnera, sed arma potius subministrent.“ dimissis
itaque barbaris ipse de Christi miraculis gratulatur, de cuius et miseratione
promittit numquam illud oppidum hostium praedas ulterius experturum:
cives tantum ab opere dei nec prospera nec adversa retraherent.

6 Deinde beatus Severinus in locum remotiorem secedens, qui ad Vineas
vocabatur, cellula parva contentus, ad praedictum oppidum remeare divina
revelatione compellitur, ita ut, quamvis eum quies cellulae delectaret, dei

1 crassa Aeni **II** crassaeni *(verb. aus* crassxni*)* **L** crassa r(h)eni **KCG** **3** continua **LM** **4** credebant **I** **12** sed] et **CG** **15** et < **II** **18** perge fidenter < **L** **22** tiguntia **K** tyguntia **CG** tigantia **L** ticuntia **TNA** ticuncia **M** **23** inveniunt **II** *Wi 368* invenerunt **I** **24** vero < **II** | adduxerunt **II** **26** renuntiate **II** **27** nam **I NA** nam et **TM** **33** secedens **KG II** recedens **LC**

plötzlich schmolz, brachten sie den Hungerleidenden Lebensmittel in Hülle und Fülle. Da fingen alle an, Gott als den Spender der unerwarteten Hilfe in anhaltender Andacht zu lobpreisen, hatten sie doch infolge der langen Hungersnot einen elenden Tod befürchtet; und sie bekannten, daß ganz offensichtlich die Schiffe auf Fürbitte des Gottesknechtes vorzeitig vom Eise befreit worden und angekommen seien.

Zur selben Zeit führten Barbarenräuber auf einem unvermuteten Raubzug alles, **4**
was sie an Menschen und Vieh außerhalb der Mauern angetroffen hatten, als Beute
weg. Da eilten mehrere Bürger weinend zum Manne Gottes und berichteten ihm von
ihrem unheilvollen Mißgeschick, wobei sie ihm gleichzeitig die Spuren der jüngsten
Räubereien zeigten. Er aber befragte den damaligen Tribun Mamertinus, der nachmals 2
zum Bischof bestellt wurde, ob er einige Bewaffnete bei sich habe, mit denen er die
Räuber unverzüglich verfolgen könnte. Jener antwortete: „Ich habe zwar ein paar
Soldaten zur Verfügung, aber ich wage es nicht, mich mit einer so beträchtlichen
Feindesschar in einen Kampf einzulassen. Doch wenn deine Ehrwürden es befiehlt –,
wir glauben, daß wir trotz unserer waffenmäßigen Unterlegenheit dank deinem
Gebete dennoch siegen werden." Und der Diener Gottes sprach: „Auch wenn deine 3
Soldaten unbewaffnet sind, jetzt werden sie aus Feindesgut Waffen erhalten; denn
weder zahlenmäßige Stärke noch menschliche Tapferkeit ist erforderlich, wo sich
Gott als Vorkämpfer in allem erweist. Geh nur in Gottes Namen schleunig, geh voll
Vertrauen; denn wenn Gott in seiner Barmherzigkeit voranschreitet, wird auch der
Schwächste sehr mutig erscheinen. ‚Der Herr wird für euch kämpfen und ihr werdet
schweigen.' Geh also schnell und beachte vor allem das Eine, daß du die Barbaren,
die du gefangennimmst, unversehrt zu mir bringst." Sie rücken also aus und treffen 4
beim zweiten Meilenstein an einem Bache namens Tiguntia auf die erwähnten Räuber;
sie schlugen sie blitzschnell in die Flucht und erbeuteten von allen die Waffen; die
übrigen aber fesselten sie und brachten sie auftragsgemäß als Gefangene zum Diener
Gottes. Er ließ ihnen die Fesseln lösen, sie mit Speise und Trank laben und sprach
kurz folgendes: „Geht und vermeldet euren Spießgesellen, sie sollen sich ja nicht
mehr unterstehen, aus Raubgier in unsere Nähe zu kommen: sonst wird sie unver-
züglich das göttliche Strafgericht ereilen, da Gott für seine Diener kämpft und sie
so sehr mit übernatürlicher Stärke zu schützen pflegt, daß die Geschosse der Feinde
ihnen keine Wunden zufügen können, sondern diese ihnen vielmehr noch Waffen
liefern." Die Barbaren wurden also entlassen, und er selbst dankt für die Wundertat 5
Christi und verheißt, daß um seiner Barmherzigkeit willen diese Stadt niemals wieder
feindliche Raubüberfälle mitmachen würde, solange weder Glück noch Unglück
die Bürger vom Dienst an Gott abspenstig mache.

Dann zog sich der selige Severin in einen etwas abseits gelegenen Ort zurück, der 6
„Zu den Weinbergen" hieß, wo er sich mit einer kleinen Zelle begnügte. Aber
durch Gottes Offenbarung wird er veranlaßt, in die vorerwähnte Stadt zurück-
zukehren, und obwohl er an der Ruhe seiner Zelle Freude hatte, gehorchte er doch

tamen iussis obtemperans monasterium haud procul a civitate construeret,
ubi plurimos sancto coepit informare proposito, factis magis quam verbis
7 instituens animas auditorum. ipse vero ad secretum habitaculum, quod
Burgum appellabatur ab accolis, uno a Favianis distans miliario, saepius
secedebat, ut hominum declinata frequentia, quae ad eum venire consue-
verat, oratione continua deo propius inhaereret. sed quanto solitudinem
incolere cupiebat, tanto crebris revelationibus monebatur, ne praesentiam
8 suam populis denegaret afflictis. proficiebat itaque per singulos dies eius
meritum crescebatque fama virtutum, quae longe lateque discurrens
caelestis in eo gratiae signa pandebat. nesciunt enim latere quae bona sunt,
cum iuxta sententiam salvatoris nec lucerna sub modio contegi nec in
9 monte posita civitas possit abscondi. inter cetera enim magnalia, quae illi
salvator indulserat, praecipuum abstinentiae munus accipiens carnem suam
plurimis subiugabat inediis, docens corpus cibis abundantioribus enutritum
10 animae interitum protinus allaturum. calciamento nullo penitus utebatur:
ita media hieme, quae in illis regionibus saeviore gelu torpescit, nudis
pedibus semper ambulare contentus singulare patientiae dabat indicium.
ad cuius immanitatem frigoris comprobandam testem constat esse Danu-
vium, ita saepe glaciali nimietate concretum, ut etiam plaustris solidum
11 transitum subministret. qui tamen talibus per dei gratiam virtutibus subli-
matus intima humilitate fatebatur dicens: „ne putetis mei meriti esse quod
cernitis: vestrae est potius salutis exemplum. cesset humana temeritas,
elationis supercilium comprimatur. ut aliquid boni possimus, eligimur,
dicente apostolo: ‚qui elegit nos ante mundi constitutionem, ut essemus
sancti et immaculati in conspectu eius.‘ orate immo pro me, ut non ad con-
demnationis cumulum, sed ad iustificationis augmentum salvatoris mihi dona
12 proficiant.“ haec et his similia solebat proferre cum fletibus, miro erudiens
homines humilitatis exemplo, cuius virtutis fundamento munitus tanta
divini muneris claritate fulgebat, ut ipsi quoque ecclesiae hostes haeretici
reverentissimis eum officiis honorarent.

5 Rugorum siquidem rex, nomine Flacciteus, in ipsis regni sui coepit
nutare primordiis habens Gothos ex inferiore Pannonia vehementer
infensos, quorum innumera multitudine terrebatur. is ergo beatissimum
Severinum in suis periculis tamquam caeleste consulebat oraculum. ad
quem, dum vehementius turbaretur, adveniens deflebat se a Gothorum

3 animos **KCG** (< **L**) **4** burcum **II** | favianis *s. App. S. 50,7* **6** propius **CGM** propitius **KTNA** propitio **L** | solitudinem (sollicitudinem **NA**) + abditam **II** **7** crebrius **KCG** **8** denegaret] negaret **II** **13** praecipuum **L II** praecipu(a)e **KCG** **15** penitus nullo **LK** **17** semper < **II** **26** mihi < **II** **31** flaccitheus *s. App. S. 50,12* **32** inferiore **LCG** inferiora **K** inferiori **II**

dem Befehle Gottes und erbaute unfern der Stadt ein Kloster, wo er sehr viele nach
seinem heiligen Vorsatz zu unterweisen begann und hierbei mehr durch Taten als
durch Worte die Seelen seiner Hörer schulte. Er selbst zog sich öfter in die einsame 7
Behausung zurück, die von den Anwohnern „Burgum“ genannt wurde und eine
Meile von Favianis entfernt lag, um sich hier – ungestört von der Menschenmenge,
die ihn gewöhnlich besuchte – in unablässigem Gebete enger an Gott anschließen
zu können. Aber je mehr er in Einsamkeit zu leben wünschte, um so mehr wurde
er durch häufige Offenbarungen gemahnt, der bedrängten Bevölkerung seine Gegen-
wart nicht zu entziehen. So stieg also sein Verdienst von Tag zu Tag, und es ver- 8
mehrte sich der Ruf seiner Wundertaten und verbreitete sich allenthalben und ver-
kündete die Zeichen der himmlischen Gnade an ihm. Denn das Gute läßt sich nicht
verbergen, da nach einem Worte des Erlösers weder „eine Lampe unter einem
Scheffel versteckt noch eine Stadt, die auf einem Berge liegt, verborgen bleiben
kann.“ Unter all den Gnadengaben, die ihm der Erlöser verliehen hatte, betrachtete 9
er die Gabe der Enthaltsamkeit als besonders wichtig und unterwarf seinen Körper
häufigem Fasten, indem er lehrte, ein durch allzu reichlichen Speisegenuß ernährter
Körper bewirke unmittelbar die Vernichtung der Seele. Schuhwerk benützte er 10
niemals, ja selbst mitten im Winter, der in jenen Gegenden grimmig kalt ist, ging
er stets nur barfuß und gab so ein einzigartiges Beispiel im Erdulden. Zum Beweis
für die außerordentliche Kälte kann man gewiß die Donau anführen, die oft so stark
zugefroren ist, daß sie sogar Lastwagen eine sichere Überfahrt ermöglicht. Obwohl 11
er dank der Gnade Gottes mit solchen Tugenden ausgezeichnet war, pflegte er
dennoch in tiefer Demut zu bekennen: „Glaubt nicht, es sei mein Verdienst, was
ihr seht; es ist vielmehr ein Beispiel für euer Heil. Es höre die menschliche Vermessen-
heit auf, unterdrückt werde hochmütige Überheblichkeit. Damit wir etwas Gutes
vermögen, sind wir auserwählt, gemäß dem Worte des Apostels: ‚Der uns vor der
Erschaffung der Welt auserwählt hat, auf daß wir heilig und unbefleckt seien vor
seinem Angesicht.‘ Betet vielmehr für mich, daß mir die Gnaden des Erlösers nicht
zu einem gehäuften Maß Verdammnis, sondern zur Vermehrung der Rechtfertigung
dienen.“ So und ähnlich pflegte er unter Tränen zu sprechen und belehrte so die 12
Menschen durch das wunderbare Beispiel seiner Demut. Und auf dem festen Boden
dieser Tugend stand er in einem derartig strahlenden Ruf göttlicher Begnadung, daß
sogar die ketzerischen Kirchenfeinde ihn durch Beweise besonderer Ehrerbietung
auszeichneten.

So hatte der König der Rugier, namens Flaccitheus, gleich zu Anfang seiner **5**
Regierung einen schweren Stand, da die Goten in Unterpannonien, deren zahlen-
mäßige Überlegenheit ihn erschreckte, seine erbitterten Feinde waren. Er befragte
darum in seiner gefahrvollen Lage den hochseligen Severin gewissermaßen wie ein
himmlisches Orakel. Als er besonders beunruhigt war, kam er zu ihm und erzählte
unter Tränen, er habe von den Gotenfürsten den Durchmarsch nach Italien erbeten;

principibus ad Italiam transitum postulasse, a quibus se non dubitabat,
2 quia hoc ei denegatum fuerat, occidendum. tunc ergo a viro dei hoc respon-
sum praedictus accepit: „si nos una catholica fides annecteret, magis me de
vitae perpetuitate debuisti consulere: sed quia de praesenti tantum salute
sollicitus, quae nobis est communis, interrogas, instruendus ausculta.
Gothorum nec copia nec adversitate turbaberis, quia cito securus eis
discedentibus tu desiderata prosperitate regnabis: tantum ne humilitatis
meae monita praetermittas. non te itaque pigeat pacem appetere etiam
minimorum, numquam propriis virtutibus innitaris. ‚maledictus', inquit
scriptura, ‚qui confidit in homine et ponit carnem brachium suum et a
domino recedit cor eius.' disce igitur insidias cavere, non ponere: in lectulo
3 quippe tuo pacifico fine transibis." qui cum tali animatus oraculo laetus
abscederet, perlato sibi, quod turba latronum aliquos captivasset ex Rugis,
virum dei misit protinus consulendum. qui sanctis eum mandatis, ne
praedones sequeretur, domino revelante praemonuit dicens: „si eos secutus
fueris, occideris. cave, ne amnem transeas et insidiis, quae tibi in tribus
locis paratae sunt, improvida mente succumbas: nam cito nuntius fidelis
4 adveniet, qui te de his omnibus efficiat certiorem." tunc duo captivorum
ab ipsis hostium sedibus fugientes ea per ordinem retulerunt, quae beatissi-
mus vir Christo sibi revelante praedixerat. igitur frustratis insidiis adver-
santum Flaccitheus incrementis auctus prosperioribus vitam rebus tran-
quillissimis terminavit.

6 Post haec autem quidam Rugus genere per annos duodecim incredibili
ossium dolore contritus omni caruerat incolumitate membrorum, cuius
cruciatus intolerabilis circumquaque vicinis factus erat ipsa diuturnitate
notissimus. itaque nihil proficiente diversitate remedii tandem vidua mater
ad sanctum virum vehiculo filium deduxit impositum et ante ianuam
monasterii proiciens desperatum continuatis fletibus reddi sibi unicum
2 filium precabatur incolumem. sed vir dei sentiens a se magna deposci fletu
commotus aiebat: „quid opprimor opinione fallaci? cur aestimor posse
quod nequeo? non est virtutis meae praestare tam grandia: consilium
tamen do tamquam misericordiam consecutus a deo." tunc mandat mulieri,
ut pauperibus aliquid pro suis viribus largiretur. illa nihil morata vestem,
quam induta fuerat, se velociter exuens egentibus dividere properabat.
3 quo audito vir dei fervorem eius admirans iterum mandat, ut suis operiretur
amictibus, dicens: „cum filius tuus tecum domino sanante perrexerit, opere

3 me < **CG** **12** cum] dum **II** **13** latronum] latrocinantium barbarorum **I** **20/21** adversantium **I N** **21** flaccitheus *s. App. S. 50,12* **24** ossuum **TNA** **27** deduxit] adduxit **KCG** **29** filium < **CG** | incolumen **CG** **32** tamquam – deo < **L** **33** veste **LK** **34** qua **L**

weil ihm dies aber verweigert wurde, würden sie ihn zweifellos töten. Da erhielt er 2
vom Gottesmann folgende Antwort: „Wenn uns ein und derselbe katholische
Glaube verbände, hättest du mich viel eher wegen des ewigen Lebens zu Rate ziehen
müssen; da du mich aber lediglich aus Sorge um das irdische Wohl, das uns gemein-
sam ist, befragst, so empfange folgende Belehrung: Weder die Menge noch die
Feindschaft der Goten soll dir Kummer bereiten, da du nach ihrem Abzug bald
unbesorgt im ersehnten Glück regieren wirst, sofern du nur meine bescheidenen
Ratschläge nicht außer acht läßt. Schäme dich also nicht, auch mit den geringsten
Leuten friedlich auszukommen, und verlaß dich niemals auf deine eigenen Kräfte.
‚Verflucht sei', sagt die Schrift, ‚wer auf den Menschen baut: er setzt nur auf mensch-
liche Hilfe und sein Herz wendet sich von Gott ab.' Lerne also, dich vor einem
Hinterhalt in acht zu nehmen, aber auch keinen zu legen; so wirst du denn in deinem
Bett ein friedliches Ende finden." Als der, durch diese Weissagung ermutigt, frohen 3
Herzens fortging, wurde ihm gemeldet, daß eine Räuberbande einige Rugier gefangen-
genommen hätte, weshalb er den Mann Gottes unverzüglich um Rat fragen ließ.
Vom Herrn erleuchtet, warnte ihn dieser mit frommen Weisungen vor einer Ver-
folgung der Räuber und sprach: „Wenn du sie verfolgst, wirst du umkommen;
hüte dich davor, über den Fluß zu setzen, damit du nicht ahnungslos in einen Hinter-
halt fällst, den man dir an drei Stellen gelegt hat. Bald wird nämlich ein zuverlässiger
Bote kommen und dich über all dies genauer unterrichten." Später berichteten zwei 4
der Gefangenen, die unmittelbar aus den feindlichen Unterkünften geflüchtet waren,
alles der Reihe nach, was der hochselige Mann kraft seiner Erleuchtung durch
Christus geweissagt hatte. So war also der Anschlag des Feindes vereitelt, und
Flaccitheus beschloß nach glücklicher Machterweiterung sein Leben in vollkommener
Ruhe.

Ein andermal wieder hatte ein Rugier, der seit zwölf Jahren von außerordentlichen 6
Knochenschmerzen geplagt wurde, die Gebrauchsfähigkeit seiner Gliedmaßen
völlig eingebüßt, und seine unerträgliche Qual war schon infolge ihrer langen
Dauer rundum in der Gegend wohlbekannt. Da nun die verschiedensten Heilmittel
nichts nützten, bettete endlich die Mutter, eine Witwe, ihren Sohn auf einen Wagen,
brachte ihn zum heiligen Manne, legte den aufgegebenen Kranken vor die Kloster-
pforte und bat unter unaufhörlichem Weinen, es möge ihr doch ihr einziger Sohn
wieder gesund gemacht werden. Der Gottesmann aber sagte, von ihren Tränen 2
gerührt, angesichts dieses großen Verlangens: „Was bedrängt man mich auf Grund
einer trügerischen Meinung? Warum traut man mir Dinge zu, die ich nicht kann?
Es liegt nicht in meiner Macht, so Großes zu wirken. Einen Rat jedoch gebe ich dir,
wie wenn ich Barmherzigkeit von Gott erlangt hätte." Dann befiehlt er der Frau,
den Armen etwas nach ihrem Vermögen zu geben. Unverzüglich zog sie rasch das
Gewand aus, das sie anhatte, und beeilte sich, es unter die Bedürftigen zu verteilen.
Als der Gottesmann davon hörte, bewunderte er ihren Eifer und befahl ihr zum 3
anderen mit folgenden Worten, ihre Kleider anzuziehen: „Wenn dein Sohn vom
Herrn geheilt mit dir heimgekehrt ist, dann wirst du dein Gelübde tatsächlich

vota supplebis." indicto igitur paucorum dierum de more ieiunio, fusis
ad deum precibus ilico sanavit infirmum atque incolumem suis gressibus
4 ambulantem remisit ad propria. qui cum postea nundinis frequentibus
interesset, stupendum miraculum cunctis videntibus exhibebat. nonnulli
enim dicebant: „ecce ille, qui fuerat totius corporis putredine tabefactus";
aliis autem, quod ipse esset, omnino negantibus grata contentio nascebatur.
5 ex illo igitur tempore, quo est reddita sanitas desperato, universa Rugorum
gens ad dei famulum frequentans coepit gratulationis obsequium reddere
et opem suis postulare langoribus. de aliis etiam gentibus, ad quas tanti
6 miraculi fama pervenerat, multi Christi militem videre cupiebant. qua
devotione etiam ante hoc factum quidam barbari, cum ad Italiam pergerent,
promerendae benedictionis ad eum intuitu deverterunt.

7 Inter quos et Odovacar, qui postea regnavit Italiae, vilissimo tunc habitu
iuvenis statura procerus advenerat. qui dum se, ne humillimae tectum
cellulae suo vertice contingeret, inclinasset, a viro dei gloriosum se fore
cognovit. cui etiam valedicenti: „vade", inquit, „ad Italiam, vade, vilissimis
nunc pellibus coopertus, sed multis cito plurima largiturus."

8 Feletheus quoque rex, qui et Feva, memorati filius Flaccithei, paternam
secutus industriam sanctum virum coepit pro regni sui frequentare primor-
diis. hunc coniunx feralis et noxia, nomine Giso, semper a clementiae
remediis retrahebat. haec ergo inter cetera iniquitatis suae contagia etiam
rebaptizare quosdam est conata catholicos, sed, ob sancti reverentiam
Severini non consentiente viro, a sacrilega quantocius intentione defecit.
2 Romanos tamen duris condicionibus aggravans quosdam etiam Danuvio
iubebat abduci. nam cum quadam die in proximo a Favianis vico veniens
aliquos ad se transferri Danuvio praecepisset, vilissimi scilicet ministerii
servitute damnandos, dirigens ad eam vir dei ut eos dimitteret postulabat.
verum illa facibus feminei furoris exaestuans mandata reportari iussit
asperrima. „ora", inquit, „tibi, serve dei, in tua cellula delitescens: liceat
3 nobis de servis nostris ordinare quod volumus." haec igitur audiens homo
dei: „confido", inquit, „in domino Iesu Christo, quia necessitate compelletur
explere quod prava voluntate despexit." velox itaque secuta correptio
prostravit animos arrogantis. quosdam enim aurifices barbaros pro fabri-
candis regalibus ornamentis clauserat arta custodia. ad hos filius memorati
regis admodum parvulus, nomine Fredericus, eodem die, quo regina servum
dei contempserat, puerili motu concitus introivit. tunc aurifices infantis

2 incolumen **CGM** **13** odovacar **CG** odoacar **II** odoacer **L** **18** feva *s. App. S. 50,18* | flaccithei *s. App. S. 50,12* **20** coniux L^1 **K II** **21** retrahebat] revocabat **II** **22** quondam **II** **25** *hinter* abduci *anderthalb Zeilen leer* **L** | favianis *s. App. S. 50,7* **31** domino + meo **II**

erfüllen.“ Nun ordnete er, wie gewöhnlich, ein paar Tage Fasten an und heilte nach
inständigem Gebete zu Gott alsbald den Kranken und entließ ihn, der allein gehen
konnte, wohlbehalten nach Hause. Als dieser hernach den dicht gedrängten Wochen- 4
markt besuchte, bildete er für alle, die ihn sahen, ein erstaunliches Wunder. Einige
sagten nämlich: „Schau, das ist der, dessen ganzer Leib schon in Auflösung begriffen
war.“ Und da andere wieder durchaus leugneten, daß er es sei, kam es zu will-
kommenen Meinungsverschiedenheiten. Seitdem nun dem Hoffnungslosen die 5
Gesundheit wiedergeschenkt worden war, begann das ganze Rugiervolk häufig den
Diener Gottes aufzusuchen, um ihm seine freudige Ergebenheit zu bezeugen und
Hilfe für seine Leiden zu erbitten. Auch von anderen Völkern, zu denen die Kunde
von diesem großen Wunder gedrungen war, wünschten viele den Streiter Christi zu
sehen. Infolge dieser Verehrung kamen schon vor diesem Ereignis manche Barbaren 6
auf ihrem Zuge nach Italien zu ihm, um seinen Segen zu erlangen.

Unter ihnen war auch Odoaker gekommen, der nachmals Italien beherrschte, ein **7**
hochgewachsener junger Mann, damals in ganz armseligem Gewande. Als er nun
gebückt dastand, um nicht mit seinem Scheitel an die Decke der niedrigen Zelle
anzustoßen, erfuhr er vom Gottesmanne seine ruhmreiche Zukunft. Zum Abschied
sagte dieser ihm auch: „Geh nach Italien, geh; zwar bist du jetzt mit armseligen
Fellen bekleidet, aber bald wirst du viele reichlich beschenken.“

Ebenso folgte König Feletheus, auch Fewa genannt, der Sohn des erwähnten **8**
Flaccitheus, dem väterlichen Beispiel und begann aus Anlaß seines Regierungs-
antrittes, den heiligen Mann häufig zu besuchen. Ihn suchte seine wilde und bös-
artige Frau, namens Giso, andauernd von heilsamer Milde abzuhalten. Abgesehen
von allem anderen schandbaren Unrecht, versuchte sie also sogar, einige Katholiken
umzutaufen, aber da ihr Mann aus Ehrfurcht gegenüber dem heiligen Severin damit
nicht einverstanden war, nahm sie bald wieder Abstand von ihrem gottlosen Vor-
haben. Doch den Romanen machte sie das Leben schwer; einige ließ sie sogar über 2
die Donau abführen. Als sie nämlich eines Tages in ein Dorf nächst Favianis kam
und einige Leute über die Donau zu sich zu bringen befahl, wo sie selbstverständlich
zu niedrigster Knechtsarbeit gezwungen werden sollten, da schickte der Mann
Gottes zu ihr und verlangte deren Freilassung. Sie aber ließ ihm in einem Anfall
von glühender weiblicher Wut eine außerordentlich grobe Antwort übermitteln:
„Verstecke dich“, sagte sie, „in deiner Zelle, Knecht Gottes, und bete dort für dich;
uns aber lasse man mit unseren Knechten machen, was wir wollen.“ Als der Mann 3
Gottes dies vernahm, sprach er: „Ich vertraue auf den Herrn Jesus Christus, daß
sie notgedrungen zu tun gezwungen sein wird, was sie böswillig verweigert hat.“
Rasch folgte denn auch die Strafe und schlug ihre anmaßende Sinnesart zu Boden.
Sie hatte nämlich einige barbarische Goldschmiede zwecks Herstellung königlicher
Schmuckstücke unter strenger Bewachung einsperren lassen. An ebendemselben
Tage nun, da die Königin den Knecht Gottes beleidigt hatte, ging der noch ganz
kleine Sohn des erwähnten Königs, namens Friedrich, in jungenhafter Neugierde
zu ihnen hinein. Da setzten die Goldschmiede dem Kinde das Schwert an die Brust

pectori gladium posuere dicentes, quod, si quis ad eos absque iuramenti
praesidio ingredi conaretur, parvulum regium primitus transfigentes semet
ipsos postea trucidarent, quippe cum sibi nullam spem vitae promitterent,
4 macerati diuturnis ergastulis. his auditis regina crudelis et impia, vestibus
dolore conscissis, talia clamitabat: „o serve domini Severine, sic, sic a deo
tuo inlatae vindicantur iniuriae! hanc mei contemptus ultionem effusis
precibus postulasti, ut in mea viscera vindicares!“ itaque multiplici contri-
tione ac miserabili lamentatione discurrens fatebatur se pro scelere contemp-
tus, quod in servum dei commiserat, plagae praesentis ultione percelli
confestimque directis equitibus veniam petitura et Romanos, quos eodem
die tulerat, pro quibus et rogantem contempserat, retransmisit et aurifices
accipientes protinus sacramentum ac dimittentes infantulum pariter et ipsi
5 dimissi sunt. his auditis reverentissimus Christi servus gratias creatori
referebat inmensas, qui ob hoc interdum differt vota poscentium, ut fide,
spe et caritate crescente, dum minora petitur, maiora concedat. id namque
egit omnipotentia salvatoris, ut, dum liberos saeva mulier subicit servituti,
6 servientes cogeretur reddere libertati. quibus mirabiliter impetratis regina
statim ad servum dei properans cum marito monstrat filium, quem fatebatur
illius orationibus de mortis confinio liberatum, promittens se nequaquam
ultra eius iussionibus obviare.

9 Magna quoque famulo dei prophetiae gratia praedito in redimendis erat
captivis industria. studiosius etenim insistebat barbarorum dicione vexatos
genuinae restituere libertati. interea cuidam cum coniuge liberisque redempto
praecepit transvadare Danuvium, ut hominem ignotum in nundinis quaere-
ret barbarorum, quem in tantum divina revelatione didicerat, ut etiam
signa staturae capillorumque colorem, vultus eius ac vestis habitum indi-
caret et in qua parte nundinarum reperturus eum foret ostenderet, addens,
ut, quicquid ei reperta diceret persona, reversus sibi maturius intimaret.
2 | profectus itaque cuncta sic, ut vir dei praedixerat miratus invenit. is igitur
ab eodem homine, quem repperisse se mirabatur, interrogatus audivit
dicentem: „putasne possum invenire hominem, qui me ad virum dei,
cuius ubique fama diffunditur, qua voluerit mercede perducat? diu est
enim, quod ipsos sanctos martyres, quorum reliquias fero, suppliciter
interpello, ut a tali ministerio tandem aliquando solvar indignus, quod
huc usque non temeraria praesumptione, sed religiosa necessitate sustinui.“

3 spem vitae **II** *Wi 368* vitae < **I** **5** sic sic **II** sicut **L** sic **KCG** **6** vindicabuntur **L**
10 petitura] poscens **II** | eadem **K** **15** minora petitur] miro patitur **L** **19** promittentes **II**
22 studiosius **LKC** studiosus **G II** **24** transvadere L^{a} **26** habitum (-tu **A**) **II** habitus **I**

und sagten, wenn jemand versuchen sollte, ohne eidliche Zusicherung bei ihnen einzudringen, so würden sie zuerst den kleinen Königssohn ermorden und dann sich selbst umbringen, weil sie, zermürbt von der langen Zwangsarbeit, keine
Lebenshoffnung mehr hätten. Auf diese Nachricht hin zerriß die grausame und 4
gottlose Königin vor Schmerz ihr Gewand und schrie: „O Knecht des Herrn, Severin, so, so wird von deinem Gott das begangene Unrecht bestraft! Diese Strafe hast du für meine Beleidigung in inständigem Gebet erfleht, daß du dich an meinem Fleische rächst!" So lief sie gänzlich zerknirscht und unter jämmerlichem Klagen auf und ab und bekannte, sie sei wegen der schändlichen Verachtung, die sie dem Knechte Gottes gegenüber an den Tag gelegt hatte, nun von diesem rächenden Schicksalsschlage getroffen worden. Unverzüglich entsandte sie Reiter mit der Bitte um seine Verzeihung und schickte die Romanen zurück, die sie am selben Tage weggeführt und deren Fürsprecher sie beleidigt hatte, und die Goldschmiede erhielten sogleich ihre eidliche Zusicherung; diese gaben das Kind heraus, und sie selbst wurden
gleichfalls entlassen. Als dies der hochverehrte Knecht Christi erfuhr, brachte er 5
dem Schöpfer seine unendliche Dankbarkeit zum Ausdruck, der manchmal deshalb Gebetswünsche nicht gleich erhört, um mit dem Anwachsen von Glaube, Hoffnung und Liebe bescheidene Bitten desto reichlicher zu erfüllen. Denn das bewirkte die Allmacht des Erlösers, daß die schreckliche Frau, die freie Menschen zu Knechten
machte, gezwungen wurde, Knechten die Freiheit zu schenken. Nach dem wunder- 6
baren Ausgang dieser Ereignisse eilte die Königin mit ihrem Gatten sofort zum Knechte Gottes, zeigte ihm ihren Sohn, der, wie sie gestand, nur durch seine Gebete mit knapper Mühe dem Tode entronnen sei, und versprach, sich niemals mehr seinen Anordnungen zu widersetzen.

Der mit prophetischer Gabe begnadete Diener Gottes bemühte sich auch sehr **9**
um den Loskauf von Gefangenen. Er war nämlich besonders eifrig bestrebt, den unter der Botmäßigkeit der Barbaren schmachtenden Menschen ihre ursprüngliche Freiheit wieder zu verschaffen. Einmal beauftragte er einen Mann, den er samt Frau und Kindern losgekauft hatte, über die Donau zu gehen und auf dem Wochenmarkt der Barbaren einen fremden Menschen zu suchen, von dem er dank göttlicher Erleuchtung eine so genaue Vorstellung hatte, daß er sogar die Merkmale seiner Gestalt, die Haarfarbe, seine Gesichtszüge und Bekleidung beschreiben und angeben konnte, in welchem Teil des Marktes er ihn finden würde; er fügte hinzu, er solle nach seiner Rückkehr ihm recht bald berichten, was ihm die ausfindig gemachte
Person sagen würde. Der machte sich nun auf den Weg und fand zu seiner Ver- 2
wunderung alles genau so, wie es der Mann Gottes vorhergesagt hatte. Und von ebendem Menschen, den er erstaunlicherweise gefunden hatte, vernahm er folgende Frage: „Meinst du, kann ich jemand finden, der mich – um jeden beliebigen Preis – zu dem Manne Gottes führen wollte, dessen Ruf sich allenthalben verbreitet? Schon lange bitte ich nämlich inständig die heiligen Märtyrer selbst, deren Reliquien ich bei mir trage, sie möchten mich Unwürdigen doch endlich von diesem Dienst befreien, den ich nicht in leichtfertiger Überheblichkeit, sondern unter frommem

3 | tunc nuntius hominis dei eius se aspectibus praesentavit. qui debito sanctorum Gervasii et Protasii martyrum reliquias honore suscipiens in basilica, quam in monasterio construxerat, collocavit officio sacerdotum. quo loco martyrum congregavit sanctuaria plurimorum, quae tamen praeeunte semper revelatione promeruit, sciens adversarium saepe subrepere sub nomine sanctitatis.

4 Episcopatus quoque honorem ut susciperet postulatus praefinita responsione conclusit, sufficere sibi dicens, quod solitudine desiderata privatus ad illam divinitus venisset provinciam, ut turbis tribulantium frequentibus interesset. daturus nihilominus monachis formam sollicitius admonebat beatorum patrum vestigiis inhaerere, quibus sanctae conversationis adquireretur instructio, adhibendamque operam, ne is, qui parentes reliquit et saeculum, pompae saecularis inlecebras retrorsum respiciendo cuperet, quas vitaverat, et ad hoc uxoris Loth exemplum terribile proponebat.
5 memorabat etiam timore domini mortificanda esse incentiva libidinum nec aliter superanda corporeae delectationis asserebat incendia, nisi fuissent per dei gratiam lacrimarum fonte restincta.

10 Quidam vero nomine Maurus basilicae monasterii fuit aedituus, quem beatus Severinus redemerat de manibus barbarorum. huic quadam die praecepit vir dei dicens: „cave, ne hodie digrediaris alicubi: alioquin imminenti periculo non carebis." hic ergo contra praeceptum tanti patris saecularis cuiusdam hominis persuasu meridie ad colligenda poma in secundo a Favianis miliario egressus mox a barbaris Danuvio transvectus
2 est cum suo persuasore captivus. in illa hora vir dei, dum in cellula legeret, clauso repente codice: „Maurum", ait, „cito requirite." quo nusquam reperto ipse quantocius Histri fluenta praetermeans latrones properanter insequitur, quos vulgus scamaras appellabat. cuius venerandam praesentiam non ferentes supplices quos ceperant reddidere captivos.

11 Dum adhuc Norici Ripensis oppida superiora constarent et paene nullum castellum barbarorum vitaret incursus, tam celeberrima sancti Severini flagrabat opinio, ut certatim eum ad se castella singula pro suis munitionibus invitarent, credentes quod eius praesentia nihil eis eveniret adversi. quod non sine nutu divini muneris agebatur, ut omnes eius monitis quasi caelestibus

1 eius se aspectibus] eius eum asp. **R**[vw] *(Vindob. 416 Melk 31c)* | praesentavit + reliquiasque sanctorum ab eo suscipiens viro dei detulit **M** **3** collocavit et sacravit *Sa* **5** subrepere *Welser (Ausg. Augsburg 1595)* subripere *Hss* **13** aspiciendo **II** **20** vir dei < **II** *Wi 368* **21** imminenti periculo non carebis (*vgl. Kap. 46.3* statim caruit – langore membrorum) **I** ab imminenti periculo non cavebis **II** *(veranlaßt durch das vorausgehende* cave) **22** colligendam pomam **K** **23** favian- *s. App. S. 50,7* **24** cella **KM** **26** properantes **LK** **27** scamaras **N** seamaras **TAM** scameras **I** | appellat **CG** **29** cum **CGN** **31** monitionibus **KTNA**

Zwang bis jetzt auf mich genommen habe." Hierauf trat der Bote des Gottesmannes 3
wieder vor dessen Angesicht. Dieser übernahm die Reliquien der heiligen Märtyrer Gervasius und Protasius mit der gebührenden Ehrfurcht und hinterlegte sie unter Assistenz der Priester in der Basilika, die er im Kloster erbaut hatte. Hier vereinigte er Reliquien sehr vieler Märtyrer, die er aber stets auf Grund vorangehender Erleuchtung erwarb; denn er wußte, daß der böse Feind unter dem Vorwand der Frömmigkeit sich oft einschleiche.

Die Aufforderung, auch die Bischofswürde zu übernehmen, lehnte er mit der 4
bestimmten Erklärung ab, es genüge ihm schon, daß er der ersehnten Einsamkeit beraubt und auf Gottes Geheiß in diese Provinz gekommen sei, um bei den häufigen Wirren der Unruhestifter anwesend zu sein. In der Absicht, den Mönchen nichtsdestoweniger eine Lebensregel zu geben, ermahnte er sie besonders angelegentlich, in den Fußstapfen der seligen Väter zu bleiben, die man sich zum Vorbild eines heiligmäßigen Lebens nehmen müßte, und bemüht zu sein, daß nicht einer, der seine Angehörigen und die Welt verlassen habe, seinen Blick zurückwende und die Verlockungen weltlicher Pracht, denen er aus dem Wege gegangen war, sich wieder zurückwünsche. Und deshalb führte er ihnen das schreckliche Beispiel der Frau des
Lot vor Augen. Auch erwähnte er, daß sinnliche Reize durch Gottesfurcht abgetötet 5
werden müßten, und behauptete, daß die Feuersglut körperlicher Gelüste nur überwunden werden könnte, wenn sie mit Gottesgnade im Quell der Tränen gelöscht worden sei.

Ein Mann namens Maurus, den der selige Severin aus den Händen der Barbaren **10**
losgekauft hatte, war Pförtner der Klosterkirche. Eines Tages befahl ihm der Mann Gottes: „Hüte dich, heute irgendwohin auszugehen; sonst wirst du einer drohenden Gefahr nicht entrinnen." Er aber ging entgegen dem Befehle des ehrwürdigen Vaters auf Zureden eines weltlichen Mannes um die Mittagszeit zwei Meilen außerhalb von Favianis zum Obstpflücken und wurde alsbald samt seinem Verführer
von Barbaren gefangengenommen und über die Donau gebracht. Als nun zur selben 2
Stunde der Mann Gottes in seiner Zelle las, schloß er plötzlich das Buch und sprach: „Suchet schnell den Maurus!" Als man ihn nirgends fand, überquerte er selbst unverzüglich den Donaustrom und ging eilends den Räubern nach, die das Volk Skamarer nannte. Unter dem Eindruck seiner ehrfurchtgebietenden Erscheinung gaben diese demütig die Gefangenen heraus.

Als noch die oberen Städte Ufer-Norikums bestanden und fast kein einziges **11**
Kastell von den Überfällen der Barbaren verschont blieb, stand der heilige Severin in derartig hohem Ansehen, daß ihn die einzelnen Kastelle um die Wette einluden, als könne er ihnen die Mauern ersetzen; denn sie glaubten, es könne ihnen in seiner Gegenwart kein Unglück widerfahren. Es geschah dies nicht ohne den Willen der göttlichen Gnade, damit alle durch seine Ermahnungen wie durch himmlische

2 terrerentur oraculis exemploque illius bonis operibus armarentur. in
castellum quoque, cui erat Cucullis vocabulum, devotionibus accolarum
vir sanctus advenerat evocatus, ubi factum grande miraculum nequeo
reticere: quod tamen Marciani, post presbyteri nostri, civis eiusdem loci,
stupenda relatione cognovimus. pars plebis in quodam loco nefandis
sacrificiis inhaerebat. quo sacrilegio comperto vir dei multis plebem ser-
monibus adlocutus ieiunium triduanum per presbyteros loci persuasit
indici ac per singulas domos cereos afferri praecepit, quos propria manu
3 unusquisque parietibus affixit ecclesiae. tunc psalterio ex more decurso ad
horam sacrificii presbyteros et diacones vir dei hortatus est tota cordis
alacritate secum communem dominum deprecari, quatenus ad sacrilegos
discernendos lumen suae cognitionis ostenderet. itaque cum multa largissi-
mis fletibus cum eis fixis genibus precaretur, pars maxima cereorum, quos
fideles attulerant, subito est accensa divinitus, reliqua vero eorum, qui
praedictis sacrilegiis infecti fuerant volentesque latere negaverant, inaccensa
4 permansit. tunc ergo qui eos posuerant, divino declarati examine protinus
exclamantes secreta pectoris satisfactionibus prodiderunt et suorum testi-
monio cereorum manifesta confessione convicti propria sacrilegia testa-
5 bantur. | o clemens potentia creatoris cereos animosque flammantis! accensus
est ignis in cereis et refulsit in sensibus: visibilis lux naturam cerae liquabat
in flammas, at invisibilis corda fatentum solvebat in lacrimas. quis credat
amplius eos quos sacrilegus error involverat postea claruisse bonis operibus,
quam eos, quorum cerei fuerant accensi divinitus?

12 Alio rursus tempore in finibus eiusdem castelli locustae, frugum con-
sumptrices, insederant copiosae, noxiis morsibus cuncta vastantes. tali
ergo peste perculsi mox presbyteri ceterique mansores sanctum Severinum
summis precibus adierunt dicentes: „ut tantae plagae auferatur atrocitas,
orationum tuarum experta suffragia postulamus, quae magno dudum
miraculo in accensis caelitus cereis multum apud dominum valere con-
2 speximus.“ quos ipse religiosius allocutus: „non legistis“, ait, „quid aucto-
ritas divina peccanti populo praeceperit per prophetam: ‚convertimini ad
me in toto corde vestro, in ieiunio et fletu‘, et post pauca: ‚sanctificate‘,
inquit, ‚ieiunium, vocate coetum, congregate ecclesiam‘ et cetera, quae
sequuntur? explete itaque dignis operibus quae docetis, ut malitiam facile

3 advocatus **GN** **4** presbyterum **K** **8** afferri **IM** afferre **TNA** **8/9** manu unusquisque **KII** manus quisque **L** manu **CG** **10** diacones **LKNAM** diaconos **CGT** **11** alacritate] claritate **L** **17** satisfactionibus *Traube („durch Rechtfertigungsversuche“)* satis factionibus *Hss* satis actionibus *Mo; vgl. jetzt A. J. Pfiffig, Unsere Heimat (Wien) 31, 1960, 108 Anm. 33* **19** clementis **NA** **20** liquavit **II** **21/22** *Mo erklärt den überlieferten Text richtig als nachlässige Fassung des Gedankens* „constat – quis credat – amplius etc.“ **34** quae docetis *s. S. 28*

Orakel erschreckt würden und sich nach seinem Beispiel durch gute Werke wappneten. So war der heilige Mann infolge der ergebenen Bitten der Bevölkerung auch 2
in ein Kastell namens Cucullis gekommen, wo ein großes Wunder geschah, das ich nicht verschweigen kann; kennen wir es doch aus dem erstaunlichen Bericht des Marcianus, der später unser Presbyter wurde und ein Einwohner dieses Ortes war. Ein Teil des Volkes hielt an einem bestimmten Orte am heidnischen Opferdienst fest. Als der Mann Gottes von diesem Frevel erfuhr, hielt er zahlreiche Ansprachen an das Volk, bestimmte die Presbyter des Ortes, ein dreitägiges Fasten anzusetzen, und befahl, daß aus allen Häusern Kerzen mitzubringen seien, die jeder eigenhändig an den Kirchenwänden befestigte. Nachdem der übliche Psalmengesang beendet 3
war, forderte der Mann Gottes zur Stunde des Gottesdienstes die Presbyter und Diakone auf, mit ganzer Hingabe mit ihm zusammen den gemeinsamen Herrn zu bitten, er möge zur Entlarvung der Gottlosen das Licht seiner Erkenntnis leuchten lassen. Als er nun so unter vielen Tränen mit ihnen lange auf den Knien gebetet hatte, da wurde plötzlich der größte Teil der Kerzen, welche die Gläubigen herbeigebracht hatten, durch göttliche Fügung entzündet; unangezündet blieb hingegen der Rest der Kerzen, nämlich die jener Leute, die den erwähnten heidnischen Opfern verfallen waren, dies aber in dem Wunsche, unbekannt zu bleiben, geleugnet hatten. Sowie sich also die Leute, welche diese Kerzen aufgestellt hatten, durch das Gottes- 4
urteil entlarvt sahen, schrieen sie plötzlich auf und verrieten die Geheimnisse ihres Herzens genugsam durch ihre Rechtfertigungsversuche und gestanden, durch das Zeugnis ihrer eigenen Kerzen zu einem öffentlichen Geständnis gebracht, ihren Götzendienst. O gütige Macht des Schöpfers, der die Kerzen und Herzen entflammt! 5
Entzündet wurde ein Licht an den Kerzen und strahlte wider in den Gemütern. Das sichtbare Licht ließ den Stoff des Wachses zu Flammen schmelzen, aber das unsichtbare löste die Herzen der Geständigen in Tränen auf. Wer möchte es glauben: die, welche in freventlichem Irrtum verstrickt waren, haben sich nachher noch mehr durch gute Werke hervorgetan als jene, deren Kerzen von Gott entzündet worden waren.

Ein andermal wieder hatte sich im Gebiete desselben Kastells ein Schwarm von **12**
Heuschrecken, Vernichtern der Feldfrucht, niedergelassen und verwüstete alles mit den verderblichen Beißwerkzeugen. In ihrer Bestürzung über dieses Unglück wandten sich alsbald die Presbyter und alle übrigen Ortsbewohner mit dringenden Bitten an den heiligen Severin und sprachen: „Wir bitten zur Befreiung von dieser schrecklichen Plage um die erprobte Hilfe deiner Gebete, deren gewaltigen Einfluß beim Herrn wir unlängst anläßlich des großen Wunders kennengelernt haben, als die Kerzen durch Himmelsmacht entzündet wurden.“ Er aber sprach gar fromm zu ihnen: 2
„Habt ihr nicht gelesen, was Gott dem sündigen Volk durch den Propheten befohlen hat: ‚Bekehrt euch zu mir von ganzem Herzen, mit Fasten und mit Tränen‘, und kurz darauf: ‚Heiliget ein Fasten, ruft das Volk zusammen, versammelt die Gemeinde‘, und so weiter? Erfüllt also in würdiger Weise, was ihr nur lehrt, damit ihr dem

praesentis temporis evadatis: nullus sane ad agrum exeat, quasi humana
locustas sollicitudine vetiturus, ne divina amplius indignatio provocetur."
3 nec mora, omnibus in ecclesia congregatis unusquisque in ordine suo
psallebat ex more. omnis aetas et sexus, qui etiam voce non poterat, precem
deo fletibus offerebat, elemosynae fieri non cessabant, quicquid bonorum
operum praesens necessitas exigebat, sicut famulus dei praeceperat, imple-
4 batur. omnibus igitur huiusce modi studiis occupatis quidam pauperrimus
opus dei coeptum deserens ad agrum propriae segetis invisendi causa,
quae perparva inter aliorum sata iacebat, egressus est totoque anxius die
locustarum nubem impendentem qua potuit exturbavit industria moxque
ecclesiam communicaturus intravit, sed segetem eius exiguam, multis
vicinorum circumdatam frugibus, locustarum densitas devoravit. quibus
ea nocte ab illis finibus exterminatis imperio divino probatum est, quanti
5 valeat fidelis oratio. mane quippe sancti operis temerator atque contemptor
rursus ad agrum suum male securus egrediens eum locustarum pernicie
funditus invenit abrasum et omnium circumquaque sationes integras:
vehementer admirans ad castellum luctuosa vociferatione revertitur,
cumque id quod acciderat indicasset, ad huiusce modi videndum cuncti
exiere miraculum, ubi quasi ad lineam regularem contumacis hominis
6 segetem locustarum morsus ostenderant. tunc omnium vestigiis provolutus
intercessionibus eorum delicti sui veniam fusa lamentatione poscebat. ob
quam rem monendi occasionem homo dei reperiens docebat universos, ut
omnipotenti domino discerent oboedire, cuius imperiis obtemperant et
locustae. pauper vero praedictus flebiliter allegabat post se mandatis oboe-
7 dire de cetero, si ulla sibi spes qua viveret remansisset. tunc ergo vir dei
ceteros allocutus: „iustum est" inquit „ut qui proprio supplicio humilitatis
vobis et oboedientiae dedit exemplum, liberalitate vestra anni praesentis
alimenta percipiat." collatione itaque fidelium et correptus homo pauper-
rimus et ditatus didicit, quantum dispendii incredulitas inferat, quantum
beneficii suis cultoribus conferat divina largitio.

13 Item iuxta oppidum, quod Iuvao appellabatur, cum quadam die intrantes basilicam aestatis tempore sollemnitatem vespere redditari ad accendenda luminaria ignem minime repperissent, flammam concussis ex more lapidibus

4 qui **II** quae **I** *(s. S. 32)* **7** pauperinus *(hier und Kap. 12,7)* **M** *(vgl. italienisch* poverino*)* **8** invisendae **KTAN** **9** totaque **K** *(***G** *unsicher)* **13** ea] ex **II** **14** atque contemptor **I** *(vgl. Kapitelindex)* < **II** **15** rursum **KAM** **16** abrasum **LK** *(vgl. Kapitelindex)* abrosum **G II** ambrosum **C** **19** ligneam **K** **20** ostendebant *Sa* **24** posse se **I** **T**[1] se posse **M** posse **NA** post se **T**[2] *(ein Verbesserungsversuch, der vielleicht das Richtige trifft)* **25** spes sibi ∼ **II**. *Zum ganzen Satz vgl. jetzt A. J. Pfiffig, Unsere Heimat (Wien) 31, 1960, 107 Anm. 32* **28/29** *s. App. S. 76,7* **31** appellatur **II** **33** excussis **II**

augenblicklichen Unheil schnell entkommt. Es soll aber ja niemand auf sein Feld
hinaus gehen, als ob er durch menschliches Bemühen den Heuschrecken Einhalt
gebieten könnte, damit Gottes Unmut nicht noch mehr herausgefordert wird."
Unverzüglich versammelte sich alles in der Kirche, und ein jeder sang der Reihe 3
nach wie gewöhnlich seinen Psalm. Jegliches Alter und Geschlecht, auch wer es
nicht in Worten tun konnte, betete unter Tränen zu Gott, unaufhörlich wurden
Almosen gegeben und nach den Vorschriften des Gottesdieners gute Werke voll-
bracht, wie es die augenblickliche Notlage erforderte. Während sich nun alle derartig 4
betätigten, ließ ein ganz armer Mann das angefangene Gotteswerk im Stich und ging
zum Acker hinaus, um nach seiner eigenen Saat zu sehen, die ganz klein zwischen
den übrigen Saatfeldern lag. Und voll Angst verscheuchte er den ganzen Tag mit
größtem Eifer die darüberschwebende Wolke von Heuschrecken, und dann ging
er in die Kirche zur Kommunion. Seine bescheidene Saat aber, die von vielen Frucht-
feldern der Nachbarn umgeben war, hat der Heuschreckenschwarm kahlgefressen.
Als die Heuschrecken in jener Nacht auf Gottes Befehl aus dieser Gegend verbannt
wurden, zeigte es sich, wieviel ein frommes Gebet vermag. Als nämlich am Morgen 5
der unbesonnene Verächter des heiligen Werkes schlechten Gewissens wieder auf
seinen Acker hinausging, fand er ihn durch die Heuschreckenpest bis auf den Grund
kahlgefressen vor, dagegen alle umliegenden Saatfelder unversehrt. In fassungslosem
Erstaunen kehrte er trauernd und jammernd ins Kastell zurück, und als er den Vor-
fall erzählt hatte, eilten alle hinaus, um ein derartiges Wunder zu sehen, wo die ge-
fräßigen Heuschrecken das Saatfeld des eigensinnigen Menschen wie mit dem Lineal
kenntlich gemacht hatten. Da warf er sich allen zu Füßen und bat unter vielem Weh- 6
klagen durch ihre Fürsprache um Verzeihung für sein Vergehen. Deshalb fand der
Mann Gottes hier eine Gelegenheit zur Ermahnung und unterwies sie alle, sie sollten
lernen, dem allmächtigen Herrn zu gehorchen, dessen Befehle sogar die Heuschrecken
befolgen. Der erwähnte Arme aber brachte kläglich vor, später werde er in allem
übrigen den Geboten gehorchen, wenn ihm irgendeine Hoffnung, sein Leben zu
erhalten, geblieben wäre. Da sprach nun der Mann Gottes zu den anderen folgendes: 7
„Es ist billig, daß der Mann, der euch durch seine Selbstbestrafung ein warnendes
Beispiel hinsichtlich Demut und Gehorsam gegeben hat, durch eure Freigebigkeit
die Nahrungsmittel für dieses Jahr erhält." Es wurde also unter den Gläubigen eine
Sammlung veranstaltet, und der gleicherweise geschädigte wie bereicherte arme
Mann lernte verstehen, welch großen Schaden Ungläubigkeit bringt und welch
große Wohltat Gott in seiner Freigebigkeit seinen Verehrern erweist.

So geschah es auch in der Nähe einer Stadt namens Iuvao, als man eines Tages **13**
zur Sommerszeit zum Abendgottesdienst in die Basilika kam und nirgends Feuer
zum Anzünden der Lichter vorfand; man brachte auch kein Feuer durch das übliche

elicere nequiverunt, in tantum alterutra [ferri ac petrae] conlisione tardantes, ut tempus vespertinae sollemnitatis efflueret. at vir dei genibus humi fixis
2 orabat attentius. mox igitur in conspectu trium spiritalium qui aderant tunc virorum cereus, quem manu idem sanctus Severinus tenebat, accensus est. quo lucente sacrificio vespertini temporis ex more suppleto gratiae deo referuntur in omnibus. quod factum licet memoratos, qui huic interfuere miraculo, celare voluerit sicut multa magnalia, quae per illum divinis sunt effectibus celebrata, claritas tamen tantae virtutis occultari non potuit, sed ad magnam fidem ceteros excellenter accendit.

14 Accidit etiam eiusdem loci quandam mulierem diuturno langore vexatam iacere seminecem, exequiis iam paratis, cuius proximi maesto silentio voces funereas quodam fidei clamore presserunt et ante ostium cellulae sancti
2 viri corpus iam paene exanime deposuere languentis. videns itaque homo dei clausum aditum oppositione lectuli ait ad eos: „quidnam est, quod facere voluistis?“ responderunt: „ut oratione tua vitae reddatur exanimis.“ tunc ipse lacrimabundus: „quid“, inquit, „a parvo magna deposcitis? agnosco me prorsus indignum. utinam merear veniam pro meis invenire peccatis!“ et illi: „credimus“, inquiunt, „quod, si oraveris, reviviscet.“
3 tunc sanctus Severinus fusis ilico lacrimis in oratione prostratus est et muliere protinus assurgente allocutus est eos: „nolite quicquam horum meis operibus applicare: hanc enim gratiam fidei vestrae fervor emeruit, et hoc fit in multis locis et gentibus, ut cognoscatur, quod unus sit deus, faciens in caelo et in terra prodigia, excitans perditos in salutem et mortuos vitae restituens.“ mulier vero sanitate recepta opus agrale die tertio iuxta morem provinciae propriis coepit manibus exercere.

15 Quintanis appellabatur secundarum municipium Raetiarum, super ripam Danuvii situm: huic ex alia parte parvus fluvius, cui Businca nomen est, propinquabat. is crebra inundatione Danuvii superfluentis excrescens nonnulla castelli spatia, quia in plano fundatum fuerat, occupabat. ecclesiam etiam loci eius mansores extra muros ex lignis habuere constructam, quae pendula extensione porrecta defixis in altum stipitibus sustentabatur et furculis, cui ad vicem soli tabularum erat levigata coniunctio, quam, quo-
2 tiens ripas excessisset, aqua superfluens occupabat. Quintanensium itaque fide sanctus Severinus illuc fuerat invitatus. ubi, cum tempore siccitatis venisset, interrogat, cur tabulata nudatis obstaculorum tegminibus apparerent. accolae responderunt, quod frequenti fluminis alluvione quicquid

1 ferri< **II** | ac] hac **MN** *(vgl. S. 29)* **3** spirital- *s. App. S. 42,4* **7** sicut **I** sic et **N** sicut et **TAM** **10** diuturno **I**, **L**[a] *unsicher* diutino **II** **14** appositione **CG** **16** inquit< **K II** **18** reviviscet **CGAM** revivescet **LTN** (**K**?) **24** percepta **I** | tertia **K** **29** planum **II**

Aufeinanderschlagen von Steinen zustande und verspätete sich durch das gegenseitige
Aneinanderstoßen [des Eisens und Steines?] derart, daß die Zeit des Abendgottes-
dienstes vorüberging. Doch der Mann Gottes kniete auf der Erde und betete in- 2
brünstig. Und alsbald wurde vor den Augen dreier damals anwesender Geistlicher
die Kerze, die der heilige Severin in der Hand hielt, entzündet. Bei ihrem Scheine
wurde der Abendgottesdienst wie gewöhnlich abgehalten, und man dankte Gott
für alles. Obwohl es sein Wunsch war, daß die erwähnten Zeugen dieses Wunders
es geheim hielten, wie viele andere große Dinge, die von ihm mit Gottes Hilfe voll-
bracht wurden, so konnte der Ruhm einer solchen Wunderkraft doch nicht ver-
borgen bleiben, sondern entflammte alle mächtig zu einem starken Glauben.

Es geschah auch, daß eine Frau aus demselben Orte, von langer Krankheit geplagt, **14**
halbtot darniederlag. Schon waren die Vorbereitungen zum Begräbnis getroffen,
da unterdrückten ihre Angehörigen in stummer Trauer die Totenklage durch die
Stimme des Glaubens und legten den schon fast leblosen Körper der Kranken
vor der Tür der Zelle des heiligen Mannes nieder. Als nun der Mann Gottes den 2
Eingang durch das davorstehende Bett versperrt sah, sprach er zu ihnen: „Was
wollt ihr denn eigentlich?“ Sie antworteten: „Daß durch dein Gebet die Entseelte
dem Leben wiedergeschenkt werde.“ Da sagte er unter Tränen: „Was verlangt ihr
von einem kleinen Mann große Dinge? Ich betrachte mich als völlig unwürdig. O
könnte ich doch Vergebung für meine Sünden erlangen!“ Aber jene sprachen:
„Wir glauben, wenn du betest, wird sie wieder zum Leben erwachen.“ Da warf 3
sich der heilige Severin unter einem Strom von Tränen sogleich im Gebet nieder,
und als sich die Frau alsbald erhob, sprach er zu ihnen: „Bringt nichts von alledem
in Zusammenhang mit meinem Wirken. Denn diese Gnade habt ihr euch durch euren
heißen Glauben verdient, und dies geschieht an vielen Orten und unter vielen
Völkern, damit man erkenne, daß e i n Gott ist, der Wunder wirkt im Himmel und
auf Erden, der die Verlorenen zum Heile ermuntert und die Toten dem Leben
wiedergibt.“ Die Frau aber begann am dritten Tage nach ihrer Genesung die Feld-
arbeit nach Landessitte eigenhändig zu verrichten.

Quintanis hieß eine am Donauufer gelegene Stadt in Ober-Rätien; in ihrer Nähe, **15**
auf der anderen Seite, floß ein Flüßchen namens Businca vorbei. Dieses trat infolge
der häufigen Überschwemmungen der Hochwasser führenden Donau aus seinen
Ufern und überflutete dann einige Teile des Kastells, weil dieses in der Ebene
angelegt worden war. Auch eine Kirche hatten die Ortsbewohner außerhalb der
Mauern aus Holz erbaut, die sich freischwebend auf eingerammten Pfählen und
Gabelhölzern erhob. Statt eines Fußbodens war eine Lage gehobelter Bretter gelegt,
die das Hochwasser bei jeder Überschwemmung überflutete. Nun war der heilige 2
Severin von den Einwohnern von Quintanis vertrauensvoll eingeladen worden.
Da er zur Zeit der Trockenheit ankam, fragte er, warum denn die Dielen ohne Belag
wären. Die Einwohner antworteten, daß infolge der häufigen Überschwemmung

fuisset superstratum continuo laberetur. at ipse: „sternatur", inquit,
„super tabulata nunc in Christi nomine pavimentum: iam videbitis amodo
3 fluvium caelesti iussione prohibitum." pavimento itaque perfecto ipse
subter navi descendens accepta securi postes facta oratione percussit atque
ad aquam fluminis venerandae crucis expresso signaculo dixit: „non te
4 sinit dominus meus Iesus Christus hoc signum crucis excedere." ex illo
itaque tempore, cum ex more fluvius crevisset in cumulos ambissetque
viciniam, quam solebat, ita spatiis ecclesiae erat inferius, ut numquam
sancti patibuli signaculum, quod impresserat homo dei, prorsus excederet.
16 Accidit autem, ut castelli presbyter memorati admodum venerabilis,
Silvinus nomine, moreretur, et cum in ecclesia feretro posito noctem
psallentes duxissent ex more pervigilem, iam clarescente diluculo rogavit
vir dei fessos presbyteros et diacones universos parumper abscedere, ut
2 post laborem vigiliarum somno se aliquantulum recrearent. quibus egressis
homo dei ostiarium, Maternum nomine, interrogat, utrum omnes, ut
dixerat, abscessissent. at illo respondente cunctos abisse: „nequaquam",
ait, „sed latet hic quaedam." tunc ianitor ecclesiae saepta secundo perlu-
strans nullum intra ea remansisse testatur. verum Christi miles domino
sibi revelante: „nescio quis", ait, „hic delitescit." tertio itaque diligentius
perscrutans quandam invenit virginem consecratam locis se occultioribus
3 abdidisse. hanc ergo memoratus sic increpavit aedituus: „cur istic famulo
dei posito tuam credideras potuisse latere praesentiam?" at illa: „pietatis",
inquit, „amor talia me facere persuasit: videns enim cunctos foras
expelli cogitavi mecum, quod servus Christi invocata divina maiestate
4 praesentem mortuum suscitaret." exeunte igitur memorata virgine homo
dei cum presbytero et diacono ianitoribusque duobus in oratione curvatus
oravit fletu largissimo, ut opus solitae maiestatis superna virtus ostenderet.
tunc orationem complente presbytero ita cadaver vir beatus alloquitur:
„in nomine domini nostri Iesu Christi, sancte presbyter Silvine, loquere
5 cum fratribus tuis." at ubi oculos defunctus aperuit, vix praesentibus homo
dei tacere prae gaudio persuasit. et denuo ad eum: „vis", inquit, „rogemus
dominum, ut te adhuc servis suis in hac vita condonare dignetur?" at ille
ait: „per dominum te coniuro, ne hic diutius tenear et frauder quiete
6 perpetua, in qua me esse cernebam." statimque reddita oratione quievit
exanimis. hoc autem factum ita sancti Severini adiuratione celatum est, ut
ante mortem eius non potuisset agnosci: ego tamen haec quae retuli Marci

2 super tabulata] tabulatis **L** 4 navi **I N** navim **TN** (**A**?) 9 quod impresserat – excederet < L^1 22 credideris **I** | potuisse **LCG** postulasse **K** posse **II** 25 *hinter* suscitaret *zwei Zeilen leer* **L** 26 diacone **L** 27 oravit] postulavit **G**

jeder Bodenbelag stets zugrundeginge. Er aber sprach: „So legt denn jetzt in Christi Namen über die Dielen einen Estrich; ihr werdet schon sehen, daß der Fluß von jetzt ab auf himmlisches Geheiß ferngehalten wird.“ Als der Estrich fertig war, begab 3
er sich zu Schiff unter die Kirche, ergriff ein Beil, schlug nach einem Gebet in die Pfähle das ehrwürdige Kreuzeszeichen und sprach zum Wasser des Flusses: „Es erlaubt dir nicht mein Herr Jesus Christus, dieses Kreuzeszeichen zu überschreiten.“ Wenn nun der Fluß wie gewöhnlich hoch anschwoll und die Umgebung wie sonst 4
einschloß, so war er seitdem im Bereich der Kirche um so vieles niedriger, daß er niemals das heilige Kreuzeszeichen überschritt, welches der Mann Gottes angebracht hatte.

Es geschah aber, daß ein gar ehrwürdiger Presbyter des erwähnten Kastells, **16**
namens Silvinus, verstarb. Als man nun in der Kirche vor der Totenbahre wie üblich die Nacht unter Psalmengesang durchwachte, bat beim Morgengrauen der Mann Gottes die ermüdeten Presbyter und Diakone, sie möchten sich alle ein Weilchen zurückziehen, um sich nach der anstrengenden Nachtwache ein wenig im Schlafe zu erholen. Als sie fort waren, fragte der Mann Gottes den Pförtner, namens Maternus, 2
ob alle, wie er gesagt hatte, fortgegangen wären. Als jener antwortete, alle wären weggegangen, sprach er: „Keineswegs, sondern hier versteckt sich eine.“ Da durchsucht der Türhüter den abgeschrankten Kirchenraum zum zweiten Male und versichert, daß dort niemand zurückgeblieben sei. Aber der Streiter Christi sprach, vom Herrn erleuchtet: „Irgendwer verbirgt sich hier.“ Als er deshalb zum dritten Male noch sorgfältiger nachsah, fand er eine geweihte Jungfrau, die sich in einem abgelegenen Winkel verborgen hatte. Der erwähnte Pförtner fuhr sie nun an: „Wie 3
konntest du glauben, dem hier weilenden Diener Gottes deine Anwesenheit verheimlichen zu können?“ Doch sie antwortete: „Mein inniger Glaube hat mich dazu verleitet. Als ich nämlich sah, daß alle entfernt wurden, dachte ich mir, daß der Knecht Christi die göttliche Majestät anrufen und den Toten hier auferwecken würde.“ Als 4
nun die erwähnte Jungfrau weggegangen war, bat der Mann Gottes, mit einem Presbyter, einem Diakon und zwei Pförtnern unter vielen Tränen im Gebete gebeugt, die Macht Gottes möge wieder einen Beweis ihrer gewohnten Größe liefern. Als der Presbyter sein Gebet beendete, redete der selige Mann den Leichnam folgendermaßen an: „Im Namen unseres Herrn Jesus Christus, heiliger Presbyter Silvinus, sprich mit deinen Brüdern!“ Als nun der Tote die Augen öffnete, konnte der Mann 5
Gottes die Anwesenden vor Freude kaum zum Schweigen bewegen. Und wieder sprach er zu ihm: „Sollen wir den Herrn bitten, er wolle dich noch weiterhin seinen Knechten in diesem Leben schenken?“ Doch jener sprach: „Ich beschwöre dich beim Herrn, mich nicht länger hier festzuhalten und der ewigen Ruhe zu berauben, in deren Genuß ich mich schon sah.“ Und gleich nach diesen Worten entschlief er. 6
Dieses Geschehnis aber wurde auf die beschwörende Bitte des heiligen Severin so geheimgehalten, daß man vor seinem Tode nichts darüber erfahren konnte. Ich jedoch habe das, was ich berichtet habe, aus dem Munde des Subdiakons Marcus

subdiaconi et Materni ianitoris relatione cognovi. nam presbyter et diaconus, tanti testes miraculi, ante virum sanctum, cui iuraverant nulli se quod viderant prodituros, obisse noscuntur.

17 Talibus igitur beatus Severinus per Christi gratiam muneribus opulentus
captivorum etiam egenorumque tantam curam ingenita sibi pietate sus-
ceperat, ut paene omnes per universa oppida vel castella pauperes ipsius
industria pascerentur: quibus tam laeta sollicitudine ministrabat, ut tunc
se crederet tantummodo saturari [vel abundare bonis omnibus], quando
2 videbat egentum corpora sustentari. et cum ipse hebdomadarum continuatis
ieiuniis minime frangeretur, tamen esurie miserorum se credebat afflictum.
cuius largitionem tam piam in pauperes plurimi contemplantes, quamvis
ex duro barbarorum imperio famis angustias sustinerent, devotissime
frugum suarum decimas pauperibus impendebant. quod mandatum licet
cunctis ex lege notissimum, tamen quasi ex ore angeli praesentis audirent,
3 grata devotione servabant. frigus quoque vir dei tantum in nuditate pau-
perum sentiebat, siquidem specialiter a deo perceperat, ut in frigidissima
4 regione, mirabili abstinentia castigatus, fortis et alacer permaneret. pro
decimis autem, ut diximus, dandis, quibus pauperes alerentur, Norici
quoque populos missis exhortabatur epistolis. ex qua consuetudine cum
ad eum nonnullam erogandarum vestium copiam direxissent, interrogavit
eos qui venerant, si ex oppido quoque Tiburniae similis collatio mitteretur.
respondentibus etiam inde protinus affuturos vir dei nequaquam eos
venire signavit, sed dilatam eorum oblationem praedixit barbaris offeren-
dam. itaque non multo post cives Tiburniae vario cum obsidentibus Gothis
certamine dimicantes vix inita foederis pactione inter cetera etiam largi-
tionem iam in unum collatam, quam mittere famulo dei distulerant, hostibus
obtulerunt.

18 Cives quoque ex oppido Lauriaco crebra quondam sancti Severini
exhortatione commoniti frugum decimas pauperibus offere distulerant.
quibus fame constrictis iam maturitate messium flavescente vicina subsidia
monstrabantur. at ubi rubiginis inprovisae corruptio frugibus nocitura
comparuit, mox ad ipsum convenere prostrati, poenas suae contumaciae
2 confitentes. miles vero Christi fessos verbis spiritalibus allevabat dicens:

1 subdiaconi] diaconi **II** | materni *(vgl. Kap. 16,2)* **I** martini **II** **8** saturari] salvari **M** | [vel abundare bonis omnibus] *Wi 369: Randerklärung* **11** largitiorem **GNA** **12** angustias **KTNA** inopias angustias **M** angustiam **LCG** *(vgl. italien.* angoscia*)* **13** frugum **LK II** tamen frugum **CG** **14** notissimum **L II** *Wi 369* notissimum sit **KCG** **17** permaneret] maneret **II** **21** tigurniae **II** (tug- **M**;) *so auch unten und Kap. 21,2* **24** multum **II** **24/25** vario cum obsidentibus Gothis certamine < **L** **25** inita **KCG** initi **L II** **31** improvisa **L** inproviso **NA** **33** spirital- *s. App. S. 42,4*

und des Pförtners Maternus erfahren. Denn der Presbyter und der Diakon, die Zeugen
dieses großen Wunders, die geschworen hatten, niemandem zu verraten, was sie
gesehen hatten, sind bekanntlich vor dem heiligen Manne gestorben.

Durch Christi Gnade mit solchen Gaben reich ausgestattet, kümmerte sich nun **17**
der selige Severin in seiner angeborenen Milde so sehr auch um die Gefangenen
und Bedürftigen, daß beinahe alle Armen in sämtlichen Städten und Kastellen dank
seiner Fürsorge ernährt wurden. Ihnen diente er mit so freudigem Eifer, daß er sich
nur dann gesättigt [und überreich an allen Gütern] dünkte, wenn er sah, daß die
Leiber der Bedürftigen ernährt werden. Und während er selbst durch wochenlanges 2
Fasten nicht im mindesten entkräftet wurde, fühlte er sich andererseits vom Hunger
der Armen angegriffen. Seine so liebevolle Freigebigkeit gegenüber den Armen
sahen sehr viele Leute, und obwohl man infolge der harten Herrschaft der Barbaren
Hungersnöte zu ertragen hatte, lieferten sie doch aufs bereitwilligste den Zehnt von
ihren Feldfrüchten für die Armen ab. Dieses Gebot war zwar allen aus dem Gesetz
wohlbekannt, doch erfüllten sie es mit einer erfreulichen Opferbereitschaft, als
würden sie es aus dem Munde eines gegenwärtigen Engels vernehmen. Auch die 3
Kälte verspürte der Mann Gottes nur in der Nacktheit der Armen, hatte er doch
von Gott die besondere Gabe empfangen, sich infolge erstaunlicher Abhärtung auch
in dieser außerordentlich kalten Gegend rüstig und munter zu erhalten. Zur Ab- 4
lieferung des erwähnten Zehnts aber, mit dessen Hilfe die Armen ernährt wurden,
ermahnte er durch Sendschreiben auch die Bevölkerung von Norikum. Als sie ihm
wie gewöhnlich eine beträchtliche Menge von Kleidungsstücken zur Verteilung
übersandten, fragte er die Überbringer, ob auch aus der Stadt Tiburnia eine ähnliche
Spende geschickt werde. Auf die Antwort, auch von dort würden die Leute bald
hier sein, kündigte der Mann Gottes an, daß sie keineswegs kommen würden, und
prophezeite vielmehr, daß ihr verzögertes Geschenk den Barbaren ausgeliefert
werden müßte. Und tatsächlich: nicht viel später kämpften die Bürger von Tiburnia
in einem wechselvollen Ringen mit den sie belagernden Goten; und auf Grund eines
mühsam abgeschlossenen Bündnispaktes lieferten sie den Feinden unter anderem
auch die bereits aufgebrachte Spendensammlung aus, deren Beförderung an
den Diener Gottes sie aufgeschoben hatten.

Auch die Bürger der Stadt Lauriacum hatten einmal trotz wiederholter dringlicher **18**
Ermahnung des heiligen Severin die Ablieferung des Zehnts an Feldfrüchten für
die Armen hinausgezögert. Diese hungernden Menschen wurden auf die Hilfe der
nahe bevorstehenden Ernte vertröstet, die schon goldgelb heranreifte. Als jedoch
unversehens verheerender Getreiderost auftrat, der die Frucht zu vernichten drohte,
kamen sie in ihrer Niedergeschlagenheit bald zu ihm und gestanden ihm, es sei die
Strafe für ihre Widerspenstigkeit. Der Streiter Christi aber tröstete die Entmutigten 2
durch geistlichen Zuspruch und sagte: „Wenn ihr den Zehnt für die Armen ab-

„si decimas obtulissetis pauperibus, non solum aeterna mercede frueremini, verum etiam commodis possetis abundare praesentibus. sed quia culpam confessione propria castigatis, de domini pietate polliceor, quod rubigo praesens tam valida penitus non nocebit: tantum fides vestra ulterius non vacillet.“ verum cives ad persolvendas ex illo decimas haec promissio reddidit promptiores. tunc, ut solebat, hortatus est indici ieiunium: quo expleto placidus imber desperatae messis amputavit incommoda.

19 Batavis appellatur oppidum inter utraque flumina, Aenum videlicet atque
Danuvium, constitutum, ubi beatus Severinus cellulam paucis monachis
solito more fundaverat, eo quod ipse illuc saepius rogatus a civibus adveniret,
maxime propter Alamannorum incursus assiduos, quorum rex Gibuldus
2 summa eum reverentia diligebat. qui etiam quodam tempore ad eum
videndum desideranter occurrit. cui sanctus obviam, ne adventu suo eandem
civitatem praegravaret, egressus est, tantaque constantia regem est allocutus,
ut tremere coram eo vehementius coeperit, secedensque suis exercitibus
indicavit numquam se nec in re bellica nec aliqua formidine tanto fuisse
3 tremore concussum. cumque dei famulo daret optionem imperandi quae
vellet, rogavit doctor piissimus, ut sibi potius praestaturus gentem suam a
Romana vastatione cohiberet et captivos, quos sui tenuerant, gratanter
absolveret. tunc rex constituit, ut ex suis aliquem dirigeret ad id opus
maturius exsequendum, statimque missus Amantius diaconus e vestigio
regem subsequitur eiusque pro foribus excubans multis diebus non potuit
4 nuntiari. cui re, pro qua directus fuerat, non peracta tristissimo revertenti
apparuit quidam, effigiem sancti praeferens Severini, qui eum minaci
compellatione perterritum sequi se iussit. cumque pavens et concitus seque-
retur, pervenit ad ianuam regis statimque dux ille praevius ex oculis mirantis
evanuit. verum regis internuntius diaconem unde esset vel quid speraret
interrogat. ille rem breviter insinuans oblatis [regis] receptisque remeavit
5 epistolis. dimissus igitur revexit fere septuaginta captivos, insuper promis-
sionem regis gratam deferens, qua spopondit se, cum diligenter provinciam
peragraverit, remissurum quantos in eadem reperturus fuisset numeros
captivorum. pro qua re postmodum sanctus Lucillus presbyter destinatus
magnam miserorum copiam a captivitate revocavit.

8 batavis *s. App. S. 54,6 (hier* beatavis **N**) | aenum] h(a)enum **II** r(h)enum **I** enum K^2 **17** impetrandi **GM** **22** prae **II** **23** pro re qua **III**. *Vindob. 1064 verbessert zu* pro qua re; *doch könnte eine solche Verschränkung dem Verfasser zuzutrauen sein (Traube)*. **27** diaconum **II** **28** oblatis regis L^1KT^1N oblatis regi L^2CGT^2AM *s. S. 28* **30** se spopondit ~**II** **31** quantos in eadem reperturus fuisset numeros **TM** quantos in eadem reperturos fuisset numeros **A** quantos in eadem repertus fuisset numeros **N** quantus (-as L^1) in eadem repertus fuisset numerus **I** **32** sanctus Lucillus presbyter postmodum ~**II** **33** a **LCG** ex **II** (**K** *unsicher*)

geliefert hättet, würdet ihr euch nicht nur ewigen Lohnes erfreuen, sondern könntet auch die irdischen Güter in Überfluß haben. Weil ihr aber eure Schuld durch euer eigenes Bekenntnis verurteilt, so verspreche ich euch um der Güte des Herrn willen, daß der gegenwärtige so heftige Getreiderost gar keinen Schaden anrichten wird, nur möge euer Glaube künftig nicht wanken." Diese Verheißung aber bewirkte, daß die Bürger seitdem ihren Zehnt viel bereitwilliger entrichteten. Dann veranlaßte er, wie es seine Gewohnheit war, die Verkündung eines Fastens; als dieses vorbei war, brachte ein sanfter Regen den Schaden an der schon verlorengegebenen Ernte zum Verschwinden.

Batavis heißt eine zwischen zwei Flüssen, nämlich Inn und Donau, gelegene **19**
Stadt, wo der selige Severin in gewohnter Weise eine kleine Zelle für ein paar Mönche begründet hatte, und zwar deshalb, weil er selbst auf Ersuchen der Einwohner öfter dorthin kam, hauptsächlich wegen der ununterbrochenen Einfälle der Alemannen, deren König Gibuld ihm die größte Ehrerbietung entgegenbrachte.
| Einst auch eilte dieser in dem dringenden Wunsche, ihn zu sehen, herbei. Ihm ging 2
der Heilige entgegen, damit er durch seine Ankunft nicht die Stadt behellige, und redete den König mit solcher Festigkeit an, daß dieser vor ihm recht heftig zu zittern begann und beim Abzuge seinen Truppen bekannte, er hätte niemals – weder im
Kampfe noch infolge irgendeines Schreckens – dermaßen vor Furcht gebebt. Als 3
er dem Diener Gottes freistellte, sich irgendetwas zu wünschen, bat der frömmste Lehrer, er möge zu seinem eigenen Vorteil sein Volk von der Verwüstung romanischen Gebietes abhalten und die Gefangenen, die seine Leute besäßen, freudig freilassen. Da ordnete der König an, er möge einen der Seinen zur ehesten Durchführung dieser Aufgabe schicken. Unverzüglich wurde der Diakon Amantius abgesandt, der dem König auf dem Fuße folgte; obwohl er aber viele Tage vor der
Türe wartete, konnte er keine Audienz erlangen. Da er nun seinen Auftrag nicht 4
erfüllt hatte und sich tiefbetrübt auf den Heimweg machte, erschien ihm ein Mann in der Gestalt des heiligen Severin, der ihn durch vorwurfsvollen Tadel erschreckte und ihm nachzufolgen befahl. Als er verängstigt und hastig folgte, gelangte er zur Tür des Königs, und plötzlich entschwand zu seinem Erstaunen der voranschreitende Führer vor seinen Augen. Ein Mittelsmann des Königs aber fragt den Diakon, woher er sei und was er wünsche. Dieser ging auf die Sache kurz ein, übergab Briefe
und nahm Briefe [des Königs] entgegen und kehrte dann zurück. Beim Abschied 5
führte er etwa siebzig Gefangene zurück, außerdem überbrachte er das dankenswerte Versprechen des Königs, demzufolge sich dieser verpflichtete, nach gründlicher Bereisung der Provinz sämtliche dort vorgefundenen Gefangenengruppen zu entlassen. Für diese Angelegenheit wurde später der heilige Presbyter Lucillus bestimmt, der eine beträchtliche Zahl dieser Unglücklichen aus der Gefangenschaft zurückholte.

20 Per idem tempus, quo Romanum constabat imperium, multorum milites
oppidorum pro custodia limitis publicis stipendiis alebantur; qua consuetu-
dine desinente simul militares turmae sunt deletae cum limite, Batavino
utcumque numero perdurante: ex quo perrexerant quidam ad Italiam
extremum stipendium commilitonibus allaturi, quos in itinere peremptos
2 a barbaris nullus agnoverat. quadam ergo die, dum in sua cellula sanctus
legeret Severinus, subito clauso codice cum magno coepit lacrimare suspirio.
astantes iubet ad fluvium properanter excurrere, quem in illa hora humano
firmabat cruore respergi, statimque nuntiatum est corpora praefatorum
militum fluminis impetu ad terram fuisse delata.

21 Paulinus quidam presbyter ad sanctum Severinum fama eius latius
excurrente pervenerat. hic in consortio beati viri diebus aliquot remoratus,
cum redire vellet, audivit ab eo: „festina, venerabilis presbyter, quia cito
dilectionem tuam, populorum desideriis, ut credimus, obluctantem,
2 dignitas episcopatus ornabit.“ moxque remeante ad patriam sermo in eo
praedicentis impletus est. nam cives Tiburniae, quae est metropolis Norici,
coegerunt praedictum virum summi sacerdotii suscipere principatum.

22 Basilicae extra muros oppidi Batavini in loco nomine Boiotro trans
Aenum fluvium constitutae, ubi cellulam paucis monachis ipse construxerat,
martyrum reliquiae quaerebantur. ingerentibus ergo se presbyteris, ut
mitterentur ad sanctuaria deferenda, haec beatus Severinus monita profere-
bat: „quamvis cuncta mortalium opere constructa praetereant, haec tamen
aedificia prae ceteris celerrime relinquenda sunt“: et ideo pro reliquiis
sanctorum nullum laborem debere suscipere, quia ultro eis sancti Iohannis
2 benedictio deferretur. interea beatum virum cives oppidi memorati suppli-
citer adierunt, ut pergens ad Febanum, Rugorum principem, mercandi eis
licentiam postularet. quibus ipse: „tempus“, inquit, „huius oppidi propin-
quavit, ut desertum sicut cetera superiora castella cultore destituta remaneat.
quid ergo necesse est locis mercimonia providere, ubi ultra non poterit
3 apparere mercator?“ respondentibus illis non se debere contemni, sed
consueto sublevari regimine quidam presbyter haec diabolico spiritu
repletus adiecit: „perge, quaeso, sancte, perge velociter, ut tuo discessu

1 idem tempus **LCG** id tempus **K** id temporis **II** **2** puplicis **TA** **3** delatae simul cum **M** | batav- *s. App. S. 54,6* **7** Severinus legeret ∼ **II** | lacrimari **LKA** (**C** *unsicher*) **8** iubens **II** **9** affirmabat **M** **11** latius < **I** **12** dies **L** **15** ornavit **LK** ordinabit **G** | eo] eum **I** **16** tiburniae *s. App. S. 82,21* **16/17** norici coegerunt **LCG** norici elegerunt **II** noricino elegerunt **K** **18** batav- *s. App. S. 54,6* | boiotro **I** -thro **N** baiothro **M** baiotro **A** biothro **T** **19** aenum fluvium] h(a)enum fl. **LK**^{2}**TN** fl. henum **M** rhenum fl. **K**^{1}**C** rehenum **G** **21/22** proferebat **TAM** praeferebat **I** praeferebant **N** **24** deberi **L** | ultro] et ultro **II** **25** deferetur **LKN** **26** febanum **I** (fabianum **L**^{1}) **NA** febanem **TM** *s. App. S. 50,18* **28** destituta **II** -o **I** -um *Mo*

Zur Zeit, als noch das Römische Reich bestand, wurden die Soldaten vieler Städte **20**
für die Bewachung des Grenzwalls aus öffentlichen Mitteln besoldet. Als diese Regelung aufhörte, zerfielen zugleich mit dem Grenzwall auch die militärischen Einheiten; nur in Batavis blieb eine Abteilung auf dem Posten. Von dieser hatten sich einige Leute nach Italien aufgemacht, um für die Kameraden den letzten Sold zu holen; doch wurden sie unterwegs von Barbaren umgebracht, ohne daß es jemand
wußte. Als nun eines Tages der heilige Severin in seiner Zelle las, schloß er plötzlich 2
das Buch und begann unter lauten Seufzern zu weinen. Seine Umgebung ließ er schleunig zum Fluß laufen, der seiner Behauptung zufolge in dieser Stunde von Menschenblut gerötet sein werde. Und alsbald wurde gemeldet, daß die Leichen der erwähnten Soldaten von der Strömung an Land getrieben worden seien.

Der Ruf des heiligen Severin verbreitete sich immer mehr, und so war auch ein **21**
gewisser Presbyter Paulinus zu ihm gekommen. Er verbrachte einige Tage in der Gesellschaft des seligen Mannes, und als er heimkehren wollte, vernahm er von ihm folgendes: „Beeile dich, ehrwürdiger Presbyter, denn bald wird Euer Liebden die bischöfliche Würde zieren, auch wenn du dich, wie wir glauben, gegen den
Wunsch der Bevölkerung sträubst.“ Und kurz nach seiner Rückkehr in die Heimat 2
erfüllte sich an ihm das Wort des Propheten. Denn die Bürger von Tiburnia, welches die Hauptstadt von Norikum ist, nötigten den erwähnten Mann zur Übernahme der höchsten priesterlichen Würde.

Für eine Basilika, die außerhalb der Stadtmauern von Batavis in einem Orte **22**
namens Boiotro jenseits des Inn lag, wo er selbst eine kleine Zelle für ein paar Mönche erbaut hatte, benötigte man Märtyrerreliquien. Als sich infolgedessen die Presbyter erbötig machten, zur Herbeischaffung von Reliquien auf Reisen zu gehen, sprach der selige Severin zu ihnen die mahnenden Worte: „Obgleich alles Menschenwerk vergeht, werden doch diese Gebäude vor allen anderen schleunigst verlassen werden müssen“, und deshalb brauche man sich wegen der Reliquien der Heiligen keine Mühe zu machen, zumal sich ihnen von selbst der Segen des heiligen Johannes
darbieten werde. Mittlerweile traten die Bewohner der erwähnten Stadt an den 2
seligen Mann mit der Bitte heran, er möge sich zu Fewa, dem Fürsten der Rugier, begeben und für sie eine Handelserlaubnis erwirken. Ihnen antwortete er: „Die Zeit ist für diese Stadt gekommen, wo sie wie die übrigen von ihren Bewohnern verlassenen Kastelle am Oberlauf öde daliegen wird. Wozu soll man also für Orte
Waren vorsehen, wo künftig ein Kaufmann gar nicht erscheinen kann?“ Sie ant- 3
worteten daraufhin, er solle sie doch nicht geringschätzig behandeln, sondern mit seinem bewährten Rate unterstützen, und ein vom Geist des Teufels besessener Presbyter fügte folgendes hinzu: „Geh, ich bitte dich, Heiliger, geh schnell, damit

parumper a ieiuniis et vigiliis quiescamus." quo dicto vir dei lacrimis
urguebatur ingentibus, quod in ridiculam vanitatem cunctis audientibus
sacerdos eruperit. aperta namque scurrilitas latentium est testificatio delic-
torum. sanctus itaque vir cur ita fleret interrogatus a fratribus: „video",
inquit, „plagam gravissimam nobis absentibus huic loco protinus even-
turam, et Christi sacraria, quod non sine gemitu cogor exprimere, humano
sanguine redundabunt in tantum, ut etiam locus iste violandus sit." nam
4 in baptisterio loquebatur. ad antiquum itaque et omnibus maius mona-
sterium suum iuxta muros oppidi Favianis, quod centum et ultra milibus
aberat, Danuvii navigatione descendit. mox igitur eo discedente Hunu-
mundus paucis barbaris comitatus oppidum, ut sanctus praedixerat, Batavis
invasit ac paene cunctis mansoribus in messe detentis quadraginta viros
5 oppidi, qui ad custodiam remanserant, interemit. presbyterum quoque
illum, qui tam sacrilega contra famulum Christi in baptisterio fuerat
elocutus, ad eundem locum confugientem insequentes barbari peremerunt.
frustra enim illuc offenso deo veritatis inimicus accessit, ubi tam impudenter
excesserat.

23 Igitur sanctissimus Severinus, dum in monasterio Favianis evangelium
legeret, oratione suppleta consurgens scafam sibi iubet ilico praeparari et
mirantibus ait: „sit nomen domini benedictum: sanctuariis beatorum
martyrum nos oportet occurrere." nec mora, transmeato Danuvio inveniunt
hominem considentem in ripa ulteriore fluminis ac multis eos precibus
postulantem, ut ad servum dei, ad quem fama vulgante olim venire cuperet,
2 duceretur. mox itaque ei Christi famulo demonstrato suppliciter sancti
Iohannis Baptistae reliquias optulit multis apud se servatas temporibus.
quas dei servus debita veneratione suscipiens basilicam sancti Iohannis,
sicut praedixerat, ultronea benedictione collata sacravit officio sacerdotum.

24 Ad habitatores praeterea oppidi, quod Ioviaco vocabatur, viginti et
amplius a Batavis milibus disparatum, solita vir dei revelatione commonitus
Moderatum nomine cantorem ecclesiae destinavit praecipiens, ut habi-
tationem loci illius omnes sine cunctatione relinquerent: mox enim perituros
2 fore, si contemnerent imperata. aliis ergo de tanto praesagio dubitantibus,
aliis prorsus non credentibus iterum misit Quintanensium quendam, cui
et inlacrimans ait: „perge velocius, denuntians eis: si hac ibidem nocte

3/4 aperta – delictorum < M **9** favian- *s. App. S. 50,7* **10** discedente CG descendente LKII *Kn Mo* **10/11** *hinter* hunumundus (unum. K hunim. L[2]) *Raum von 6 Buchst. leer* L **11** batavis *s. App. S. 54,6* **16** impudenter CGN imprudenter LKTAM **18** favian- *s. App. S. 50,7* **22** consedentem KCG **28** ioviaco LK iobiaco CII iobiano G | vocatur CG **29** batavis *s. App. S. 54,6* **32** praesagio] nuntio II **33** quintanensium K quintasium *Hss*

wir nach deiner Abreise ein bißchen von den Fasten und Nachtwachen ausruhen können." Auf diese Worte hin wurde der Mann Gottes von einem gewaltigen Tränenstrom geschüttelt, weil sich ein Priester vor aller Ohren zu einer lächerlichen Torheit hatte hinreißen lassen. Denn offenkundige Narrheit ist ein Beweis für verborgene Fehler. Als nun der heilige Mann von den Brüdern nach der Ursache seiner Tränen gefragt wurde, antwortete er: „Ich sehe, daß in unserer Abwesenheit über diesen Ort sehr bald ein ganz furchtbares Unglück hereinbrechen wird, und auch die Heiligtümer Christi – das kann ich nur unter Wehklagen aussprechen – werden derart in Menschenblut schwimmen, daß auch dieser Platz hier entweiht wird." Er
sprach nämlich in der Taufkapelle. Dann fuhr er zu Schiff die Donau hinab in sein 4
altes Kloster, welches das größte von allen war und über hundert Meilen entfernt vor den Mauern der Stadt Favianis lag. Kurz nach seiner Abfahrt überfiel Hunumund in Begleitung einiger Barbaren die Stadt Batavis, wie es der Heilige prophezeit hatte; und während fast alle Einwohner mit der Ernte beschäftigt waren, ließ er die vierzig Männer, die zur Bewachung der Stadt zurückgeblieben waren, umbringen.
Auch jenen Presbyter, der so gottlos gegen den Diener Christi in der Taufkapelle 5
gesprochen hatte, machten die nachdrängenden Barbaren, während er ebendorthin flüchtete, nieder. Denn da Gott beleidigt worden war, suchte der Feind der Wahrheit vergeblich dort Schutz, wo er sich so unverschämt benommen hatte.

Als nun einmal der hochheilige Severin im Kloster zu Favianis im Evangelium **23**
las, erhob er sich nach einem Gebet, befahl, ihm sogleich einen Kahn bereitzustellen, und sprach zu den erstaunten Leuten: „Der Name des Herrn sei gepriesen. Wir müssen den Reliquien der seligen Märtyrer entgegengehen." Unverzüglich überquerte man die Donau und fand am jenseitigen Ufer einen Mann sitzen, der sie dringend bat, zum Knechte Gottes geführt zu werden, den er wegen seines weit-
verbreiteten Rufes schon längst aufsuchen wollte. Als man ihm nun sogleich den 2
Diener Christi zeigte, überreichte er diesem demütig Reliquien des heiligen Johannes des Täufers, die er lange Zeit bei sich verwahrt hatte. Der Knecht Gottes übernahm sie mit der gebührenden Ehrerbietung und weihte unter Assistenz der Priester die Basilika ein, nachdem sich so, wie er prophezeit hatte, der Segen des heiligen Johannes von selbst eingestellt hatte.

Später beorderte der Mann Gottes auf Grund gewohnter göttlicher Erleuchtung **24**
zu den Bewohnern einer Stadt namens Ioviaco (mehr als zwanzig Meilen von Batavis entfernt) einen Kirchensänger namens Moderatus mit dem Auftrag, alle sollten unverzüglich ihren Wohnsitz verlassen; falls sie seine Befehle mißachteten,
würden sie bald umkommen. Da nun die einen hinsichtlich dieser bedeutsamen 2
Weissagung Zweifel äußerten, andere wieder ihr gar keinen Glauben schenkten, sandte er nochmals einen Boten, einen Mann aus Quintanis, dem er unter Tränen sagte: „Geh recht schnell und vermelde ihnen: Wenn sie in dieser Nacht noch dort-

manserint, sine dilatione capientur.“ sanctum quoque Maximianum spiri-
talis vitae presbyterum instantius imperat admoneri, ut saltem ipse contemp-
toribus derelictis properaret caelesti misericordia liberari: de quo sibi dei
famulus magnam dicebat inesse maestitiam, ne forte salutiferum differendo
3 mandatum imminenti subiaceret exitio. praedictus itaque pergens imperata
supplevit, et reliquis incredulitate nutantibus nuntius viri dei presbytero
retinenti se atque hospitalitatis gratiam praebere cupienti nullatenus adquievit.
qua nocte Heruli insperate protinus irruentes oppidumque vastantes
plurimos duxere captivos, presbyterum memoratum patibulo suspen-
dentes. quo audito servus dei graviter doluit praemonitos non curasse.

25 Deinde quidam de Norico Maximus nomine ad servum dei frequentare
solitus cum venisset et pro familiaritate, quam meruerat, in monasterio
sancti viri diebus aliquot moraretur, eius informatur oraculis patriam suam
grave repente exitium subituram. qui acceptis litteris ad sanctum Paulinum
2 episcopum destinatis remeavit instantius. igitur memoratus antistes litterarum
tenore praestructus universa diocesis suae castella scriptis propriis vehementer
admonuit, ut triduano ieiunio, quod litterae viri dei signaverant, exitio ven-
3 turae cladis occurrerent. quibus iussa complentibus terminato ieiunio ecce
Alamannorum copiosissima multitudo feraliter cuncta vastavit, castella vero
nullum sensere periculum, quae lorica fidelis ieiunii et laudanda cordis humili-
tas per virum propheticum adversus hostium ferociam fidenter armaverat.

26 Post haec leprosus quidam Mediolanensis territorii ad sanctum Seve-
rinum fama eius invitante perrexerat: hunc sanitatis remedia suppliciter
implorantem monachis suis indicto ieiunio commendavit: qui continuo
dei gratia operante mundatus est. cumque recepta sanitate redire suaderetur
ad patriam, prostravit se pedibus sancti viri, petens, ne ulterius ad sua
redire cogeretur, cupiens scilicet, ut lepram quoque peccatorum sicut
2 carnis effugeret vitamque in eodem loco fine laudabili terminaret. cuius
animum religiosum vir dei vehementer admirans paucis monachis paterna
iussione praecepit frequentatis cum eo ieiuniis in oratione continua per-
manere, ut dominus ei quae essent opportuna concederet. tantis itaque
remediis praemunitus intra duorum mensium spatium vitae mortalis est
compedibus absolutus.

1 dilatione **I** dubitatione **TNA** dubio **M** | maximianum **I** maximinum **TNA** maximum **M** **1/2** spirital- *s. App. S. 42,4* **2** admoneri *(oder* amm-*)*] admonere *(oder* amm-*)* **II** **6** et **IN** sed presbytero et **TAM** **8** vastantes] vexantes **II** **10** praemonitos **TA**^{b} **M** praemunitos **NA**^{a} praemonitus **L** praemonitum **KCG** **14** exitium] excidium **L** **16** praestructus **LCG** constructus **K** perstructus **II** **30** frequentatis . . . permanere **I** ut (< **N**) frequentatis . . . permanerent **II** | continuata **K** **32** praemunitus **II** (**T**^{1}**A**^{a}) praemonitus **I T**^{2}**A**^{b} | mensium **I M** mensuum **TNA** *(s. App. S. 66,24* ossuum

bleiben, werden sie unverzüglich gefangengenommen." Auch den heiligen Maximianus, einen Presbyter von geistlicher Lebensführung, ließ er recht dringend ermahnen, er solle die Verächter seines Befehles zurücklassen und wenigstens sich selbst mit Hilfe der himmlischen Barmherzigkeit eilig in Sicherheit bringen; seinetwegen mache er sich – so sagte der Diener Gottes – großen Kummer, er würde vielleicht den errettenden Auftrag hinauszögern und dadurch dem drohenden Verderben verfallen. Der erwähnte Mann machte sich also auf den Weg und führte 3
seinen Auftrag aus; und da sich die anderen in ihrer Ungläubigkeit nicht entschließen konnten, ruhte sich der Bote des Gottesmannes gar nicht aus, obwohl ihn der Presbyter zurückhalten und gastfreundlich aufnehmen wollte. In dieser Nacht machten die Heruler unerwartet einen Überfall, verwüsteten die Stadt, führten die meisten in die Gefangenschaft ab und hängten den erwähnten Presbyter an den Galgen. Als dies bekannt wurde, war der Knecht Gottes tief betrübt, daß man sich um seine rechtzeitigen Warnungen nicht gekümmert hatte.

Dann kam ein Mann aus Norikum, namens Maximus, der den Knecht Gottes **25**
häufig besuchte, und hielt sich auf Grund der Freundschaft, die er sich erworben hatte, einige Tage im Kloster des heiligen Mannes auf; dieser prophezeite ihm, daß über seine Heimat plötzlich ein schweres Unglück hereinbrechen werde. Jener erhielt einen für den Bischof, den heiligen Paulinus, bestimmten Brief und kehrte eilends heim. So war der erwähnte Bischof durch den Inhalt des Briefes vorbereitet 2
und ermahnte mittels Handschreibens alle Kastelle seiner Diözese eindringlich, durch ein dreitägiges Fasten, auf das der Mann Gottes brieflich hingewiesen hatte, der bevorstehenden Katastrophe zu begegnen. Sie führten seine Befehle aus, und 3
als das Fasten beendet war, verwüstete eine zahllose Menge Alemannen alles in schrecklicher Weise. Die Kastelle jedoch merkten nichts von dieser Gefahr, da sie der Panzer gläubigen Fastens und lobenswerter Demut des Herzens dank dem Propheten gegen die Feindeswut zuverlässig gewappnet hatte.

Hierauf war ein Aussätziger aus der Gegend von Mailand, von der Berühmtheit **26**
des heiligen Severin angezogen, zu ihm gekommen. Da er flehentlich ein Heilmittel erbat, verordnete er ein Fasten und vertraute ihn seinen Mönchen an: gleich darauf wurde er durch Gottes Gnade geheilt. Als man ihm nach seiner Genesung zur Heimkehr riet, warf er sich dem heiligen Manne mit der Bitte zu Füßen, man solle ihn doch nicht weiter nötigen, wieder heimzukehren, da es nämlich sein Wunsch sei, so wie den Aussatz des Fleisches auch den Aussatz seiner Sünden los zu werden und hier sein Leben in einem lobenswerten Ende zu beschließen. Der Mann Gottes 2
bewunderte sehr seinen frommen Sinn und gab einigen Mönchen den väterlichen Auftrag, mit ihm unter häufigem Fasten in unablässigem Gebete zu verharren, damit der Herr ihm das gewähre, was ihm von Nutzen sei. Und durch derartig heilsame Mittel gestärkt, wurde er so innerhalb von zwei Monaten von den Fesseln des irdischen Lebens erlöst.

27 Eodem tempore mansores oppidi Quintanensis, creberrimis Alaman-
norum incursionibus iam defessi, sedes proprias relinquentes in Batavis
oppidum migraverunt. sed non latuit eosdem barbaros confugium praedic-
torum: qua causa plus inflammati sunt credentes, quod duorum populos
oppidorum uno impetu praedarentur. sed beatus Severinus orationi fortius
incubans Romanos exemplis salutaribus multipliciter hortabatur, prae-
nuntians hostes quidem praesentes dei auxilio superandos, sed post victo-
2 riam eos qui contemnerent eius monita perituros. igitur Romani omnes
sancti viri praedictione firmati spe promissae victoriae adversus Alamannos
instruxerunt aciem, non tam materialibus armis quam sancti viri oratio-
nibus praemuniti. qua congressione victis ac fugientibus Alamannis vir
dei ita victores alloquitur: „filii, ne vestris viribus palmam praesentis
certaminis imputetis, scientes idcirco vos dei nunc praesidio liberatos, ut
hinc parvo intervallo temporis, quasi quibusdam concessis indutiis, disce-
datis. mecum itaque ad oppidum Lauriacum congregati descendite." haec
3 homo dei plenus pietate commonuit. sed Batavinis genitale solum relin-
quere dubitantibus sic adiecit: „quamvis et illud oppidum, quo pergimus,
ingruente barbarie sit quantocius relinquendum, hinc tamen nunc pariter
discedamus." talia commonentem secuti sunt plurimi, quidam vero reperti
sunt contumaces, nec defuit contemptoribus gladius inimici. quicumque
enim ibidem contra hominis dei interdicta manserunt, Thoringis irruentibus
in eadem hebdomada alii quidem trucidati, alii in captivitatem deducti
poenas dedere contemptui.

28 Igitur post excidium oppidorum in superiore parte Danuvii omnem
populum in Lauriacum oppidum transmigrantem, qui sancti Severini
monitis paruerat, assiduis hortatibus praestruebat, ne in sua virtute con-
fiderent, sed orationibus et ieiuniis atque elemosynis insistentes armis
2 potius spiritalibus munirentur. praeterea quadam die vir dei cunctos
pauperes in una basilica statuit congregari, oleum prout poscebat ratio
largiturus: quam speciem in illis locis difficillima negotiatorum tantum
deferebat evectio. igitur tamquam benedictionis accipiendae gratia maior
egenorum turba confluxit: pretiosius quippe ibidem huius liquoris alimen-
3 tum auxit turbam numerumque poscentium. tunc vir beatus oratione
completa signoque crucis expresso solitum sibi scripturae sanctae sermonem
cunctis audientibus exprimens ait: „sit nomen domini benedictum." tunc

2 batav- *s. App. S. 54,6* **7** praesentis **II** **8** omnes **I** **NA** <**TM** **9** praedicatione **KCGA** | spe<**II** **10** construxerunt **II** **13** computetis **LK** **14** indutiis] indiciis **TNA** **14/15** discedamus **IM** descendamus **TNA**[a] descedamus **A**[b] **21** thorigis **N** turingis **L** **22** ebdomada **LM** ebdomad(a)e **KCGTNA** **26** perstruebat **I** **28** spirit- *s. App. S. 42,4* **32** pretiosum **I** **33** poscentum **N** **34** signoque] signo **II**

Zur selben Zeit verließen die Bewohner der Stadt Quintanis, die infolge der 27
unaufhörlichen Einfälle der Alemannen schon ganz erschöpft waren, ihren heimat-
lichen Wohnsitz und übersiedelten in die Stadt Batavis. Aber ihr Zufluchtsort blieb
diesen Barbaren nicht verborgen; die Sache erhielt für sie deshalb einen noch
größeren Anreiz, weil sie glaubten, in einem einzigen Überfall die Bevölkerung
zweier Städte ausplündern zu können. Doch der selige Severin verharrte unermüdlich
im Gebet, ermunterte die Romanen oftmals durch Hinweis auf heilsame Beispiele
und verkündete, sie würden zwar die Feinde mit Gottes Hilfe jetzt besiegen, aber
nach dem Siege würden diejenigen umkommen, die seine Mahnungen mißachteten.
Gestärkt durch die Vorhersage des heiligen Mannes und in der Hoffnung auf den 2
verheißenen Sieg, stellten sich also alle Romanen zum Kampf gegen die Alemannen,
nicht so sehr im sicheren Schutze materieller Waffen als vielmehr der Gebete des
heiligen Mannes. Als die Alemannen in diesem Kampfe besiegt waren und die Flucht
ergriffen, hielt der Mann Gottes an die Sieger folgende Ansprache: „Meine Söhne,
schreibt den Sieg in diesem Kampfe nicht euren Kräften zu, denn ihr müßt wissen,
daß ihr mit Gottes Hilfe jetzt deshalb befreit wurdet, damit ihr innerhalb kurzer
Zeit, die euch gewissermaßen als Waffenstillstand bewilligt ist, von hier abziehen
könnt. Geht deshalb geschlossen mit mir in die Stadt Lauriacum hinunter.“ Dazu
forderte der Mann Gottes liebevoll auf. Als aber die Bataviner zögerten, die heimat- 3
liche Erde zu verlassen, fügte er folgendes hinzu: „Obwohl auch die Stadt, nach
der wir ziehen, wegen der Einfälle der Barbaren sehr bald geräumt werden muß,
wollen wir dessenungeachtet doch jetzt von hier fortgehen.“ Dieser Aufforderung
kamen die meisten nach, einige jedoch erwiesen sich als halsstarrig, und für diese
Mißachtung entgingen sie auch nicht dem Schwerte des Feindes. Denn wer entgegen
dem Verbote des Gottesmannes dort zurückgeblieben war, wurde in derselben
Woche bei einem Einfall der Thüringer entweder niedergemacht oder in die Gefangen-
schaft abgeführt und mußte so für seine Mißachtung büßen.

Nach dem Untergang der Städte am Oberlauf der Donau war also alles Volk, 28
soweit es den Warnungen des heiligen Severin Gehör geschenkt hatte, in die Stadt
Lauriacum übersiedelt. Durch eindringliche Ermahnungen suchte er zu erreichen,
daß sie sich nicht auf ihre eigenen Kräfte verließen, sondern durch beharrliches Beten,
Fasten und Almosengeben sich lieber mit geistlichen Waffen schützten. Außerdem 2
beschloß der Mann Gottes, eines Tages alle Armen in einer Basilika zu versammeln,
um – je nach Bedarf – Öl zu verteilen. In jener Gegend war die Anlieferung dieser
Ware den Kaufleuten nur unter größten Schwierigkeiten möglich. Deshalb strömte
eine größere Menge Bedürftiger zusammen – wie um den Segen zu empfangen.
Und da diese nahrhafte Flüssigkeit dort also recht kostbar war, wurde das Gedränge
und die Zahl der Bittsteller immer größer. Dann verrichtete der selige Mann ein 3
Gebet, machte das Kreuzeszeichen und sprach vor den versammelten Zuhörern,
wie gewöhnlich, das Wort der Heiligen Schrift: „Der Name des Herrn sei gepriesen.“

coepit oleum propria manu ministris implere portantibus, imitatus fidelis servus dominum suum, qui non ministrari venerat, sed potius ministrare, sequensque vestigia salvatoris gaudebat augeri materiem, quam officio dextrae sinistra nesciente fundebat. completis quippe vasculis pauperum
4 nihil minuebatur in manibus ministrantum. tantum igitur dei beneficium dum circumstantes tacite mirarentur, unus eorum, cui nomen erat Pientissimus, nimio stupore perterritus exclamavit: „domine mi, crescit hic cacabus olei et in modum fontis exundat.“ sic liquor ille gratissimus
5 prodita virtute subtractus est. statim Christi famulus exclamans ait: „quid fecisti, frater? obstruxisti commoda plurimorum: ignoscat tibi dominus Iesus Christus.“ sic aliquando mulier vidua debitis onerata Helisei prophetae iussis instruitur ex olei stilla, quam habebat, vasa replere quam plurima. quod cum fecisset et adhuc a filiis vasa deposceret, ubi audivit defecisse numerum vasorum, mox stetit et oleum.

29 Per idem tempus Maximus Noricensis, cuius fecimus in superioribus mentionem, fidei calore succensus media hieme, qua regionis illius itinera gelu torpente clauduntur, ad beatum Severinum audaci temeritate vel magis, ut post claruit, intrepida devotione venire contendit, conductis plurimis comitibus, qui collo suo vestes captivis et pauperibus profuturas, quas Noricorum religiosa collatio profligaverat, baiularent. itaque profecti ad summa Alpium cacumina pervenerunt, ubi per totam noctem nix tanta confluxit, ut eos magnae arboris protectione vallatos velut ingens fovea
2 demersos includeret. et cum de vita sua penitus desperarent, nullo scilicet subveniente remedio, vidit ductor comitum per soporem quendam in effigie viri dei stantem ac dicentem sibi: „nolite timere, pergite quo coepistis.“ hac ergo revelatione protinus animati cum coepissent fide magis quam gressibus proficisci, subito divino nutu ingentis formae ursus e latere veniens viam monstraturus apparuit, qui se tempore hiemis speluncis abdere consuevit. mox cupitum reserat iter et per ducenta ferme milia non
3 ad sinistram devians, non ad dexteram viam demonstravit optabilem. tanta enim eos intercapedine praecedebat, quanta recenti vestigio semitam praepararet. itaque progrediens bestia per heremi vastitatem viros, qui egenis deferebant solacia, non reliquit, sed usque ad habitacula hominum qua potuit humanitate perduxit et mox in unam partem officio divertit

4 dexterae **II** **5** ministrantium **I M** **7** stupore] timore **T** | exclamavit **LKII** exclamavit dicens **CG** **8** cac(c)avus **L**^{1} **II** **9** statim **LKII** cui statim **CG** | ait **LKTM** dixit **CG** < **N** **11** christus < **II** **12** stilla] situla *Sa* **14** vasorum < **II** | et oleum < **L**^{1} et < **L**^{2}**K** **23** excluderet **II** **24** quendam < **I** **24/25** in effigie **II** (effiae **M**) in *(getilgt von* **L**^{2}*)* effigiem **I** **30** dextram **K** **34** unam] suam *Hartel* | divertit **TMN** devertit **CL** (< *bis* officio *einschl.* **G**)

Dann begann er eigenhändig das Öl den Dienern einzufüllen, die es herumtrugen,
und nahm sich so als getreuer Knecht seinen Herrn zum Vorbild, „der nicht ge-
kommen war, um bedient zu werden, sondern vielmehr um zu dienen", und in den
Spuren des Erlösers wandelnd freute er sich, wie der Stoff sich vermehrte, den er
mit der Rechten ausgoß, ohne daß die Linke es wußte. Denn obwohl die Gefäße
der Armen voll wurden, war er in den Händen der Diener nicht weniger geworden.
Während nun die Anwesenden dieses große Gotteswunder schweigend bestaunten, 4
brach einer, namens Pientissimus, vor Verwunderung außer sich, in die Worte aus:
„Mein Herr, dieser Ölkrug wächst ja und rinnt wie eine Quelle!" Daraufhin ver-
siegte jene liebliche Flüssigkeit, da ihre Wunderkraft verraten war. Sogleich rief 5
der Diener Christi aus: „Was hast du getan, Bruder? So viele Menschen hast du um
einen Vorteil gebracht. Möge dir der Herr Jesus Christus verzeihen." So wurde
einst auch die schwerverschuldete Witwe durch die Worte des Propheten Elisa
unterwiesen, mit einem Tropfen Öl, den sie besaß, eine ganze Menge Gefäße zu
füllen. Als sie dies getan und von ihren Söhnen noch mehr Gefäße verlangte, darauf-
hin aber vernahm, daß keine mehr da seien, da hörte das Öl zu fließen auf.

Zur selben Zeit bemühte sich der früher erwähnte Noriker Maximus voll heißen **29**
Glaubens mitten im Winter, wo in jenen Gegenden die Straßen infolge starker
Vereisung unpassierbar sind, in tollkühner Verwegenheit oder vielmehr, wie nachher
offenbar wurde, in unerschütterlicher Verehrung, zum heiligen Severin zu kommen.
Er hatte viele Kameraden geworben, die auf ihrem Nacken Kleidungsstücke
schleppten, welche für Gefangene und Arme bestimmt und durch eine fromme
Sammlung der Noriker aufgebracht worden waren. So kamen sie auf ihrem Marsch
bis zur Höhe der Alpengipfel, wo während der ganzen Nacht so viel Schnee fiel,
daß sie, unter dem schützenden Dach eines mächtigen Baumes geborgen, gleichsam
tief unten in einer riesigen Grube eingeschlossen waren. Als sie nun ganz und gar 2
an ihrem Leben verzweifelten, weil ja keine Aussicht auf Errettung bestand, sah der
Transportführer in einem Traumgesicht einen in der Gestalt des Gottesmannes vor
sich stehen und zu ihm sprechen: „Fürchtet euch nicht, setzt euren Marsch fort."
Als sie sich nun, durch diese Erscheinung sofort ermutigt, mehr im Vertrauen auf
Gott als auf die eigenen Füße zum Weitermarsch anschickten, erschien plötzlich
auf göttliches Geheiß von der Seite her ein riesiger Bär – der sich doch zur Winters-
zeit gewöhnlich in Höhlen verbirgt –, um ihnen den Weg zu weisen. Dann machte
er ihnen die erhoffte Bahn frei und zeigte ihnen ungefähr zweihundert Meilen weit,
wobei er weder links noch rechts abwich, den erwünschten Weg. Er hielt nämlich 3
im Voranschreiten nur so viel Abstand zwischen sich und den Leuten, daß er durch
seine frischen Spuren einen Pfad bahnen konnte. So ging also das Tier durch die
weite Einöde voran und verließ die Männer nicht, die den Bedürftigen Hilfe brachten,
es führte sie vielmehr, so menschlich es konnte, bis zu den Behausungen der
Menschen, und als es dann seine Pflicht erfüllt hatte, bog es zur Seite ab, nachdem
es durch diesen bemerkenswerten Führerdienst gezeigt hatte, wie die Menschen
einander helfen, wieviel Liebe sie sich erweisen sollten, da doch ein wildes Tier den

expleto, ostendens tanto ducatus officio, quid homines hominibus praestare
debeant, quantum caritatis impendere, cum desperantibus iter bestia saeva
4 monstraverit. igitur cum servo dei nuntiarentur qui venerant, ait: „sit
nomen domini benedictum. ingrediantur quibus viam, qua venirent, ursus
aperuit.“ quo audito illi stupore nimio mirabantur virum dei referre id
quod in absenti provenerat.

30 Cives item oppidi Lauriaci et superiorum transfugae castellorum ad
suspecta loca exploratoribus destinatis hostes quantum poterant humana
sollicitudine praecavebant. quos servus dei divinitatis instinctu commonitus
praesaga mente praestruxit, ut omnem paupertatis suae sufficientiam intra
muros concluderent, quatenus inimicorum feralis excursus nihil humanitatis inveniens statim fame compulsus immania crudelitatis coepta desereret.
2 haec per quadriduum contestatus advesperascente iam die Valentem nomine
monachum mittens ad sanctum Constantium eiusdem loci pontificem et
ad ceteros commanentes: „hac“, inquit, „nocte dispositis per muros ex
more vigiliis districtius excubate, supervenientis hostis caventes insidias.“
3 at illi nihil adversi per exploratores sentire se penitus affirmabant. | sed
Christi famulus praemonere non desinens dubitantibus voce magna clamabat, eadem nocte eos asserens capiendos, nisi imperiis fideliter oboedirent,
saepius repetens: „me“, inquit, „me, si mentitus fuero, lapidate.“ itaque
tandem aliquando muris invigilare compulsi, expleta consueti operis in
noctis principio psalmodia, cum celeberrimo coepissent vigilare concursu,
acervus faeni comminus positus facula baiuli nolentis accensus lumen, non
4 incendium reddidit civitati. qua occasione vociferantibus cunctis hostes
silvarum occultati nemoribus, subito splendore clamoreque perterriti,
putantes se praecognitos quieverunt ac mane facto circumdantes civitatem
et ubique discurrentes, cum nihil victualium repperissent, direpto animalium
grege cuiusdam hominis, qui servo dei praedicente contumax sua tutare
contempserat, recesserunt. illis autem abeuntibus cives portas egressi haud
procul a muris scalas iacentes inveniunt, quas ad urbis excidium praeparantes
5 barbari vigilantium clamore turbati nocte iactaverant. quapropter
memorati cives veniam a Christi famulo precabantur, humiliter confitentes
corda sua lapidibus esse duriora, qui rebus praesentibus agnoverunt in
sancto viro gratiam viguisse propheticam: isset nempe tunc plebs inoboediens universa captiva, nisi eam liberam viri dei consueta servasset oratio,
Iacobo apostolo protestante: „multum“, inquit, „valet oratio iusti assidua.“

1 ducatus *(vgl. Kapitelindex)* **KII** ductus **LC** **2** quantum **II** quantumque **LCG** tantumque **K** **6** in absentia **C** **7** idem **II** **8** poterant (-erat **K**) humana sollicitudine **I** h. p. s. ~**TNA** h. s. p. ~**M** **10** perstruxit **I** **11** excursus **CG** -io *Hss* **12** compulsus **KGII** -a **LC** **13** per **KGII** < **L** (**C** *unsicher*) **23** et facula **II** **30** invenerunt **II** **33** agnoverant **II** **34** isset] esset **II**

Verzweifelnden den Weg gewiesen hatte. Als nun dem Knechte Gottes die An- 4
kömmlinge gemeldet wurden, sprach er: „Der Name des Herrn sei gepriesen. Laßt
die Leute eintreten, denen ein Bär den Weg erschlossen hat, auf dem sie kommen
konnten.“ Als sie das hörten, waren sie außer sich vor Erstaunen, daß der Mann
Gottes von einer Sache sprach, die sich in seiner Abwesenheit zugetragen hatte.

Die Bürger der Stadt Lauriacum und die Flüchtlinge aus den oberen Kastellen **30**
hatten an verdächtigen Punkten Spähtrupps aufgestellt und suchten sich dadurch,
so gut sie es mit menschlicher Sorgfalt konnten, vor den Feinden zu schützen. Auf
göttliche Veranlassung bereitete sie der Knecht Gottes vorausschauenden Geistes
darauf vor, ihre ganze ärmliche Habe innerhalb der Mauern sicherzustellen, damit
die Feinde auf ihrem schrecklichen Streifzug nichts vorfänden, was der Mensch zum
Leben braucht, und alsbald vor Hunger ihr unmenschlich grausames Unternehmen
aufgäben. | So ermahnte er sie vier Tage lang. Und als es dämmerte, schickte er einen 2
Mönch namens Valens zum heiligen Constantius, dem Bischof des Ortes, und zu
den übrigen Mitbürgern und ließ ihnen sagen: „Stellt in dieser Nacht, wie gewöhn-
lich, Posten auf den Mauern auf, haltet besonders scharf Wache, und nehmt euch
vor einem überraschenden feindlichen Überfall in acht.“ Sie aber behaupteten steif
und fest, daß nach Aussage der Spähtrupps nichts vom Feinde zu bemerken sei.
Doch der Diener Christi warnte die Zweifler unablässig und behauptete mit lauter 3
Stimme, sie würden noch in derselben Nacht gefangengenommen werden, wenn
sie seine Befehle nicht getreulich befolgten; dabei wiederholte er öfter die Worte:
„Mich, mich könnt ihr steinigen, wenn ich gelogen habe.“ So ließen sie sich endlich
doch bewegen, die Mauern zu bewachen. Als zu Beginn der Nacht der übliche
Psalmgesang vorüber war und eine sehr starke Nachtwache ihren Dienst angetreten
hatte, da wurde ein in nächster Nähe liegender Heuhaufen durch die Fackel eines
Lastträgers unabsichtlich in Brand gesteckt und erleuchtete so die Stadt, ohne einen
Brand zu verursachen. Da dieser Vorfall ein allgemeines Geschrei hervorrief, 4
glaubten die im Dunkel der Wälder versteckten Feinde in ihrem Schrecken über
den plötzlichen Feuerschein und Lärm, man hätte sie entdeckt, und verhielten sich
ruhig. Bei Tagesanbruch umzingelten sie die Stadt, durchstreiften die ganze Gegend
und zogen dann, da sie keinerlei Lebensmittel fanden, wieder ab, wobei sie die Herde
eines Mannes mitschleppten, der es trotz der Prophezeiungen des Gottesmannes
starrköpfig unterlassen hatte, seine Habe in Sicherheit zu bringen. Nach ihrem
Abzug gingen die Bürger vor die Tore und fanden unweit der Mauern Leitern liegen,
welche die Barbaren für die Erstürmung der Stadt vorbereitet, jedoch, durch das
Geschrei der Wachen verwirrt, in der Nacht hingeworfen hatten. Deshalb baten 5
die erwähnten Bürger den Diener Christi um Verzeihung und gaben demütig zu,
daß ihre Herzen härter als Stein seien; sie erkannten nämlich nach der Lage der
Dinge, daß in dem heiligen Manne die Gnade der Weissagung lebendig gewesen sei.
Denn das ungehorsame Volk wäre damals samt und sonders in Gefangenschaft
geraten, wenn ihm nicht das gewohnte Gebet des Gottesmannes die Freiheit bewahrt
hätte: der Apostel Jakobus bezeugt es: „Viel“, sagt er, „vermag das inständige
Gebet des Gerechten.“

31 Feletheus, Rugorum rex, qui et Feva, audiens cunctorum reliquias
oppidorum, quae barbaricos evaserant gladios, Lauriaco se per dei famulum
contulisse, assumpto veniebat exercitu, cogitans repente detentos abducere
et in oppidis sibi tributariis atque vicinis, ex quibus unum erat Favianis,
2 quae a Rugis tantummodo dirimebantur Danuvio, collocare. quam ob rem
graviter universi turbati sanctum Severinum adiere suppliciter, ut in
occursum regis egrediens eius animum mitigaret. cui tota nocte festinans
in vicesimo ab urbe miliario matutinus occurrit. rex ergo adventum eius
protinus expavescens testabatur se illius fatigatione plurimum praegra-
3 vatum: causas itaque repentinae occursionis inquirit. cui servus dei: „pax“,
inquit, „tibi, rex optime. Christi legatus advenio, subditis misericordiam
precaturus. recole gratiam, divina beneficia recordare, quibus pater tuus se
frequenter sensit adiutum. nam cunctis regni sui temporibus nihil me
inconsulto gerere praesumebat. qui monitis salutaribus non resistens
crebris prosperitatibus recognovit, quanti valeret oboedientis animus
4 quantumque triumphatoribus prosit suis non tumere victoriis.“ et rex:
„hunc“, inquit, „populum, pro quo benivolus precator accedis, non patiar
Alamannorum ac Thoringorum saeva depraedatione vastari vel gladio
trucidari aut in servitium redigi, cum sint nobis vicina ac tributaria oppida,
5 in quibus debeant ordinari.“ cui servus Christi constanter ita respondit:
„numquid arcu tuo vel gladio homines isti a praedonum vastatione creber-
rima sunt erepti et non potius dei munere, ut tibi paulisper obsequi valeant,
reservati? nunc ergo, rex optime, consilium meum ne respuas, fidei meae
hos committe subiectos, ne tanti exercitus conpulsione vastentur potius
quam migrentur. confido enim in domino meo, quod ipse, qui me fecit
horum calamitatibus interesse, in perducendis eis idoneum faciet pro-
6 missorem.“ his auditis rex modestis allegationibus mitigatus cum suo
protinus remeavit exercitu. igitur Romani, quos in sua sanctus Severinus
fide susceperat, de Lauriaco discedentes pacificis dispositionibus in oppidis
ordinati benivola cum Rugis societate vixerunt. ipse vero Favianis degens
in antiquo suo monasterio nec admonere populos nec praedicere futura
cessabat, asserens universos in Romani soli provinciam absque ullo libertatis
migraturos incommodo.

32 Isdem temporibus Odovacar rex sancto Severino familiares litteras
dirigens, si qua speranda duceret, dabat suppliciter optionem, memor

1 feva *s. App. S. 50,18*   **4** ex quibus unum erat favianis **I NA** <**TM**   **8** ergo] vero **CG**   **12** tuus<**II**   **12/13** frequenter se ~**II**   **20** debent**II**   **30** favianis *s. App. S. 50,7*   **32** in romani (romam **L**) soli provinciam (-ia **CG**) **I**   in (< **M**) romanis (-os **M**) ad suas provincias **II**   **34** odovacar **C**   odovacer **G**   odoacer **L**   odoacar **K II** | familiares – imperatis *Consularia Italica (Anon. Vales. 47 chron. min.* I *315 Mo)*   **35** si qua **I** *Vales.*   quae **II**

Als der Rugierkönig Feletheus (auch Fewa genannt) erfuhr, daß die Reste der **31**
Bevölkerung aller Städte, die dem Schwerte der Barbaren entgangen waren, sich auf den Rat des Dieners Gottes nach Lauriacum begeben hätten, rückte er mit einem Heere heran, da er beabsichtigte, sie sofort festzunehmen und abzuführen und in den ihm tributpflichtigen Nachbarstädten (wozu auch Favianis gehörte)
anzusiedeln, die von den Rugiern nur durch die Donau getrennt waren. Darüber 2
waren alle sehr beunruhigt und wandten sich flehentlich an den heiligen Severin, er möge dem König entgegengehen und dessen Herz besänftigen. Die ganze Nacht eilt er dahin, und am frühen Morgen trifft er beim zwanzigsten Meilenstein von der Stadt weg mit ihm zusammen. Der König war über sein Kommen sehr betroffen und versicherte, er bedauere seine Anstrengung außerordentlich. Und so fragt er
ihn nach der Ursache seines plötzlichen Kommens. Ihm antwortete der Knecht 3
Gottes: „Friede sei mit dir, bester König! Ich komme als Gesandter Christi, um Barmherzigkeit für Unterwürfige zu erbitten. Erinnere dich der Gnade, gedenke der göttlichen Wohltaten, deren hilfreichen Beistand dein Vater oft verspürte. Denn während seiner ganzen Regierungszeit hat er nichts zu unternehmen gewagt, ohne mich um Rat zu fragen. Da er heilsamen Ermahnungen keinen Widerstand entgegensetzte, erfuhr er durch zahlreiche Glücksfälle, was gehorsame Gesinnung vermag und wie vorteilhaft es für die Sieger ist, wegen ihrer Erfolge nicht aufgeblasen zu sein."
Und der König sagte: „Ich werde nicht zulassen, daß dieses Volk, als dessen wohl- 4
wollender Fürsprecher du auftrittst, von den Alemannen und Thüringern auf einem wilden Beutezug gebrandschatzt oder mit dem Schwerte niedergemetzelt oder in die Knechtschaft abgeführt wird, zumal ich in der Nähe tributpflichtige Städte habe,
wo sie untergebracht werden können." Ihm antwortete der Knecht Christi mit 5
Festigkeit folgendermaßen: „Sind denn durch deinen Bogen oder durch dein Schwert diese Menschen von den unaufhörlichen Raubüberfällen erlöst oder nicht vielmehr durch Gottes Wirken gerettet worden, damit sie dir noch eine Weile untertan sein können? Jetzt verschmähe also, bester König, meinen Rat nicht, übergib mir diese Untertanen zu treuen Händen, damit sie nicht im Gedränge eines so großen Heeres aufgerieben statt umgesiedelt werden. Ich vertraue nämlich auf meinen Herrn, denn er selbst hat mich zum Zeugen ihrer Nöte gemacht und wird mich zum ge-
eigneten Bürgen bei ihrer Umsiedlung machen." Durch diese bescheidenen Vor- 6
haltungen ließ sich der König umstimmen und kehrte samt seinem Heer alsbald um. So zogen also die Romanen, die der heilige Severin in seinen Schutz genommen hatte, von Lauriacum ab, wurden auf Grund gütlicher Vereinbarungen in den Städten untergebracht und lebten nun in verträglicher Gemeinschaft mit den Rugiern. Er selbst aber hielt sich in seinem alten Kloster zu Favianis auf und wurde nicht müde, die Bevölkerung zu ermahnen und die Zukunft vorauszusagen, wobei er versicherte, daß sie alle ohne irgendeinen Nachteil für ihre Freiheit in eine Provinz des römischen Mutterlandes auswandern würden.

Zur selben Zeit richtete König Odoaker an den heiligen Severin einen freund- **32**
lichen Brief, worin er ihm demütig freistellte, sich irgendetwas zu wünschen, ein-

illius praesagii, quo eum quondam expresserat regnaturum. tantis itaque
sanctus eius alloquiis invitatus Ambrosium quendam exulantem rogat
2 absolvi. cuius Odovacar gratulabundus paruit imperatis. | quodam etiam
tempore, dum memoratum regem multi nobiles coram sancto viro humana,
ut fieri solet, adulatione laudarent, interrogat, quem regem tantis praeconiis
praetulissent. respondentibus, „Odovacarem", „Odovacar", inquit, „integer
inter tredecim et quattuordecim", annos videlicet integri eius regni signi-
ficans: et his dictis adiecit citius illos quod ipse praedixerat probaturos.

33 Ab oppidaneis Comagensibus, apud quos primum quondam innotuerat,
beatus Severinus suppliciter rogatus advenit. cuius comperta praesentia
unus ex optimatibus Felethei regis filium suum adolescentem diuturno langore
vexatum, cui iam parabat exequias, traiecto Danuvio pedibus eius proiecit et
lacrimans: „credo", inquit, „homo dei, te filio meo velocem impetrare
2 divinitus sanitatem." tunc data oratione qui semivivus allatus fuerat statim
incolumis patre mirante surrexit et perfecta protinus revertitur sospitate.

34 Elefantiosus etiam quidam, Teio nomine, de longinquis regionibus
sancti Severini invitatus virtutibus venit, rogans eius oratione mundari.
accepto itaque ex more praecepto iubetur deum, totius gratiae largitorem,
2 sine cessatione lacrimabiliter exorare. | quid plura? precibus beati viri idem
leprosus divina opitulatione mundatus, dum commutat mores in melius,
mutare meruit et colorem, regis aeterni magnalia tam suis quam plurimorum
vocibus longe lateque denuntians.

35 Bonosus quoque, monachus beati Severini, barbarus genere, qui re-
sponsis eius inhaerebat, oculorum imbecillitate plurimum praegravatus
medelam sibi praestari eius oratione poscebat, aegre ferens adventicios et
externos salutaris gratiae sentire praesidia sibique nullam remediorum
2 opem aliquatenus exhiberi. cui servus dei: „non tibi", inquit, „expedit,
fili, corporeis luminibus aciem habere perspicuam et exterioribus oculis
clarum praeferre conspectum: ora magis, ut optutus vegetetur interior."
talibus igitur monitis informatus dedit operam corde magis videre quam
corpore meruitque absque ullo fastidio mirabiliter in orationis effici iugitate

2 alloquiis eius ~ **CG** **3** odovacar **KC** odovacer **G** odoacar **II** odoacer **L** **3/8** quodam — significans *Anon. Vales.* **3** quodam etiam (itaque **K**) tempore **I** quo etiam tempore **II** **6** odovacarem] odovacrem **CG** odoacrem **LK** odoacarem **II** | odovacar **KCG** odoacar **II** odoacer **L** < *Vales.* **6/7** integer inter **I** *Vales.* integer **II** **7** integri **KTNA** *Vales.* integritatem **LCG** **9** oppidaneis **TN** oppidanis **IM** | comagenensibus **K** commagenensibus **CG** *s. App. S. 50,5* **12** exequia **II** | transiecto **LK** **14** sanitate **C** **16** tegio **N** **17** eius + se **II** **24** inbecillitate (inbeccillic-**K**) plurimum praegravatus medelam **I** inbecillitatem plurimam patiebatur medelamque **II** **25** praestare **M** praesentari **K** **28** o fili **II** | exterioris oculi **L II** **29** vegetetur **LK II** vigeat **CG** **30** videre **I** videndi **TM** < **NA**

gedenk jener Prophezeiung, in der er ihm seine künftige Königsherrschaft vorausgesagt hatte. Infolge dieses großzügigen Antrages bat der Heilige um die Begnadigung eines gewissen Ambrosius, der in der Verbannung lebte. Freudig kam Odoaker
seinem Auftrage nach. Als einmal viele Vornehme den erwähnten König in Gegen- 2
wart des heiligen Mannes in menschlicher Schmeichelei, wie es schon so üblich ist, priesen, fragte der, welchen König sie mit solchen Lobsprüchen bedacht hätten. Auf die Antwort, „den Odoaker", sagte er: „Odoaker ist unbehelligt dreizehn oder vierzehn", womit er nämlich die Jahre seiner unbehelligten Herrschaft bezeichnen wollte. Und diesen Worten fügte er hinzu, daß sie bald die Richtigkeit seiner Prophezeiung anerkennen würden.

Der selige Severin wurde von den Bewohnern von Comagenis, bei denen er **33**
einst zuerst bekannt geworden war, demütig eingeladen und kam zu ihnen. Von seiner Anwesenheit erfuhr einer der Vornehmen des Königs Feletheus; er überquerte die Donau und legte ihm seinen jungen Sohn, der von langwierigem Siechtum geplagt war, so daß er für ihn schon das Begräbnis vorbereitete, zu Füßen und sprach unter Tränen: „Ich glaube, Mann Gottes, daß du für meinen Sohn von Gott rasch
seine Genesung erlangst." Dann betete man, und sofort erhob sich zum Erstaunen 2
des Vaters wohlbehalten der Knabe, der halbtot herbeigebracht worden war, und kehrte sogleich in voller Gesundheit heim.

Durch die Wunderkräfte des heiligen Severin angezogen, kam auch ein Aus- **34**
sätziger namens Teio aus fernen Landen mit der Bitte, durch sein Gebet geheilt zu werden. Und so wird ihm der übliche Befehl erteilt, Gott, den Spender aller Gnaden,
unablässig unter Tränen anzuflehen. | Wozu noch ausführlicher werden? Durch die 2
Gebete des seligen Mannes wurde der Aussätzige mit göttlichem Beistand geheilt, und da er sich im Charakter zu seinem Vorteil verändert hatte, durfte er auch seine Farbe ändern und verkündete nun ebenso wie viele andere weit und breit die Wundertaten des ewigen Königs.

Bonosus, ein Mönch des heiligen Severin, seiner Abstammung nach ein Barbar, **35**
der sich sehr an dessen Aussprüche klammerte, litt empfindlich an Augenschwäche. Er erbat sich durch sein Gebet Heilung, denn es kränkte ihn, daß Fremde und Ausländer die Hilfe heilsamer Gnade erfuhren, während ihm nicht die geringste Heil-
hilfe zuteil geworden sei. Zu ihm sprach der Knecht Gottes: „Es nützt dir nichts, 2
mein Sohn, mit Hilfe der leiblichen Augen scharfe Sehkraft zu besitzen und mit klarem Blick um sich zu schauen. Bete vielmehr, daß dein inneres Schauen gedeihe." Infolge dieses mahnenden Hinweises bemühte er sich also, mehr mit dem Herzen als mit dem Körper zu sehen, und erwarb sich, ohne den geringsten Überdruß, eine

continuus et quadraginta fere annis in monasterii excubiis perseverans eodem quo conversus est fidei calore transivit.

36 In loco Boiotro superius memorato quosdam tres monachos sui monasterii
doctor humilis superbiae foeditate respersos dum pro suis singulos excessi-
bus increpatos durare in pernicie comprobasset, oravit, ut eos dominus,
in adoptionem recipiens filiorum, paterno dignaretur flagello corripere.
prius ergo quam orationem effusis lacrimis terminaret, uno momento
idem monachi daemone corripiente vexati contumaciam sui pectoris
2 vocibus fatebantur. absit, ut cuiquam hoc crudele videatur aut noxium,
quia traditi sunt huiusmodi homines ,,satanae in interitum carnis", sicut
docet beatus apostolus, ,,ut spiritus salvus sit in die domini Iesu", cum
beatus Ambrosius Mediolanensis episcopus servum Stiliconis, auctorem
falsarum epistolarum deprehensum, dixerit oportere tradi satanae, ne talia
in posterum auderet admittere: quem eodem momento, cum adhuc sermo
esset in ore sacerdotis, spiritus inmundus arreptum coepit discerpere.
3 Severus quoque Sulpicius refert ex relatione Postumiani virum quendam
magnis virtutibus signisque mirabilem ad expellendam de corde suo
iactantiae vanitatem, quam incurrerat, exorasse, ,,ut permissa in se mensibus
quinque diaboli potestate similis his fieret, quos ipse curaverat." idemque
post pauca: itaque ,,correptus a daemone, tentus in vinculis, omnia illa,
quae energumeni solent ferre, perpessus quinto demum mense curatus est,
non tantum daemone, sed, quod illi erat utilius atque optatius, vanitate."
4 praedictos itaque monachos vir dei delegatos fratribus per dies quadraginta
arduis abstinentiae remediis mancipavit. quibus expletis data super eos
oratione a potestate daemonis eruit nec solum sanitatem corporis, sed et
mentis inpertiit. quo facto et sancto viro reverentiae terror adcrevit et
ceteros maior disciplinae metus optinuit.

37 Marcianum monachum, qui postea presbyter ante nos monasterio prae-
fuit, ad Noricum cum Renato fratre direxerat. et cum dies tertius laberetur,
ait fratribus: ,,orate, carissimi, quia gravis hac hora tribulatio Marcianum
2 comprimit et Renatum, de qua tamen Christi liberabuntur auxilio." tunc
monachi quae ab eo dicta sunt protinus adnotantes, illis post menses
plurimos redeuntibus diem horamque periculi, qua barbaros evaserant,
indicantibus, sicut signaverant, approbarunt.

3 boiotro **I** boitro **II** (-y- **Ṁ**) **10|11** sicut docet beatus apostolus **KC** s. docens b. a. **L** s. b. a. **G** s. b. dicit a. **II** **12** auctore **T** auctoritate **L** **14** amittere **L** committere **M** **19** diabolo **TNA** *Sulpicius Severus, liber Veron.* **20** retentus *Sulpicius Severus (bessere Hss)* | omnia illa **II** *Sulpicius* omnia **I** **21** energumeni] inergumini *Hss* | curatus] purgatus *Sulpicius* **26** impertiit (inperciit, imperciit*)*] impertit **L**[1]**GN** impertivit **K** | accrescit **K**

wunderbare Ausdauer im Gebet, versah ungefähr vierzig Jahre lang ununterbrochen
seinen Dienst im Kloster und verstarb in demselben heißen Glauben, den er bei
seiner Bekehrung hatte.

In dem früher erwähnten Orte Boiotro waren drei Mönche seines Klosters von **36**
abscheulichem Hochmut befallen. Als der demütige Lehrer sie in ihrem Laster
verharren sah, obwohl er jeden einzelnen wegen seines Vergehens getadelt hatte,
betete er, daß der Herr sie in seine Kindschaft aufzunehmen und durch väterliche
Züchtigung zu bestrafen geruhe. Bevor er noch unter einem Strom von Tränen
sein Gebet beendet hatte, wurden die Mönche im gleichen Augenblick vom Teufel
gepackt und geplagt und verrieten durch ihre Äußerungen die Verstocktheit ihres
Herzens. Es mag niemandem grausam oder sträflich erscheinen, daß derartige 2
Menschen ausgeliefert wurden „dem Satan zum Verderben des Fleisches", wie der
selige Apostel lehrt, „auf daß der Geist gesund sei am Tage des Herrn Jesus", da
auch der selige Ambrosius, Bischof von Mailand, gesagt hat, der als Verfasser
gefälschter Briefe entlarvte Diener des Stilicho müsse dem Satan ausgeliefert werden,
damit er sich künftig nicht mehr unterstehe, etwas derartiges zu tun; noch war das
Wort im Munde des Priesters, als ihn im selben Augenblick der unreine Geist ergriff
und zu zerreißen begann. Auch Severus Sulpicius berichtet auf Grund einer Erzählung 3
des Postumianus, ein wegen seiner Zeichen und Wunder berühmter Mann habe
gebetet, daß zur Vertreibung der eitlen Selbstgefälligkeit, die sein Herz befallen
hatte, „dem Teufel fünf Monate lang Gewalt über ihn zugestanden werden möge,
damit er denen ähnlich werde, die er selbst geheilt hatte." Und kurz darauf erzählt
derselbe: „Und so wurde er vom Dämon gepackt, gefesselt, machte alles mit, was
die Besessenen gewöhnlich erdulden, und war schließlich nach fünf Monaten geheilt,
nicht nur von dem Dämon, sondern auch, was ihm viel nützlicher und willkommener
war, von der Eitelkeit." Die erwähnten Mönche überantwortete der Mann Gottes 4
also den Brüdern und unterwarf sie vierzig Tage lang der heilsamen Wirkung
eines strengen Fastens. Als dieses zu Ende war, sprach er ein Gebet über sie, entriß
sie dadurch der Gewalt des Dämons und verhalf ihnen so zur Gesundung nicht
nur ihres Körpers, sondern auch des Geistes. Infolge dieses Ereignisses stieg einer-
seits die Ehrfurcht vor dem heiligen Mann, andererseits bekamen die übrigen mehr
Respekt vor der Disziplin.

Den Mönch Marcianus, der später als Presbyter vor uns Vorsteher des Klosters **37**
war, hatte er mit dem Bruder Renatus nach Norikum geschickt. Und als der dritte
Tag zur Neige ging, sprach er zu den Brüdern: „Betet, meine Vielgeliebten, denn
in dieser Stunde lastet eine schwere Bedrängnis auf Marcianus und Renatus, aus der
sie aber doch mit Christi Hilfe werden errettet werden." Da notierten sich die 2
Mönche sofort seine Worte, und als jene nach vielen Monaten zurückkamen und
Tag und Stunde der Gefahr angaben, da sie den Barbaren entkommen waren, fanden
sie es mit ihren Aufzeichnungen genau übereinstimmend.

38 Item beatissimus Severinus uni ex fratribus, nomine Urso, repente praecepit quadraginta dierum districtiore ieiunio venturae calamitati, abstinentia ciborum et lamentis, occurrere, dicens: „imminet tibi corporale periculum, quod dei praesidio parvi panis et aquae remediis expiabis.“ quadragesimo itaque die mortifera papula in brachio ieiunantis apparuit,
2 quam mox ad ipsum ingressus suppliciter demonstravit. cui sanctus dei famulus: „noli“, inquit, „metuere praenuntiatum tibi ante dies quadraginta discrimen“, statimque propria manu signo crucis obducto mirantibus, qui aderant, papula letalis evanuit. hoc unum de domesticis sanitatibus narrasse sufficiat, prolixi operis fastidia declinando. nam saepius suorum aegritudines monachorum Christo sibi revelante praenuntians isdem quibus praevidebat muneribus et sanabat.

39 A discipulorum quoque suorum cellula spiritalis doctor non longius habitabat, in orationibus vel abstinentia iugiter perseverans: cum quibus tamen matutinas orationes et propriam noctis principio psalmodiam sollemniter adimplebat, reliqua vero orationum tempora in parvo complebat oratorio, quo manebat. in quibus saepe caelestibus firmatus oraculis multa futura per dei gratiam praedicebat, multorum etiam occulta cognoscens, ut opus erat, proferebat in medium et singulis remedia, prout poscebat
2 modus aegritudinis, providebat. stratus eius unum erat in oratorii pavimento cilicium. omni tempore ipso quo vestiebatur amictu, etiam dum quiesceret, utebatur. numquam ante solis occasum nisi certa solvit festivitate ieiunium. quadragesimae vero temporibus una per hebdomadam refectione contentus aequali vultus hilaritate fulgebat. aliena quasi propria errata deflens quibus poterat praesidiis temperabat.

40 Deinde post multos agones et diuturna certamina, cum se idem beatus Severinus de hoc saeculo transiturum deo revelante sensisset, memoratum Rugorum regem Fevam cum uxore eius crudelissima nomine Giso ad se
2 venire commonuit. quem cum salutaribus exhortatus esset affatibus, ut ita cum sibi subiectis ageret, quo se iugiter cogitaret pro statu regni sui rationem domino redditurum, aliisque verbis intrepide monuisset, protenta manu regis pectus ostendens reginam his interrogationibus arguebat: „hanc“, inquit, „animam, Giso, an aurum argentumque plus diligis?“ cumque illa maritum se diceret cunctis opibus anteferre, vir dei sapienter adiecit: „ergo“, inquit, „desine innocentes opprimere, ne illorum afflictio vestram magis dissipet potestatem: etenim mansuetudinem regiam tu

1 beatissimus **I** vir b. **II** **10** nam < **KCG** **13** spiritalis *s. App. S. 42,4* **20** stratum **K** **23** ebdomadam **LMNA** -em **CGT** -ae **K** **26–106,4** *daraus Paulus Diaconus, hist. Lang. 1,19* **28** fevam *s. App. S. 50,18* | giso **LCGNA** gisa **KTM** **31** protenta] porrecta **L**[2] **33** gisa **K**

Ebenso befahl der hochselige Severin plötzlich einem der Brüder namens Ursus, 38
durch ein strengeres vierzigtägiges Fasten, durch Enthaltsamkeit von Speisen und
durch Wehklagen einem drohenden Unheil zu begegnen und sagte: „Es droht dir
eine körperliche Gefahr, der du mit Gottes Hilfe durch Fasten bei Wasser und Brot
entgehen kannst.“ Tatsächlich erschien am vierzigsten Tage ein tödliches Geschwür
am Arm des Fastenden; sofort ging er zu ihm und zeigte es hilfeflehend. Der heilige 2
Gottesdiener sagte zu ihm: „Fürchte dich nicht vor der Gefahr, die ich dir vor vierzig
Tagen angekündigt habe“, machte eigenhändig das Kreuzeszeichen darüber, und
plötzlich verschwand zur Verwunderung der Anwesenden das lebensgefährliche
Geschwür. Diese eine Erzählung einer Heilung von Hausgenossen möge genügen,
um eine ermüdende Weitschweifigkeit dieser Darstellung zu vermeiden. Denn des
öfteren sagte er, dank einer Erleuchtung durch Christus, Krankheiten seiner Mönche
voraus und heilte sie auch kraft derselben Gnade, durch die er sie voraussah.

Nicht gar weit von der Zelle seiner Schüler wohnte auch der geistliche Lehrer, 39
ununterbrochen dem Gebete und Fasten hingegeben. Doch hielt er mit ihnen in
feierlicher Weise die Morgengebete und den zu Beginn der Nacht üblichen Psalm-
gesang ab, die übrigen Gebetszeiten aber verbrachte er in dem kleinen Betraum, wo
er wohnte. Hierbei wurde er oft durch Worte des Himmels gestärkt und sagte dank
der Gnade Gottes viel Zukünftiges voraus; auch wußte er die Geheimnisse vieler und
enthüllte sie, wenn nötig, und versah jeden einzelnen mit den Heilmitteln, die eben
die Art seiner Krankheit erforderte. Sein Lager bestand aus einer einzigen härenen 2
Decke auf dem Boden des Betraumes. Er trug stets nur das eine Gewand, mit dem
er bekleidet war, auch wenn er schlief. Niemals brach er das Fasten vor Sonnen-
untergang ab, außer an bestimmten Feiertagen. Zur Zeit des vierzigtägigen Fastens
aber begnügte er sich mit einer einzigen Mahlzeit in der Woche, und doch erstrahlte
sein Antlitz in gleichmäßiger Heiterkeit. Fremde Irrtümer beweinte er wie eigene
und suchte sie mit allen Mitteln zu berichtigen.

Als dann der selige Severin nach vielen Mühen und langen Kämpfen dank einer 40
Offenbarung Gottes merkte, daß er aus dieser Welt hinübergehen sollte, ließ er den
erwähnten Rugierkönig Fewa samt seiner grausamen Frau Giso zu sich kommen.
Er ermunterte ihn mit heilsamen Worten, bei der Behandlung seiner Untertanen 2
stets zu bedenken, daß er über den Stand seines Reiches dem Herrn werde Rechen-
schaft ablegen müssen, und ermahnte ihn auch sonst noch unerschrocken; dann
wies er mit der ausgestreckten Hand auf die Brust des Königs und fragte die Königin
vorwurfsvoll: „Giso, was liebst du mehr: diese Seele oder Gold und Silber?“ Und
als sie antwortete, sie ziehe ihren Gatten allen Schätzen vor, fügte der Mann Gottes
voll Weisheit hinzu: „So unterlaß es also, Unschuldige zu bedrücken, damit deren
Leid eure Herrschaft ja nicht zerstöre; denn oft untergräbst du die Milde des Königs.“

3 saepe convellis." | at illa: „cur", inquit, „nos sic accipis, serve dei?" cui
ipse: „contestor", ait, „vos ego humillimus iam profecturus ad deum, ut
ab iniquis actibus temperantes piis insistatis operibus. huc usque regnum
vestrum auctore domino prosperatum est: iam ex hoc vos videritis." his
monitis rex cum coniuge sufficienter instructi valedicentes ei profecti sunt.

4 Tunc sanctus non desinebat de suae migrationis vicinia suos alloqui
dulcedine caritatis, quod quidem facere nec ante cessaverat. „scitote",
inquit, „fratres, sicut filios Israel constat ereptos esse de terra Aegypti, ita
cunctos populos terrae huius oportet ab iniusta barbarorum dominatione
liberari. etenim omnes cum suis facultatibus de his oppidis emigrantes ad
5 Romanam provinciam absque ulla sui captivitate pervenient. sed mementote
praecepti sancti Ioseph patriarchae, cuius vos ego indignus et infimus
attestatione convenio: ‚visitatione visitabit vos deus: tollite ossa mea hinc
vobiscum.' quod non mihi sed vobis est profuturum. haec quippe loca nunc
frequentata cultoribus in tam vastissimam solitudinem redigentur, ut
hostes aestimantes auri se quippiam reperturos etiam mortuorum sepulturas
6 effodiant." cuius vaticinii veritatem eventus rerum praesentium compro-
bavit. levari vero suum corpusculum pater sanctissimus pietatis providus
argumento praecepit, ut, dum generalis populi transmigratio provenisset,
indivisa fratrum, quos adquisierat, congregatio proficiscens optentu memo-
riae eius in uno societatis sanctae vinculo permaneret.

41 Diem etiam, quo transiturus esset idem beatissimus Severinus e corpore,
ante duos seu amplius annos hac significatione monstravit. Epiphaniorum die,
cum sanctus se Lucillus presbyter abbati suo sancti Valentini, Raetiarum quon-
dam episcopi, diem depositionis annua sollemnitate in crastinum celebra-
turum sollicitus intimasset, idem famulus dei ita respondit: „si beatus Valen-
tinus haec tibi celebranda sollemnia delegavit, ego quoque tibi in eodem die
2 vigiliarum mearum studia observanda migraturus e corpore derelinquo." ille
his sermonibus tremefactus cum se magis, utpote homo decrepitus, enixius
commendaret quasi primitus transiturus, adiecit: „hoc erit, sancte presbyter,
quod audisti, nec domini constitutum humana voluntate praeteriet."

Praeterea Ferderuchus a fratre suo Rugorum rege Feva ex paucis, quae
42 super ripam Danuvii remanserant, oppidis unum acceperat Favianis, iuxta
quod sanctus Severinus, ut retuli, commanebat. ad quem cum idem Ferde-
ruchus ex more salutaturus accederet, coepit ei Christi miles iter suum

11–14 (vobiscum) *benützt Verf. der Gesta episcoporum Neap. c. 11* **12** cuius ego . . . infimus vos ∼**II** **13** tollite] et tolletis **L** **22** beatus **LM** **24** abbatis **LCG²II** | suo *Hss (vgl. S. 29)* **32** ferde-ruchus *s. App. S. 56,14* | feva *s. App. S. 50,18* **33** favian- *s. App. S. 50,7* **34/35** ferderuchus *s. App. S. 56,14*

| Doch sie sprach: „Warum behandelst du uns so, Knecht Gottes?" Und er antwortete 3
ihr: „Ich beschwöre euch, ich, ein ganz unbedeutender Mensch, der sich schon auf dem Wege zu Gott befindet, laßt ab von ungerechten Handlungen und befleißigt euch frommer Werke. Bis jetzt ist eure Herrschaft dank Gottes Beistand von Glück begünstigt; doch von jetzt ab nehmt ihr euch in acht." Mit solchen Ermahnungen ausreichend versehen, nahmen der König und seine Gemahlin von ihm Abschied und brachen auf.

Dann ließ der Heilige nicht ab, über seinen nahe bevorstehenden Heimgang mit 4
den Seinen zu sprechen, in liebevoller Freundlichkeit, wie er es ja auch vorher stets getan hatte. „Wisset, meine Brüder", sagte er, „so wie bekanntlich die Söhne Israels aus dem Lande Ägypten errettet wurden, so muß die gesamte Bevölkerung dieses Landes von der ungerechten Herrschaft der Barbaren befreit werden. Und so werden denn alle mit ihren Habseligkeiten aus diesen Städten auswandern und ohne den
geringsten Verlust in eine römische Provinz gelangen. Aber gedenkt des Befehls 5
des heiligen Patriarchen Joseph, mit dessen Wort ich unwürdiger und niedriger Mensch mich an euch wende: ‚Heimsuchen wird euch Gott; nehmt meine Gebeine von hier mit euch mit.' Dies wird nicht mir, sondern euch nützen. Denn die jetzt dicht besiedelten Orte werden in eine so wüste Einöde verwandelt werden, daß die Feinde in dem Glauben, sie könnten etwas Gold finden, auch die Gräber der Toten
aufwühlen werden." Die Richtigkeit dieser Prophezeiung hat die gegenwärtige 6
Lage erwiesen. Die Mitnahme seines Leichnams aber hat der hochheilige Vater in frommer Fürsorge deshalb befohlen, damit zum Zeitpunkt der allgemeinen Umsiedlung des Volkes die Schar der von ihm versammelten Brüder vollzählig aufbreche und in der festen Erinnerung an ihn in einer einzigen eng verbundenen heiligen Gemeinschaft fortbestände.

Auch seinen Sterbetag gab der hochselige Severin zwei oder mehr Jahre vorher **41**
durch folgende Andeutung bekannt: Als der heilige Presbyter Lucillus am Tage der Erscheinung des Herrn seinem Abte angelegentlich bekanntgab, daß er morgen den Tag der Beisetzung des heiligen Valentin, des einstigen Bischofs von Rätien, durch den alljährlichen Festgottesdienst feierlich begehen wolle, antwortete der Diener Gottes folgendermaßen: „Wenn dir der selige Valentin diese gottesdienstliche Feier übertragen hat, so überlasse auch ich dir nach meinem baldigen Hinscheiden
die Sorge für meine Vigilien an demselben Tage." Als jener in seiner Bestürzung 2
über diese Worte eifrig mehr auf sich hinwies, da er als ein altersschwacher Mensch gewissermaßen vor ihm zu sterben an der Reihe sei, fügte er hinzu: „So wird es sein, heiliger Presbyter, wie du gehört hast, und der Beschluß des Herrn wird nicht durch menschliches Wollen vereitelt werden."

Ferner hatte Ferderuch von seinem Bruder, dem Rugierkönig Fewa, von den **42**
wenigen Städten, die am Donauufer übriggeblieben waren, eine, nämlich Favianis, erhalten, in deren Nähe, wie berichtet, der heilige Severin lebte. Als dieser Ferderuch wie gewöhnlich einmal zu Besuch kam, fing der Streiter Christi an, voll Eifer seinen

enixius indicare, sub contestatione haec proloquens: „noveris me“, inquit,
„quantocius ad dominum profecturum et idcirco monitus praecaveto, ne
me discedente aliquid horum, quae mihi commissa sunt, attaminare per-
temptes et substantiam pauperum captivorumque contingas, indignationem
2 dei, quod absit, tali temeritate sensurus.“ sed Ferderuchus insperata
commonitione perculsus: „cur“, inquit, „hac contestatione confundimur,
cum non optemus tantis orbari praesidiis et sanctae largitioni tuae, quae
omnibus nota est, conferre nos aliquid deceat, non auferre, quatenus solita,
sicut et pater noster Flaccitheus, tua merear oratione muniri, qui experi-
mento didicit sanctitatis tuae meritis se fuisse semper adiutum?“ et ille:
„qualibet“, inquit, „occasione cellulam meam volueris laedere, et hic
3 statim probabis et in futuro solves quam non opto vindictam.“ tunc
Ferderuchus promittens se Christi famuli monita servaturum remeavit ad
propria. doctor vere dulcissimus non cessabat suos alloqui per momenta
discipulos dicens: „confido de gratia domini mei Iesu Christi, quia vobis in
opere suo durantibus et meae memoriae pacata societate coniunctis
aeternae vitae bona tribuet nec praesentium solacia denegabit.“

43 Nonis itaque Ianuariis coepit tenuiter lateris dolore pulsari. quo durante
per triduum medio noctis tempore fratres adesse praecepit, quos de corpore
suo commonens et paterna informatione corroborans, instanter ac mira-
biliter talia prosecutus aiebat:

2 „Filii in Christo carissimi, scitis, quod beatus Iacob de saeculo recessurus
condicione mortis instante filios suos adesse praecipiens et propheticae
benedictionis affatibus singulos quosque remunerans mysteriorum arcana
prodidit futurorum. nos vero infirmi ac tepidi tantaeque impares pietati
hanc praerogativam nostris usurpare viribus non audemus, unum tamen,
quod humilitati congruit, non tacebo, mittens vos ad exempla maiorum,
quorum intuentes exitum conversationis imitamini fidem. Abraham namque
vocatus a domino fide oboedivit, ut exiret in locum, quem accepturus
3 erat in possessionem, et exiit nesciens, quo venturus esset. huius igitur
beati patriarchae imitamini fidem, imitamini sanctitatem, terrena despicite,
patriam caelestem semper inquirite. confido autem in domino, quod mihi
de vobis aeterna lucra provenient. video enim vos gaudium meum fervore
spiritus ampliasse, amare iustitiam, fraternae caritatis vincla diligere,
castitati operam dare, humilitatis regulam custodire: haec, quantum ad
4 hominis spectat intuitum, laudo confidenter et approbo. sed orate, ut quae

5 inspirata **LK** **8** nos < **II** **9** flaccustheus **N**[1] *s. App. S. 50,12* **13** ferderuchus *s. App. S. 56,14* **14** momenta] monita **II** **20** commovens **N** **24** singulorum **II** **25** infimi **I** (-fi- *auf Rasur* **L**) **28** habraham **LN**[1]**A** abraam **CGM** **34** vincla **KCG** *Wi 370* -ula **L II**

Heimgang anzukündigen und richtete beschwörend folgende Worte an ihn: „Du
weißt, daß ich alsbald zum Herrn gehen werde, und deshalb laß dich warnen und
hüte dich davor, nach meinem Hinscheiden zu versuchen, irgend etwas von dem
mir anvertrauten Gut zu nehmen und den Besitz der Armen und Gefangenen
anzutasten, sonst würdest du Gottes Zorn – was fern sei – für eine solche Ver-
wegenheit verspüren.“ In seiner Bestürzung über diese unerwartete Warnung 2
sagte aber Ferderuch: „Warum bringst du uns durch diese beschwörende Mahnung
aus der Fassung, da wir doch nicht wünschen, uns einer so wertvollen Unterstützung
zu berauben, und es sich für uns gehört, deine allgemein bekannten frommen Spenden
zu vermehren, statt zu vermindern, damit ich mir den sicheren Schutz deines ge-
wohnten Gebetes verdiene so wie unser Vater Flaccitheus, den die Erfahrung
gelehrt hat, daß ihm durch die Verdienste deiner Frömmigkeit immer geholfen
wurde?“ Doch jener sprach: „Bei der erstbesten Gelegenheit, wo du die Absicht
hast, mein Kloster zu verletzen, wirst du gleich an Ort und Stelle mir rechtgeben
und in der Zukunft die Strafe erleiden, die ich dir nicht wünsche.“ Damals versprach 3
Ferderuch, die Mahnungen des Dieners Christi zu beherzigen, und kehrte heim. Der
Lehrer aber hörte in seiner übergroßen Liebe nicht auf, von Zeit zu Zeit zu seinen
Schülern zu sprechen und sagte: „Ich vertraue auf die Gnade meines Herrn Jesus
Christus, daß er euch, wenn ihr in seinem Werke ausharret und in der Erinnerung an
mich in friedlicher Gemeinschaft verbunden bleibt, die Güter des ewigen Lebens
schenken und auch den Trost auf dieser Welt nicht versagen wird.“

Und so begann er am 5. Januar unter leichten Seitenschmerzen zu leiden. Als sie **43**
drei Tage lang anhielten, ließ er um Mitternacht die Brüder zu sich kommen, gab
ihnen Weisungen bezüglich seines Leichnams und stärkte sie durch väterliche
Belehrung, indem er an sie die folgenden eindringlichen und wunderbaren Worte
richtete:

„Meine vielgeliebten Söhne in Christo! Ihr wißt, daß der selige Jakob, als er von 2
dieser Welt scheiden sollte, angesichts seines bevorstehenden Todes seine Söhne
zu sich kommen ließ, jeden einzelnen mit prophetischen Segensworten bedachte
und die geheimsten Geheimnisse der Zukunft enthüllte. Wir aber sind schwach
und lau und einer solchen Frömmigkeit nicht gewachsen und wagen daher nicht,
dieses Vorrecht mit unseren Kräften zu beanspruchen; doch eines, was auch der
Demut geziemt, will ich nicht verschweigen, indem ich euch hinweise auf die Bei-
spiele unserer Vorfahren: ‚Betrachtet den Ausgang ihres Lebenswandels und ahmt
ihren Glauben nach!‘ Denn ‚gläubig gehorchte Abraham, als er vom Herrn gerufen
wurde, um auszuziehen nach dem Orte, den er zum Besitz erhalten sollte, und er
zog aus, ohne zu wissen, wohin er kommen würde.‘ Den Glauben dieses seligen 3
Patriarchen ahmt also nach, ahmt seine Heiligkeit nach, verachtet das Irdische,
sucht immer das himmlische Vaterland. Ich vertraue aber auf den Herrn, daß mir
um euretwillen ewiger Lohn zuteil werden wird. Ich sehe nämlich, daß ihr meine
Freude durch geistlichen Eifer vermehrt habt, die Gerechtigkeit liebt, die Bande
brüderlicher Liebe hochschätzt, euch um einen keuschen Lebenswandel bemüht
und die Regel der Demut beachtet. Dies lobe ich, so weit es ein Mensch beurteilen

humanis aspectibus digna sunt aeternae discretionis examinatione firmentur,
quia non, sicut videt homo, videt deus. ille siquidem, sicut divinus sermo
denuntiat, ,omnium corda scrutatur et omnes mentium cogitationes
antevenit‘. assiduis ergo precibus hoc sperate, ut oculos cordis vestri deus
inluminet eosque, sicut optavit beatus Heliseus, aperiat, quo possitis
agnoscere, quanta nos circumstent adiumenta sanctorum, quanta fidelibus
5 auxilia praeparentur. deus enim noster simplicibus appropinquat. | non desit
militantibus deo iugis oratio; non pigeat agere paenitentiam, quem non
puduit facinus perpetrare; non dubitetis lugere peccantes, si quo modo
offensa divinitas vestrarum lacrimarum inundatione placetur, quia spiritum
contribulatum suum dignatus est vocare sacrificium. simus igitur corde
humiles, mente tranquilli, delicta omnia praecaventes ac divinorum semper
memores mandatorum, scientes non prodesse nobis humilitatem vestis,
nomen monachi, vocabulum religionis, speciem pietatis, si circa obser-
6 vantiam mandatorum degeneres inveniamur et reprobi. mores igitur, filii
mei carissimi, proposito suscepto consentiant: grande nefas est peccata
sectari etiam hominem saecularem, quanto magis monachos, qui blandi-
menta saeculi quasi atrocem bestiam fugientes Christum cunctis affectibus
praetulerunt, quorum incessus et habitus virtutis creditur esse documentum?
7 sed quid vos ultra demoror, filii carissimi, longi sermonis affatu? | superest,
ut beati apostoli ultima oratione vos prosequar ita dicentis: ,et nunc
commendo vos deo et verbo gratiae eius, qui potens est conservare vos et
dare hereditatem in omnibus sanctificatis‘. ipsi gloria in saecula saeculorum.“

8 Post huiusmodi igitur aedificationis alloquium cunctos per ordinem ad
osculum suum iussit accedere et sacramento communionis accepto fleri se
penitus prohibet totumque corpus signo crucis extenta manu consignans,
ut psallerent imperavit. quibus maeroris suffusione cunctantibus ipse psal-
mum protulit ad canendum: „Laudate dominum in sanctis eius . . . omnis
9 spiritus laudet dominum.“ sexto itaque iduum Ianuariarum die in hoc
versiculo nobis vix respondentibus quievit in domino. quo sepulto credentes
omni modo seniores nostri, quae de transmigratione praedixerat, sicut et
multa alia praeterire non posse locellum ligneum paraverunt, ut, cum
praenuntiata populi transmigratio provenisset, praedictoris imperata
complerent.

1 examinatione] examine **II** **2** homo videt ∼ **II** **5** quo **LK II** ut **CG** **7** simplicibus **I II** supplicibus *Monac. 14031.18512 Vindob. 1064 Sa* **15** invenimur **LK** **23** saeculorum + amen **II** **28/29** *zum Psalm vgl. jetzt A. J. Pfiffig, Unsere Heimat (Wien) 31, 1960, 110 Anm. 42* **30** nobis] nostris **II** **32** praeterire **I N** -ri **TAM**; *vgl. Kap. 41,2 und ep. Pasch. 2*

kann, aus Überzeugung und heiße es gut. Doch betet darum, daß das, was nach 4
menschlicher Ansicht würdig erscheint, durch das Urteil des ewigen Gerichtes
bestätigt wird; denn nicht sieht Gott, wie der Mensch sieht. Denn – wie die Heilige
Schrift verkündet – ‚er durchforscht die Herzen aller und kommt allen Erwägungen
unseres Geistes zuvor.‘ So hofft also durch unablässiges Gebet darauf, daß Gott
die Augen eures Herzens erleuchte und sie, wie der selige Elisa gebetet hat, öffne,
damit ihr erkennen könnt, wie sehr die Heiligen schützend um uns stehen und wie-
viel Hilfe für die Gläubigen bereit ist. Denn unser Gott ist nahe denen, die ein-
fältigen Herzens sind. Nie mögen es Streiter Christi an dauerndem Gebet fehlen 5
lassen; keiner soll sich schämen, Buße zu tun, wenn er sich nicht geschämt hat, eine
Untat zu begehen; zögert nicht, eure Sünden zu betrauern, wenn sich etwa die
beleidigte Gottheit durch den Strom eurer Tränen versöhnen ließe, weil sie ja einen
zerknirschten Sinn als ihr Opfer anzunehmen geruht. So wollen wir also demütigen
Herzens, ruhigen Gemütes, auf der Hut vor jeglicher Sünde und stets der göttlichen
Gebote eingedenk sein in dem Bewußtsein, daß die Schlichtheit des Kleides, der
Name „Mönch“, das Wort „Religion“, der Schein der Frömmigkeit uns nichts
nützt, wenn wir hinsichtlich der Beobachtung der Gebote als entartet und schlecht
befunden werden. Eure Sitten, meine vielgeliebten Söhne, sollen daher mit dem von 6
euch gefaßten Vorsatz übereinstimmen. Es bedeutet schon für einen weltlichen
Menschen ein großes Unrecht, einen sündigen Lebenswandel zu führen, um wieviel
mehr aber noch für Mönche, die den Verlockungen der Welt wie einem wilden
Tiere entflohen sind und Christus allen Leidenschaften vorgezogen haben und deren
Gang und Haltung man schon als einen Beweis ihrer Tugend ansieht! Aber warum
halte ich euch, meine vielgeliebten Söhne, noch mit einer langen Rede auf? Es bleibt 7
mir noch übrig, euch die letzten Worte des seligen Apostels mit auf den Weg zu
geben, der folgendermaßen sprach: ‚Und jetzt empfehle ich euch Gott und dem Wort
seiner Gnade, in dessen Macht es liegt, euch zu erhalten und das Erbe zu geben
unter allen, die geheiligt sind.‘ Ihm sei Ruhm in alle Ewigkeit.“

Nach dieser erbaulichen Ansprache hieß er alle der Reihe nach herantreten, um 8
sie zu küssen, empfing das Sakrament der Kommunion und untersagte ganz und gar,
ihn zu beweinen. Dann streckte er die Hand aus, machte über den ganzen Körper
das Zeichen des Kreuzes und befahl ihnen, einen Psalm zu singen. Als sie im Übermaß
ihrer Trauer etwas zögerten, stimmte er selbst den Psalm an: „Lobet den Herrn in
seinen Heiligtümern . . . ein jeglicher Geist lobe den Herrn.“ Und bei diesem Vers, 9
auf den wir kaum antworteten, entschlief er im Herrn am 8. Januar. In dem festen
Glauben, daß die von ihm vorausgesagte Umsiedlung, wie so vieles andere, nicht
ausbleiben werde, ließen unsere Ältesten nach seinem Begräbnis einen hölzernen
Sarg anfertigen, um zum Zeitpunkt der angekündigten Umsiedlung des Volkes die
Befehle des Propheten ausführen zu können.

44 Ferderuchus vero beati Severini morte comperta, pauper et impius, barbara
cupiditate semper immanior, vestes pauperibus deputatas et alia nonnulla
credidit auferenda. cui sceleri sacrilegium copulans calicem argenteum
2 ceteraque altaris ministeria praecepit auferri. quae cum imposita essent
sacris altaribus nec auderet directus vilicus ad tale facinus suas manus
extendere, quendam militem Avitianum nomine compulit diripere memo-
rata. qui quamvis invitus praecepta perficiens, mox tamen incessabiliter
vexatus omnium tremore membrorum daemonio quoque corripitur. is
ergo velociter consilio meliore correxit errata. suscepto namque professionis
sanctae proposito in insulae solitudine armis caelestibus mancipatus
3 militiae commutavit officium. Ferderuchus autem immemor contestationis
et praesagii sancti viri abrasis omnibus monasterii rebus parietes tantum,
quos Danuvio non potuit transferre, dimisit. sed mox in eum ultio denun-
tiata pervenit: nam intra mensis spatium a Frederico, fratris filio, interfectus
4 praedam pariter amisit et vitam. quapropter rex Odovacar Rugis intulit
bellum. quibus etiam devictis et Frederico fugato, patre quoque Feva capto
atque ad Italiam cum noxia coniuge transmigrato, post audiens idem
Odovacar Fredericum ad propria revertisse statim fratrem suum misit cum
multis exercitibus Onoulfum, ante quem denuo fugiens Fredericus ad
Theodericum regem, qui tunc apud Novas civitatem provinciae Moesiae
5 morabatur, profectus est. Onoulfus vero praecepto fratris admonitus
universos iussit ad Italiam migrare Romanos. tunc omnes incolae tamquam
de domo servitutis Aegyptiae, ita de cotidiana barbarie frequentissimae
depraedationis educti sancti Severini oracula cognoverunt. cuius praecepti
non immemor venerabilis noster presbyter tunc Lucillus, dum universi
per comitem Pierium compellerentur exire, praemissa cum monachis
6 vespere psalmodia sepulturae locum imperat aperiri. quo patefacto tantae
suavitatis fragrantia omnes nos circumstantes accepit, ut prae nimio gaudio
atque admiratione prosterneremur in terra. deinde humaniter aestimantes
ossa funeris invenire disiuncta, nam annus sextus depositionis eius effluxerat,
integram corporis compagem repperimus. ob quod miraculum inmensas
gratias retulimus omnium conditori, quia cadaver sancti, in quo nulla
aromata fuerant, nulla manus accesserat condientis, cum barba pariter et
7 capillis usque ad illud tempus permansisset inlaesum. linteaminibus igitur

1 Ferderuchus—collocatum est *(S. 114,27) geben verkürzt die Gesta episcoporum Neap. c. 11 (vgl. Paulus Diaconus, hist. Lang. 1,19)* | ferderuchus *s. App. S. 56,14* **10** mancipatus **IM** -um **TNA** **11** ferderuchus *s. App. S. 56,14* **15** odovacar **KCG** odoacar **II** odoacer **L** **16** feva *s. App. S. 50,18* **17** atque] et **II** **19** quem] quam **LK** **20** theodericum **LCGM** theodoricum **K** teudericum **TNA** | mesiae **LKM** misiae **G** mysiae **C** **28** fragrantia **C** flagrantia (-cie) **LKGII** **29** terra **LK** -am **CGII** | humaniter **CG II** unanimiter **L** **30** invenire **KCG** -ri **L II** **34** mansisset **II**

Als aber Ferderuch vom Tode des seligen Severin erfuhr, glaubte der arme und 44
gottlose Mensch, dessen barbarische Habgier immer unermeßlicher wurde, die für
die Armen vorgesehenen Kleidungsstücke und einiges andere fortschaffen zu können.
Dieses Verbrechen verband er noch mit Kirchenraub, denn er befahl, den silbernen
Kelch und alles übrige Altargerät fortzuschaffen. Da dieses auf geweihten Altären 2
stand und der beauftragte Verwalter es nicht übers Herz brachte, seine Hände zu
einer derartigen Schandtat auszustrecken, zwang er einen Soldaten namens Avitianus,
die erwähnten Dinge wegzunehmen. Obwohl dieser nur widerwillig den Befehl
ausführt, wird er hernach unaufhörlich durch ein Zittern an allen Gliedern geplagt
und auch vom Teufel besessen. So machte er also schnell durch einen besseren Ent-
schluß seinen Fehler wieder gut. Er nahm nämlich das Gelübde des heiligen Standes
auf sich und vertauschte auf einer einsamen Insel den Militärdienst mit seiner Hingabe
an die Waffen des Himmels. Ferderuch aber kümmerte sich nicht um die Ermahnung 3
und Prophezeiung des heiligen Mannes, plünderte das Kloster völlig aus und ließ
nur die Mauern stehen, die er ja nicht über die Donau schaffen konnte. Doch bald
ereilte ihn die angekündigte Strafe: denn binnen Monatsfrist wurde er von Friedrich,
dem Sohne seines Bruders, getötet und verlor seine Beute ebenso wie sein Leben.
| Aus diesem Anlaß zog König Odoaker in den Krieg gegen die Rugier. Sie wurden 4
auch sogleich besiegt und Friedrich in die Flucht geschlagen, sein Vater Fewa über-
dies gefangengenommen und samt seiner bösartigen Gattin nach Italien gebracht.
Als derselbe Odoaker später erfuhr, daß Friedrich in seine Heimat zurückgekehrt
sei, entsandte er sofort seinen Bruder Hunwulf mit einem starken Heer; vor ihm
floh Friedrich neuerdings und reiste zu König Theoderich, der sich damals bei
Novae, einer Stadt in der Provinz Moesien, aufhielt. Hunwulf aber befahl im Auftrag 5
seines Bruders allen Romanen, nach Italien auszuwandern. Und wie aus dem Hause
der ägyptischen Knechtschaft, so wurden damals alle Bewohner aus der tagtäglich
sich wiederholenden Ausplünderung durch die Barbaren herausgeführt und be-
stätigten so die Weissagungen des heiligen Severin. Seines Auftrages eingedenk
ließ unser ehrwürdiger Presbyter, damals Lucillus, als alle durch den Comes Pierius
zum Abmarsch gedrängt wurden, nach dem abendlichen Psalmgesang der Mönche
die Begräbnisstätte öffnen. Nach ihrer Freilegung umfing uns alle, die wir umher- 6
standen, ein so süßer Wohlgeruch, daß wir uns in übermäßiger Freude und Ver-
wunderung zu Boden warfen. Während wir nach menschlicher Erfahrung erwarteten,
die Knochen der Leiche zerfallen anzutreffen – denn es waren schon sechs Jahre
seit der Bestattung vergangen –, fanden wir den Körperorganismus unversehrt vor.
Für dieses Wunder brachten wir dem Schöpfer aller Dinge unermeßlichen Dank
dar, weil der Leichnam des Heiligen, in dem sich keinerlei Spezereien befanden, den
keine einbalsamierende Hand berührt hatte, samt Bart und Haupthaaren gleicher-
weise bis auf diese Zeit unverletzt erhalten war. Nachdem man die Leintücher 7

immutatis in loculo multo ante iam tempore praeparato funus includitur, carpento trahentibus equis inpositum mox evehitur, cunctis nobiscum provincialibus idem iter agentibus, qui oppidis super ripam Danuvii derelictis per diversas Italiae regiones varias suae peregrinationis sortiti sunt sedes. sancti itaque corpusculum ad castellum nomine Montem Feletrem †Mulsemensis regionis apportatum est.

45 Per idem tempus multi variis occupati langoribus et nonnulli ab spiritibus inmundis oppressi medelam divinae gratiae sine ulla mora senserunt. tunc et mutus quidam ad id castellum suorum miseratione perductus est. qui dum in oratorium, quo sancti viri corpusculum super carrum adhuc positum permanebat, alacer pervenisset ac sub eo clauso oris sui ostio in cordis cubiculo supplicaret, ilico lingua eius in oratione soluta laudem dixit
2 altissimo. cumque, reversus ad hospitium, quo suscipi consueverat, interrogantis fuisset ex more nutu signoque pulsatus, et orasse et laudem se deo obtulisse clara voce respondit. quo loquente pavefacti qui eum noverant, ad oratorium cum clamore currentes sancto Lucillo presbytero simulque nobis, qui cum illo eramus, ignorantibus quod evenerat, indicarunt. tunc omnes exultantes in gaudio divinae clementiae gratiarum retulimus actionem.

46 Igitur illustris femina Barbaria beatum Severinum, quem fama vel litteris cum suo quondam iugali optime noverat, religiosa devotione venerata est. quae post obitum eius audiens corpusculum sancti in Italiam multo labore perductum et usque ad illud tempus terrae nullatenus commendatum, venerabilem presbyterum nostrum Marcianum, sed et cunctam congre-
2 gationem litteris frequentibus invitavit. tunc sancti Gelasii sedis Romanae pontificis auctoritate et Neapolitano populo exequiis reverentibus occurrente in castello Lucullano per manus sancti Victoris episcopi in mausoleo, quod praedicta femina condidit, collocatum est.

3 Qua celebritate multi langoribus diversis afflicti, quos recensere longum est, receperunt protinus sanitatem. inter quos quaedam venerabilis ancilla dei Processa nomine civis Neapolitana, cum gravissimum aegritudinis pateretur incommodum, sancti funeris provocata virtutibus in itinere properanter occurrit et ingressa sub vehiculo, quo corpus venerabile portabatur, statim caruit omnium langore membrorum.

3 idem **LKCM** idem idem **G** eundem **TNA** **5** montem feletem (fael- **K** felentem **G**) **I** *Gesta episc. Neap. (s. App. S. 112,1)* felethem (< montem) **II** **6** mulse mensis regionis **II** multis emensis (< **K**) regionibus **I** *Gesta episc. Neap. (s. App. S. 112,1)* **10** oratorio **LK II** **12** resoluta **I** **13** consuerat **T** **14** et orasse et **I** et orasset **TNA** an orasset **M** **20** religiosa devotione **C II** devotiosa **L** religiosa **G**^{2} (**KG**^{1} *unsicher*) **21** multo] cum multo **II** **22** labore] honore **L** **24** tum **KAM** **26** lucullano **LCGNA** *Gesta episc. Neap.* luculano **K** lucallano **T** luca.ano **M** | mausuleo **TNA** mausileo *Gesta episc. Neap.*

gewechselt hatte, wurde die Leiche in einen schon vor langer Zeit vorbereiteten
Sarg gelegt, auf einen pferdebespannten Wagen gebettet und dann fortgeführt,
wobei denselben Weg mit uns alle Leute aus der Provinz zogen, die ihre Städte am
Donauufer verließen und in allen möglichen Gegenden Italiens verschiedene Auf-
enthaltsorte zugeteilt erhielten. Der Leichnam des Heiligen aber wurde in ein Kastell
namens Mons Feleter in der Gegend von . . . gebracht.

Während dieser Zeit wurden viele, die mit allerlei Krankheiten behaftet, und **45**
einige, die von unreinen Geistern befallen waren, dank der Gnade Gottes unver-
züglich geheilt. So wurde auch ein Stummer von seinen Angehörigen aus Mitleid
in dieses Kastell geführt. Als er eilig die Kapelle betrat, wo der Leichnam des heiligen
Mannes noch auf dem Wagen ruhte, und zu dessen Füßen im Kämmerlein seines
Herzens – denn der Mund war ihm ja verschlossen – betete, wurde ihm während
des Gebetes seine Zunge sogleich gelöst und er pries den Höchsten. Als er nach 2
seiner Rückkehr in die Herberge, wo er gewöhnlich Aufnahme fand, wie üblich mit
Hilfe der Zeichensprache befragt wurde, antwortete er mit deutlicher Stimme, er
habe gebetet und Gott Lob dargebracht. Und alle, die ihn gekannt hatten, liefen in
ihrem Schrecken über sein Reden mit Geschrei zur Kapelle und erzählten es dem
heiligen Presbyter Lucillus und uns, die wir bei ihm waren und von dem Vorfall
nichts wußten. Da brachten wir alle jubelnd vor Freude der göttlichen Barmherzig-
keit unseren Dank dar.

Eine vornehme Frau, Barbaria, war dem seligen Severin, den sie und ihr ver- **46**
storbener Gatte infolge seines Rufes und brieflich aufs beste gekannt hatten, in
frommer Verehrung zugetan. Als sie nach seinem Tode vernahm, daß der Leichnam
des Heiligen mit vieler Mühe nach Italien gebracht, doch bisher noch nicht der Erde
übergeben worden sei, lud sie unseren ehrwürdigen Presbyter Marcianus und zu-
gleich die gesamte Brüderschaft durch zahlreiche Briefe ein. Darauf wurde der 2
Leichnam mit Bewilligung des heiligen Gelasius, Bischofs auf dem römischen
Stuhle, und unter Anteilnahme des Volkes von Neapel an den Leichenfeierlich-
keiten durch die Hand des heiligen Bischofs Victor im Kastell Lucullanum in einem
Grabbau beigesetzt, den die erwähnte Frau gestiftet hatte.

Bei dieser Feier wurden viele, die an verschiedenen Krankheiten litten – es würde 3
zu weit führen, sie alle aufzuzählen –, unverzüglich wieder gesund. Unter ihnen
befand sich auch eine ehrwürdige Dienerin Gottes namens Processa, eine Bürgerin
von Neapel. Da sie an einer schweren Krankheit litt, eilte sie, von der Wunderkraft
des heiligen Leichnams angezogen, ihm auf seinem Wege entgegen, trat unter den
Wagen, auf dem der ehrwürdige Körper lag, und war plötzlich an allen Gliedern
frei von Schmerz.

4 Tunc et Laudicius quidam caecus, inopinato psallentis populi clamore perculsus, sollicite suos quid esset interrogat. respondentibus, quod cuiusdam sancti Severini corpus transiret, compunctus ad fenestram se duci rogat, de qua poterat a sanis eminus multitudo psallentium atque vehiculum sancti corporis contemplari. cumque fenestrae nixus incumberet et oraret, protinus vidit, singillatim demonstrans omnes notos atque vicinos. quo facto cuncti, qui audierant, gratias deo lacrimantibus gaudiis retulerunt.

5 Marinus quoque, primicerius cantorum sanctae ecclesiae Neapolitanae, cum sanitatem post immanissimum langorem recipere pro incessabili capitis dolore non posset, caput vehiculo credens apposuit et mox a dolore liberum sublevavit memorque beneficii semper in die depositionis eius occurrens voti sacrificium deo cum gratiarum actione reddebat.

6 Verum multis plura scientibus sufficiat tria de innumeris, quae in ingressu eius gesta sunt, beneficiorum virtutumque retulisse miracula. monasterium igitur eodem loco constructum ad memoriam beati viri hactenus perseverat, cuius meritis multi obsessi a daemonibus sunt curati et diversis obstricti langoribus receperunt ac recipiunt operante dei gratia sanitatem; cui est honor et gloria in saecula saeculorum. amen.

Habes, egregie Christi minister, commemoratorium, de quo opus efficias tuo magisterio fructuosum.

1/15 tunc – miracula < **II** (**TNAM**); *vgl. S. 34* **5** nixius **KG** **6** singillatim **LK** singillatim nominatimque **CG** **11** non posset – mox a < **K** **16** viri < **II** **17** a < **T**^{2}**NAM** | *hinter* daemonibus *wegen Homoioteleuton* sunt curati – langoribus < **I** (**LKCG**); *vgl. S. 31* **20/21** habes (have **K**), egregie (-gi**TN**) Christi minister, commemoratorium – fructuosum **KCGTN** < **LAM**

In seiner Ergriffenheit über den unerwarteten Psalmgesang des Volkes fragte 4
ferner ein Blinder, ein gewisser Laudicius, seine Angehörigen angelegentlich, was
dies zu bedeuten habe. Auf die Antwort, daß die Leiche eines gewissen heiligen
Severin vorüberkomme, bittet er aus einem inneren Antrieb heraus, zum Fenster
geführt zu werden, von wo aus Gesunde in einiger Entfernung die singende Volks-
menge und den Wagen mit dem heiligen Leichnam sehen konnten. Als er ans Fenster
gelehnt betete, sah er plötzlich und konnte alle seine Bekannten und Nachbarn
einzeln bezeichnen. Daraufhin dankten alle, die davon hörten, Gott unter Freuden-
tränen.

Auch Marinus, Vorstand der Sänger der heiligen Kirche von Neapel, der nach 5
einer schrecklichen Krankheit infolge ständiger Kopfschmerzen nicht gesund
werden konnte, legte gläubig sein Haupt an den Wagen, und schmerzfrei erhob er
es gleich darauf. Und in Erinnerung an diese Gnade kam er immer am Jahrestag
der Beisetzung und brachte Gott mit einem Dankgebete das gelobte Opfer dar.

Zwar wissen viele noch mehr, es mag aber genügen, von den unzähligen Gnaden- 6
wundern und Heilungen, die bei seinem Einzug geschehen sind, drei erzählt zu
haben. Heute noch steht das Kloster, das am selben Orte zum Andenken an den
seligen Mann errichtet wurde, durch dessen Verdienste viele von bösen Geistern Be-
sessene geheilt wurden und von verschiedenen Beschwerden Geplagte Gesundheit er-
langten und erlangen mit Hilfe der Gnade Gottes, dem Ehre und Ruhm sei in alle
Ewigkeit. Amen.

Hier hast Du, vortrefflicher Diener Christi, die Gedenkschrift, aus der Du mit
Deiner Meisterhand ein nutzbringendes Werk gestalten mögest.

ERLÄUTERUNGEN

BRIEF DES EUGIPPIUS AN PASCHASIUS

Dieser Brief stellt ein Begleitschreiben zum Manuskript der Biographie dar, die Eugippius mit der Bitte um Überarbeitung an Paschasius sendet.

Eugippius: Der Name scheint sehr selten zu sein. Im Altertum ist er anscheinend nur noch eins mal bezeugt: Eine Votivinschrift im Fußbodenmosaik eines frühchristlichen Kirchleins auf dem Do-Trento in Trient enthält den Namen eines Bischofs *Eugypi;* vgl. Studi Trentini di scienze storiche 21, 1940, 100f.; 30, 1951, 166; 31, 1952, 220. Abbildung im Archivio Trentino 20, 1905, 129ff. Vgl. aber auch L. Oberziner, Archivio Trentino 15, 1900, 248ff., der diesen *Eugypius* sogar für identisch mit dem Verfasser der *Vita Severini* hält. Interessant ist ferner die bisher kaum beachtete Tatsache, daß der auf Bischof Udalrich (†1056) zurückgehende „*Liber pontificalis ecclesiae Tridentinae*" („*Missale Udalricianum*") als neunzehnten Bischof von Trient und unmittelbaren Nachfolger des heiligen Vigilius (Anfang 5. Jahrhundert) einen des Namens *Eugippyi* anführt; vgl. MGSS XIII 369 Nr. 19.

Paschasius: Ein hoher geistlicher Würdenträger, nämlich Diakon der römischen Kirche und als solcher Vorsteher einer der sieben Regionen, in welche die Stadt Rom für die kirchliche Verwaltung eingeteilt war. Er starb etwa 512/13. Papst Gregor der Große (590–604) nennt ihn einen gelehrten und frommen Mann und kennt ihn als Verfasser einer Schrift „Über den heiligen Geist".

1 Konsulat: Nach den Konsuln, die — ursprünglich wenigstens — die höchsten Staatsbeamten waren und jeweils für die Dauer eines Jahres gewählt wurden, pflegte man bei den Römern das Jahr zu bezeichnen. — Presbyter: Vgl. Erläuterung zu Kap. 1,2. — Inportunus war im Jahre 509 Konsul. Da Eugippius zwei Jahre später die fertige Biographie dem Paschasius übersandte, ergibt sich als Abfassungszeit der Vita das Jahr 511. — Berg Titas: Heute der Monte Titano in der Republik San Marino. — Ariminum: Das heutige Rimini an der Ostküste Italiens. — Lukanien: Landschaft Süditaliens, zwischen dem Tyrrhenischen Meer und dem Golf von Tarent gelegen.

3 „Geistige Dinge geistig behandeln": 1. Korinther 2,13. — „Honig aus dem Felsen": 5. Moses 32,13.

4 Euer Genie: Diese Anredeform ist ein Beispiel dafür, wie im späteren Altertum die Sitte aufkommt, eine Einzelperson in der Mehrzahl anzusprechen („Euer" Genie statt „Dein" Genie). Eugippius wendet sie noch nicht durchgängig an (vgl. auch ep. Eug. 6. 11; ep. Pasch. 3). Diese Höflichkeitsform hat sich bekanntlich z. T. bis in die Gegenwart erhalten. Vgl. überdies Erläuterung zu Kap. 4,2 („Deine Ehrwürden").

6 „beim Grabe" (*apud ... memoriam*): *memoria* ist hier nicht „Gedächtnis, Gedenken" o. ä.; es ist vielmehr gewissermaßen eine Abkürzung des im frühchristlichen Sprachgebrauch geläufigen terminus technicus *cella memoriae* = „Grabbau". Vgl. RAC „cella".

Deogratias: Mit *Deus* zusammengesetzte Namen waren zeitweilig recht beliebt; z. B. Deogratias, Bischof von Karthago (454–457); Deodat, ein Bischof von Nola (443–473) und ein Bischof von Nevers (um 665); Adeodatus, der Sohn des heiligen Augustinus (354–430) und die Päpste Adeodatus (Deusdedit) I. und II. (615–618 bzw. 672–676); Deusdedit, Erzbischof von Canterbury (655–664); Quodvultdeus, Bischof von Karthago († um 453).

Wenn sich Primenius als politischer Emigrant an die Donau flüchtet und dort in Sicherheit bringen 8
kann, vermag auch aus diesem Umstand abgelesen zu werden, daß die Grenzprovinz einer wirksamen Kontrolle seitens der italischen Machtfaktoren damals praktisch bereits entzogen war.

Orestes, ein Pannonier, war Sekretär *(notarius)* des Attila, kehrte nach dem Tode des Hunnenkönigs ins weströmische Reich zurück und wird 475 *patricius* in der Stellung des obersten Heermeisters. Er ist der Vater des letzten weströmischen Kaisers, des damals noch unmündigen Romulus Augustulus, den er 475 auf den Thron bringt. Doch schon 476 kam Odoaker an die Macht, und hierbei wurde Orestes erschlagen. Vgl. RE „Orestes", 1012f. – *Patricius* ist ursprünglich die Bezeichnung für einen Angehörigen der ältesten römischen Adelsfamilien, seit Konstantin d. Gr. aber ein vom Kaiser verliehener Ehrentitel, den z. B. auch Odoaker und Theoderich führten. Vgl. RE „Patres, patricii", bes. 2231f.

Prahlsucht: Aus dieser Stelle schließt man wohl mit Recht, daß Severin vornehmer Abkunft 9
gewesen sei, die er nicht preisgeben wollte, um sich nicht, wie er sagt, der Gefahr der Eitelkeit auszusetzen. Vgl. dazu RAC „Demut", 767. – Irdische Heimatlosigkeit: Vgl. dazu Erläuterung zu Kap. 43,3. – „Auf der rechten Seite": Diese Worte beziehen sich auf die christliche Vorstellung, daß am Tage des Jüngsten Gerichtes die Auserwählten „zur Rechten des Herrn" stehen werden; vgl. z. B. Matthäus 25,31ff.

Der Ausdruck „ein durchaus lateinischer Mensch" meint, daß Severin auf Grund seiner 10
Sprache (Aussprache) nicht als Angehöriger eines Randgebietes des römischen Reiches, sondern des italischen Stammlandes selbst angesehen wurde.

Oberpannonien: die östliche Nachbarprovinz Norikums; vgl. Erläuterung zu Kap. 1,1.
Ufer-Norikum: vgl. Erläuterung zu Kap. 1,1.

Zu den Gefahren einer Reise auf dem Landwege vom Orient nach dem Westen, die sich in der Spätantike aus der steigenden Bedrohung der Verkehrswege durch umherziehende Feindtruppen ergaben, vgl. A. Alföldi, Der Untergang der Römerherrschaft in Pannonien I, Berlin 1924, 3.

Die Kapitelübersicht ist auf S. 50–57 der vorliegenden Ausgabe abgedruckt und übersetzt. 11

BRIEF DES PASCHASIUS AN EUGIPPIUS

Dieser Brief enthält die Antwort des Paschasius auf die Bitte des Eugippius, das Manuskript der Biographie einer Überarbeitung zu unterziehen. Sie ist höflich ablehnend: keiner hätte es besser machen können, zumal Eugippius Augenzeuge gewesen sei.

Der Rat des Apostelwortes: 1. Petrus 5,3. – Paulus: 1. Timotheus 4,12. – Verzeichnis der 4
Gerechten: Hebräer 11.

Mattathias: 1. Makkabäer 2,49ff. Mit den folgenden Worten sind die Kämpfe des jüdischen 5
Priestergeschlechtes der Makkabäer um die Freiheit des jüdischen Staates im 2. Jahrhundert v. Chr. gemeint.

Bürgerkrone *(corona civica)*: Eine Reminiszenz an den römischen Brauch, mit einer aus einem Eichenkranz bestehenden „Bürgerkrone" denjenigen auszuzeichnen, der einem Mitbürger im Kampf das Leben gerettet hat.

Mit der Braut Christi ist die katholische Kirche gemeint; denn nach alter, oftmals bezeugter 6
christlicher Vorstellung ist Christus der Bräutigam der Kirche, entsprechend dem ähnlichen im Alten Testament enthaltenen Bild von der Ehe Israels mit seinem Gott. Vgl. RAC „Brautschaft, heilige", 546ff.

KAPITELÜBERSICHT

Erläuterungen zu den Inhaltsangaben der Kapitel-Übersicht werden hier nicht gesondert gegeben, sondern sind im folgenden Abschnitt jeweils bei dem betreffenden Kapitel nachzulesen.

GEDENKSCHRIFT

1,1 Die Hunnen sind ein altes asiatisches Reiter- und Nomadenvolk. Sie waren es, die um die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. nach dem Westen vorstießen, auf ihrem Zuge die ansässigen Völker in Bewegung brachten und vor sich hertrieben und somit den eigentlichen Anstoß zur „Völkerwanderung" gaben, daher indirekt auch einen wesentlichen Anteil am Zerfall des römischen Reiches haben. Ihr Name ist in der Geschichte untrennbar verbunden mit ihrem bedeutendsten Führer: König Attila (zu deutsch „Väterchen"). Von seinem zwischen Theiß und Donau gelegenen Herrschersitz aus gebot er über einen ungeheuren Machtbereich, der sich, ohne feste Grenzen, von Südrußland über Ost- und Südosteuropa bis weit nach Mitteleuropa erstreckte und Völkerschaften verschiedenster Nationalität umfaßte. Im Jahre 447 begann er eine groß angelegte Invasion des Westens, die ihn bis Nordfrankreich führte, wo er schließlich 451 auf den Katalaunischen Feldern besiegt wurde. Im folgenden Jahre überfiel er mit seinen Scharen Italien, kehrte aber bald wieder nach seinem Stammsitz in Ungarn zurück und starb hier im Jahre 453. In der deutschen Heldensage aber lebt er als „König Etzel" fort, im Nibelungenliede bekanntlich als Gatte der Kriemhild. Nach seinem Tode zerfiel das Riesenreich sehr bald, die unter seiner Botmäßigkeit stehenden Völker wurden frei, setzten sich neuerlich in Bewegung und verursachten so unter der provinzialrömischen Bevölkerung jene allgemeine Beunruhigung, von der die Eingangsworte der *Vita Severini* sprechen. Vgl. E. A. Thompson, A history of Attila and the Huns, Oxford 1948; H. Homeyer, Attila der Hunnenkönig, von seinen Zeitgenossen dargestellt, Berlin 1951; F. Altheim, Attila und die Hunnen, Baden-Baden 1951; ders., Geschichte der Hunnen I, Berlin 1959.

Der hochheilige ... Severin: Das Attribut *sanctus (sanctissimus)* besaß in der Frühzeit des Christentums, wo es einen regelrechten Kanonisations- (Heiligsprechungs-)Prozeß im heutigen Sinne noch gar nicht gab, keineswegs denselben Vorstellungsinhalt wie „heilig" im gegenwärtigen theologischen Sprachgebrauch. Es bezeichnet zunächst lediglich ein verehrungswürdiges Mitglied der christlichen Gemeinschaft. Daher kann Severin in der Vita häufig einfach auch als *beatus* (selig) bezeichnet werden. Vgl. hierzu H. Delehaye in: Analecta Bollandiana 28, 1909, 145ff.; ders., Sanctus. Essai sur le culte des saints dans l'antiquité (Subsidia hagiographica 17), Brüssel 1927.

Pannonien war die östliche Nachbarprovinz Norikums, deren Nord- und Ostgrenze die Donau bildete, während sie im Süden noch ein Stück über die Save hinausreichte. Unter Kaiser Trajan (98—117) wurde sie in „Oberpannonien" (Westteil) und „Unterpannonien" (Ostteil) gespalten. An diese Einteilung hielt sich noch Eugippius (vgl. auch ep. Eug. 10), obwohl sie zu seiner Zeit längst veraltet war; denn unter Kaiser Diokletian (284—305) wurden aus Oberpannonien die Provinzen Pannonia I und Savia, aus Unterpannonien die Provinzen Valeria und Pannonia II. Vgl. RE Suppl. IX (1962), „Pannonia".

Ufer-Norikum war die römische Provinz am Südufer der Donau zwischen Wienerwald und dem Inn. Vgl. Einführung S. 2 und 6 sowie RE „Noricum". — Asturis: heute Klosterneuburg bei Wien. Den Namen erhielt der Ort nach einer hier einst in Garnison gelegenen Truppenabteilung, deren Angehörige sich ursprünglich aus der an der spanischen Nordküste gelegenen Provinz Asturien

rekrutierten. Vgl. G. Pascher 63f. Für eine erst 1953/54 in Klosterneuburg aufgedeckte frühchristliche Kultanlage (Kirchlein mit angebauter *Cella memoriae*) des späten 4. Jahrhunderts vgl. R. Egger und R. Noll, Actes du Ve Congrès international d'Archéologie chrétienne, Aix-en-Provence 1954, Rom – Paris 1957, 78ff. bzw. 262ff.; Beiträge zur Kunstgeschichte und Archäologie des Frühmittelalters – Akten zum VII. Internationalen Kongreß für Frühmittelalterforschung, 21.–28. September 1958, (Graz-Köln 1961), 325ff. (R. Egger).

„Gemäß der Lehre des Evangeliums ...": Gemeint sind die besonderen Richtlinien, die in Matthäus 10,9ff., Markus 6,8f. und Lukas 10,4 vorgeschrieben werden.

„Mit aller Frömmigkeit und Sittenreinheit": 1. Timotheus 2,2.

Presbyter: Das Wort stammt von dem griechischen πρεσβύτερος = der Ältere (Senior), Älteste (Kirchenältester, Priester). Es bezeichnet den höchsten der sieben Weihegrade in der katholischen Kirche. Zur Zeit Severins war das Presbyterat neben der Bischofswürde (Episkopat) das wichtigste kirchliche Amt. Über eine andere Bedeutung von „Presbyter" siehe Erläuterung zu Kap. 11,2; insgesamt vgl. J. Svennung, Anredeformen, Uppsala 1958, 346f. **1,2**

Comagenis: heute Tulln an der Donau, in der Luftlinie rund 20 km westlich von Asturis. Der Name ist – wie Asturis – von einer römischen Truppe abzuleiten, die in der nordsyrischen Landschaft Kommagene ausgehoben worden und im Donaukastell Tulln stationiert war. Hier lag auch eine Abteilung der Donauflottille. Von einem späteren Aufenthalt Severins in Comagenis berichtet Kap. 33. Zu Comagenis vgl. G. Pascher 153ff. **1,3**

Die Bemerkung, daß sich Germanen – denn solche sind mit dem Ausdruck Barbaren gemeint – auf Grund friedlicher Vereinbarung mit der Stadtbevölkerung in Comagenis niedergelassen und dafür den Schutz der Stadt übernommen hätten, wirft ein bezeichnendes Licht auf die damalige Lage. Denn dieser Pakt mit den Germanen ist zweifellos nicht freiwillig, sondern ebenso unter dem Druck der Machtverhältnisse erfolgt wie etwa in Tiburnia (vgl. Kap. 17,4) und in vielen anderen Provinzen des Reiches. So erklärt sich auch in Kap. 2,2 die Befriedigung der Bevölkerung, als sie infolge der Ereignisse anläßlich des Erdbebens von ihren „Beschützern" befreit wurde. In einem eindrucksvollen Beispiel wird hier die Fragwürdigkeit der Donau als Reichsgrenze und das Einsickern der Germanen in römisches Reichsland illustriert. **1,4**

Beten, Fasten und Almosengeben zugleich wurde von Severin offenbar besonders gern in kritischen Augenblicken angeordnet; vgl. auch § 2 dieses Kapitels sowie Kap. 28,1. Vgl. ferner RAC „Almosen", bes. 304ff.

Dreitägiges Fasten scheint ein von Severin bevorzugtes Bußmittel (in Verbindung mit Beten und Almosengeben) gewesen zu sein; vgl. auch Kap. 11,2 und 25,2. Die Dreizahl bzw. dreifache Wiederholung einer Handlung zielt im religiösen Leben auf eine besondere Wirksamkeit hin; so schreibt schon Augustinus (ep. 55, 33): „Die Dreizahl spielt in vielen Sakramenten eine hervorragende Rolle." **2,1**

Abendgottesdienst: Bemerkenswert ist, daß in der Lebensbeschreibung Severins das Meßopfer – gemäß einem ursprünglichen Brauch der alten Kirche, der u. a. vielleicht darauf zurückgeht, daß in den älteren Zeiten die Masse der berufstätigen Gläubigen morgens nicht abkömmlich war – anscheinend immer am Abend dargebracht wird, so auch in Kap. 11. 12. 13. Vgl. aber A. J. Pfiffig, Unsere Heimat (Wien) 31, 1960, 110.

Favianis: heute Mautern (gegenüber Krems an der Donau). Auch hier befand sich ein römisches Kastell, das zu den ältesten Donaubefestigungen gehört. Es wurde später zu einer Festung ausgebaut, war im 4. Jahrhundert Standort der neu geschaffenen 1. norischen Legion, auch Station eines Teiles der als Strompolizei fungierenden Donauflottille und hielt sich selbst noch zur Zeit Severins als einer der wenigen übriggebliebenen militärischen Stützpunkte. – Favianis ist der in der *Vita Severini* **3,1**

am häufigsten genannte Ort. Hier, bzw. in der nächsten Umgebung, lebte Severin die längste Zeit, hier stand das älteste und größte der von ihm errichteten Klöster, und hier starb er auch. Über den Grund zur Wahl von Favianis als Stammsitz Severins siehe Einführung S. 19. Zu Mautern vgl. G. Pascher 85ff.; H. Thaller, Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts 38, 1950, Beibl. 145ff.; 40, 1953, Beibl. 191ff.; A. Aign, Ostbairische Grenzmarken (Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde) 3, 1959, 168ff. Erst 1958/59 wurde hier der erste frühchristliche Baukomplex aufgedeckt: ein großes spätantikes Gebäude, das als das *monasterium* Severins gedeutet wird, und dabei eine kleine Kirche. Vorläufiger Bericht: H. Stiglitz-Thaller, in: Pro Austria Romana 9, 1959, 30ff.

3,2 Mit dem Wort des Apostels ist Epheser 5,5 gemeint. — Zum Begriffswandel von *humanitas* im christlichen Sprachgebrauch vgl. W. Weber, Römische Kaisergeschichte und Kirchengeschichte, Stuttgart 1929, 19; H. Bolkestein, in: Pisciculi, Festschrift für F. J. Dölger, Münster 1939, 62ff.

3,3 Rätien war die westliche Nachbarprovinz von Norikum, deren Ostgrenze auf eine lange Strecke der Unterlauf des Inn bis zu seiner Einmündung in die Donau bildete. Rätien umfaßte die schwäbisch-bayrische Hochebene, Nord- und einen Teil von Südtirol, Vorarlberg sowie einen Teil der angrenzenden Schweiz. Der im lateinischen Text in der Mehrzahl erscheinende Provinzname *(Raetiarum)* rührt daher, daß Rätien anläßlich der unter Kaiser Diokletian erfolgten administrativen Neugliederung des Reiches in Raetia I und Raetia II aufgeteilt wurde; vgl. auch Kap. 15 und 41. Vgl. ferner RE „Raetia"; R. Heuberger, Rätien im Altertum und Frühmittelalter, Innsbruck 1932; F. Wagner, Bayerische Vorgeschichtsblätter 18/19, 1951, 26ff.

Diese Stelle der Vita ist wirtschafts- und verkehrsgeschichtlich von Interesse, beweist sie doch für diese späte Zeit: 1. den Lebensmitteltransport (hier nach der Sachlage in erster Linie wohl Getreide) auf beachtliche Entfernungen; allein von der rätischen Grenze bis Mautern ist der Donauweg immerhin etwa 220 km lang, dazu kommt noch die Strecke, die die Schiffe auf dem Inn zurücklegten; 2. die mangelnde Autarkie des norischen Grenzlandes, welches so sehr auf Import angewiesen war, daß eine witterungsmäßig bedingte Verzögerung der Zufuhr zu einer Hungersnot führte; 3. die Bedeutung der Donau als Verkehrsweg für den Gütertransport.

4,1 Räuberplage: Die hier sowie in Kap. 5,3 und in Kap. 10 geschilderten Episoden sind bezeichnende Beispiele für die im späteren Altertum überhandnehmenden Räuber (hier *praedones*, *latrunculi* und *latrones* genannt, in Kap. 10 *scamarae*); in den genannten Fällen sind die *barbari* natürlich Germanen. Da mit den in der Spätantike nicht mehr zureichenden militärischen und polizeilichen Kräften eine wirksame Bekämpfung dieser Plage unmöglich geworden war, mußte bereits 391 ein kaiserlicher Erlaß (Cod. Theod. 9,14,2) der Provinzialbevölkerung das Recht auf Selbsthilfe zubilligen. — Zum Räuberwesen in römischer Zeit, das in der neueren Literatur unter Vernachlässigung des kriminellen Faktors häufig zu einseitig unter sozialpolitischen Aspekten betrachtet wird, vgl. etwa: A. Alföldi, Archaeologiai Értesitö 2, 1941, 30ff.; D. Tudor, Studii şi cercetări de istorie veche 4, 1953, 583ff.; J. Szilágyi, Acta antiqua academiae scientiarum Hungaricae 5, 1957, 309ff. — Von einer Viehherde berichtet auch Kap. 30,4 (Lauriacum).

4,2 Der Tribun (Oberst) Mamertinus war der Befehlshaber der Garnison von Favianis und örtlicher Grenzabschnitts-Kommandant. Bezeichnend für die zahlenmäßige Stärke und Einsatzfähigkeit der Besatzung sind die Worte des Mamertinus, der von einer Handvoll ungenügend bewaffneter Soldaten sprach und zunächst Bedenken hatte, mit einer Räuberbande in Gefechtsberührung zu kommen. Daß unter diesen Umständen an einen wirksamen Grenzschutz nicht zu denken war, wenn sich die Räuberhorden auf ihren Beutezügen bis an die Mauern einer noch unter militärischem Schutz stehenden Stadt heranwagen konnten, liegt auf der Hand. Wo Mamertinus später Bischof war, ist nicht bekannt. Da wir nicht einmal wissen, wo damals in Norikum Bischofssitze bestanden, zielen alle

diesbezüglich geäußerten Vermutungen (Lauriacum?, Favianis?, Mamertinus ein „Wanderbischof“?) ins Leere.

Deine Ehrwürden: Diese Anredeform ist ein gutes Beispiel für die im späteren Altertum stark verbreitete Sitte, einen Menschen nicht mit seinem Namen, sondern mit einer besonders hervorstechenden Eigenschaft zu bezeichnen. Ähnlich in Kap. 21,1: „Euer Liebden“. Die in den Erläuterungen zu Kap. 44,5 genannte Odoaker-Urkunde z. B. verwendet mehrmals folgende Anredeformen: *devotio tua, gravitas vestra, laudabilitas vestra, magnitudo tua, sublimitas tua.* Diese Eigentümlichkeit, dem Wunsche nach besonderer Höflichkeit entsprungen, lebt z. T. bis heute in gewissen Titeln fort; vgl. z. B. „Euer Gnaden“, „Eure Majestät“. Die abstrakte Anrede kam im 4. Jahrhundert, mit dem Siege der absoluten Monarchie in Rom, zum vollen Durchbruch. Vgl. J. Svennung, Anredeformen, Uppsala 1958, 68ff., 375ff.

„Der Herr wird für euch kämpfen ...“: 2. Moses 14,14. 4,3

An den römischen Hauptstraßen waren – ähnlich wie unsere modernen Kilometersteine – in Abständen von je einer Meile (etwa 1½ km) Meilensteine mit Entfernungsangabe und Nennung des Kaisers, unter dem die Straße gebaut oder ausgebessert wurde, aufgestellt. Daß sie noch im 5. Jahrhundert aufrecht standen, beweist außer dieser Stelle auch Kap. 10,1 und 31,2. In einigen Fällen sind sie an bzw. nahe ihrem alten Standort sogar bis in die Gegenwart glücklich erhalten geblieben, in Norikum z. B. der Meilenstein von Nitzing (bei Tulln in Niederösterreich) und im Salzburger Land an der Straße über den Radstädter Tauern. 4,4

Tiguntia wird jetzt mit der östlich von Mautern in die Donau mündenden Fladnitz gleichgesetzt. Vgl. RE „Tiguntia“; H. Riedl, Mautern zur Römerzeit, Wien 1941, 9; Beiträge zur Namenforschung 2, 1950/51, 119.

Zu den Weinbergen: Dieser Ortsname ist ein sprechender Beweis für das hohe Alter des Weinbaues in der Wachau. In den Provinzen war der Weinbau bekanntlich zum Schutze des italischen Exports lange verboten und erst von Kaiser Probus (276–282) freigegeben worden. 4,6

Das Kloster zu Favianis wird in der Vita wiederholt erwähnt (z. B. Kap. 6,1; 23,1; 25,1; 31,6) und als das größte der von Severin begründeten Klöster bezeichnet (Kap. 22,4). Seine Plünderung nach Severins Tod wird in Kap. 44 geschildert. Daß es eine eigene Kirche besaß, ersieht man z. B. aus Kap. 9,3. Nach bisheriger Ansicht der Lokalforschung soll das Kloster an der Stelle der heutigen Johanneskirche in Hundsheim gestanden haben; vgl. jedoch die Erläuterung zu Kap. 3,1.

Burgum: *burgus* ist ein uraltes germanisches Wort (vgl. P. Kretschmer, Glotta 22, 1934, 100ff. mit zahlreichen sprachlichen und sachlichen Hinweisen). Es bezeichnet einen militärischen Wachtturm meist quadratischen Grundrisses. Derartige *burgi* wurden seit dem 2. Jahrhundert n. Chr. zur Verstärkung des Grenzschutzes zwischen den Festungen und Kastellen erbaut. In einen solchen verlassenen Wachtturm hatte sich also Severin zurückgezogen. Dieser 1 Meile (= 1,5 km) von Favianis entfernte *burgus* ist noch nicht gefunden worden, alle bisherigen Vermutungen haben sich nicht bestätigt. – Es ist übrigens eine interessante Parallele, daß der Sage nach ein solcher Wachtturm am obergermanisch-rätischen Limes einem Einsiedler Walderich (9. Jahrhundert) gleichfalls als Zelle gedient hat; vgl. Der obergermanisch-rätische Limes des Römerreiches, hrsg. von Fabricius, Hettner (†) und v. Sarwey (†), A IV (1933) 177. 4,7

Das Wort des Erlösers entstammt der Bergpredigt und steht Matthäus 5,14.15. Vgl. auch Markus 4,21; Lukas 8,16; 11,33. 4,8

Barfußgehen: gemäß dem Christuswort in Matthäus 10,10 und Lukas 10,4. Severins außerordentliche Abhärtung wird auch in Kap. 17,3 hervorgehoben. Das für ihn bezeugte ständige Barfußgehen, nur verständlich als eine im warmen Orient geübte Askese, die aber in dem rauhen Klima an 4,10

der mittleren Donau Aufsehen erregte, ist somit ein weiteres Indiz für die Richtigkeit der Angabe des Eugippius (ep. Eug. 10), daß Severin aus dem Orient nach Norikum gekommen sei.

Zufrieren der Donau: zu diesem literarischen Topos vgl. F. Hornstein, Gymnasium 64, 1957, 154ff., bes. 159.

4,11 Das zitierte Wort des Apostels findet sich Epheser 1,4.

4,12 Mit den ketzerischen Kirchenfeinden sind jene christlich gewordenen Germanen gemeint, die dem von der katholischen Kirche seit dem Konzil von Nicaea (325) als Irrglauben gebrandmarkten Arianismus angehörten. Arius, Presbyter in Alexandria, der geistige Vater dieser sektiererischen Lehre, bestritt vor allem die volle Wesenseinheit des Gottessohnes mit dem Vater. Bei den Germanenstämmen, die das Christentum zuerst in seiner arianischen Form kennengelernt hatten (Goten, Wandalen, Langobarden u. a.) erhielt sich der Arianismus lange Zeit. Vgl. RAC „Arianer".

5 Kap. 5—10 bringen weitere Episoden aus dem Leben Severins in Favianis, im besonderen erzählen Kap. 5—8 und 10 von dem großen Ansehen Severins bei den Germanen.

5,1 Rugier: Der ostgermanische Stamm der Rugier war nach dem Zerfall des Hunnenreiches (453) frei geworden und ließ sich in Niederösterreich nördlich der Donau nieder („Rugiland"). Damals konnte das Römische Reich noch einen Freundschafts- und Hilfeleistungspakt mit ihnen abschließen, demzufolge sie im Jahre 458 dem Kaiser Maiorianus ein Militärkontingent nach Italien schickten, doch das Übergreifen der Rugier über die Donau konnte es auf die Dauer nicht verhindern. Der Machtbereich der Rugier erstreckte sich im Westen bis etwa an die Enns, die sich offenbar schon damals als Grenzlinie zu bilden begann, eine solche auch unter Karl dem Großen war (vgl. Ann. Einhardi, MGSS I 131) und heute noch Ober- und Niederösterreich voneinander scheidet (vgl. I. Zibermayr 41; A. Moser, Oberösterreichische Heimatblätter 1, 1947, 97ff.; F. Pfeffer, ebenda 14, 1960, 21). Die Rugier werden in der Vita noch öfter erwähnt, vom Ende ihres Reiches berichtet Kap. 44. Ihr Verhältnis zur romanischen Bevölkerung scheint im allgemeinen recht gut gewesen zu sein (vgl. besonders Kap. 31,6), im Gegensatz zu den weiter donauaufwärts herrschenden Zuständen. Zu den Rugiern vgl. L. Schmidt, Die Ostgermanen, 117ff.; zum Nachleben des Volksnamens im „Rugiland" vgl. E. Zöllner, Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 60, 1952, 108ff., bes. 113ff.

Daß der König Flaccitheus sich ständig Severins als Ratgebers bediente, wird auch in Kap. 8,1; 31,3 und 42,2 hervorgehoben. — Die königliche Residenz lag auf dem Nordufer der Donau, Favianis (Mautern) gegenüber, im Gebiete des heutigen Krems, d. h. vermutlich in Stein, der Schwesterstadt von Krems. Zur lokalen Topographie vgl. A. Fr. Fuchs im Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 15/16, 1916/17, 330ff.

Die Goten in Unterpannonien waren die südöstlichen Nachbarn der Rugier, und zwar jene drei ostgotischen Stämme, die bald nach dem Tode Attilas die östliche Nachbarprovinz von Norikum besetzten und im Raume zwischen Save und Plattensee siedelten, deren Machtbereich sich nach Westen aber auch über einen erheblichen Teil Binnen-Norikums erstreckt haben muß (wie für das Jahr 468 ausdrücklich bezeugt ist), so daß sie dem Rugierkönig die Durchzugsgenehmigung nach Italien verweigern konnten. Die Feindschaft zwischen Rugiern und Goten erreichte ihren Höhepunkt, als Flaccitheus zusammen mit anderen Germanenstämmen an einem Kriege gegen das aufstrebende Gotenreich teilnahm. Die Niederlage der Verbündeten am Flusse Bolia (irgendwo in Pannonien) im Jahre 469 hatte das gespannte Verhältnis nur verschärft. Dies ist der historische Hintergrund für die sorgenvolle Stimmung des Flaccitheus. Damit ist auch eine ungefähre Datierung seines Gespräches mit Severin gegeben. — Die von Flaccitheus erwähnten gotischen Stammesfürsten sind die Brüder Walamer, Widimer und Thiudimer.

„Wenn uns ein und derselbe katholische Glaube verbände ...": Mit dieser Bemerkung zielt Severin auf das arianische Glaubensbekenntnis des Rugierkönigs hin. — Über den Arianismus bei den Germanen vgl. die Erläuterung zu Kap. 4,12. **5,2**

Der von Severin dem Rugierkönig vorausgesagte Abzug der Goten erfolgte um das Jahr 472; eine Episode anläßlich ihres Durchmarsches durch Norikum wird in Kap. 17 erzählt. Vgl. zum Ganzen: L. Schmidt, Die Ostgermanen, 249ff., bes. 268ff.

„Verflucht sei ...": Jeremias 17,5.

Räuberbande: Hier haben also die Rugier unter den Räubereien eines anderen germanischen Stammes, dessen Name leider nicht genannt wird, zu leiden. Im übrigen vgl. zur Räuberplage die Erläuterung zu Kap. 4,1. — Mit dem nicht näher bezeichneten Fluß ist die Donau gemeint. **5,3**

Das geschilderte Krankheitsbild läßt auf einen Gichtkranken schließen. Die Erzählung von der Heilung des Rugiers erinnert etwas an die wunderbare Heilung des Gichtbrüchigen durch Jesus, wovon die Evangelien des Matthäus (Kap. 9), des Markus (Kap. 2) und des Lukas (Kap. 5) berichten. Auch an die Totenerweckung des Jünglings von Nain, die das Lukasevangelium (Kap. 7,12—15) überliefert, erinnert man sich: dieser ist gleichfalls der einzige Sohn einer Witwe. — Eugippius erzählt hier die erste Wunderheilung Severins. Im weiteren Verlaufe werden noch fünf andere geschildert (Kap. 14; 26; 33; 34; 38). Durch Severin nach seinem Tode bewirkte Wunderheilungen werden auszugsweise in Kap. 45 und 46 angeführt. **6,1**

„Einen Rat ...": 1. Korinther 7,25. **6,2**

Von einem Wochenmarkt jenseits der Donau im Rugierland spricht auch Kap. 9, 1. – Von ganz ähnlichen Meinungsverschiedenheiten, wie auf dem Marktplatz hinsichtlich der Identität des geheilten Gichtkranken entstanden, berichtet das Johannesevangelium (Kap. 9,8f.) von dem durch Jesus geheilten Blindgeborenen. **6,4**

Besucher von auswärts werden in der Vita öfter erwähnt; vgl. z. B. Kap. 7,1; 26,1; 34,1; 35,1; ferner ep. Eug. 8. **6,5**

Odoaker gehörte dem germanischen Stamm der Skiren an. Nach der Niederlage in der Schlacht am Flusse Bolia (vgl. Erläuterung zu Kap. 5,1) im Jahre 469 trat ein Teil des Stammes in römische Heeresdienste. So auch Odoaker, der in die kaiserliche Garde aufgenommen, 476 von den germanischen Söldnern zum König ausgerufen wurde und den letzten weströmischen Kaiser, Romulus Augustulus, entthronte. Er war der Begründer des ersten germanischen Königtums auf italischem Boden. Sein Zusammentreffen mit Severin fällt nach dem Gesagten etwa in die Jahre 469/70. Vgl. RE „Odoacer". — Über einen späteren Briefwechsel Odoakers mit Severin berichtet Kap. 32, über Odoakers Eingreifen in die Geschicke Ufer-Norikums Kap. 44. In den Erläuterungen zu Kap. 44 ist über das weitere Leben Odoakers nachzulesen. **7**

Die Fellbekleidung ist eine uralte germanische Tracht, die schon von Cäsar und Tacitus erwähnt wird. Vgl. K. Schumacher, Germanendarstellungen, 4. Aufl., neubearb. von H. Klumbach, Mainz 1935, 64.

Ein heute noch greifbares Zeugnis für die Schenkungen Odoakers ist z. B. die in der Erläuterung zu Kap. 44,5 genannte Schenkungsurkunde Odoakers.

Feletheus (Fewa), etwa seit dem Jahre 475 Nachfolger seines Vaters Flaccitheus auf dem rugischen Königsthron, wird später noch in Kap. 31 erwähnt, wo er gleichfalls als einsichtiger, dem guten Einflusse Severins zugänglicher Fürst erscheint; Kap. 40 schildert seinen Abschiedsbesuch bei Severin vor dessen nahem Tode, während vom Ende seiner Herrschaft Kap. 44 berichtet. Seine Gemahlin Giso war offenbar eine sehr kämpferische und harte Frauennatur. Ihr aktiver Eifer für ihren arianischen Glauben (Wiedertaufe von Katholiken, da die katholische Taufe von den Arianern nicht anerkannt wurde) wird ihr vom Autor der Biographie sehr übel vermerkt und trägt ihr wohl **8,1**

nicht zuletzt deshalb wiederholt eine Reihe wenig schmeichelhafter Beinamen ein, z. B. Kap. 8,4; 8,5; 40,1; 44,4. — Über den Arianismus vgl. Erläuterung zu Kap. 4,12.

8,2 Aus diesem Abschnitt geht zweierlei hervor: 1. daß die rugische Königsresidenz jenseits der Donau, d. h. an deren Nordufer lag; 2. daß die Romanen bereits in einem Untertanenverhältnis zu den Rugiern gestanden haben (dazu vgl. auch z. B. Kap. 31,4 und 42,1).

8,3 Barbarische Goldschmiede: Ein kulturgeschichtlich wichtiger literarischer Beleg für die germanische Goldschmiedekunst. Die Arbeit dieser Goldschmiede diente der Vermehrung des königlichen Kronschatzes. Der Besitz eines solchen galt bei vielen Germanenstämmen als wesentliches Merkmal einer repräsentativen Königsherrschaft. Deshalb wurden diese Schätze sorgsam gehütet und in Zeiten der Gefahr gegebenenfalls geborgen, d. h. vergraben. So mag also mancher der großen Schatzfunde, die erst viele Jahrhunderte später durch Zufall wieder ans Tageslicht kamen und Stücke von wahrhaft fürstlicher Pracht enthalten, einst zu einem solchen Königshort gehört haben. — Im übrigen ist der hier geschilderte Vorfall literargeschichtlich interessant, weil eine gewisse Ähnlichkeit mit der altgermanischen Wielandsage sich zeigt: dort ein König, der einen kunstfertigen Schmied gefangen hält und zur Anfertigung von Kostbarkeiten zwingt; dieser sinnt gleichfalls auf Rache und Befreiung und tötet wirklich die Königssöhne. Vgl. dazu Th. Sommerlad 18f.; H. Günter 91f.

Friedrich begegnen wir nochmals in Kap. 44, wo er als Mörder seines Oheims Ferderuch auftritt.

9,1 Loskauf von Gefangenen und Gefangenenbetreuung gehörten, neben der Armenfürsorge, zu den Hauptsorgen Severins: vgl. Kap. 8,2; 10,1. 2; 17,1; 19,3. 5; 29,1. Das harte Schicksal der vielen Kriegsgefangenen war in den Wirren der Völkerwanderungszeit für den verantwortungsbewußten Klerus allenthalben ein Problem erster Ordnung. So bemühten sich in gleicher Weise wie Severin z. B. auch die Bischöfe Galliens, das in jenen Jahrhunderten Schauplatz wiederholter kriegerischer Auseinandersetzungen war, um die Befreiung der zahlreichen Kriegsgefangenen: etwa Hilarius von Arles († 449), der sogar Kirchengut zum Loskauf dieser unglücklichen Menschen verwendete, und sein Zeitgenosse Valerianus von Cimiez (vgl. J. Fischer 219), Bischof Caesarius von Arles (etwa 470—543), der gleichfalls den Kirchenschatz und eigenen Besitz opferte, oder Germanus von Paris (486—576), der täglich mindestens einen Gefangenen loszukaufen bemüht war (Fischer 228f. bzw. 233). Andere Beispiele bei A. v. Harnack, Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten 3 Jahrhunderten, 4. Aufl., Leipzig 1924, 189f.; 208ff.

Für die telepathische Begabung des „Fernsehens" Severins (von seinen Prophezeiungen zu trennen) bringt Eugippius noch mehr Beispiele; vgl. etwa Kap. 10 (der Klosterpförtner in Barbarenhand), 20 (Soldatenleichen im Fluß), 29 (Bärenwunder), 37 (Mönche in Räuberhand). Für ähnliche Züge in der Heiligenliteratur vgl. H. Günter 112ff.

Wenn der jenseits der Donau im Rugierland gelegene Wochenmarkt der Barbaren (ein solcher auch in Kap. 6,4 erwähnt) ohne weiteres auch von der romanischen Bevölkerung besucht werden konnte, so wirft dies ein bezeichnendes Licht auf das Zusammenleben zwischen Romanen und Germanen und beweist, daß die Donau als Grenzstrom praktisch zu bestehen aufgehört hat. — Auf derselben Linie liegen die Bemühungen der Romanen, vom Rugierkönig eine Handelserlaubnis zu erlangen, wie Kap. 22,2 berichtet.

9,3 Gervasius und Protasius sind zwei christliche Heilige, die angeblich im 2. Jahrhundert das Martyrium erlitten. Ihre Gebeine wurden 386 in Mailand unter aufsehenerregenden Umständen aufgefunden und vom heiligen Ambrosius im selben Jahre in die von ihm neuerbaute Basilika (heute S. Ambrogio) überführt. Es ist dies die erste bekannte *inventio* von Märtyrern, und von ihr ging ein kräftiger Impuls zur Reliquienverehrung im Abendlande aus. Gervasius und Protasius wurden die Patrone von Mailand. Der Kult ihrer Reliquien verbreitete sich von dort rasch nach Frankreich, Spanien und Afrika. Auch nach Norikum gelangten, wie hier bezeugt wird, einzelne Reliquien-

partikel. In dieser Tatsache wird man übrigens vielleicht auch einen Beweis für noch bestehende Verbindungen mit dem Süden erblicken dürfen; vgl. dazu Erläuterungen zu Kap. 26,1.

Hier wird erstmals die zum Severinkloster gehörige und im selben Baukomplex befindliche Klosterkirche erwähnt. Ihren Küster nennt das folgende Kapitel (10,1).

Die Reliquienverehrung stand im Osten seit dem 4. Jahrhundert in voller Blüte. Trotz kaiserlichen Verbotes, das sich gegen die Verschleppung von Märtyrerreliquien und gegen den Handel mit solchen wendet (Cod. Theod. 9,17,7 vom Jahre 386: *nemo martyrem distrahat, nemo mercetur*) breitete sie sich auch im Abendland aus, wo im 5. und 6. Jahrhundert das Reliquiengrab im oder unter dem Altar eine durchaus übliche Einrichtung wurde (vgl. RAC „Altar" 343ff.). Dies bestätigen auch die Ausgrabungen frühchristlicher Kirchen in Norikum; vgl. R. Noll, Frühes Christentum in Österreich, Register „Reliquienbehälter, -grab". Zum Reliquienkult in der *Vita Severini* vgl. auch Kap. 22,1 und 23,2. In ähnlicher Weise, wie hier geschildert, kommt Severin zu Reliquien Johannes des Täufers; vgl. Kap. 23,1–2. Der Schlußsatz dieses Abschnittes ist eines der ältesten Zeugnisse für den schon frühzeitig aufkommenden Reliquiendiebstahl und Reliquienhandel. Zu Reliquienkult, -diebstahl, -handel usw. vgl. etwa E. Lucius, Die Anfänge des Heiligenkults in der christlichen Kirche, hrsg. von G. Anrich, Tübingen 1904, 132ff. 182ff. 405; B. Kötting, Peregrinatio religiosa, Regensburg-Münster (Westf.) 1950, 331ff.; L. Th. Lefort, La Nouvelle Clio 6, 1954, 225ff.; für die frühmittelalterlichen Verhältnisse vgl. H. Fichtenau, Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 60, 1952, 60ff.

Bischofswürde für Severin: Da nicht gesagt wird, für welchen Ort Severin als Bischof ausersehen 9,4
war, gehen alle diesbezüglichen Vermutungen um so mehr ins Leere, als wir nicht einmal wissen, wo in Norikum damals Bischofssitze bestanden.

Lebensregel für die Mönche: hier *forma* genannt, vgl. auch Kap. 43,3, wo der Ausdruck *regula* gebraucht wird. — Der Ausdruck „heiligmäßiges Leben" *(conversatio)* kommt nochmals in Severins Abschiedsrede (Kap. 43,2) vor; vgl. RAC „Conversio morum". — Mönchischer Weltverzicht wird auch in Severins Abschiedsrede (Kap. 43,3.6) gefordert. Das hier aufgestellte mönchische Lebensideal (Loslösung von der Familie und allem weltlichen Getriebe) entspricht ganz der Auffassung, die Cassian († um 435 in Marseille), der „Bahnbrecher des abendländischen Klosterwesens und Verbindungsmann zum morgenländischen Mönchtum" vertritt; vgl. Erläuterung zu Kap. 43,5 (der Name „Mönch"). Im allgemeinen vgl. RAC „Apotaxis" 562f. und „Askese II", bes. 779ff.

Die Frau des Lot, die bei der Vernichtung von Sodom, entgegen dem Verbot, nach der Stadt zurückblickte, wurde in eine Salzsäule verwandelt, wie 1. Moses 19 erzählt.

Tränengnade: An sehr vielen Stellen berichtet Eugippius, daß Severin (aber auch die Menschen 9,5
seiner Umgebung) häufig geweint habe. Die Tränengabe als eine Gnade, Gebet und Tränen als Bußübung werden besonders vom Mönch hochgeschätzt, ja nach Hieronymus ist es im Gegensatz zum Priester nicht Aufgabe des Mönches zu predigen, sondern zu weinen (L. Bouyer, Vom Geist des Mönchstums, Salzburg 1958, 227), und im Missale Romanum findet sich (als Nr. 21 der 'Orationes pro diversitate temporum assignatae') folgendes Gebet um Tränen: „Allmächtiger und mildester Gott, der du dem dürstenden Volke einen Quell lebendigen Wassers aus dem Felsen hervorbrachtest: laß aus unserem steinharten Herzen Tränen der Zerknirschung entspringen, damit wir unsere Sünden beweinen können und so durch dein Erbarmen Vergebung für sie erlangen." Aus diesem steten Sündenbewußtsein, aus dieser demütigen Bußgesinnung heraus wird — neben vielen anderen Stellen — nicht nur die dieses Kapitels, sondern auch die in der Abschiedsrede Severins (Kap. 43,5) verständlicher. Das „Mysterium" der Tränen, das zu den Charismen gehört, „die heute völlig in

Vergessenheit geraten sind", wie kürzlich von klösterlicher Seite festgestellt wurde, spielte aber über das Altertum hinaus noch weit in das Mittelalter hinein eine bedeutende Rolle. Vgl. hierzu K. Heussi, Der Ursprung des Mönchtums, Tübingen 1936, 190f.; Benediktinische Monatsschrift 20, 1938, 181ff. (B. Steidle) und 21, 1939, 236ff. (Lot-Borodine); H. v. Eicken, Geschichte und System der mittelalterlichen Weltanschauung, Stuttgart 1887, 318f.

10,1 Zwei Meilen = etwa drei Kilometer. — Obstpflücken: Diese Notiz ist landwirtschaftsgeschichtlich wichtig, da sie das hohe Alter des Obstbaus in Ufer-Norikum, modern gesprochen: in der Wachau, bezeugt (ähnlich wie Kap. 4,6 den Weinbau).

10,2 Donau: im lateinischen Text diesmal mit dem aus dem Griechischen abgeleiteten Namen *Hister* (griechisch *Ἴστρος*) bezeichnet, der von den Römern gelegentlich gleichfalls für den Donaustrom gebraucht wird. Sonst heißt die Donau bei Eugippius stets *Danuvius*. — Immer ist zu ersehen, daß die Donau damals weder politisch noch verkehrsmäßig eine Trennungslinie bedeutete, so daß man ungehindert ins Rugierland kommen konnte; vgl. auch Kap. 23,1 und vorher Kap. 6,4 und 9,1.

Skamarer: nicht der Name eines Volksstammes, sondern volkstümliche („vulgäre") Bezeichnung (vielleicht Spitzname) für Angehörige einer Räuberbande. Es handelt sich um ein spätzeitliches, ziemlich seltenes, anscheinend vor allem in den Donauprovinzen gebräuchliches Wort; vgl. Th. Mommsen, Index zu Iordanis Romana et Getica, Berlin 1882, MGH Auct. ant. 5,1, 197; Du Cange, Glossarium mediae et infimae Latinitatis 7, Berlin 1886, 330. Was F. Kaphahn, Zwischen Antike und Mittelalter, München 1947, 119ff. dazu bemerkt, ist haltlose Phantasterei. Ein anderer Raubüberfall wird in Kap. 4 geschildert.

11 Die folgenden vier Kapitel (11–14) berichten von Wundertaten Severins, die sich abseits der Donaugrenze, an der der Heilige vorwiegend tätig war, ereigneten, und zwar im ehemaligen Stadtterritorium von Iuvavum (Salzburg).

11,2 Cucullis ist das heutige Kuchl an der Salzach, 26 km südlich von Salzburg gelegen. Der Zusammenhang des modernen Ortsnamens mit dem lateinischen ist deutlich. Die Gegend war seit der jüngeren Steinzeit dauernd besiedelt, hier befand sich in römischer Zeit eine Straßenstation. Das *castellum Cucullis* der Zeit Severins ist dagegen auf dem unweit des Marktes gelegenen, unvermittelt aus der Ebene emporragenden Georgenberg zu suchen, den sich — wie entsprechende Funde hier und anderwärts beweisen — in den unruhigen Tagen der Spätzeit die römische Bevölkerung als Zufluchtsort erwählt hatte. Ebenda ist auch die von Eugippius erwähnte Kirche zu suchen, wohl an der Stelle der heutigen, auf uralte Tradition zurückweisenden Sankt Georgskirche. Vgl. M. Hell, Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 67, 1927, 135ff.; R. Noll, Frühes Christentum in Österreich, 88.

Marcianus wird später in Kap. 37,1 und 46,1 nochmals genannt. In Italien wird er Vorsteher der Severinschen Klostergemeinde und ist als solcher der unmittelbare Vorgänger des Eugippius in der Abtwürde.

Presbyter: Neben der üblichen Bedeutung dieses Wortes (vgl. hierüber Erläuterung zu Kap. 1,2) kommt „Presbyter" bei Eugippius auch in der alten und ursprünglichen Bedeutung als „Ältester" („Senior") vor und ist dann die Bezeichnung für den Klostervorsteher (Abt). So verwendet es der Autor z. B. Kap. 37,1; 44,5; 46,1. Das Wort „Abt" findet sich bei ihm nur ein einziges Mal: Kap. 41,1. Auch im Briefe des Paschasius wird Eugippius nur als „Presbyter" angeredet.

Das Festhalten am heidnischen Opferdienst ist bemerkenswert für die lange Lebensdauer heidnischer Kulte, namentlich in abgelegenen Gebirgsgegenden; vgl. auch Einführung S. 12 sowie R. Noll, Frühes Christentum in Österreich 119. Nicht geht aus dieser Stelle hervor, ob es sich um einen römischen oder einheimischen Kult gehandelt hat.

Dreitägiges Fasten: Vgl. Erläuterung zu Kap. 2,1.

Psalmengesang: Das zum Alten Testament gehörige Psalmenbuch (Psalter) war in der Form des Wechselgesanges im kirchlichen Leben der Frühzeit sehr beliebt, wie z. B. auch Kap. 12,3; 16,1; 30,3; 39,1; 43,8 und 44,5 bezeugen. Die bedeutende Rolle der Psalmodie im Gottesdienst ist wesentlich dem Einfluß des Mönchtums zuzuschreiben; so fordert schon Hieronymus von Mönchen und Nonnen neben unausgesetztem Studium der Heiligen Schrift nachdrücklich das Auswendiglernen der Psalmen. Vgl. RAC „Askese II" 777; L. Bouyer, Vom Geist des Mönchstums, Salzburg 1958, 256ff. **11,3**

Diakon, aus dem griechischen *διάκονος* = Diener, ist der sechste der sieben Weihegrade des katholischen Priesters. Der Diakon darf noch nicht alle priesterlichen Funktionen ausüben. Er ist namentlich Helfer in allen gottesdienstlichen Angelegenheiten und in der Armenfürsorge und verwaltet unter Aufsicht des Bischofs das Kirchenvermögen. Vgl. RAC „Diakon".

Zum Motiv des selbstbrennenden Lichtes vgl. auch Kap. 13,2 sowie H. Günter 110f.

Der Prophet ist Joel. Die angeführten Worte stehen Joel 2,12 und 2,15. **12,2**

Kommunion im Rahmen des abendlichen Meßopfers; vgl. Erläuterung zu Kap. 2,1. **12,4**

Zum Legendenmotiv des „bestraften Verächters" und zu anderen Heuschreckenvertreibungen vgl. H. Günter 165ff. 168. 183. **12,7**

Iuvao, das heutige Salzburg (ältere Namensform: *Iuvavum*), erhielt zwar schon unter Kaiser Claudius (41–54) das Stadtrecht, spielte aber in römischer Zeit keine bedeutende Rolle. Vgl. RE „Iuvavum"; O. Klose – M. Silber, Iuvavum, Wien 1929. **13,1**

Eugippius verwendet zwei Worte für „Gotteshaus": *ecclesia* und *basilica*. Doch gebraucht er sie nicht wahllos, sondern unterscheidet sie genau: *ecclesia* verwendet er für Kirche im gewöhnlichen Sinne, also für Gemeindekirche, *basilica* dagegen nur für „Klosterkirche", wie z. B. aus Kap. 9,3; 10,1; 22,1 hervorgeht. Somit ist für Iuvao eine klösterliche Niederlassung bezeugt; vgl. auch Erläuterung zu Kap. 14,1.

Lichter beim Gottesdienst: Diese Stelle ist ein schöner Beleg für die Bedeutung des Lichtes im christlichen Kult. Vgl. hierzu F. J. Dölger, Antike und Christentum 5, 1936, 1ff.; auch M. P. Nilsson, Opuscula archaeologica 6, 1950, 96ff. Vgl. auch Kap. 11,2, wo gleichfalls von Wachskerzen die Rede ist.

Feuer: Kultur- und religionsgeschichtlich interessant die Erwähnung der uralten Methode der Feuererzeugung durch Aufeinanderschlagen von Stein auf Stein. Diese Art der Feuererzeugung darf aber nicht mit primitiven Lebensverhältnissen einer Provinzbevölkerung erklärt werden. Es handelt sich vielmehr um eine liturgische Form der Lichterzeugung für den abendlichen Gottesdienst, die z. B. auch für Spanien bezeugt ist. Vgl. F. J. Dölger, Antike und Christentum 5, 1936, 38f.; auch 32. Die Herstellung des neuen Feuers – ursprünglich durch Anwendung des Feuersteines *(ex silice)* – beschränkte sich später auf die Karsamstagsliturgie. – Die vorliegende Textstelle ist zweifellos verderbt (vgl. oben Vetter S. 35); ob aber mit Vetters Vorschlag eine völlig befriedigende Lösung der Schwierigkeiten erzielt ist?

Für eine klösterliche Niederlassung in Iuvao spricht auch der hier gebrauchte lateinische Ausdruck für Geistliche: *spiritales*. Eugippius scheint nämlich für „Weltgeistliche" das Wort *sacerdotes*, für „Klostergeistliche" aber neben *monachi* (Mönche) auch *spiritales* (Geistliche) zu wählen; diese Unterscheidung sehr klar in ep. Eug. 8. **13,2**

Selbstentzündete Kerze: Vgl. Erläuterung zu Kap. 11,3.

Geheimhaltung des Wunders: Auch die in Kap. 16,6 erzählte wunderbare Totenerweckung des Presbyters Silvinus wünschte Severin geheimzuhalten. Ähnlich berichtet z. B. der Evangelist Markus (Kap. 7,36) von Christus nach der Heilung des Taubstummen: „Und er befahl ihnen, niemandem davon zu erzählen. Je mehr er es ihnen aber befahl, desto mehr verkündeten sie es." Ebenso heißt

es im Lukasevangelium (Kap. 8,56) von Christus, nachdem er das Töchterlein des Synagogenvorstehers wieder zum Leben erweckt hatte: „Er befahl ihnen, niemandem zu erzählen, was geschehen war." Auch das Markusevangelium (Kap. 5,43), welches gleichfalls dieses Wunder enthält, berichtet von dem Schweigegebot Christi. Denselben Befehl erteilt Jesus ferner nach der Heilung eines Aussätzigen, wie der Evangelist Markus (Kap. 1,44) bzw. Lukas (Kap. 5,14) überliefert.

14,1 Zelle des heiligen Mannes: Diese Stelle beweist gleichfalls, daß sich auch in Salzburg ein Kloster befand; es war dies schon aus dem Ausdruck *basilica* in Kap. 13,1 zu erschließen (vgl. Erläuterung ebendort). Eugippius verwendet für „Kloster" wechselweise die Ausdrücke *monasterium* und *cellula* (= Zelle): so z. B. in Kap. 19,1; 22,1; 36,1; in Kap. 39,1 wird auch das Stammkloster Favianis *cellula* genannt. „Zelle" hat also bei ihm öfters eine Bedeutung, wie sie auch dem modernen Sprachgebrauch nicht fremd ist (kleine Einheit einer Organisation); vgl. RAC „Cella".

14,3 Nach Landessitte: Die landesübliche Art, den Acker zu bestellen, besteht eben darin, daß dies „eigenhändig" geschieht, wie auch heute noch vielfach bei Gebirgsbauern, deren Grund infolge von Geländeschwierigkeiten nicht mit dem Pflug bearbeitet werden kann. Durch Hervorheben dieser besonders anstrengenden Arbeitsweise soll hier die vollständige Gesundung und Leistungsfähigkeit der geheilten Frau nachdrücklich betont werden.

15 Nach den in den vorangegangenen Kap. 11–14 geschilderten Ereignissen an den südlichsten Punkten von Severins Wirkungsbereich wechselt nun der Schauplatz mit Kap. 15–16 nach dem westlichsten Orte der Tätigkeit Severins über.

5,1 Quintanis: heute Künzing in Bayern, etwa 35 km von Passau donauaufwärts gelegen. Hier stand ein römisches Kastell. Vgl. dazu neuestens H. Schönberger, Bayerische Vorgeschichtsblätter 24, 1959, 109ff.; zum ganzen Kapitel: M. Heuwieser 238ff. – Ober-Rätien (lateinisch: *Raetia II*): die durch den Inn von Ufer-Norikum getrennte westliche Nachbarprovinz, d. h. das Land zwischen Iller und Inn. Vgl. Erläuterung zu Kap. 3,3. — Businca: Zur Lokalisierung bzw. Identifizierung vgl. P. Reinecke, Bayerischer Vorgeschichtsfreund 5, 1925, 29f. (der Bach Ohe, dicht nördlich von Künzing); M. Heuwieser (Künzingbach).

Die Holzkirche ist zwar aus örtlich bedingten Gründen, d. h. infolge der häufigen Überschwemmungsgefahr, als Pfahlbaukonstruktion errichtet, doch wurde dieser Entschluß zweifellos durch die uralte Tradition und Erfahrung der eingesessenen Bevölkerung im Pfahlbau begünstigt. Diese interessante Nachricht vermittelt uns also Kenntnis von einem sehr späten Nachfahren der über weite Gebiete Europas verbreiteten urgeschichtlichen Pfahlbauten. Im übrigen berechtigt diese Stelle zu dem Schluß, daß es in unseren Gegenden wohl noch mehr frühchristliche Kirchen in Holzbauweise gegeben habe, die infolge der Vergänglichkeit der Materie nicht mehr nachweisbar sind. Diese Annahme findet ihre Stütze in der späten Nachricht, daß zur Zeit, als Bischof Altmann von Passau seine Diözese übernahm (1065), fast alle Kirchen noch aus Holz gebaut waren (MGSS 12, 234; c. 17). Vgl. im übrigen W. Zimmermann, Ecclesia lignea und ligneis tabulis fabricata, in: Bonner Jahrbücher 158, 1958, 414ff., besonders 426. — Die Bestimmung dieses außerhalb des Kastells gelegenen Gotteshauses ergibt sich wohl aus dem folgenden Kap. 16 (Totenaufbahrung): Es wird die Friedhofskirche von Quintanis gewesen sein.

15,3/4 Kreuzeszeichen: Diese Stelle gilt als einer der ältesten Belege für den Glauben an die übernatürliche, unheilabwehrende Kraft des Kreuzeszeichens. Ähnliche Beispiele, daß einem Gewässer auf wunderbare Weise eine Grenze gesetzt wird: H. Günter 198. Kap. 38 erzählt ferner, wie ein lebensgefährliches Geschwür durch Anwendung des Kreuzeszeichens verschwindet. Schon zur Zeit Severins galt es überdies als ein Mittel, um den Segen Gottes bei irgendeiner Handlung zu erlangen (vgl. Kap. 28: Ölwunder) oder etwas der Gnade Gottes zu empfehlen (vgl. Kap. 43: Sterbestunde Severins; hier wohl auch zur Abwehr dämonischer Gewalten).

Mit dem abgeschrankten Kirchenraum ist der durch Schranken *(cancelli)* vom Laienraum getrennte Priesterraum mit dem Altar gemeint. **16,2**

Die geweihte Jungfrau ist hier nicht eigentlich eine Nonne im heutigen Sinne, sondern ein Mädchen, das als „Braut Christi" das Gelübde der Jungfräulichkeit abgelegt und ihr ferneres Leben ganz dem Gebet geweiht hat. Solche gottgeweihte Jungfrauen gab es schon in frühchristlicher Zeit; vgl. K. Heussi, Der Ursprung des Mönchtums, Tübingen 1936, 50f.; RAC „Askese II", bes. 765ff. Die Lebensbeschreibung Severins spricht nur an dieser Stelle von einer gottgeweihten Jungfrau, erwähnt für Norikum auch keine Nonnen und Frauenklöster. Für Neapel wird in Kap. 46,3 allerdings eine „Magd Gottes" genannt.

Schweigen anläßlich einer wunderbaren Handlung: zum Verständnis von Severins Bemühen vgl. die Erläuterung zu Kap. 28,4. **16,5**

Geheimhaltung des Wunders von Severin auch anläßlich des Kerzenwunders in Iuvao gewünscht; vgl. Kap. 13,2 mit Erläuterung (ähnliche Züge im Leben Jesu). **16,6**

Das Wort Subdiakon ist aus dem lateinischen *sub* = „unter" und dem griechischen διάκονος = „Diener" gebildet. Es bezeichnet den Gehilfen des Diakons und ist der Name des fünften Weihegrades des katholischen Priesters. Zu dem in diesem Kapitel geschilderten, in seinen Motiven und Begleitumständen nicht leicht verständlichen Versuch einer Totenerweckung vgl. H. Günter 297ff. Daß man Tote auferwecken könne und daß diese Fähigkeit namentlich einem bedeutenden Mönch, der im besonderen als Wundertäter galt, zuzutrauen sei, war in altchristlicher Zeit eine auch von Theologen vertretene Meinung. Vgl. K. Heussi, Der Ursprung des Mönchtums, Tübingen 1936, 176ff.; C. Schneider, Geistesgeschichte des antiken Christentums, München 1954, I 545.

Der thematische Ausgangspunkt für die in den beiden folgenden Kap. 17—18 erzählten Geschichten ist das von Severin nachdrücklich zur Beachtung empfohlene Zehntgebot. **17**

Ernährungsfürsorge: Auch von Bischof Caesarius von Arles (etwa 470—543) wird berichtet, daß er regelmäßig tägliche Massenausspeisungen veranstaltete; vgl. J. Fischer 228. Und Bischof Patiens von Lyon wird deshalb gerühmt, weil er sich wie ein zweiter ägyptischer Josef um die Getreideversorgung Galliens gekümmert habe; vgl. J. Fischer 143. **17,1**

Der Zehnt ist zwar schon eine im Alten Testament (vgl. unten) aufgestellte Forderung, wird in der christlichen Kirche aber erst seit dem 6. Jahrhundert allgemein verlangt. Um so bemerkenswerter ist es daher, daß Severin ohne die Stütze einer kirchlichen oder staatlichen Verfügung, nur auf Grund seiner persönlichen Autorität, die Bevölkerung zu dieser freiwilligen Abgabe veranlassen konnte, die ihm sehr wesentlich sein karitatives Wirken ermöglichte. Der Zehnt bestand gewöhnlich aus Feldfrüchten, gelegentlich auch aus Kleidern. Vgl. auch Kap. 18. — Gemeint ist das mosaische Gesetz, welches bereits das Zehntgebot enthält; vgl. 3. Moses 27,30ff. **17,2**

Mit Norikum ist hier offensichtlich Binnen-Norikum gemeint, das, vom Standpunkte Severins aus betrachtet, der in der Einflußsphäre der Rugier und anderer Germanenstämme lebt, nur noch als das eigentliche Norikum gilt und darum keiner Unterscheidung mehr von dem praktisch bereits aufgegebenen Ufer-Norikum bedarf. Vgl. ebenso Kap. 37,1. So heißt denn auch in Kap. 21 Tiburnia einfach „Hauptstadt von Norikum". **17,4**

Tiburnia, in älteren lateinischen Texten stets *Teurnia* genannt, ist heute St. Peter im Holz in Oberkärnten, etwa 5 km westlich von Spittal a. d. Drau. Teurnia erhielt schon unter Kaiser Claudius (41—54) das Stadtrecht, gelangte aber erst in der Spätzeit zu einiger Bedeutung, als es die Hauptstadt des restlichen noch romanischen Teiles von Norikum wurde. Ebenso war es, wie die *Vita Severini* berichtet, bereits Bischofssitz (vgl. Kap. 21 und 25). Durch Ausgrabungen ist ein Teil der frühkaiserzeitlichen Stadtanlage bekannt geworden. Überraschende Ergebnisse brachten sie für das

Tiburnia der Spätzeit: am Fuße des Stadthügels entdeckte man eine im Grundriß völlig erhaltene frühchristliche Kirche samt zahlreichem Inventar und einem höchst bedeutsamen Mosaikfußboden; vgl. R. Noll, Frühes Christentum in Österreich 95ff.; R. Egger, Teurnia, 4. Aufl., Klagenfurt 1955.

Die Belagerung Tiburnias durch die Goten steht wohl im Zusammenhang mit deren um das Jahr 472 erfolgten, in Kap. 5 von Severin dem Rugierkönig Flaccitheus geweissagten Abwanderung. Damals zog ein Teil der Goten unter ihrem Führer Widimer über Kärnten nach dem Westen, während die Masse des Volkes nach dem Balkan marschierte. — Wenn in den Loskaufsbedingungen nach der erfolglosen Belagerung auch die Herausgabe einer Altkleidersammlung enthalten war, dann wirft dies immerhin ein bezeichnendes Licht auf die materielle Lage der Goten. — Von einer solchen Bekleidungsspende aus Binnen-Norikum ist übrigens auch in Kap. 29,1 die Rede.

Von einem ähnlichen unter Zwang zustandegekommenen Bündnispakt berichtet auch Kap. 1,4.

18,1 Lauriacum: heute Lorch bei Enns, nahe der Mündung der Enns in die Donau. Der lateinische Name hat sich über das mittelalterliche *Loriaca, Laoriaha, Loracha* bzw. *Larich* in der modernen Ortsbezeichnung erhalten. Hier wurde vielleicht unter Commodus (191), wahrscheinlich aber erst unter Septimius Severus (205) für die *Legio II Italica* ein Lager erbaut, daneben entwickelte sich eine Siedlung, die unter Kaiser Caracalla (211—217) Stadtrecht erhielt. Auch ein Teil der Donauflottille lag in Lauriacum. Vgl. R. Noll, Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Inn und Enns (Oberösterreich), Wien 1958, 46ff. Hier erlitt der heilige Florian das Martyrium (304); dazu: R. Noll, Frühes Christentum in Österreich 22f. 25ff. 115. Die Lebensbeschreibung Severins weiß von einer militärischen Funktion des Platzes nichts mehr zu berichten, dagegen erscheint es bereits als Bischofssitz (vgl. Kap. 30), wird nach Evakuierung der unhaltbar gewordenen Städte Quintanis und Batavis Zufluchtsort für deren Bevölkerung (Kap. 27 und 28), bis es schließlich selbst auch geräumt werden muß (Kap. 31). — In Lorch gelang es 1936, im ehemaligen römischen Garnisonsspital die erste frühchristliche Kirche Oberösterreichs aufzudecken; vgl. R. Noll, Frühes Christentum in Österreich 83ff. — Die Auffindung einer zweiten frühchristlichen Basilika zu Lorch glückte neuerdings in der Kirche St. Laurenz; vgl. den vorläufigen Bericht von L. Eckhart in: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 106, 1961, 65ff. und 107, 1962, 116ff.

19 In den folgenden Kapiteln (19—31) wird — immer wieder unterbrochen durch eingeschobene Episoden — von den Sicherheitsverhältnissen an der Grenze erzählt, der Räumung der Orte an der oberen Donau bis zur schließlichen Konzentration der Restbevölkerung im Raume von Favianis.

19,1 Batavis: heute Passau, in dessen Namen die römische Ortsbezeichnung (über die mittelalterliche Form *Bazzawa*) fortlebt. Sie geht auf eine aus dem germanischen Stamme der Bataver (Heimatgebiet: die Rheinmündung) rekrutierte Heereseinheit zurück, die sich um die Mitte des 2. Jahrhunderts auf dem linken Innufer, also auf rätischem Boden, ihr Kastell erbaute (vgl. H. Schönberger, Saalburg-Jahrbuch 15, 1956, 75). Es war einer der wenigen militärischen Stützpunkte, der sich bis in die Zeit Severins hielt (vgl. Kap. 20); doch wurde die Lage damals so kritisch, daß die Bevölkerung ihre Heimat verlassen und in Lauriacum Schutz suchen mußte; davon erzählen Kap. 22 und 27.

Klostergründung „wie gewöhnlich“: Der Aufbau eines Netzes religiöser Stützpunkte zur Bewältigung der seelsorglichen und karitativen Aufgaben war namentlich in gefährdeten Provinzen ein allgemeines und unabweisbares Erfordernis zielbewußter Kirchenpolitik. Eine organisatorisch so begabte Persönlichkeit wie Severin hat dies ebenso klar erkannt und praktiziert wie z. B. aus der gleichen Erkenntnis heraus und in ähnlicher Situation Caesarius von Arles (etwa 470—543) durch die Klostergründungen in seiner Diözese, denen dieser gallische Bischof durch seine beiden Klosterregeln *(Regula ad monachos* und *Regula ad virgines)* ebenfalls die notwendige Organisationsform zu geben versuchte; vgl. J. Fischer 230.

Das germanische Volk der Alemannen bedrohte seit dem Anfang des 3. Jahrhunderts immer heftiger das römische Grenzland am Oberlauf der Donau. Noch im selben Jahrhundert konnten die Alemannen mehrfach bis nach Italien vorstoßen und rätisches Gebiet besetzen. Trotz wiederholter Abwehrkämpfe Roms in diesem und im 4. Jahrhundert schoben sie sich zur Zeit Severins vom Westen her an Norikum heran, überfielen wiederholt die Donausiedlungen (vgl. Kap. 27 und 31) und kamen auf ihren Raubzügen gelegentlich sogar bis nach Binnen-Norikum (vgl. Kap. 25). Vgl. L. Schmidt, Die Westgermanen 195ff. — Über den Alemannenfürsten Gibuld ist nichts Näheres bekannt; vgl. P. Goessler, Blätter für württembergische Kirchengeschichte 36, 1932, 160f. 186. Er muß immerhin über eine gewisse Macht verfügt haben, wenn er Severin die Zusage über eine „gründliche Bereisung der Provinz" machen konnte (§ 5).

Die Erzählung von dem suggestiven Einfluß der Persönlichkeit Severins auf König Gibuld erklärt besonders eindrucksvoll das hohe Ansehen des Heiligen bei den Germanen. Schon Kap. 10,2 wußte davon zu berichten. **19,2**

Der frömmste Lehrer: Severin wird hier und an ein paar anderen Stellen (Kap. 36,1; 39,1; 42,3) „Lehrer" *(doctor)* genannt. Diese Bezeichnung ist hier wohl nur noch ein ehrender Beiname. Doch könnte hierin immerhin eine verblaßte Erinnerung daran stecken, daß es in den ersten Jahrhunderten des Christentums neben den „Geistlichen" im eigentlichen Sinne auch noch einen Stand von geistlichen „Lehrern" *(doctores)* gegeben hat. Vgl. dazu A. v. Harnack, Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten 3 Jahrhunderten, 4. Aufl., Leipzig 1924, 367ff. — Wenn Severin hier als Fürsprecher dem König Gibuld und in Kap. 31 dem König Feletheus als repräsentativer Sprecher des gesamten Romanentums entgegentritt, so übt er damit eine Funktion aus, die während der Wirren der Völkerwanderungszeit infolge des öfteren Versagens der weltlichen Behörden dem Klerus auf Grund seines überparteilichen Ansehens nicht selten zugefallen war. Man erinnert sich des berühmten Beispieles der von Papst Leo dem Großen geführten Gesandtschaft, die 452 Attila vom Zuge gegen Rom abbrachte. Ähnliches berichtet die Vita des Bischofs Lupus von Troyes, der die Stadt vor Attila gerettet habe. Aber auch diplomatische Missionen hoher geistlicher Würdenträger bei germanischen Fürsten sind wohlbekannt: So gehören z. B. die Bischöfe Faustus von Riez, Leontius von Arles, Graecus von Marseille und Basilius von Aix zu einer Gesandtschaft, die 474 Friedensverhandlungen mit dem Westgotenkönig Eurich führte, und 549 wurde Erzbischof Aurelianus von Arles gebeten, zugunsten der römischen Kirche bei dem fränkischen König Childebert I. zu intervenieren. Vgl. J. Fischer 211 und 267. **19,3**

Diakon: Vgl. Erläuterung zu Kap. 11,3.

Von einer ähnlichen ermutigenden Erscheinung Severins, die einer auf der Tauernhöhe eingeschneiten Transportkolonne zuteil wurde, berichtet Kap. 29,2. **19,4**

Mit der Provinz ist Rätien gemeint. — Lucillus war früher unter dem Bischof Valentin von Rätien tätig (vgl. Kap. 41,1) und scheint ein besonderer Vertrauensmann Severins gewesen zu sein: er soll nach dessen Tod das Requiem zelebrieren (Kap. 41), er ist der Nachfolger Severins als Abt und führt anläßlich der Umsiedlung nach Italien die Exhumierung der Leiche des Heiligen durch (Kap. 44,5). Auch in Kap. 45,2 kommt er noch vor. **19,5**

Batavis: Vgl. Erläuterung zu Kap. 19,1. — Der völlige Zusammenbruch des einst so großartig ausgebauten römischen Grenzschutzes *(limes)* kann nicht besser illustriert werden als durch die kleine, aber bezeichnende Episode, die hier von dem „verlorenen Posten" in Batavis überliefert wird. Bezeichnend auch die Unsicherheit im Hinterland infolge der Partisanentätigkeit umherziehender Germanenscharen; dazu vgl. auch das Reiseabenteuer der Mönche Marcianus und Renatus in Kap. 37. **20,1**

Der Fluß ist der Inn, dessen Lauf die genannten Soldaten auf ihrem Wege nach Italien gefolgt sind. **20,2**

21,1 Paulinus erscheint in Kap. 25 bereits als Bischof. – Euer Liebden: vgl. Erläuterung zu Kap. 4,2. – Widerstand gegen Amtsübernahme: Es gehörte im Altertum zu den guten Umgangsformen, ein angebotenes Amt nicht sofort, sondern scheinbar widerstrebend und zögernd zu übernehmen. Zu dieser *cunctatio* als gesellschaftlicher Sitte vgl. RE „princeps" 2258ff.; R. Egger, Der heilige Hermagoras, Klagenfurt 1948, 39 (c. 19: *coactus et renitens*); J. Béranger, Recherches sur l'aspect idéologique du principat, Basel 1953, 137ff. Beispiele für das Fortleben dieser Sitte im Mittelalter und darüber hinaus bei H. v. Eicken, Geschichte und System der mittelalterlichen Weltanschauung, Stuttgart 1887, 319f. und J. Béranger a. O.

21,2 Über die Stadt Tiburnia, die infolge der geänderten Besitzverhältnisse in Ufer-Norikum hier als „Hauptstadt von Norikum" bezeichnet wird, vgl. Erläuterung zu Kap. 17,4.

Bischöfliche Würde: Kirchengeschichtlich ist die Erzählung deshalb von Interesse, weil aus ihr hervorgeht, daß in Norikum damals der Bischof nach einer Gewohnheit der urchristlichen Kirche noch durch seine Gemeinde erwählt wurde. Auch anderwärts hatte im 4. und 5. Jahrhundert das Volk bei der Ordination der Geistlichen ein gewichtiges Mitbestimmungsrecht. Selbst die Bischöfe von Rom wurden bis 483 von der Gemeindeversammlung (durch Akklamation) gewählt. Vgl. C. Schneider, Geistesgeschichte des antiken Christentums, München 1954, II 247; RAC „Consensus" 301.

22,1 Batavis: vgl. Erläuterung zu Kap. 19,1. – Boiotro: das heutige Innstadt gegenüber Passau, wo auf dem rechten, also norischen, Innufer von den Römern ein Kastell erbaut worden war. Es war die westlichste der norischen Donaubefestigungen und hieß nach der benachbarten keltischen Siedlung Boiodurum. Dieser Name wandelte sich in der Spätzeit zu Boiotro. Vgl. M. Heuwieser 51. 93f. 223ff. (hier auch über die von Heuwieser angenommene Identität der Severinsklöster von Batavis und Boiotro; ferner über die heutige Severinskirche); R. Noll, Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Inn und Enns (Oberösterreich), Wien 1958, 28. – Von dem hier erwähnten Severinskloster ist nochmals in Kap. 36,1 die Rede.

Über Märtyrerreliquien vgl. Erläuterung zu Kap. 9,3. – Die Weissagung vom Segen des hl. Johannes bezieht sich auf das im folgenden Kapitel geschilderte Ereignis.

22,2 Fewa = Beiname des Königs Feletheus; über ihn vgl. Erläuterung zu Kap. 8,1. Handelserlaubnis: vgl. Erläuterung zu Kap. 9,1.

22,3 Taufkapelle: In der älteren christlichen Baukunst ein von der Kirche räumlich getrennter eigener Bau *(Baptisterium)*. Grundriß in der Westhälfte des Reiches meist ein Vieleck (Sechseck, Achteck), in der Mitte das Wasserbecken, in dem nach der bis weit ins Mittelalter hineinreichenden Sitte die Taufe durch Untertauchen bzw. Übergießen des im Becken entkleidet stehenden Täuflings vollzogen wurde. Solche Taufhäuser sind durch Ausgrabungen in Norikum auf dem Hemmaberg und dem Hügel Duel in Kärnten und in Lavant in Osttirol nachgewiesen, auch in Carnuntum an der Donau kam eines zutage. Vgl. RAC „Baptisterium"; R. Noll, Frühes Christentum in Österreich 130.

22,4 Donauschiffahrt: Neben dem in Kap. 3,3 genannten Gütertransport ist diese Stelle wichtig als Beleg für die Bedeutung der Donau im Personenverkehr. – Die Entfernung Boiotro – Favianis beträgt tatsächlich etwa 220 km auf dem Wasserwege. Doch zeigt die summarische Entfernungsangabe im Text „hundert und mehr Meilen" (100 Meilen = etwa 150 km), daß eine genaue Angabe gar nicht beabsichtigt ist. – Favianis: siehe Erläuterung zu Kap. 3,1.

Über die Stammeszugehörigkeit des Germanenführers Hunumund ist nichts Näheres bekannt. Die wiederholt versuchte Gleichsetzung mit dem Swebenkönig Hunimund ist nicht zu erweisen; vgl. L. Schmidt, Die Westgermanen, 186, 3.

Vierzig Männer: Diese geringe Stärke der Stadtwache läßt einen Schluß auf die geringe Bevölkerungszahl zu.

Der Schlußsatz bezieht sich darauf, daß der Priester von den Barbaren unter Mißachtung des Asylrechtes im Baptisterium getötet wurde. Ein ähnlicher Fall von Priestermord (der Presbyter Maximianus in Ioviaco von Herulern an den Galgen gehängt) wird in Kap. 24,3 erzählt. Derartige Vorfälle bei der Verwüstung einer Stadt durch plündernde Barbaren – wobei, wie Severin sagt, „die Heiligtümer Christi in Menschenblut schwimmen" – hat schon Jahrzehnte vorher der heilige Hieronymus in einem Briefe (Ep. 60, 16, 3) vom Jahre 396 mit folgenden lapidaren Worten beschrieben: „Die Bischöfe gefangengenommen, die Presbyter und die übrigen Kleriker umgebracht, die Kirchen zerstört, bei den Altären Christi Pferde untergebracht, die Märtyrerreliquien herausgewühlt." Und ähnliches berichtet Gregor von Tours (2,52) von der Einnahme der Stadt Metz durch die Hunnen: „Sie zündeten die Stadt an, metzelten die Bevölkerung mit dem Schwerte nieder, und selbst die Priester des Herrn töteten sie an den heiligen Altären." Wenn schließlich Apollinaris Sidonius, ein Zeitgenosse Severins, das Wüten des Gotenkönigs Eurich gegen die gallische Kirche durch die Worte (Ep. 7,6) charakterisiert, daß die Gotteshäuser zerstört seien, aus den Mauerrissen Gras wachse und das Vieh es abweide, so ist durch diese Zitate die Glaubwürdigkeit und exemplarische Bedeutung des von Eugippius geschilderten Vorfalles genügend erwiesen. **22,5**

Das jenseitige Flußufer ist das nördliche, zum Rugierland gehörige Donauufer. **23,1**

Reliquien: siehe Erläuterung zu Kap. 9,3. – Johannes der Täufer war wegen seiner unübertrefflichen Bedürfnislosigkeit das große Vorbild vor allem des orientalischen Mönchstums; dies kommt bei Basilius von Caesarea (um 330–379), dem hervorragenden Organisator des östlichen Klosterlebens, in folgenden Worten zum Ausdruck (Hom. 1,9 = Migne, Patrologia Graeca 31, 177 C): „Das Leben des Johannes war ein einziges Fasten: er hatte kein Bett, keinen Tisch, kein Ackerland, kein Rind zum Pflügen, kein Getreide, keinen Bäcker und nichts sonst, was zum Leben gehört. Deshalb ,ist unter denen, die vom Weibe geboren sind, kein Größerer erstanden als Johannes der Täufer' (Matthäus 11,11)." – Die Erzählung von den Johannesreliquien erhält im Hinblick auf das von Eugippius (Ep. Eug. 10) erwähnte Einsiedlerleben des Mönches Severin im Orient tiefere Bedeutung als Hinweis bzw. Erinnerung. – Die erwähnte Prophezeiung vom Segen des hl. Johannes bezieht sich auf die Darstellung in Kap. 22,1. Die vorliegende Erzählung hat manche Ähnlichkeit mit der in Kap. 9,1–3 geschilderten Erwerbung der Reliquien der Heiligen Gervasius und Protasius. – Die Basilika ist die Klosterkirche von Boiotro; siehe Kap. 22. **23,2**

Ioviaco ist als Stützpunkt der römischen Donauflottille bezeugt. Die Lage des Ortes ist umstritten; doch spricht sehr vieles für eine Gleichung mit dem heutigen Schlögen an der Donau, dessen strategische Bedeutung durch ein dicht am Stromufer festgestelltes Kastell (mit Zivilsiedlung) gekennzeichnet wird. Vgl. R. Noll, Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Inn und Enns (Oberösterreich), Wien 1958, 38f. (Schlögen) und 43f. (Ioviacum); L. Eckhart, in: Pro Austria Romana 8, 1958, 3ff. und 9, 1959, 7ff. – 20 Meilen = etwa 30 km. **24,1**
Batavis: siehe Erläuterung zu Kap. 19,1.

Quintanis: siehe Erläuterung zu Kap. 15,1. **24,2**
Um den Namen Maximianus und die in diesem Kapitel anläßlich eines Überfalles der Heruler geschilderten Ereignisse rankt sich eine mit Salzburg verknüpfte Legende, die – obwohl längst richtiggestellt – bis in die Gegenwart in verschiedenen Lokalgeschichten auftaucht. Einige Handschriften der *Vita Severini* haben nämlich statt der Form *Ioviaco* die Verschreibung *Iuvaco* bzw. *Iuvao;* damit wurde der Ort der Handlung willkürlich auf Iuvao = Salzburg gedeutet. Ferner bieten einige Handschriften statt Maximianus die Form Maximus. Und so entstand die Legende, daß der „heilige Maximus" bei der Zerstörung Iuvavums durch die Heruler im Jahre 477 den Tod gefunden habe. Damit wird noch die im Gelände des St. Petersfriedhofes in die Felswände des Mönchsberges eingehauene katakombenähnliche Anlage (die „Maximus-Einsiedelei") in Verbindung gebracht, von

wo aus Maximus herabgestürzt worden sei. Vgl. hierzu R. Noll, Frühes Christentum in Österreich 86f.; ders., Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 10, 1956, 13ff.

24,3 Heruler: Dieser mächtige germanische Stamm, der in der Biographie Severins nur dieses eine Mal genannt wird, siedelt ostwärts der Rugier. Er tritt nach dem Ende des Rugierreiches (488) für kurze Zeit das Erbe dieses Volkes in Ufer-Norikum an. Infolge ihres starken Ausbreitungsdranges hat wohl auch Odoaker die Räumung von Ufer-Norikum befohlen. – Vgl. L. Schmidt, Die Ostgermanen 548ff.

25,1 Gemeint ist Binnen-Norikum; vgl. die Erläuterung zu Kap. 17,4. – Ein späterer Besuch des Maximus bei Severin wird in Kap. 29 erzählt. – Bischof Paulinus ist der in Kap. 21 genannte Presbyter Paulinus, dem Severin seinerzeit die Bischofswürde von Tiburnia vorhersagte.

25,2 Zur Mehrdeutigkeit des Begriffes Diözese in den ersten Jahrhunderten vgl. RAC „Diözese", bes. 1059ff. – Dreitägiges Fasten: vgl. Erläuterungen zu Kap. 2,1.

25,3 Alemannen: siehe die Erläuterung zu Kap. 19,1.

26,1 Die Tatsache dieses Besuches aus Mailand beweist, daß Verbindungen Ufer-Norikums mit dem italischen Mutterland zur Zeit Severins durchaus noch bestanden haben; dies geht z. B. auch aus Kap. 9,3 (Reliquien aus Mailand), 28,2 (Ölimport), 32,1 und 46,1 (brieflicher Verkehr) hervor, ebenso aus Kap. 20,1 (Sold aus Italien), wo freilich auch die Unsicherheit der Verkehrswege in einem drastischen Beispiel beleuchtet wird.

Einen anderen Fall von wunderbarer Heilung eines Leprakranken erzählt Kap. 34. – Zur Lepra im allgemeinen, im christlichen Altertum im besonderen und zu anderen Heilungen von Aussätzigen in Heiligenlegenden vgl. RAC „Aussatz".

27,1 Quintanis: siehe Erläuterung zu Kap. 15,1. – Alemannen: siehe Erläuterung zu Kap. 19,1. – Batavis: siehe Erläuterung zu Kap. 19,1.

Wie Severin als „Schlachtenhelfer" hier die Bürger von Passau für den bevorstehenden Kampf stärkt, so hatten in derart kritischen Situationen auch in anderen von den Unruhen der Völkerwanderungszeit betroffenen Gebieten die geistlichen Oberhäupter statt der nicht mehr vorhandenen weltlichen Obrigkeit die Führerstelle übernommen. Ähnliches wird z. B. von Bischof Anianus von Orleans berichtet, der die Einwohner der von Attila belagerten Stadt zum Ausharren aufmuntert (Gregor von Tours 2,53f.) oder von Bischof Caesarius von Arles, als 508/09 die Stadt von den Franken und Burgundern belagert wurde; vgl. J. Fischer 228, auch 217.

27,2 Lauriacum: siehe Erläuterung zu Kap. 18,1.

27,3 Die bemerkenswerte Tatsache, daß sich die bodenständige Bevölkerung nur schwer von ihrer Heimat lösen konnte, wird man bei der Beurteilung der in Kap. 44,5 enthaltenen Nachricht von der Auswanderung aller Romanen nach Italien berücksichtigen müssen; vgl. die Erläuterungen zu Kap. 31,6 und 44,5. Übrigens ist uns ähnliche Bodenverbundenheit in der Spätantike auch aus anderen feindbedrohten Gebieten bekannt (vgl. H. Vetters, Dacia ripensis, Wien 1950, 42), und unsere Generation, die im Gefolge des zweiten Weltkrieges ähnliche Umsiedlungen in zahllosen Fällen miterlebt hat, vermag für die psychologischen Konflikte vor einer solchen folgenschweren Entscheidung besonders viel Verständnis aufzubringen.

Thüringer: Germanisches Volk in Mitteldeutschland, das im 5. Jahrhundert bis an die Donau vorstieß, sich dort aber auf die Dauer nicht halten konnte. Vgl. RE „Thuringi".

28,1 Städte am Oberlauf der Donau: Damit ist die im vorangehenden Kapitel geschilderte etappenweise Räumung des Grenzabschnittes von Quintanis bis Lauriacum (eine Strecke von rund 120 km Luftlinie) gemeint, als die Lage der Stadtbevölkerung, die unter den dauernden Überfällen durch Alemannen, Heruler und Thüringer am meisten zu leiden hatte, unerträglich geworden war.

Die Betonung „in einer Basilika" läßt wohl den Schluß zu, daß Lauriacum mindestens zwei Basiliken besessen haben muß. – Zu „Basilika" vgl. Erläuterung zu Kap. 13,1; zu Lauriacum die Erläuterung zu Kap. 18,1. 28,2

Öl: Diese Stelle ist ein Beleg für die noch zur Zeit Severins bestehenden Handelsbeziehungen der Donaugegenden mit Italien, wobei freilich auch von den Schwierigkeiten des Einfuhrhandels die Rede ist; so wird also Öl bei Nichtfunktionieren der Anlieferung zur „Mangelware".

„Der Name des Herrn sei gepriesen": Diese dem Psalm 112,2 entstammenden Worte, die Severin nach Angabe des Eugippius häufig gebrauchte, kommen tatsächlich auch noch in Kap. 23,1 und 29,4 vor. 28,3

„Der nicht gekommen war . . .": Matthäus 20,28 bzw. Markus 10,45. – „In den Spuren des Erlösers wandelnd . . ." bezieht sich nicht nur darauf, daß Severin wie sein Herr hier eine dienende Funktion ausübt; vielmehr ist die Freude Severins über die wunderbare Ölvermehrung wohl in Erinnerung an ähnliche Wunder Christi begründet: die wunderbare Brot- und Fischvermehrung anläßlich der Speisung der Fünftausend, wovon die Evangelisten Matthäus (14,15–21), Markus (6,35–44), Lukas (9,12–17) und Johannes (6,5–13) berichten, und ähnlich Matthäus (15,32–38) und Markus (8,1–9) von der Speisung der Viertausend. – Viele verwandte Fälle verzeichnet H. Günter 131f.

Die Rechte und die Linke: Matthäus 6,3 heißt es: „Wenn du aber Almosen gibst, so laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut."

Wenn hier ausdrücklich erwähnt wird, daß die Anwesenden dieses große Gotteswunder schweigend bestaunten und daß in dem Augenblick, als der vorlaute Pientissimus dieses Schweigen brach, das Öl versiegte, da seine „Wunderkraft verraten" war, so liegt dem der uralte, in vielen Sagen und Märchen enthaltene Volksglaube zugrunde, daß Schweigen eine unerläßliche Voraussetzung für das Gelingen verschiedener Wunder- oder Zauberhandlungen ist. Dadurch soll nicht nur bei einer rituellen Handlung jegliche Störung ausgeschaltet werden, sondern es kommt hierin vor allem die Auffassung zum Ausdruck, daß Schweigen eine Kräftesteigerung bewirkt und zu ungewöhnlichen Handlungen befähigt. So ist bekanntlich z. B. beim Schatzheben Schweigen geboten. Aber auch hinsichtlich von Geschenken und Gaben verschiedenster Art, die dem Menschen von höheren Wesen zuteil werden, muß Schweigen bewahrt werden; sonst ist z. B., wie es in den Sagen heißt, ein nie ausgehender Garnknäuel sofort zu Ende, oder der unerschöpfliche Weinkrug fließt nur so lange, wie das Schweigen beobachtet wird. Da die Verletzung des Schweigegebotes außer dem Verlust der Wundergabe oft auch noch eine Bestrafung des Übeltäters zur Folge hat, erklären sich so die besorgten Worte Severins an Pientissimus: „Möge dir der Herr Jesus Christus verzeihen!" Doch auch beim Erlösungszauber ist Schweigen vielfach vorgeschrieben. So ist daher anläßlich der in Kap. 16 geschilderten Totenerweckung des Presbyters Silvinus das Bemühen Severins zu verstehen, die Anwesenden zum Schweigen zu bewegen, als sie vor Freude, daß der Tote die Augen öffnete, außer sich waren. – Vgl. Bächtold-Stäubli, Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Berlin 1927ff., „Schweigen". 28,4

Das Ölwunder des Propheten Elisa (Elisäus) steht 2. Könige 4,2–7. 28,5

Maximus wurde in Kap. 25 bereits als häufiger Besucher Severins und Überbringer eines von Severin an den Bischof Paulinus von Tiburnia gerichteten Briefes genannt. Auch die vorliegende Erzählung bekundet, daß zwischen den Christengemeinden Binnen-Norikums und Ufer-Norikums ein reger Verkehr bestanden haben muß; er äußert sich namentlich in Hilfsaktionen der unter verhältnismäßig besseren Bedingungen lebenden Bevölkerung Binnen-Norikums zugunsten der Notstandsgebiete an der Donau. – Vgl. auch Kap. 17,4, wo ebenfalls von einer Kleidersammlung berichtet wird. 29,1

Höhe der Alpengipfel: Da die Transportkolonne von Tiburnia aus ihren Weg über die alte Römerstraße durch das Liesertal, den Leißnitzgraben und durch den Lungau nach Norden nehmen mußte, kommt als höchster Punkt dieser Strecke der Radstädter Tauernpaß (1738 m) in Frage. Über den Verlauf dieser Straße, an der heute noch einige römische Meilensteine stehen, vgl. RE „Noricum" 1034f. und F. Narobe, Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 100, 1960, 15ff.

29,2 Eine ähnliche Erscheinung in der Gestalt Severins, die den Diakon Amantius zur Durchführung eines Auftrages ermutigte, wird in Kap. 19,4 erzählt.

„Fürchtet euch nicht ...": vgl. Matthäus 28,10 *(nolite timere, ite ...)*.

Bär: Einem Heiligen dienende Tiere sind in den Wundererzählungen christlicher Legenden sehr häufig; vgl. H. Günter 180ff. Eine der beliebtesten Tierfiguren ist hierbei der Bär. Ein solcher dient z. B. den Heiligen Korbinian, Romedius und Lukan als Reit- bzw. Saumtier; für den heiligen Gallus muß ein Bär Holz zum Feuer tragen; dem heiligen Magnus zeigte ein Bär Silber- bzw. Eisenerzadern; der heilige Kolumban teilte mit einem Bären die Nutznießung von Obstbäumen usw. – Vgl. Bächtold-Stäubli, Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Berlin 1927ff., „Bär"; H. Günter; Fr. A. Volmar, Das Bärenbuch, Bern 1940, 197ff.

Zweihundert Meilen = etwa 300 km. Diese Entfernungsangabe beruht auf einer Verschreibung; denn tatsächlich gab es ja keinen Weg über die Alpen, der durch ein 300 km weit unbewohntes Gelände geführt hätte. Die richtige Zahlenangabe ist freilich kaum zu ermitteln.

30,1 Lauriacum: siehe Erläuterung zu Kap. 18,1.

Die „oberen Kastelle": siehe Erläuterung zu Kap. 28,1.

Die auders Erfahrung geschöpfte Praxis, Belagerer dadurch zum Abzug zu zwingen, daß man rechtzeitig das Vorfeld aller lebensnotwendigen Dinge entblößt, ist eine auch sonst bezeugte Taktik bedrohter Stadtbewohner während der Völkerwanderungszeit. Als z. B. um 400 thrakische Städte Germanenüberfälle zu befürchten hatten, fand der Feind außerhalb der Mauern nur Gras vor; denn man hatte alle Frucht und das Vieh und sonstigen Lebensbedarf innerhalb des schützenden Mauerringes versammelt (Zosimus 5, 19,7).

30,2 Bischof Constantius: Außer dem Bischof Paulinus von Tiburnia (Kap. 21) wird nur noch er in der *Vita Severini* als Inhaber eines Bischofssitzes in Norikum genannt. Constantius wird hier als *pontifex* bezeichnet. Das ist lediglich ein Synonym für *episcopus* und berechtigt nicht dazu, in Constantius einen Metropoliten zu sehen; vgl. hierzu unten zu § 4. – Zufällig begegnet uns Constantius nochmals in der antiken Literatur. Der Kirchenschriftsteller Magnus Felix Ennodius (473/74–521) erzählt in der Biographie des Mönches Antonius (Kap. 8ff.), des späteren heiligen Antonius Lirinensis, daß dieser, als er mit acht Jahren den Vater verlor, in die liebevolle Obhut Severins gekommen sei und nach dessen Tode die geistliche Erziehung seines Onkels, des Bischofs Constantius, genossen habe.

30,4 Von einem Viehraub berichtet auch Kap. 4,1 (Favianis). – Die „Stadt" Lauriacum: Lauriacum, in diesem Kapitel abwechselnd als *oppidum*, *locus*, *civitas* bezeichnet, wird an dieser Stelle auch *urbs* genannt (so auch Kap. 31,2) – eine rein stilistische Variation. Da aber das Wort *urbs* in der Vita nur hier vorkommt, glaubte man daraus und aus der Bezeichnung des Bischofs Constantius als Pontifex (in Kap. 30,2) weitreichende Schlüsse auf die Stellung der Stadt im 5. Jahrhundert ziehen zu können (I. Zibermayr 43ff.: Lauriacum = Provinzhauptstadt und Metropolitansitz). Doch zeigt schon die von Th. Sommerlad S. 54 aufgestellte Statistik, daß Eugippius die oben genannten Bezeichnungen willkürlich verwendet, daß ihnen also kein verwaltungstechnisch exakter Bedeutungsinhalt mehr zukommt. Schon eineinhalb Jahrhunderte früher bezeichnet auch Ammianus Marcellinus sieben Rheinstädte einmal als *civitates* (18,2,4) und einmal als *urbes* (18,2,5), ja eine von ihnen sogar auch als *oppidum* (20,10,1).

Zitat aus Jakobus 5,16. **30,5**

Über Feletheus vgl. die Erläuterung zu Kap. 8,1 – Aus dem Umsiedlungsvorhaben des Königs **31,1**
geht hervor, daß die Gegend von Lauriacum nicht mehr zum rugischen Machtbereich gehörte.

Die Flucht der Bevölkerung nach Lauriacum erfolgte auf Grund der in Kap. 27 geschilderten Ereignisse; siehe Erläuterung zu Kap. 28,1.

Obzwar in Favianis, wie Kap. 4 berichtet, noch eine kleine römische Garnison lag, war die Stadt doch, wie hier ausdrücklich bezeugt wird, dem Rugierkönig tributpflichtig.

Beim zwanzigsten Meilenstein = etwa 30 km entfernt. In 20 Meilen Entfernung von Lauriacum **31,2**
lokalisieren antike Straßenverzeichnisse die Station *Lacu felicis*, wohl identisch mit dem in Mauer an der Url festgestellten römischen Kastell. – Vgl. E. Polaschek, Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 21, 1928, 20 und 23f.; G. Pascher 82ff.

Dein Vater: der in Kap. 5 genannte König Flaccitheus. **31,3**

Zu Severins Rolle als Fürsprecher *(precator)* des Romanentums vgl. Erläuterung zu Kap. 19,3. – **31,4**
Beutezug der Alemannen und Thüringer: bezieht sich auf die in Kap. 19 bzw. 27 geschilderten Überfälle.

Der Abzug von Lauriacum war nach der Evakuierung der Städte Quintanis und Batavis (siehe **31,6**
Erläuterung zu Kap. 28,1) also die dritte Etappe in der Räumung der oberen Donaustädte. Allerdings darf man nicht an eine vollzählige Umsiedlung der Bevölkerung denken; es haben sich in den Städten gewiß so manche zum Bleiben entschlossen und erst recht die Bewohner des flachen Landes, so daß ein Fortleben romanischer Elemente in bescheidenem Umfang auch unter den neuen Herren anzunehmen ist; es waren dies schließlich die im 6. Jahrhundert einwandernden Bajuwaren, deren Siedlungsbereich sich bis an die Enns erstreckte.

Odoaker: Siehe Kap. 7 (mit Erläuterung), wo von der erwähnten Prophezeiung anläßlich der **32,1**
Reise des damals noch jungen Odoaker nach Italien die Rede ist. Da Odoaker 476 an die Macht kam, fällt der hier gemeldete Briefwechsel mit Severin in die Zeit nach diesem Ereignis.

Zur Prophezeiung über das Ende Odoakers vgl. Erläuterung zu Kap. 44. **32,2**

Die hier in den chronologischen Ablauf der Erzählung eingeschobenen Kap. 33–38 umfassen eine **33**
Gruppe von Heilungswundern, die nur durch die Prophezeiung des Kap. 37 unterbrochen wird.

Comagenis: siehe Erläuterung zu Kap. 1,3. – Wie Jesus den totkranken Sohn des königlichen **33,1**
Beamten zu Kapharnaum heilt (Johannes 4,46ff.), so hier Severin den Sohn eines königlichen Gefolgsmannes des Feletheus.

Das geschilderte Krankheitsbild läßt erkennen, daß der Mann keine echte Elefantiasis (so nach dem **34**
lateinischen Text *elefantiosus*) hatte, sondern eine Erscheinungsform der Lepra, die nach dem charakteristischen Symptom der Hautverfärbung und gewissen elefantiastischen Verdickungen „knotiger Aussatz" (Lepra tuberosa) genannt wird; dies erhellt aus den Worten in § 2, wo von einer Veränderung der (Haut-)Farbe die Rede ist. – Vgl. RAC „Aussatz". – Von einer anderen Aussätzigenheilung ist in Kap. 26 zu lesen.

Die folgenden vier Kapitel (35–38) beschäftigen sich ausschließlich mit Mönchen des heiligen **35**
Severin.

Aus dem Zusammenhang ist klar ersichtlich, daß das Wort Barbar hier (wie auch bei anderen **35,1**
Schriftstellern) nicht die Bedeutung hat, in der es heutzutage ausschließlich verwendet wird. Es bezeichnet vielmehr zunächst nur den „Nicht-Römer", vor allem den Angehörigen eines germanischen, mit dem Römertum nicht irgendwie verbundenen Volksstammes. Erst in der Verknüpfung mit einem anderen Wort erhält *barbarus* die Bedeutung „wild", „roh", „unkultiviert". – Vgl. J. Jüthner, RAC „Barbar"; W. Ensslin, Theoderich der Große, 2. Aufl. München 1959, 189;

K. Christ, Saeculum 10, 1959, 273ff. – Von Interesse ist ferner, daß sich unter den Mönchen Severins auch Barbaren, d. h. Germanen befanden.

36,1 Boiotro: siehe Erläuterung zu Kap. 22,1.

36,2 Apostelwort = 1. Korinther 5,5. – Ambrosius ist der berühmte lateinische Kirchenlehrer, Bischof von Mailand und Heilige (geb. um 340, gest. 397). In der von seinem Sekretär, dem Diakon Paulinus, verfaßten Lebensbeschreibung (Kap. 43) ist die hier zitierte Episode mit dem Brieffälscher enthalten. Vgl. RAC „Ambrosius". – Der Wandale Flavius Stilicho (geb. um 365) war kaiserlicher Oberbefehlshaber unter Theodosius I., nach dessen Tode (395) Reichsverweser im Westreich bis zu seiner im Jahre 408 erfolgten Hinrichtung.

36,3 Sulpicius Severus war lateinischer Kirchenschriftsteller (etwa 360–420). Die angeführte Erzählung steht im 1. Buch seiner „Dialoge", Kap. 20,7. – Postumianus, ein Freund des Sulpicius Severus, tritt in dem erwähnten Dialog als einer der Gesprächspartner auf.

Eugippius unterbricht hier den Lauf der Erzählung und bemüht sich – unter Berufung auf anerkannte kirchliche Autoritäten – mit bemerkenswertem Eifer, die Handlungsweise Severins zu rechtfertigen. Dieser auffallende Umstand läßt wohl darauf schließen, daß die hier angewandte Methode Severins (Auslieferung christlicher Mönche an den Teufel) bei den Zeitgenossen auf ablehnende Kritik gestoßen ist. Darum leitet er wohl auch diesen Rechtfertigungsversuch mit den Worten ein: „Es mag niemandem grausam oder sträflich erscheinen ..." Nach der Inhaltsangabe in der Kapitelübersicht hat seinerzeit sogar Severin selbst seine Handlungsweise dergestalt verteidigt. Zur „Besessenheit" in christlicher Sicht vgl. RAC „Energumenoi".

37,1 Marcianus wird bereits in Kap. 11,2 anläßlich des Kerzenwunders in Cucullis genannt; siehe Erläuterung dortselbst. – Norikum: vgl. Erläuterung zu Kap. 17,4.

Reiseabenteuer: Zu diesem noch glimpflich abgelaufenen Zwischenfall, der sich immerhin drei Tagereisen weit tief in der Etappe ereignete und die Unsicherheit der Verkehrswege infolge der ausgedehnten Partisanentätigkeit der Germanen blitzartig beleuchtet, vgl. den in Kap. 20 erwähnten Vorfall.

38 Das letzte der vier Kapitel (35–38), in denen Mönche Severins im Mittelpunkte stehen, bringt die Heilung des Ursus. Es mutet fast wie eine Rechtfertigung gegenüber dem stillen Vorwurf des Bonosus (Kap. 35) an, der das Empfinden gehabt zu haben scheint, als ob die Mönche bei den Wunderheilungen benachteiligt gewesen wären.

39,1 Mit Zelle ist hier das Kloster bei Favianis gemeint. Zu dieser Bedeutung von „Zelle" vgl. Kap. 14,1 Erläuterung. – Gebetszeiten: Aus dieser Stelle ist zu ersehen, daß im klösterlichen Leben zur Zeit Severins bereits eine feste Ordnung der von den Mönchen tagsüber zu verrichtenden Gebete bestand.

39,2 Die Bezeichnung härene Decke *(cilicium)* stammt von einem ursprünglich in der kleinasiatischen Landschaft Cilicien hergestellten groben Stoff aus Ziegenhaaren. Zur Rolle des Cilicium im Mönchsleben und als Symbol bußfertiger Gesinnung vgl. RAC „Cilicium"; dort (Sp. 133) wird allerdings unsere Stelle irrig als Beleg für den Gebrauch des Cilicium als „Gebetsteppich" gebracht statt richtig unter den nachfolgenden Beispielen einer bewußt asketischen Verwendung als „Schlafmatte".

Nur ein einziges Gewand: Gemäß dem Gebote Jesu in der Sendungsrede an seine zwölf Jünger, nicht zwei Gewänder zu besitzen; vgl. Matthäus 10,10 und Markus 6,9.

Die außerordentlich strenge Fastenpraxis Severins wurde bereits in Kap. 17,2 und 4,9 hervorgehoben, an der letzten Stelle wird Severins Begründung hierfür wiedergegeben. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Severin diese harte Praxis aus dem Orient mitgebracht hat, wo die Wüstenmönche eine besonders radikale Nahrungsaskese betrieben; vgl. K. Heussi, Der Ursprung des Mönch-

tums, Tübingen 1936, 222ff. Zur erwähnten Gewohnheit Severins, das tägliche Fasten erst mit Sonnenuntergang zu beenden, vgl. ebd. 225 Anm. 1.

Die folgenden vier Kapitel (40–43) berichten von den Todesahnungen Severins, seinen letzten Verfügungen und seiner Sterbestunde. **40**

Fewa und Giso: siehe Erläuterung zu Kap. 8,1. **40,1**

Auswanderung: von der gleichen Prophezeiung spricht schon Kap. 31,6. **40,4**

Patriarch Joseph: die zitierten Worte stammen aus 1. Moses 50, 25. **40,5**

Lucillus ist der schon in Kap. 19,5 genannte Vertrauensmann Severins; siehe Erläuterung dortselbst. **41,1**

Tag der Erscheinung des Herrn = Epiphaniasfest = der 6. Januar als Tag der Offenbarung des Erlösers vor den Heiden und Tag der Taufe Christi; zugleich Fest der Heiligen drei Könige; vgl. RAC „Epiphanie" 902ff.

Es ist dies die einzige Stelle, wo Severin Abt genannt wird; als solchen bezeichnen ihn indes auch mehrere Handschriften (aller Klassen). Vgl. auch die Erläuterung zu Kap. 11,2; ferner RAC „Abt" 51ff.

Über den um die Mitte des 5. Jahrhunderts lebenden rätischen Bischof Valentinus ist nichts Näheres bekannt. Eugippius weiß nicht einmal seinen Amtssitz zu nennen, sondern nur die Provinz, in der er tätig war. Vielleicht war dieser Valentin der letzte Bischof des rätischen Flachlandes, da dieses um die Mitte des 5. Jahrhunderts an die Germanen verlorenging. Doch kann man ihn nicht als Bischof (und Metropoliten) der Provinzhauptstadt Augsburg in Anspruch nehmen. Die Gleichsetzung mit dem ebenfalls für Rätien (aber in Südtirol) bezeugten Heiligen Valentin ist nicht hinreichend gesichert. Vgl. M. Heuwieser 37ff.

Rätien ist hier die Provinz Raetia II; vgl. Erläuterung zu Kap. 3,3 und 15,1.

Totengedenkmesse: Diese Stelle gehört zu den ältesten Zeugnissen für den altehrwürdigen Brauch der Kirche, am Todes- bzw. Begräbnistag der Verstorbenen alljährlich eine Seelenmesse zu zelebrieren.

Vigilien = eigentlich „Nachtwachen". Bezeichnung für den Vortag des Kirchenfestes bzw. für die an diesem Tage zelebrierte Messe, somit auch für die nächtliche Seelenmesse vor der Beerdigung. – Da Lucillus am 6. Januar erklärt, er wolle morgen, d. h. am 7. Januar, den Seelengottesdienst abhalten, und Severin ebendiesen Tag als Vortag seines Hinscheidens bezeichnet, kündigt er als seinen Sterbetag den 8. Januar an. Vgl. Kap. 43,9.

Ferderuch wird hier zum ersten Male genannt und als Stadtherr von Favianis eingeführt. Sein Verhalten nach dem Tode Severins und sein Ende schildert Kap. 44. **42,1**

Wenn hier von den „wenigen übriggebliebenen Donaustädten" die Rede ist, so wird damit die sich immer mehr verschlimmernde Situation gekennzeichnet, die einerseits in der vorliegenden Biographie durch die Aufgabe mehrerer alter Städte illustriert wird, die andererseits aber aus dem Umstande erhellt, daß eine ganze Reihe alter, in früheren Jahrhunderten wohlbekannter Römerorte im Leben Severins nicht mehr vorkommt. Dies berechtigt uns allerdings nicht, jede in der Vita nicht mehr genannte Siedlung auch als nicht mehr existent zu betrachten: die zahlreichen Untersuchungen der letzten Jahre zum Problem der Kontinuität zwischen Antike und Mittelalter mahnen zur Vorsicht; vgl. etwa H. Thaller, in: Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte, Festschrift für R. Egger II, Klagenfurt 1953, 315ff.; H. v. Petrikovits, Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens, Lindau und Koblenz 1958, 63ff. Eugippius hat ja keine systematische Geschichte der Donaulandschaften beabsichtigt, sondern nur jene Orte herausgegriffen, an denen sich eine im Leben Severins bemerkenswerte Begebenheit zutrug. – Favianis,

das in Kap. 4 als spärlichen Rest aus der Zeit seiner Funktion als römische Grenzfestung noch eine kleine Besatzung unter einem römischen Befehlshaber besaß, erscheint hier bereits als eine Art Krongut des rugischen Königshauses, und ein Verwalter ist für den neuen germanischen Herrn tätig (vgl. Kap. 44,2).

42,2 Über das hier erwähnte Vertrauensverhältnis des Flaccitheus zu Severin vgl. Kap. 5.

43 Die schöne Abschiedsrede Severins auf dem Totenbett, deren Gehalt auch in der ihr von Eugippius gegebenen, rhetorisch ungemein wirkungsvollen Form sicherlich als authentisch betrachtet werden darf, hat formal dennoch eine lange Ahnenreihe: die zahlreich überlieferten „letzten Worte" berühmter Männer. Severin selbst nimmt ja einleitend auf die Abschiedsworte Jakobs Bezug. Zusammen mit den kurz vor seinem Heimgang gesprochenen Worten (Kap. 40,4f.) umfaßt Severins Abschied die folgenden herkömmlichen Elemente: letzte Ermahnungen, Weissagung der Zukunft, Verfügung über das Begräbnis, Segen. Vgl. hierzu RAC „Abschiedsreden".

43,2 Die erwähnte Abschiedsrede Jakobs auf dem Totenbett überliefert 1. Moses 49. – „Betrachtet den Ausgang . . .": Hebräer 13,7. – „Gläubig gehorchte Abraham . . ." Von Severin frei zitiert nach Hebräer 11,8. – Abraham galt stets als ein leuchtendes Vorbild gottgläubigen Gehorsams, und sein daraus erfließender Verzicht auf alle irdischen Werte machte ihn darum zum geeigneten Vorbild des Mönches; so sagt denn der griechische Kirchenlehrer Klemens von Alexandrien (Paid. 3,2,12): „Sehr deutlich lehrt der Herr durch Abraham, daß einer, der Gott folgt, Vaterland, Familie, Besitz und allen Reichtum verachtet; denn Gott hat ihn zum Fremdling gemacht. Und er hat ihn deswegen ‚Freund' genannt, weil er Hab und Gut daheim verachtete."

43,3 Die irdische Heimatlosigkeit war ein hohes asketisches Ideal des Mönchtums; es wird für Severin von Eugippius bereits in seinem Briefe an Paschasius (§ 9) bezeugt. Vgl. auch Kap. 9,4 und 43,6 samt Erläuterungen sowie H. v. Campenhausen, Die asketische Heimatlosigkeit im altkirchlichen und frühmittelalterlichen Mönchtum, Tübingen 1930.

Die Regel (der Demut): der Ausdruck *regula* läßt ebenso wie der in Kap. 9,4 gebrauchte *forma* auf das Bestehen gewisser Vorschriften für die Mönche Severins schließen. – Demut ist die Grund- und Haupttugend des Mönchstums. Severins vorbildliche *humilitas* wird wiederholt hervorgehoben, und in seiner Ansprache auf dem Totenbett betont er immer wieder die Demut: hier spricht er geradezu von einer Regel der Demut, und in § 5 fordert er seine Brüder nachdrücklich zur Demut auf; hierher gehört auch die in § 5 genannte *humilitas* des Mönchskleides. Vgl. RAC „Demut", bes. 765ff.

43,4 Die Heilige Schrift: Zitat aus 1. Chronik 28,9. – Elisa: 2. Könige 6,17.

43,5 Tränenstrom: vgl. Erläuterung zu Kap. 9,5: Tränengnade. – „Einen zerknirschten Sinn als Opfer": Psalm 51,19.

Der Name „Mönch": Was damit gemeint ist, geht etwa aus der Definition des Wortes bei Cassian († um 435), dem großen Propagator des Mönchstums im Abendland, hervor: Die Mönche (d. h. die einzeln Lebenden) führen ihren Namen daher, daß sie ehelos leben und sich vom Familienverband und vom Getriebe dieser Welt absondern (Collationes 18,5,4). Vgl. dazu K. Heussi, Der Ursprung des Mönchtums, Tübingen 1936, 196ff. Zum Sprachgebrauch des Wortes „Mönch" vgl. ebd. 54.

43,7 Severin gebraucht hier die in der Apostelgeschichte Kap. 20,32 überlieferten Abschiedsworte des Paulus an die Epheser.

43,8 Der Kuß ist hier gewiß in erster Linie ein Abschiedskuß. Doch galt er – bei den Christen ebenso wie schon in der heidnischen Antike – überhaupt als „das Freundschaftssymbol einer Bruderschaft". Vgl. F. J. Dölger, Antike und Christentum 1, 1929, 193ff.

Severin stimmt hier Psalm 150 an, von dem das Zitat den ersten und letzten Halbvers wiedergibt.

Als Todestag wird der 8. Januar angegeben, ohne das Jahr zu bezeichnen. Doch läßt sich dieses auf Grund anderer Geschichtsquellen mit Sicherheit als das Jahr 482 errechnen. Vgl. Erläuterung zu Kap. 44,6. **43**,9

Ferderuch wurde schon in Kap. 42 als Bruder des Rugierkönigs Fewa genannt. **44**,1

Kirchenraub wurde stets als schweres Verbrechen bewertet, und zahlreiche Erzählungen wissen davon zu berichten, wie der Übeltäter, ähnlich dem hier genannten Avitianus, schon auf Erden für seinen Frevel büßen mußte: er erblindet oder wird vom Aussatz befallen oder vom Blitz erschlagen oder stürzt beim Verlassen der Kirche tot zu Boden usw. – Vgl. Baechtold-Stäubli, Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Berlin 1927ff., „Kirchenraub". **44**,2

Zur radikalen Ausplünderung des Klosters liefert eine sachlich und sprachlich gute Parallele Gregor von Tours (De virt. S. Iuliani 23), der von den Plünderungen des fränkischen Königs Theuderich I. (511–533) im Raume von Clermont sagt, es sei der Bevölkerung von ihrem Eigentum nichts übrig geblieben als der nackte Boden, „den die Barbaren nicht mit sich schleppen konnten" *(quam secum barbari ferre non poterant)*. **44**,3

Friedrichs Jugenderlebnis mit den barbarischen Goldschmieden ist in Kap. 8 erzählt. – Die in der *Vita Severini* genannten Mitglieder der rugischen Königsfamilie sind also:

Flaccitheus
(regierte bis etwa 475)

Feletheus (Fewa) ~ Giso — Ferderuch
(etwa 475–487) — († 482)
Friedrich

Odoakers Begegnung mit Severin wurde in Kap. 7 geschildert, von einem späteren Briefwechsel der beiden in Kap. 32 erzählt. – Zum Kriege Odoakers gegen die Rugier: Die Darstellung des im allgemeinen zuverlässigen Eugippius bedarf hier einer Berichtigung in zweifacher Hinsicht: sowohl was Ursache und Anlaß des Eingreifens Odoakers anlangt, wie auch hinsichtlich des Zeitpunktes seines Feldzuges gegen die Rugier. Während Eugippius die Sache so darstellt, als ob sich Odoaker auf Grund des blutigen Familienzwistes im rugischen Königshause zu einer Art Strafexpedition veranlaßt gesehen hätte, ergibt sich auf Grund anderer Geschichtsquellen in Wirklichkeit folgendes Bild, das die Ereignisse als Teil in einem viel größeren politischen und geschichtlichen Zusammenhang erkennen läßt: Der oströmische Kaiser Zeno (474–491) betrachtete schon längst das germanische Königtum Odoakers in Italien mit Mißtrauen. Um eine von Odoaker gegen den Balkan vorbereitete Expedition zu verhindern, überredet Zeno den Rugierkönig Feletheus zu einem Einfall nach Italien. Dieser Gefahr kommt nun Odoaker zuvor, indem er im Winter 487 an die Donau zieht, die Rugier vernichtend schlägt und das rugische Königspaar als Gefangene nach Italien bringen läßt, wo Fewa und Giso bald hernach hingerichtet werden. Ihr Sohn Friedrich konnte entkommen, kehrte aber wieder ins Rugierland zurück, so daß Odoaker 488 neuerlich ein Heer an die Donau entsenden mußte, das unter dem Befehl seines Bruders Hunwulf stand. Damals wurde das Rugierreich endgültig zerstört. Es war dies die letzte militärische Aktion Italiens an der norischen Donau. Hierbei wurde Friedrich neuerlich verjagt; er begab sich zu König Theoderich, mit dem ihn verwandtschaftliche Beziehungen verknüpften. Damit bahnt sich nun das verhängnisvolle Ende Odoakers an. Theoderich, König der Ostgoten (471–526), ein Sohn des Thiudimer (siehe Erläuterung zu Kap. 5,1), bricht 488 von der unteren Donau aus zum Zuge gegen Odoaker auf; in seiner Begleitung befindet sich Friedrich mit den Resten seiner Krieger. Odoaker wird mehrmals besiegt, in Ravenna eingeschlossen und nach zweieinhalbjähriger Belagerung im Jahre 493 schließlich von Theoderich selbst ermordet. Zugleich findet auch sein Bruder Hunwulf den Tod. Theoderich aber **44**,4

war nun Herr von Italien und auch von Binnen-Norikum, das dem Reich nach der unter Odoaker erfolgten Räumung von Ufer-Norikum noch verblieben war. – Vgl. RE „Odoacer", 1893ff.; W. Ensslin, Theoderich der Große, 2. Aufl., München 1959, 58–73.

Novae war eine römische Lagerfestung und wichtige Grenzstadt an der Donau, östlich der heutigen bulgarischen Stadt Swischtow (Sistow), wo Theoderich bis zu seinem Zuge nach Italien (488) residierte. – Moesia war römische Provinz am Unterlauf der Donau.

44,5 Mit der Ägyptischen Knechtschaft hat schon Severin (Kap. 40,4) das Leben in Ufer-Norikum verglichen. Das Bild ist entlehnt 2. Moses 13,3.

Über Lucillus vgl. Erläuterung zu Kap. 19. Hier erscheint er bereits als Vorsteher des Severin-Klosters; denn an dieser Stelle ist „unser Presbyter" = Abt; vgl. Erläuterung zu Kap. 11,2.

Comes Pierius: Der nach seinem Rangtitel „Comes" als hoher Hofbeamter gekennzeichnete Pierius (er war Gardekommandant), der später in den Kämpfen zwischen Odoaker und Theoderich fiel (490), ist hier mit dem Sonderauftrag tätig, den Umsiedlungsbefehl Odoakers, der den Romanen Ufer-Norikums durch dessen Bruder Hunwulf bekanntgegeben worden war, durchzuführen (vgl. RE „Pierius"). Zu diesem Schritt sah sich Odoaker auf Grund der Erkenntnis veranlaßt, daß Ufer-Norikum infolge der zunehmenden Bedrohung und erst recht nach dem Ende des Rugierreiches, wodurch die Romanen des letzten Schutzes beraubt waren, nicht mehr zu halten sei. Selbstverständlich sind nicht alle Romanen ausgewandert, sondern vor allem die stets am meisten gefährdete und am wenigsten mit dem Boden verbundene Bevölkerung der Städte, so daß auch hier ein gewisses Erbteil romanischen Blutes und romanischen Lebens den kommenden Zeiten überliefert wurde (vgl. auch Erläuterung zu Kap. 27,3). Dies beweisen – zumindest für die Gebiete westlich der Enns – allein schon die noch im 8. Jahrhundert um Salzburg, an der Traun, im Attergau usw. bezeugten „Romani"; vgl. A. Dopsch, Wirtschaftliche und soziale Grundlagen der europäischen Kulturentwicklung I, 2. Aufl., Wien 1923/24, 138f. Zum Ausmaß der Abwanderung der Romanen und zum Problem der Kontinuität des romanischen Elementes vgl. neuerdings zusammenfassend die (z. T. recht anfechtbaren) Ausführungen H. Kollers im Histor. Jahrbuch d. Stadt Linz 1960, 11ff. – Ungefähr ein Jahrhundert länger als Ufernorikum erhielt sich aber, wie uns geschriebene Quellen und Bodenfunde belehren, Binnen-Norikum, bis auch hier um das Jahr 600 mit dem aus dem Osten erfolgenden Einbruch der Awaren und Slawen die letzten Reste romanischen Lebens erloschen. – Die Rolle, die Odoaker und Pierius in der spätrömischen Geschichte Norikums gespielt haben, rechtfertigt hier den Hinweis, daß sich eine Schenkungsurkunde König Odoakers an den Comes Pierius vom 18. März 489 erhalten hat. War es vielleicht die Belohnung für die von Pierius ein Jahr zuvor erfolgreich durchgeführte Aktion in Ufer-Norikum? Dieses kostbare, für das Zeitalter Odoakers so aufschlußreiche Dokument (es wird zum größten Teil in der Wiener Nationalbibliothek verwahrt) ist „die älteste Urkunde eines germanischen Königs, die in einer nahezu gleichzeitig mit dem Original ausgefertigten Kopie überliefert ist"; vgl. L. Santifaller, Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 60, 1952, 1ff.

44,6 Die Angabe, daß dem Grabe eines Heiligen süßer Wohlgeruch entströmt sei, ist ein in der Legendenliteratur wiederholt vorkommender Zug. So wie schon in der ägyptischen Religion die Vorstellung vom Wohlgeruch der Götter durch alle Jahrhunderte lebendig ist und die Götter der Griechen sich durch Wohlgeruch von außerordentlicher Süßigkeit offenbaren, so gilt in der christlichen Legende der Duft der Leiber verstorbener Helliger usw. als Manifestation göttlicher Gnade und Legitimation der Heiligkeit, zumal wenn dieser nicht auf die Einbalsamierungspraxis zurückzuführende Duft lange Zeit nach dem Tode anhält. – Vgl. hierzu E. Lohmeyer, Vom göttlichen Wohlgeruch (= Sitzungsber. der Heidelberger Akademie der Wiss., Phil.-hist. Kl. 1919, Abh. 9); W. Deonna, Genava 17, 1939, 167ff., bes. 197ff. 215ff. 234ff. (reichste Materialsammlung).

Auch die Unversehrtheit der Leiche lange nach der Bestattung ist ein wiederholt überliefertes Motiv in der hagiographischen Literatur; vgl. hierzu gleichfalls W. Deonna, Genava 17, 1939, 199f. Die hier betonte Unversehrtheit des Bartes und Kopfhaares Severins wird z. B. auch für Nazarius von Mailand hervorgehoben: *incorruptum cum capillis capitis atque barba;* vgl. H. Günter 264. — Über die Möglichkeit der unversehrten Erhaltung eines nichteinbalsamierten Körpers durch Lufttrocknung vgl. R. Egger, Actes du Ve Congrès international d' Archéologie chrétienne, Aix-en-Provence 1954 (Rom—Paris 1957), 80 bzw. Beiträge zur Kunstgesch. u. Archäologie d. Frühmittelalters — Akten zum VII. Intern. Kongr. f. Frühmittelalterforschung, 21.—28. Sept. 1958 (Graz-Köln 1961), 335.

Über das trotz gelegentlicher Bedenken mancher kirchlicher Kreise auch in christlicher Zeit geübte Bestattungsverfahren der Einbalsamierung, bei dem die hier erwähnten *aromata* eine große Rolle spielten, vgl. RAC „Einbalsamierung", bes. 809ff.

Sechs Jahre: Da die Umsiedlung der Romanen im Zusammenhang mit den Ereignissen des Jahres 488 erfolgte, ergibt sich 482 als Severins Todesjahr.

Die anschauliche Schilderung der Überführung der Leiche Severins (*translatio*) ist ein gutes **44**,7
Beispiel dafür, wie es bei der Räumung verlorengegebener römischer Provinzen zuging. Denn auch in anderen Gegenden der Donauländer hat die christliche Bevölkerung im Zuge ihrer Evakuierung nach dem sichereren Süden die Leiber ihrer Heiligen mitgenommen als Unterpfand fortwirkender Hilfe auch in der neuen Heimat. So hat etwa — um ein räumlich naheliegendes Beispiel zu nennen — zu Anfang des 5. Jahrhunderts die Bevölkerung von Scarabantia (Ödenburg = Sopron) und Savaria (Steinamanger = Szombathely) den Leib des Märtyrerbischofs Quirinus mitgenommen und in Rom bestattet. Ebendorthin gelangten aus den gleichen Gründen die Leiber des Lektors Pollio aus Cibalae (Vinkovci) und der „Vier Gekrönten" aus der Fruška Gora (Sirmien). Andere Märtyrerreliquien Pannoniens wieder wurden um die gleiche Zeit nach Aquileia überführt, die des Dasius von Durostorum (an der untersten Donau) nach Ancona. — Dazu vgl. R. Egger, Der heilige Hermagoras, Klagenfurt 1948, 51ff.

Mons Feleter ist die heutige Stadt S. Leo in der Gegend von Monte Feltre bei San Marino. — Vgl. Th. Mommsen, Hermes 32, 1897, 461f.; RE „Mons Feretrus". — Der Name der Gegend, in der der Mons Feleter lag, ist in den Handschriften bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt; vgl. dazu oben S. 31f.

Es gehört zum Kompositionsschema vieler Heiligenviten, am Ende der Lebensbeschreibung noch **45**,1
jener Wunder zu gedenken, die sich nach dem Ableben des betreffenden Heiligen ereignet haben, um seine über den Tod hinaus fortwirkenden Kräfte zu dokumentieren. Vgl. auch Kap. 46,6.
Dieses Kastell: gemeint ist die erste, vorläufige Ruhestätte Severins in Italien, das in Kap. 44,7 genannte Kastell Mons Feleter.

Lucillus: vgl. Erläuterung zu Kap. 44,5. **45**,2

Über Marcianus vgl. Erläuterung zu Kap. 11,2. Er ist hier schon Nachfolger des Lucillus als **46**,1
Oberhaupt der Severinschen Brüderschaft.

Gelasius I. war Papst von 492—496. Die „Bewilligung" des Papstes war deshalb erforderlich, weil **46**,2
die von Severin versammelte „Congregatio" (vgl. Kap. 40,6) nunmehr beim Mausoleum ihres Stifters auch ein Kloster begründete (vgl. Kap. 46,6), eine solche Neugründung kirchenrechtlich aber der Genehmigung des Papstes bedurfte.

Der Einzug (*ingressus*) eines Heiligen- oder Märtyrerleibes zur endgültigen Beisetzung (*depositio*) ging stets, so wie in diesem Kapitel geschildert wird, mit feierlichem Gepränge vor sich: unter Teilnahme der geistlichen und weltlichen Behörden und des betenden, singenden und kerzen-

tragenden Kirchenvolkes. Denn auf diese Weise hoffte man sich das Wohlwollen des Neuangekommenen zu gewinnen, in der Erwartung, daß seine Anwesenheit künftighin vermehrten Schutz und Segen gewährleiste. – Andere Beispiele bei E. Lucius, Die Anfänge des Heiligenkults in der christlichen Kirche, hrsg. von G. Anrich, Tübingen 1904, 276f.

Kastell Lucullanum: jetzt der in Neapel eingemeindete Pizzofalcone. Der Name des Kastells erinnert an den infolge seines sprichwörtlichen Reichtums bekannten Römer Lucullus († um 57 v. Chr.), der hier riesige Anlagen und Fischteiche erbaut hatte. Lucullanum war übrigens auch der Verbannungsort des letzten weströmischen Kaisers Romulus Augustulus (475/76). Vgl. RE „Lucullanum castellum".

46,6 Dieses St.-Severin-Gedächtniskloster bzw. das zugehörige „Oratorium" erwähnt auch Papst Gregor I., der Große (590–604), in seinen Briefen (ep. 3,1 und 10,7). Als er einmal eine Kirche in Rom, die sich lange Zeit in den Händen der Arianer befunden hatte, dem Andenken Severins zu weihen wünscht, verlangt er (ep. 3,19) hierzu Reliquien des Heiligen. Auch zur Konsekration zweier anderer Gotteshäuser läßt er Reliquien *Severini confessoris* aushändigen (ep. 9, 180–181; 11,19).

Der Schlußsatz dieses Kapitels („Hier hast du ...") ist an den Diakon Paschasius gerichtet, dem Eugippius mit diesen Worten die vorliegende Biographie zur Überarbeitung anvertraute.

REGISTER

Die Zahlen beziehen sich auf die Kapitel- und Paragraphenzählung. Zahlen ohne Vorsatz bezeichnen die Gedenkschrift (*Commemoratorium*). Ep. Eug. = Brief des Eugippius, Ep. Pasch. = Brief des Paschasius, E hinter den Zahlen weist auf die Erläuterungen hin. Die Einführung wurde im Register nicht berücksichtigt.